Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 28 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 14. Juli 1912. Vierundzwanzigster Jahrgang.

Weinfälscher!

Große Menge Rotwein konfiszirt, Händler floh.

Viele Motorboote gebaut.

Helmuth v. Moltke, Generalstabschef, geht bald?

Eine „Automobilbanditen"-Sensation in den Tiroler Bergen.

Stürmischer Generalstreik in Zürich.

Berlin, 13. Juli. Es verlautet stark, daß General Helmuth v. Moltke als Chef des deutschen Generalstabes ausscheiden werde, nachdem die kommenden Kaisermanöver ihren Abschluß erreicht haben.

Moltke ist 65 Jahre alt. Er machte den deutsch-französischen Krieg als Leutnant mit.

Es wird auch bereits ein wahrscheinlicher Nachfolger für ihn erwähnt, in der Person des Generals v. Windheim.

Deutsche Presse und Panama.

Die deutschländische Presse mißt dem britisch-amerikanischen Zwischenfall bezüglich des Panamakanals große Bedeutung bei. Sie glaubt, daß dieser Streit von kanadischen Kabinetsministern heraufbeschworen worden ist, welche sich jetzt in London befinden.

Der Berliner „Lokalanzeiger" meint: „England gründet seinen Protest gegen die Begünstigung amerikanischer Schiffe mit gutem Recht auf den Hay-Pauncefote'schen Vertrag; es ist indeß nicht wahrscheinlich, daß der Protest Erfolg haben wird."

Während des

Flottenkongresses

haben zwei Torpedoboote Düsseldorf besucht. Sie erhielten allenthalben einen jubelnden Empfang.

Lebhaftes Motorschiffbauen.

Die „Frankfurter Zeitung" macht darauf aufmerksam, daß gegenwärtig eine bedeutende Anzahl Motorschiffe in bekannten deutschen Schiffbauhöfen hergestellt werde.

Mindestens zwölf solcher Schiffe, sagt das Blatt, seien derzeit im Bau begriffen.

Kriegt Geld teilweise zurück.

Die Berliner Zweiganstalt der „American Expreß Co." hat wenigstens $23,500 des Geldes, welches ihr veruntreut wurde, durch ein Geständniß des Bankboten Haase zurückerhalten. Dieser war kürzlich mit $25,000 ausgekniffen. Das Geld hatte er im Tempelhofer Felde versteckt, und auf seine Mitteilung hin ist jene Summe jetzt gehoben worden.

Im Uebrigen ist die Untersuchung der Geschichte noch lange nicht zum Abschluß gelangt.

(Wie vor einer Woche an dieser Stelle gemeldet, wurde auch Egon Günther, vormals Angestellter dieser Anstalt, in Haft genommen.)

Gegen Weinpantscherei!

Nicht weniger, als 700 Hektoliter gepantschten Rotweins sind jüngst zu Remich, an der Mosel, von den Behörden vernichtet worden.

Der betreffende „Fabrikant" oder Händler hat das Weite gesucht und konnte noch nicht gefaßt werden.

Mitgefühl für Rathenau.

Es äußert sich allgemein große Sympathie für den Geheimrat Emil Rathenau, den Oberdirektor der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, wegen seines unglücklichen Zustandes. Eines seiner Beine hat amputirt werden müssen.

Rathenau ist 74 Jahre alt. Er begründete die erste deutsche Edisongesellschaft, im Jahre 1883, und war überhaupt einer der hervorragendsten Pioniere in elektrischen Unternehmungen. Anfänglich wurde die Kunde von seinem ernsten Zustand unterdrückt, da man eine ungünstige Wirkung auf die Aktien wichtiger Gesellschaften fürchtete, welche er kontrollirt.

Alle Vier umgekommen!

Zu Breitengüßbach, in Oberbaiern, ereignete sich beim Graben eines Brunnens ein großer Einsturz von Erdreich.

Alle vier, dabei beschäftigte Arbeiter wurden verschüttet, und sie waren sämtlich tot, als man die Erdmasse entfernt hatte, sodaß weiter nichts zu tun blieb, als die Leichen zu bergen!

„Was man aus Liebe tut . . ."

In den Tiroler Bergen, unweit des Toblachersees, wurde eine deutschländische Familie, die in einem Automobil fuhr, von einem jungen Kaufmann aus Charlottenburg banditenmäßig angefallen, doch raubte dieser kein Geld oder Preziosen, sondern vielmehr das holdselige Töchterlein der Familie, dessen Liebhaber er ist. Das Mädchen hatte nur eine Verschwörung mit ihm [illegible]

Der geohrfeigte General.

Wie aus Budapest gemeldet, hat der Ehrenrat zugunsten des Generals v. Bosoewicz entschieden, welcher bekanntlich von einer außerehelichen Tochter des Oberstleutnants Hirthl öffentlich geohrfeigt wurde. Das Mädchen wird jetzt gerichtlich verfolgt werden. Hirthl wurde wegen der unangenehmen Familienverhältnisse pensionirt.

Scharfschützen von Wien

sind in Frankfurt a. M. eingetroffen und mit großem Jubel empfangen worden.

Unter ihnen sind auch Prinz Solms, Marggraf Pallavicini und Baron Sonaraquo.

Generalstreik wegen Arbeiterzulassung.

Wie aus Zürich, in der Schweiz, gemeldet wird, begann dort ein Generalstreik, — als Protest gegen die Zulassung von Arbeitern zweifelhaften Karakters in die Schweiz; und derselbe soll über das ganze Land ausgedehnt werden.

In Zürich führte derselbe bereits zu stürmischen Auftritten und zu bedeutenden Unzuträglichkeiten und auch Gefahren für Fremde und Einheimische. Straßenbahnwagen wurden angehalten und quer über die Schienen geworfen, Ladenfenster wurden zerschmettert, und viele Geschäfte lahmgelegt.

Die Automobil-Droschkenkutscher schlossen sich ebenfalls dem Streik an; desgleichen die städtischen Angestellten von Zürich. Die Gas- und die Elektrizitätsanlagen stehen jetzt unter besonderer Bewachung.

Eine Partie Amerikaner in einem privaten Automobil hatte förmlich Spießruten nach dem Bahnhof zu laufen; der Kraftwagen wurde mit Steinen bombardirt, die Fenster desselben zertrümmert, und mehrere Insassen trugen Schnittwunden davon.

Da die Polizei der Situation nicht gewachsen war und zum Teil selber mit dem Ausstande sympathisirt, so wurde Miliz aufgeboten.

Stürzte in den Tod!

Das neueste Opfer der Fliegerei in Kalifornien. — Hatte den Weltrekord in Amateurfliegen.

Stanford Universität, Kal., 13. Juli. Infolge Umschlagens seines Doppeldeckers in einem plötzlichen Windstoß, stürzte heute Nachmittag der 20jährige Victor Morris Smith, welcher die Weltrekordleistung für Liebhaberflieger gemacht hatte, 70 Fuß herab in einen Zwetschengarten, seine Maschine fiel auf ihn, und er wurde augenblicklich getötet, — gerade, als er daran gewesen, den zweiten erfolgreichen Flug des Tages zu vollenden!

Hunderte von Zuschauern rannten nach der Stätte, fanden aber nur die zerquetschte Leiche vor.

Der junge Mann hatte einen glänzenden Flug von Ravenswood nach Mountain View, 5 Meilen südlich, gemacht. Er kreiste über die Universitätsanlagen und führte eine Anzahl komplizirter und verwegener Senkungen und Wendungen aus. Wohlbehalten landete er in Mountain View, flog dann zurück und wieder über die Universitätsanlagen, von einer Anzahl Studenten mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt, und vollführte abermals Kunststückchen über der Ravenswoodkreisbahn, als ihn das Verhängniß ereilte.

Smith hatte erst letztes Jahr aktives Interesse an der Fliegerei zu nehmen begonnen, als er in der Ingenieursabteilung der Stanford Universität studirte. Sein erstes denkwürdiges öffentliches Auftreten war zu San Diego, Kal., als er seinen Weltrekord als Liebhaber schuf. Seitdem hat er weiter studirt und noch eine Anzahl Flüge gemacht, lauter erfolgreiche.

Vom Baseballfelde.

„National League."

Westseite Park, Chicago, 13. Juli. Im heutigen Wettspiel blieben die Chicagoer („Cubs") Sieger über die Bostoner mit 5 zu 4.

St. Louis, 13. Juli. Die New Yorker („Giants") schlugen heute die St. Louiser („Cardinals") mit 7 zu 2.

Cincinnati, 13. Juli. Die Cincinnatier siegten heute über die Philadelphier („Phillies") mit 2 zu 1.

Pittsburg, 13. Juli. Die Brooklyner gewannen beide heutigen Spiele über die Pittsburger: das erste mit 4 zu 1, und das zweite mit 5 zu 3.

„American League."

Washington, D. K., 13. Juli. Die Washingtoner schlugen heute die Chicagoer („White Sox") mit 4 zu 2.

Philadelphia, 13. Juli. Im ersten heutigen Spiel siegten die Clevelander über die Philadelphier („Athletics") mit 6 zu 1; das zweite aber gewannen die Philadelphier mit 11 zu 2.

New York, 13. Juli. Die New Yorker („Yankees") gewannen das erste heutige Spiel über die St. Louiser („Browns"), wurden aber im zweiten Spiel von den St. Louisern mit 6 zu 1 geschlagen.

Boston, 13. Juli. Mit 4 zu 0 triumphirten heute die Bostoner („Red Sox") über die Detroiter.

Leset die „Abendpost".

„Mein ist dieser Sieg!"

So sagt Roosevelt über den Hinauswurf Lorimers. — Platform der „dritten Partei" soll sehr radikal werden! — Heißer demokratischer Vorwahlenkampf in Texas. — Sonstiges vom politischen Felde.

Oyster Bay, N. Y., 13. Juli. „Der Lorimerkampf war mein Kampf, und der Sieg ist mein Sieg!" rief Oberst Roosevelt frohlockend aus, als er vom Ergebniß der Abstimmung im Bundessenat in Kenntniß gesetzt wurde.

„Wäre ich nicht gewesen," fuhr er fort, „so wäre niemals ein ernstlicher Versuch gemacht worden, Lorimer hinauszuwerfen. Die ganze Geschichte begann, als ich mich vor zwei Jahren weigerte, mit Lorimer im Hamiltonklub zu Chicago zu diniren. Hätte ich mich damals ruhig zum Diner hingesetzt und wäre ruhig geblieben, so hätte es keinen Spalt im Senatsausschuß gegeben, und man hätte die ganze Geschichte fallen gelassen.

Als es später danach aussah, als ob der Kampf aufgegeben würde, nahm ich letztes Jahr die Sache auf dem Stump wieder auf, und infolge dessen wurde der Senat gezwungen, zu handeln. Lorimer hat es in seiner Rede klar gemacht, daß er mir die Schuld gebe, und ich wünschte eine solche Erklärung."

Roosevelt bemerkte ferner u. A. noch, die Erklärung von Charles R. Crane, dem Chicagoer Bankier und Millionär, für den demokratischen Präsidentschaftskandidaten Wilson sei erwartet worden; und er stellte in Abrede, daß Crane jemals ein Rooseveltmann gewesen. „Er war für LaFolette," fügte er hinzu, „und als dieser geschlagen wurde, ging er zu Wilson über. Die Angabe, daß er irgendwelche Gelder für unsere Sache beigesteuert habe, ist einfach absurd."

Einen großen Teil des heutigen Tages erörterte Roosevelt die Planken der Platform, welche auf der kommenden Chicagoer Konvention der „Dritten Partei" angenommen werden soll. Er machte es vielen seiner Besucher klar, daß das Dokument „äußerst radikal" sein und auch Alterspensionen und weitgehende Arbeitervergütung nebst öffentlicher Versicherung befürworten werde.

Während der nächsten drei Wochen wird R. seine Ansichten über die Platform in einer Reihe Reden entwickeln.

Nashville, Tenn., 13. Juli. Für jedes Staatsamt von Tennessee wird ein „bull-moose" Kandidat aufgestellt, — nach den Plänen der Rooseveltrepublikaner, welche, einem Aufruf von G. T. Taylor (einem der Unterzeichner des nationalen Aufrufes) folgend, hier zusammentraten.

Am 2. August findet hier eine Staatskonvention statt, um Delegaten für die Nationalkonvention der „Dritten Partei" auszuwählen und auch Kandidadten für alle Staatsämter aufzustellen.

Dallas, Tex., 13. Juli. Einer der heißesten politischen Kämpfe in der Geschichte von Texas erreicht in der neuen Woche seinen Höhepunkt. Am 20. Juli findet nämlich eine staatsweite Vorwahl der demokratischen Stimmgeber dieses Staates statt, um einen Nachfolger für Joseph W. Bailey als Bundessenator, sowie einen Kandidaten für das Gouverneursamt und noch sonstige Staatsämterkandidaten aufzustellen. Der Kampf um Baileys Sitz im Bundessenat begann letzten Winter, unmittelbar nachdem Bailey seine Absicht ausgesprochen hatte, zurückzutreten. Seitdem ist der Streit so heiß entbrannt, daß zwei der Hauptkandidaten zusammenbrachen und vom Wettbewerb zurücktreten mußten! Doch ist einer dieser, Kongreßabgeordneter Morris Sheppard, in die Arena zurückgekehrt und will bis zu Ende darin bleiben. Sheppard war der Erste, der sich um Baileys Sitz bewarb, und wurde vom Bryanflügel der Partei unterstützt. Innerhalb eines Monats, nachdem er wegen wankender Gesundheit zurückgetreten, nahm Cone Johnson den Kampf für die Radikalen auf; er fand indeß, daß er mit dem Tempo der Baileyfraktion, welche ihren eigenen Kandidaten für die Nachfolge durchzubringen sucht, nicht mitkommen könne.

Des Gattenmordes entlastet.

Unter Hochrufen seitens des Publikums.

Spokane, Wash., 14. Juli. Nachdem sie 19 Stunden in Beratung gewesen, sprachen die Geschworenen die junge, hübsche Wittwe Della Olds von der Anklage frei, ihren Gatten, einen Pionierarzt von Spokane, ermordet zu haben. Das Verdikt wurde vom Publikum, welches den Gerichtssaal dicht füllte, mit Hochrufen entgegengenommen. Mrs. Olds brach aber ohnmächtig zusammen, ebenso ihre Schwester, die neben ihr saß.

Mrs. Olds hatte vor mehreren Wochen ihren Gatten erschossen. Sie gab an, daß er betrunken heimgekommen sei, sie mißhandelt und ihre Schwester bedroht habe.

— Rückschluß. — Onkel (einen Brief seines studirenden Neffen lesend): „Nicht weniger als fünf große Klecse sind d'rin; der scheint ja wieder mal in die Tinte zu sitzen!"

Washingtoner Nachrichten.

Berger sucht Hilfe des Präsidenten für einen exilirten Russischamerikaner. — Zu Lorimers Abwandlung. — Senator Cullom erklärt die Aenderung seines Votums.

Washington D. K., 13. Juli. Viktor Berger von Milwaukee, der einzige sozialdemokratische Abgeordnete im Kongreß, bemühte sich heute, die Beihilfe des Präsidenten Taft zu gewinnen, um die Freilassung von Stefan Dabrowski aus Sibirien herbeizuführen.

Dabrowski, welcher versichert, daß er amerikanischer Bürger sei, war auf eine politische Anklage hin in der bekannten Weise nach Sibirien verschickt worden.

Die Angelegenheit wird am Dienstag dem Kabinet unterbreitet werden.

Weiblicher Heldenmut und Selbstaufopferung während des Bürgerkrieges werden wahrscheinlich durch die Errichtung eines Heimes für das amerikanische „Rote Kreuz" in der Bundeshauptstadt verewigt werden.

Das Abgeordnetenhauskomite für öffentliche Gebäude und Liegenschaften erstattete heute einen günstigen Bericht über eine, vom Senat bereits gutgeheißene Resolution, welche $400,000 für die Kosten eines solchen Gebäudes bewilligt.

Dasselbe wird von monumentalem Karakter sein und wird ausschließlich der Arbeit des „Roten Kreuzes" gewidmet werden.

Senator Shelby M. Cullom, Lorimers Kollege von Illinois, erließ heute Abend eine Erklärung darüber, warum er im ersten Senatsprozeß zugunsten von Lorimer stimmte, im zweiten jedoch gegen ihn.

„Es ist kein Beweismaterial dafür vorhanden," sagt er in dieser Erklärung, „daß Lorimer persönlich, direkt oder als Auftraggeber Anderer, korrupte Praktiken bei seiner Erwählung in den Bundessenat schuldig war. Es sind jedoch, meiner Ansicht nach, genügende Beweise dafür vorhanden, daß wirklich Korruption im 6. Generalassemblydistrikt des Staates Illinois bestand, und daß die Senatorschaft damit in Verbindung war und ein Teil eines Programms zwischen Mitgliedern der Legislatur wurde, welche L. in den Senat wählten.

Ob von vornherein die Absicht bestand, daß die Senatorschaft ein Teil des Programms werden sollte, macht nichts aus: Die Tatsache bleibt bestehen, daß er durch Stimmen gewählt wurde, welche besudelt waren; und ebenso das Zeugniß geständiger Bestechungsgeldnehmer."

Auch Simmons und Curtis gaben Erklärungen über die Aenderung ihres Votums ab.

L. will sich mit seinen Freunden noch beraten, ehe er einen Entschluß darüber faßt, ob er in einen politischen Kampf gehen will. „Natürlicherweise werde ich einen solchen, wenn ich mich dazu entschließe, vor dem Volke führen," sagte er; „die Kandidaten der Legislatur, welche meinen Nachfolger zu erwählen haben, sind bereits ausgewählt; hier kann ich also nicht mitkämpfen, sondern ich werde zwei Jahre zu warten haben."

Mutmaßliches Wetter.

Fängt gut an, — aber nasse Fortsetzung folgt.

Washington, D. K., 13. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag.

Am Montag aber unbestimmt, wahrscheinlich Regenschauer und am Abend etwas kühler. Leichte bis mäßige, veränderliche Winde.

Indiana soll am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag schönes Wetter haben; Nieder-Michigan schönen Sonntag, unbestimmten Montag und wahrscheinlich Regenschauer am Nachmittag oder Abend im nördlichen und im westlichen Teil; Ober-Michigan Sonntag schön und Montag unbestimmt; Wiskonsin im Wesentlichen dasselbe.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Heiterer Sonntag. Montag unbestimmt und wahrscheinlich örtliche Gewitterstürme. Keine große Temperaturveränderung. Mäßige, veränderliche Winde am Sonntag, die am Montag südliche werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 84 Grad, 3 Uhr 86 Grad, 4 Uhr 81, 5 Uhr 78, 6 Uhr 77, 7 Uhr 76 ud 8 Uhr 75 Grad.

Die höchste Temperatur, 86 Grad im Schatten, herrschte um 3 Uhr Nachmittags, die niedrigste, 68 Grad, um 6 Uhr Morgens. Durchschnittstemperatur 77, — fünf Grad über der normalen Stufe für diesen Zeitraum.

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 32 Meilen pro Stunde, um 7:50 Uhr Morgens und kam vom Südwesten. Hoch war der Feuchtigkeitsgehalt der Luft; 94 Prozent um 7 Uhr Morgens und 77 Prozent um 7 Uhr Abends.

In den Golf- und in den östlichen Zentralstaaten regnete es leicht, ohne die Temperatur zu beeinflussen, welche allenthalben hoch wurde.

Mädchenhandel aus?

England setzt W. T. Stead ein eigenartiges Denkmal.

Britischer Schiffhöfestreik?

Knaben- und Mädchenrepublik nach amerikanischem Muster.

Der alte „spanische Gefängnißschwindel" in neuer und gefährlicherer Form.

Vermischtes.

London 13. Juli. England errichtet jetzt ein einzigartiges Denkmal für Wm. T. Stead, den berühmten Journalisten, Reformer und Weltfriedensfreund, welcher bei der „Titanic"-Katastrophe seinen Tod fand.

Dieses Denkmal hat nämlich die Gestalt eines Gesetzes, welches die „weiße Sklaverei" in England völlig unterdrücken soll, gegen die Stead so energisch und freimütig predigte, daß er sogar eine Gefängnißhaft wegen „Verletzung des öffentlichen Anstandes" verbüßen mußte.

Wiederholt in den letzten paar Jahren waren Versuche gemacht worden, eine Vorlage durch das Parlament zu bringen, welche Englands Verpflichtungen, unter dem Pariser Abkommen von 1904 betreffs Zusammenwirkens der führenden Länder der Welt gegen dieses rasch wachsende Uebel übernommen, zur Ausführung bringen will. Aber erst durch die „Titanic"-Katastrophe kam mehr Zug in die Sache: die vielen Freunde und Bewunderer Steads fühlten, daß sie sein Andenken nicht besser ehren könnten, als durch das Zustandebringen eines durchgreifenden, drastischen Gesetzes, das endlich von Englands Schild den Schandfleck tilgen würde, ein „allgemeines Klarirhaus" für den Mädchenhandel zu sein! Und ihre Bemühungen fanden unerwartet lebhaftes Entgegenkommen, — denn bereits hat eine derartige Bill die zweite Lesung im Unterhause passirt, ist von den liberalen Führern als eine Regierungsmaßnahme aufgenommen worden, und es ist fast gewiß, daß sie noch vor der Sommervertagung des Parlaments Gesetzeskraft erlangt.

Es ist Tatsache, daß infolge der Laxheit der bisherigen einschlägigen Bestimmungen England ein fruchtbares Feld für die Versorgung der weißen Sklavenmärkte Amerikas und des europäischen Kontinents geliefert hat! Diejenigen, welche den Gegenstand genau untersuchten, erklären, daß das, neuerdings vom amerikanischen Kongreß angenommene Gesetz gegen Weiße Sklaverei, obschon es zu einer Verminderung des Mädchenhandels von England her über die Atlantischen Häfen führte, jämmerlich versagt hat, soweit die kanadische Grenze in Betracht kommt! Gleichzeitig mit dem Feldzuge in England, hat aber auch die Nationale Vigilantenassoziation eine eifrige Propaganda in Kanada betrieben, die, wie man hofft, zur Sperrung der Häfen der Dominion gegen diesen Handel führen wird.

„Diese Vorlage soll kein Versuch sein, die Menschen durch Gesetz tugendhaft zu machen, oder die Augiasställe des Lasters vollständig auszumisten", erklärte der Parlamentsabgeordnete Arthur Lee, welcher die Obhut über diese Bill im Parlament hat, „sondern ihr Zweck ist einfach der, die Tätigkeit jener unheimlichen Kreaturen lahmzulegen, welche ein Handelsgeschäft daraus machen, junge und unschuldige Mädchen zu verlocken, zu entführen und zu ruiniren; auch soll sie die verkommenen Schmarotzer strafen, welche vom Verdienst Derjenigen leben, die in ihre Klauen gefallen sind.

„Bisher konnten die Schlepper und Andere, welche mit diesem ‚Geschäft' in Verbindung stehen, dasselbe sogut wie straflos treiben. Die ‚White Slave Bill' aber wird Solches so schwierig und gefährlich machen, daß diese Raubtiere in Menschengestalt es nicht mehr wagen werden, eine Verfolgung zu riskiren."

Manche der Bestimmungen dieser Vorlage sind so weitgehend, daß sie in England beinahe revolutionär sind. So wird beispielsweise die Schuld eines Mannes, welcher der Polizei als "bully" bekannt ist, im Voraus ohne Weiteres angenommen, und wenn er einer Bestrafung entgehen will, so ist es seine Sache, seine Unschuld zu beweisen. Auch erhält die Polizei die Befugniß, Schlepper ohne Haftbefehl festzunehmen. Ferner wird der Besitzer eines Hauses, dessen Pächter schuldig befunden worden ist, dasselbe als unmoralisches Lokal zu benutzen, kriminell für die fortgesetzte Benutzung zu solchen Zwecken verantwortlich gehalten. Und endlich wird die Schlepperei unter allen Umständen zu einem Kriminalverbrechen gemacht, statt nur [illegible]

Dr. Ettie Sayer, eine der hervorragendsten Aerztinnen von London, die zu denen gehört, welche am Eifrigsten für diese Bill arbeiteten, erklärt aber zugleich, dieselbe sei nur ein teilweises Hilfsmittel, — und so lange Arbeitsmädchen so elende Löhne erhielten, werde das Uebel stets in der einen oder anderen Form floriren. Sie kann aus ihrer eigenen ärztlichen Praxis genug solch traurige Fälle erzählen.

„Einer der jammervollsten Fälle, die mir vorkamen", sagt sie u. A., „war der einer Patientin, welche in der Restauration einer der hervorragendsten Schnittwaarenläden des Westends Aufwärterin gewesen war und endlich den gesundheitswidrigen Verhältnissen unterlag, unter denen sie zu leben hatte. Ihr Lohn betrug, einschließlich ihres Diners, ganze $1.50 pro Woche; Trinkgelder durfte sie keine nehmen, und ihr Frühstück, ihr Abendbrot und am Sonntag ihre sämtlichen Mahlzeiten, mußte sie selber bezahlen, desgleichen ihre Wohnung, ihre Kleider, ihre Wäsche und die Omnibuskosten für die Fahrt nach und von der Arbeit. Als ich wenige Tage nach ihrer Erkrankung zufällig wieder in den Laden kam und die Geschäftsleiterin fragte, ob es schwer gehalten habe, Ersatz für meine Patientin zu finden, wurde mir gesagt, daß eine kleine Anzeige sogleich etwa zweihundert Antworten gebracht habe! Die meisten der Bewerberinnen hatten bisher nur $1.25 pro Woche verdient, und manche sogar nur $1. Kann man sich wundern, wenn solche Mädchen leicht die Beute glattzüngiger Subjekte werden, welche eine Heirat, eine gutbezahlte Stellung im Auslande und dergl. verheißen?"

* * *

Auf einem schönen Landstück von 190 Acres in der britischen Grafschaft Dorsetshire wird bald Englands erste „Knaben- und Mädchenrepublik" gegründet werden, — nach dem Vorbild der erfolgreichen Jugendrepublik, welche von Henry George jr. in den Ver. Staaten zuerst in's Leben gerufen wurde. Die Bürger und Bürgerinnen dieser Republik werden meistens von Industrieschulen und Besserungsanstalten kommen und werden ihre eigenen Gesetze machen und verwalten und die Zuwiderhandelnden selber bestrafen. Jedem und Jeder wird Ausbildung für irgend ein Handwerk oder eine Profession erteilt, für die sie sich geeignet zeigen; sie werden angemessenen Lohn für ihre Arbeit erhalten und aus diesem auch für ihre Verpflegung und Unterkunft zahlen.

Zum Oberaufseher dieser „Republik" wurde Harold Lange ernannt, welcher erst kürzlich von einer Inspektion ähnlicher Gemeinwesen in Amerika zurückgekehrt und von dem Ergebniß seiner Untersuchung höchst befriedigt ist.

Die Herzogin von Marlborough, welche diesen Plan eifrig unterstützt, liefert eins der Wohnhäuser für die Mädchen.

Man hofft, daß dies der erste Anfang dazu sein wird, daß mit der Zeit die Gefängnisse und Zuchthäuser überflüssig werden!

* * *

Die nächsten großen Arbeitswirren in Großbritannien erwartet man von den Arbeitern der Schiffbauhöfe.

Jüngst hat die Föderation der Schiffbauhöfebesitzer die Forderungen dieser Arbeiter auf einen Achtstundentag und Lohnerhöhung abgewiesen; und die Gewerkschaften beantworteten die Abweisung damit, daß sie eine Abstimmung ihrer Mitglieder über die Streikfrage anordneten. Das Ergebniß steht noch aus.

Eine Entscheidung zugunsten eines Ausstandes würde sofort 500,000 Mann treffen, und im Laufe des Streiks würden noch weitere 500,000 müßig werden!

Seit Monaten schon bereiten sich diese Leute in ihren verschiedenen Verbänden auf einen Kampf vor, hauptsächlich über die Frage der Arbeitszeit. Und die Kesselschmiede dringen außerdem besonders auf Lohnerhöhung, sowie auch auf die Erlaubniß, das Lehrlingswesen zu organisiren.

Man hält es sogut wie gewiß, daß eine große Mehrheit der Stimmen für den Streik abgegeben wird, und erwartet einen langen und bitteren Kampf!

* * *

Wie der britische Generalkonsul in Valencia, Spanien, mitteilt, ist der alte „Spanische Gefängnißschwindel" der wiederholt namentlich in den Ver. Staaten Opfer gefunden hatte, neuerdings schon wieder aufgetaucht, aber in einer feineren und gefährlicheren Form! Schon zwölf Fälle sind nach Valencia berichtet worden, doch ist, soweit bekannt, noch Keiner wirklich 'reingefallen.

Früher erlangte der Schwindler das gewünschte Geld mit der Post, und die Geleimten erlitten wenigstens keinen körperlichen Harm. In der neuen Form des Schwindels beginnt die Geschichte gleichfalls mit einem Brief und einem englischen Zeitungsausschnitt über Jemanden, der in einem spanischen Gefängniß schmachte und eine Geldsumme, beispielsweise fünf Mill. Rubel, irgendwo versteckt oder deponirt habe, aber zunächst einen bescheidenen Betrag benötige, um aus dem Gefängniß herauszukommen, [illegible] welcher ihm dazu verhelfe, das zu hebende Geld teilen wolle. Indeß wird der „Retter" ersucht, kein Geld zu senden, sondern persönlich nach Spanien zu kommen und z. B. $2400 „in Gold" mit sich zu bringen. Ehe er mit dem Gold herausrücke, solle er durch beglaubigte Papiere sich überzeugen, daß die Geschichte stimme! Auch solle er keinen Antwortbrief senden, sondern sich kabeltelegraphisch mit einer angegebenen Adresse in Verbindung setzen, worauf das Weitere arrangirt werden könne. Dies sind die Grundzüge des Schwindels; im Einzelnen leistet man sich noch Abwechslungen.

Die Hauptsache aber bleibt, daß das Opfer, mit der gewünschten Summe „in Gold", persönlich kommt. Was er dann an der verabredeten Stätte zu erwarten hätte, kann man sich leicht vorstellen. Ein Pülverchen in den Kaffee, den er im Zusammenkunftslokal schlürft, oder an einer einsamen Stelle ein Dolch zwischen die Rippen, — und die Sache ist erledigt!

Mehrere Amerikaner gingen auf die Geschichte so weit ein, bis sie ihre endgiltigen Instruktionen erhalten hatten, und übergaben dann diese den Behörden.

Der obige Generalkonsul fügt seinen Mitteilungen hinzu, daß die Schwindler allem Anschein nach gut organisirt und durch vieljährige Erfahrung sehr gewitzigt worden seien. Und er glaubt, es werde äußerst schwer fallen, einen derselben zu packen.

Gesetz bringt Kampf:

Die neue britische Arbeiterversicherung.

London, 14. Juli. Der Schatzamtskanzler David Lloyd-George und die mächtige Gruppe, welche seine „sozialistische" Politik als eine Drohung für Großbritannien ansieht, haben feindselige Erklärungen gegen einander erlassen.

Am Montag tritt das berühmte neue Arbeiterversicherungsgesetz, dessen Vater Lloyd-George ist, in Kraft.

Dasselbe verlangt, daß Arbeitgeber, Angestellte und die Regierung gemeinsam zu einem riesigen Arbeiterversicherungsfonds beisteuern. Ein starker Verband von Arbeitgebern hat sich zum Widerstand gegen die Beisteuer — selbst auf Gefahr einer Einsperrung auf unbestimmte Zeit hin — gebildet.

In einer Rede, die er im Kensington Theatre hielt, kündigte der Schatzkanzler an, daß gegen die Widersetzlichen rücksichtslos werde verfahren werden. Er fügte hinzu, dieses Gesetz werde in England das Millenium näher bringen, und keiner kleinen Klique von Feinden werde gestattet werden, den Gang des Fortschrittes aufzuhalten.

Außer gewissen Kapitalisten, sind auch viele „Sufffragetten" an dem Kampfe gegen dieses Gesetz lebhaft beteiligt, und zwar, weil die Frauen, oder ihre Vertreter, gar nicht bei seiner Abfassung zu Rate gezogen worden seien. Deshalb predigen auch sie Widerstand bis auf's Aeußerste.

Marathonrennen.

Sonntagsereigniß bei den Olympischen Spielen.

Stockholm, Schweden, 14. Juli. — Heute ist das große Marathonrennen in Verbindung mit den Olympischen Wettspielen.

Dasselbe wird ganz besonders hitzig ausgekämpft und mit einem Eifer, als ob es das einzige Ereigniß diese Spiele wäre, und nicht die allermeisten Ehren der Wettspiele schon erstritten wären! Die amerikanischen Athleten äußerten sich sehr hoffnungsvoll. Und ihre Trainirmeister stellten große Flaschen amerikanischen Quellwassers für sie an geeigneten Punkten bereit.

Aber sogar die Amerikaner befürchteten, daß der wundervolle Finne Kolehmainen den ersten Preis davontrage.

In den Ereignissen vor dem Marathonrennen hat Amerika im Ganzen 21 Gewinner erster Ehren, 16 Gewinner zweiter, und 17 dritter Ehren aufzuweisen gehabt! Mit diesem Rekord steht es an der Spitze. Schweden hatte 13 Gewinner der ersten Ehre, 13 der zweiten und 9 der dritten. England stellte 6 Gewinner der ersten Ehre, 12 der zweiten, und 12 der dritten.

Wird zu viel getrunken?

Berlin, 14. Juli. In militärischen Kreisen verlautet, daß in Bälde eine Untersuchung darüber geführt werden soll, ob nicht in gewissen deutschen Regimentern zu viel getrunken wird.

Die kriegsgerichtliche Verurteilung eines Unteroffiziers zu 7 Monaten Strafhaft wegen Unterschlagung soll neuerdings eine solche Untersuchung besonders nahegelegt haben, die sich übrigens nicht blos auf Getränke, sondern auch auf Zigarren und Zigaretten erstrecken soll.

Pionier dreier Staaten.

Galena, Ill., 14. Juli. Oberst E. C. Townsend von Shullburg, Wis., feiert heute seinen 94. Geburtstag. Seine Freunde betrachten ihn als den ältesten Pionier von Iowa, Wiskonsin oder Illinois, was die Wohndauer an einem und demselben Platze anbelangt.

Bereits vor 84 Jahren kam er nach Galena. Aber drei Jahre darauf wurde er ständiger Bewohner des Wiskonsiner Countys La Fayette, das seitdem sein Heim geblieben ist.

Lokalbericht.

Lorimers Sturz.

Was Gouv. Deneen dazu zu bemerken hat.

Der vakante Sitz.

Gouverneur mag ihn durch Ernennung ausfüllen, mag aber auch versuchen, ihn selbst zu ergattern. — Für morgen bevorstehende Ratsversammlungen.

Der Bundessenat, wie es schon seit Wochen mit Sicherheit erwartet wurde, hat die Erwählung Wm. Lorimers zum Mitgliede der Körperschaft für ungiltig erklärt und damit Herrn Lorimer aus seinen Reihen ausgeschlossen. Hier im Staate hat sich nun, gewissermaßen als erster, der Gouverneur Deneen sofort zum Worte über den Vorgang gemeldet. Er erklärt, daß das Verhalten des Bundessenats durchaus gerechtfertigt und als „ein Triumph des Rechts" anzusehen sei. Es habe von vornherein verdächtig ausgesehen, daß 54 demokratische Mitglieder der Staatslegislatur ihre Stimmen dem Republikaner Lorimer gaben. Nachdem dann vier von diesen 54 öffentlich eingestanden hatten, daß sie für die Unterstützung bezahlt worden waren, die sie Lorimer hatten angedeihen lassen, sei jeder vernünftige Zweifel daran geschwunden, daß Lorimers Erwählung auf faule Schiebungen zurückzuführen gewesen. Nur den mächtigen Einflüssen, die hinter Lorimer standen und mit an seiner Erwählung beteiligt gewesen, müsse man es zuschreiben, daß es so lange gedauert habe und so schwierig gewesen sei, die Wahl rückgängig zu machen.

Noch ungewiß, was er tun wird.

Dem Gouverneur steht verfassungsmäßig das Recht zu, den vakant gewordenen Sitz im Bundessenat zeitweilig durch Ernennung neu zu besetzen, bis die Legislatur zusammentritt und für den Rest des erst im März 1915 ablaufenden Termins einen Nachfolger für Lorimer wählt. Aus Springfield wird nun einerseits gemeldet, daß Gouv. Deneen wahrscheinlich die fragliche Ernennung sofort vornehmen, und daß er mutmaßlich Herrn Bernard A. Eckhart ernennen würde. Nach einer anderen Meldung soll aber Herr Deneen erklärt haben, er hätte noch nicht darüber nachgedacht, was er in der Sache tun solle. Es wird dann darauf aufmerksam gemacht, daß der Gouverneur einfach von seinem jetzigen Amte zugunsten des Vizegouverneurs Oglesby zurücktreten und dann von diesem sich selbst zum Bundessenator ernennen lassen könnte. Oder daß er, noch vorteilhafter für sich selbst, die Legislatur zu einer Sondertagung einberufen und sich dann von ihr in den Senat wählen lassen könnte für den ganzen Rest des Lorimer'schen Termins. Ob er darauf zählen könnte, daß die nächste im Herbst zu wählende und im Januar zusammentretende Legislatur ihn zum Senator wählen würde, sei doch recht ungewiß, und kaum minder ungewiß sei seine Wiedererwählung zum Gouverneur.

Gestern Abend stellte Herr Deneen allerdings in Abrede, daß er irgendwelche Absichten auf die Senatorentoga habe, indessen ist man hier in politischen Kreisen doch nicht felsenfest davon überzeugt.

Die Demokraten.

Morgen Vormittag tritt im Hotel Sherman der demokratische Staatsausschuß zu einer ersten Sitzung unter seinem neuen Vorsitzer, Herrn Charles, zusammen, und morgen Mittag um 12 Uhr versammelt sich im Congreß Hotel der demokratische Nationalausschuß.

Der Staatsausschuß wird voraussichtlich den üblichen „Hilfsausschuß" ernennen, welcher dann für die Kampagne als Wahlausschuß in Tätigkeit treten wird. Dieser Hilfsausschuß wird aus je einem Vertreter der 25 Kongreßbezirke des Staates bestehen. Der Vorsitz soll Herrn Wm. L. O'Connell angeboten werden, dem Vertrauensmanne des Gouverneurskandidaten Dunne. Herr Boeschenstein, der bisherige Vorsitzer des Staatsausschusses und nunmehrige Vertreter von Illinois im Nationalausschuß, stellt in Abrede, daß ein Versuch gemacht werden solle, einige der bei der Primärwahl als Kandidaten für Staatsämter aufgestellten Herren zum Rücktritt von ihrer Kandidatur zu bewegen. Behauptet wurde es, daß etwas derartiges im Gange wäre, und zwar aus dem doppelten Grunde, daß auf der Kandidatenliste, wie sie jetzt aussieht, Chicago und Irland eine gar zu starke Vertretung hätten.

Das Hauptquartier für die demokratische Wahlkampagne im Staat soll wie gewöhnlich im Hotel Sherman aufgeschlagen werden.

Der demokratische Nationalausschuß wird einen Vorsitzer zu wählen haben, der nach Brauch und Herkommen auch die nationale Wahlkampagne der Partei zu leiten haben wird. Ausersehen für den Posten ist Herr Wm. F. McCoombs, weil er dem Präsidentschaftskandidaten Wilson besonders nahesteht. Auch der Sekretärposten des Ausschusses wird wahrscheinlich neu besetzt werden, denn Herr Urey Woodson von Kentucky, der bisherige Inhaber, scheint keine große Lust zu haben, ihn nochmals zu übernehmen.

Das nationale Hauptquartier für die Wahlkampagne werden die Demokraten, wie vor vier Jahren auch, wahrscheinlich in Chicago einrichten. Die Mitglieder des Ausschusses sind der Ansicht, daß die hauptsächliche Wahlarbeit in den mittleren und westlichen Staaten getan werden muß, und dieses Gebiet läßt sich natürlich von Chicago aus besser decken, als von New York.

Die dritte Partei.

Auf morgen ist auch eine Konferenz von Illinoiser Rooseveltleuten anberaumt, welche den Staat für ihre „dritte Partei" zu organisiren beabsichtigen. Die Konferenz will einen Aufruf erlassen zur Beschickung eines Ende Juli abzuhaltenden Staatskonvents. Im benachbarten Kane County haben die Rooseveltleute diesen Aufruf garnicht erst abgewartet, sondern bereits auf den 19. Juli einen Countykonvent nach Geneva einberufen. Col. Ira C. Copley von Aurora, der in dem aus Kane, Will und Dupage County bestehenden 12. Kongreßbezirk als regulärer republikanischer Kandidat aufgestellt ist, befürchtet nicht, daß ihm ein Rooseveltmann zum Mitbewerber gegeben werden wird, denn er hat sich auf dem republikanischen Nationalkonvent selber gewaltig für Roosevelt ins Zeug gelegt.

Ernst oder Scherz?

Sekretär des Lehrerbundes verläßt Chicago im Ungewissen.

Im Kopfe des Sekretärs des Lehrerbundes, Dr. Irwin Shepard, rumorte gestern bei seiner Abfahrt vom Auditoriumhotel nach seinem Wohnort Winona, Minn., die Frage, ob die Chicago Association of Commers vom Lehrerbunde $1000 verlangen wird, weil der Lehrerkonvent im Auditoriumtheater und nicht in der Orchesterhalle abgehalten worden ist. Der Vorsteher des Konventbüros der Association of Commerce, George M. Spangler jr., erklärt die Sache zwar für einen Scherz, aber Dr. Shepard hat doch seine starken Zweifel an der Scherzhaftigkeit von Aeußerungen Spanglers. Er sagte nämlich, Herr Spangler hätte im Gespräch mit ihm und Herrn Calvey, dem Hilfsgeschäftsführer des Auditoriumhotels, geäußert, daß dem Lehrerbunde eine Rechnung von $1000 für die Benutzung des Auditoriumtheaters an Stelle der Orchesterhalle zugestellt werden sollte, würde oder könnte, und hätte ganz ernsthaft Herrn Calvey zum Zeugen aufgerufen, daß eine solche Forderung für Kontraktbruch gerechtfertigt wäre. Die Orchesterhalle wäre groß genug gewesen, soll Herr Spangler gesagt haben.

„Ich machte ihn darauf aufmerksam", fuhr Dr. Shepard fort, „daß mit Ausnahme von einer oder zwei Sitzungen die Orchesterhalle die Besucher nicht gefaßt haben würde, und daß wir außerdem durch schriftlichen Kontrakt an das Auditorium gebunden gewesen seien, aber das Thema wurde fallen gelassen, ohne daß Herr Spangler mich darüber aufgeklärt hätte, ob er scherze oder nicht.

„Wenn eine solche Forderung gestellt wird, werde ich eine Gegenforderung des Bundes von $1005 für Nichtermäßigung der Eisenbahnraten stellen. Die Eisenbahnen gewähren tagtäglich ermäßigte Fahrpreise zwischen New York und Chicago, $27.50 hin und zurück, aber alle Lehrer, die nach Chicago kamen, mußten 2 Cents die Meile hin wie zurück bezahlen. Das macht im Ganzen $1005 Unterschied, und wenn Herr Spangler $1000 verlangt, werden wir $1005 verlangen als Rabatt auf das Fahrgeld. Wenn es ein Scherz sein sollte, so kann ich die Pointe nicht finden, Herr Spangler sprach jedenfalls durchaus nicht in scherzhaftem Tone."

Herr Calvey bestätigte Dr. Shepards Darstellung von dem Gespräch, aber Herr Spangler erklärte gestern Abend in seiner Wohnung in Rogers Park, daß nichts an der Sache sei.

Neue Universitätsbauten.

Vier Gebäude für die Staatsuniversität in Urbana vergeben.

Der Verwaltungsrat der Staatsuniversität hat gestern Nachmittag im Hotel La Salle den Bau von vier neuen Gebäuden auf dem Universitätsgelände in Urbana vergeben. Die Gebäude werden annähernd $200,000 kosten und sollen sobald wie möglich aufgeführt werden. Das Geld ist von der Legislatur verwilligt worden. einer der Neubauten ist für die Bergbau- und Keramikschule bestimmt, ein anderer für die Gartenbauschule, ein dritter für die Wissenschaft des Einschätzens von Tieren, der vierte für die Lokomotivenbaukunde. Dieser Wissenschaft legt Präsident James von der Staatsuniversität besonders große Bedeutung bei, da die Studenten, welche sich diesem Beruf widmen wollen, in allen Einzelheiten des Baues von Lokomotiven der verschiedensten Arten, der Betriebskräfte, also Holz, Kohle, Oel und Elektrizität, usw. ausgebildet werden sollen. Es gibt nur wenige derartige Schulen in den Ver. Staaten.

Von Flammen bedroht.

Auf einer unbenutzten Baustelle neben dem Lagerspeicher der Booth Fisheries Co. an der W. Kinzie Str. sind Trümmer aufgeschichtet, die von einem alten Gebäude herrühren, das kürzlich in jener Nachbarschaft abgetragen wurde. Gestern Abend gerieten diese Trümmer irgendwie in Brand. Die Flammen loderten so mächtig auf, daß eine Zeitlang der Speicherbau durch sie bedroht wurde. Die Feuerwehr mußte aufgeboten werden, um den Brand zu löschen, welcher zahlreiche Zuschauer angelockt hatte.

— Setzerkobold. — Bei dem Einbruch in die Villa des Grubenbesitzers Sprengfels fiel den Dieben u. A. ein kostbares Dinamitkollier zur Beute.

Die Grabschmanie.

Abgewandelte Bauinspektoren angeblich immer noch damit behaftet.

Opfer der Hitze.

Sterblichkeit unter den Säuglingen war in vergangener Woche um über 100 Prozent höher, als in der Woche zuvor. — Unlizensirte Hospitäler.

Zahlreiche Beschwerden, die beim Gesundheitsamt aus den Kreisen der Bauunternehmer einlaufen, lassen den Baukommissär Ericsson darauf schließen, daß einige ehemalige Bauinspektoren, die wegen Krummheiten entlassen worden sind, sich jetzt fälschlich für Vertreter der Baupolizei ausgeben und Erpressungen zu verüben versuchen. Es ist Auftrag gegeben worden, diesen Gutedeln nachzuspüren und ihnen das Handwerk gründlich zu legen. In voriger Woche wurde übrigens ein Bursche, der einen solchen Erpressungsversuch gemacht hatte, von dem betreffenden Bauunternehmer direkt der Polizei übergeben. Dieser Gauner war aber nie im Dienste des Bauamts gewesen. Im Stadtgericht hat man ihn nur zu einer Ordnungsstrafe von $10 verurteilt.

Bieten dem Gesundheitsamt Trotz.

Der städtische Klageanwalt James S. McInerney ist vom Gesundheitsamt aufgefordert worden, Strafantrag zu stellen gegen Dr. Lillian Hobbs, 4035 Indiana Ave., und Dr. Henry J. Plenz, 3155 S. Halsted Str. Die beiden werden bezichtigt, Hospitäler, bezw. Entbindungsanstalten, zu betreiben, sich aber zu weigern, die für den Hospitalbetrieb vorgeschriebene Lizens zu lösen. Dr. Lillian Hobbs stellt nicht in Abrede, daß sie eine Entbindungsanstalt betreibt, erklärt aber, sie bedürfe dazu keiner Lizens und wolle es darauf ankommen lassen, daß ihr vom Gesundheitsamt das Gegenteil bewiesen werde. Dr. Plenz ist weniger trotzig, als sein weiblicher Kollege. Er behauptete, daß die früher in seiner Behausung befindlich gewesene Entbindungsanstalt, welche übrigens nicht von ihm, sondern von seiner Gattin betrieben wurde, seit dem 1. Juni nicht mehr im Gange sei. Inspektoren des Gesundheitsamtes, welche ganz vor kurzem in dem Hause vorsprachen, behaupten, dort Wöchnerinnen vorgefunden zu haben.

Sterblichkeitsstatistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes sind hier in vergangener Woche 52 Todesfälle mehr zu verzeichnen gewesen, als in der vorhergegangenen, hinter der entsprechenden Zahl für die Vergleichswoche vorigen Jahres aber ist die diesjährige um 1 zurückgeblieben. Außerordentlich groß war die Ernte, welche der Tod in voriger Woche unter den Säuglingen gehalten hat, und das beweist leider wieder einmal, daß unser fürsorgliches Gesundheitsamt doch nur wenig ausrichtet mit den wohlweisen Verhaltungsvorschriften, die es austeilt. Nähere Angaben über die Gesamtzahl der Todesfälle usw., enthält die nachstehende vergleichende Tabelle:

	13. Juli 1912	6. Juli 1912	15. Juli 1911
Gesamtzahl der Todesfälle	612	560	613
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 d. Bevölkerung	13.9	12.8	14.2
Todesursachen:			
Typhus	3	7	8
Masern	8	4	2
Scharlach	5	11	11
Keuchhusten	3	1	0
Diphtherie	13	14	12
Genickstarre	1	0	1
Mundsperre	1	0	0
Pellagra	0	1	0
Tuberkulose	56	76	57
Lungenentzündung	49	64	86
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	125	60	87
Geburtsfehler und Unfälle	28	34	16
Hitzschlag	8	1	50
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	163	118	102
1 bis 5 Jahre	57	53	56
5 bis 10 Jahre	20	17	21
10 bis 20 Jahre	28	30	28
20 bis 30 Jahre	40	43	43
30 bis 40 Jahre	51	59	77
40 bis 50 Jahre	58	60	86
50 bis 60 Jahre	68	58	70
60 bis 70 Jahre	66	54	61
70 bis 80 Jahre	33	41	44
Ueber 60 Jahre	22	18	23

Wie man aus dieser Tabelle ersieht, ist die Sterblichkeit unter den Säuglingen während der vergangenen heißen Woche um über 100 Prozent höher gewesen, als in der Vorwoche. Im Gesundheitsamt wird versichert, daß seitens der Pflegerinnen, welche die Behörde besoldet, alles nur mögliche getan werde, um die Qualen der Hitze für die im Säuglingsalter befindlichen Kinder unbemittelter Eltern zu lindern. Es werde auch nach Möglichkeit für die Lieferung von guter Milch und von Eis an solche Parteien gesorgt.

Neue Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten sind in voriger Woche 707 gemeldet worden, darunter 88 Fälle von Diphtherie, 119 Scharlach-, 221 Masernfälle und 154 Fälle von Tuberkulose.

Zahlreiche Besorgungen.

Wie ihr Chef, Herr Thomas M. Hunter, berichtet, haben im Laufe des Monats Juni die Gerichtsdiener des Stadtgerichts 16,413 Zustellungen zu bestellen und sonstige Aufträge zu besorgen gehabt. In 14,313 Fällen haben sie diesen Aufträgen zu genügen vermocht. Sie haben auf den Dienstfahrten, die sie zu machen hatten, im Ganzen 135,490 Meilen zurückgelegt.

— Literatur schwach. — In einem Orte, in dem angeblich einmal Walther von der Vogelweide gelebt haben soll, errichtet man ein Denkmal für ihn. Bei der Enthüllung steht natürlich auch das wackere Kriegerkorps in Parade da. Da sagt einer der alten Kriegsgefährten zum andern: Du, welche Feldzüge hat denn der eigentlich mitgemacht?

Die Verschwörung gegen Funk.

In dieser Woche Anklagen gegen den Urheber erwartet.

Staatsanwalt Wayman hat gestern Abend seinen Mitarbeitern aufgetragen, die Untersuchung in dem Verschwörungsfalle, dessen Opfer Clarence S. Funk, der Betriebsleiter der International Harvester Co., wurde, zu beschleunigen, damit im Verlauf dieser Woche Anklagen erhoben werden können. Die Jagd geht auf „Hochwild" in diesem Falle, und es heißt, daß Frl. Aileen Heppner, die angeblich meineidige Zeugin, nicht allein prozessirt werden, sondern einen Leidensgenossen in dem wirklichen Urheber der Verschwörung haben wird. Frl. Heppner hatte in der Verhandlung der Klage von John C. Henning gegen Funk auf $25,000 Schadenersatz wegen der angeblichen Entfremdung der Frau Henning ausgesagt, daß sie Funk und die Frau zusammen in ein Zimmer im Grand Pazifikhotel gehen sah. Frau Henning hat vor einigen Tagen, wie erinnerlich, das Geständniß abgelegt, daß sie Funk nie gesehen habe und dieser das Opfer einer Verschwörung zur Schädigung seines ehrlichen Namens geworden sei.

Der Staatsanwalt versichert, daß jene Klage nur eingereicht wurde, um Funk dafür zu bestrafen", daß er in der Untersuchung der Wahl von William Lorimer zum Bundessenator ausgesagt hatte, daß der Holzgroßhändler Edward Hines von ihm einen Beitrag von $10,000 zu einem Fonds von $100,000 gefordert habe, „um Lorimer durchzubringen". Wayman besitzt bereits die Aussagen von zwei Hotellaufboten, wonach sie geständig sind, in jenem Prozeß meineidige Aussagen gemacht und andere verleitet zu haben, fälschlich von einem gemeinsamen Besuch Funks und der Frau Henning in dem Hotel Zeugniß abzulegen. Ferner hat der Staatsanwalt zwei weibliche Zeugen in Obhut, welche die Vermittler zwischen den Männern, die monatlich mehrere tausend Dollars zur Ausführung der Verschwörung ausgaben, und den angeblich käuflichen Zeugen waren. Henning hält sich versteckt, es heißt aber, daß er rechtzeitig auftauchen und als Staatszeuge auftreten wird.

Still entschwebt.

Frau Klara Brown holt ihre Briefe und entwischt den Zeitungsleuten.

Frau Klara L. Brown, die Dame, die einen Gatten sucht, welcher nach ihrer Ausdrucksweise nicht „cornfed" ist, kam am Freitag Abend nach Chicago, mietete für sich und ihre Zofe ein Zimmer im Congreß Hotel, wo sie sich als „Frau De Forest Brown, Kansas City", ins Gästebuch schrieb, bezahlte gestern in aller Frühe ihre Rechnung und fuhr mit einer Unmenge von Antwortschreiben auf ihr Heiratsgesuch davon. Mit dem letzteren hatte sie sich an Mayor Fitzgerald von Boston gewendet. Gesprochen hat Frau Brown mit Niemandem, als mit Edward Burke, dem Hilfsgeschäftsführer des Hotels, und mit dem Clerk John Burke, an den sie die Rechnung bezahlte. Die Briefe ließ sie sich von der Zofe beim Clerk abholen, bestieg dann einen Kraftwagen und fuhr durch Michigan Ave. in nördlicher Richtung von dannen. Auf diese Weise entzog sie sich den Zeitungsberichterstattern, von denen sie, wie sie am Freitag Abend Geschäftsführer Burke sagte, nicht belästigt werden wollte. Vielleicht würde sie sie am Morgen empfangen. Dies wurde den Berichterstattern mitgeteilt, und gestern Morgen, als Frau Brown schon fort war, fanden sich denn auch ihrer fünfzehn nebst einer Anzahl Photographen ein, natürlich vergebens. Noch während des ganzen gestrigen Tages liefen Briefe ein, wurden aber dem Briefträger als unbestellbar zurückgegeben.

„Sie ist mir ein Rätsel," sagte der Hilfsgeschäftsführer Paul Gores. „Vielleicht ist es ein Streich eines Preßagenten, vielleicht ein Ulk, vielleicht blos Dummheit, — wer kann's wissen?"

— Die höchste und die reinste Liebe ist die Menschenliebe, weil sie selbstlos ist.

Litt Qualen durch Eczema

—(0)—

Viele Jahre lang. Am Schenkel. Auch an der Kopfhaut. Furchtbar juckende Haut. Konnte nicht schlafen. Cuticura-Seife und -Salbe heilte vollständig.

—(0)—

Lebanon, O. — „Mein Eczema begann am Schenkel mit einem kleinen Pustel. Es kam auch an der Kopfhaut. Es begann zu jucken und ich fing an zu kratzen. Ich kann garnicht sagen, was ich achtzehn oder zwanzig Jahre lang mit diesem schrecklichen Jucken durchzumachen hatte. Ich kratzte bis Blut durch mein Unterzeug durchkam, und sogar wenn ich zu meinen Freunden auf der Straße sprach konnte ich es nicht lassen, die Stelle zu kratzen, so daß ich mich schämen mußte. Das Jucken war so stark, daß ich nicht schlafen konnte, nachdem ich einmal im Bett warm geworden war. Sicherlich litt ich Qualen durch dies Eczema Jahre lang.

„Ich jagte hinter allem her, wovon ich je gehört hatte, doch ohne Erfolg. Dann sah ich die Anzeige für Cuticura-Seife und -Salbe, und ließ mir eine Probe schicken. Stellt Euch mein Entzücken vor, als ich die erste Dose an dem schrecklich juckenden Feuer an meinem Bein und Kopf anwandte, und in weniger als einer Minute das Jucken an beiden Plätzen aufhörte! Ich kaufte noch mehr Cuticura-Seife und -Salbe. Nach dem zweiten Tag hatte ich niemals wieder ein Jucken zu spüren, und Cuticura-Seife und -Salbe heilten mich vollständig. Ich war auch von schrecklichen Schuppen über dem ganzen Kopfe geplagt. Die Cuticura-Seife hat dies geheilt." (Gezeichnet) L. R. Fink, 22. Januar 1912.

Cuticura-Seife und -Salbe werden in der ganzen Welt verkauft. Liberale Proben eines jeden mit 32-seitigem Buch über Haut frei versandt. Man adressiere Postkarte: „Cuticura, Dept. T, Boston."

☞ Männer mit zarter Haut sollten „Cuticura Soap Shaving Stick" gebrauchen; 25c. Probe frei.

Nächtliches Abenteuer.

Wurde von einem farbigen Einbrecher unsanft geweckt.

Gelegenheit macht Diebe.

Der Spitzbube war durch ein offenes Fenster eingestiegen, zwang ihn, sich mäuschenstill zu verhalten, plünderte die Wohnung und entkam unbehelligt.

Ein farbiger Einbrecher stieg gestern zu früher Morgenstunde durch ein Küchenfenster, das zu schließen man vergessen hatte, in Frank S. Schocks Wohnung, Nr. 1405 Ost 57. Straße, und tappte sich im Finstern nach dem Schlafzimmer. Schock hatte im Halbschlummer die schleichenden Schritte gehört, aber sich nicht sonderlich aufgeregt, da er annahm, daß sein Bruder, der ausgegangen war, eben heimgekehrt sei. Er war daher peinlich überrascht, als er plötzlich den kalten Lauf eines Revolvers an seinen Rippen fühlte und, aufblickend, den Mohren vor sich stehen sah. Dieser bedeutete ihm kurz und bündig, daß er sich mäuschenstill zu verhalten habe, falls ihm sein Leben lieb sei, schloß ihn dann ein, durchsuchte die übrigen Räume, eignete sich Schmuck im Werte von $65, sowie $15 baares Geld an und suchte das Weite. Da kein Polizist in der Nähe war, entkam er unbehelligt.

Vermessert.

Dominick Lasherco, Nr. 5706 Wentworth Ave., geriet gestern Abend auf einem Arbeitszug der Pennsylvaniabahn mit einem seiner Genossen, Frank Lafatro, Nr. 560 Dekoven Straße, über die Frage in Streit, wer von ihnen beiden der geschicktere Arbeiter sei. Nach kurzem, erregtem Wortwechsel, der schließlich auch in eine Prügelei ausartete, zog Lafatro sein Messer und brachte dem Gegner einen Messerstich in die linke Schulter bei. Als der Zug an der 63. Straße hielt, wurde der Messerheld verhaftet, das Opfer aber in einer Polizeiambulanz nach dem St. Bernhardhospital befördert.

Spurlos verschwunden.

Die Behörden der Ortschaft Rushville, Indiana, haben die hiesige Polizei ersucht, doch hier Nachforschungen anzustellen nach dem Verbleib der seit dem 4. Juli vermißten 33jährigen Maud L. Rogers.

Frl. Rogers, eine begabte Pianistin, fuhr am 4. Juli nach Chicago. Seither fehlt jede Spur von ihr. Da sie angeblich in letzter Zeit vor ihrem Verschwinden an leichter Geistesstörung litt, so befürchten ihre Angehörigen und Freunde, daß sie entweder das Persönlichkeitsbewußtsein eingebüßt habe, oder aber das Opfer eines Unfalls oder Verbrechens geworden sei.

Geisteskrank.

An 39. Straße und Indiana Ave. wurde gestern eine Frauensperson, die durch ihr sonderbares Gebahren peinliches Aufsehen erregt hatte, in Schutzhaft genommen. Man mutmaßt, daß sie es war, die einen etwa 24 Stunden alten Säugling, den man gestern früh am Fuße der 55. Straße am Strande des Sees fand, dort ausgesetzt habe. Sie gab ihren Namen als Gertrude Dannbury an. Der Stadtarzt untersuchte sie, fand, daß sie irrsinnig sei, und veranlaßte ihre Ueberführung nach dem Detentionshospital. Das vorerwähnte Kind hat Aufnahme im St. Vinzent-Findelhaus gefunden.

Ausgeplündert.

Die Wohnung von J. P. Dickson, Nr. 5711 Madison Str., wurde gestern Nachmittag von Einbrechern geplündert. Die ungebetenen Gäste, die das Schloß der Vordertür gesprengt hatten, erbeuteten Schmuck im Werte von $75 und brachten sich in Sicherheit.

Unter hoher Bürgschaft.

Eduard Geisler, Nr. 347 N. Fairfield Ave., der in voriger Woche, wie berichtet, in Berwyn unter der Anklage verhaftet wurde, einen unsittlichen Angriff auf die zwölfjährige Anna M. Weber und die gleichaltrige Tillie Palicka verübt zu haben, wurde gestern dem Richter Henry D. Schumacher vorgeführt. Der hat ihn unter $2500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Erlitt einen Hitzschlag.

Der 50jährige Briefträger P. J. Janfoute, Nr. 2912 West Congreß Str., wurde gestern Nachmittag, als er an Lake Straße und Wabash Avenue Briefe ablieferte, von der Hitze übermannt. Die Polizei schaffte ihn in einer Ambulanz nach dem Iroquoishospital. Dort ist er eine Stunde nach seiner Einlieferung gestorben.

Tot aufgefunden.

Ein gewisser Wm. Kolb sprach gestern Nachmittag bei seinem Nachbar, dem 20jährigen Uffe Kildopte, Nr. 7227 Jackson Boulevard, vor und fand ihn entseelt in der mit Wasser gefüllten Badewanne vor. Der Tod war durch Gas verursacht worden, das einem kleinen, zur Erhitzung des Wassers dienenden Ofen entströmte. Es wurde sogleich die Polizei benachrichtigt. Diese bestellte den Pulmotor der Commonwealth-Edison Company, der dann auch bald zur Stelle war. Stundenlange Wiederbelebungsversuche verliefen jedoch fruchtlos. Der Koroner ist benachrichtigt worden.

Konzert in Cornell Square.

Die rühmlich bekannte Chicagoer Kapelle wird heute Abend im Cornell Square konzertiren. Das Konzert beginnt um 8 Uhr, der Musikstand befindet sich an der Ecke von 51. und Wood Str.

Kamen zu Schaden.

Zwei Kraftwagenunfälle auf der Nordseite.

Durch eine Elektrische über den Haufen gerannt und stark beschädigt wurde gestern Abend auf der Kreuzung von Clark Straße und Garfield Ave. ein Kraftwagen, in welchem sich der Brauereiagent H. Bremer, 1857 Bissell Str., und sein Chauffeur W. Johnson befanden. Bremer hat einige Rippenbrüche erlitten und ist im Augustahospital untergebracht worden. Johnson kam mit verhältnißmäßig geringfügigen Verletzungen davon.

Schwer verletzt wurde gestern Abend der 21jährige August Kabitzke, indem er an der Kreuzung von Clark Str. und Chicago Ave. unter die Räder eines Kraftwagens geriet. Der Lenker dieses Wagens ist ohne sich umzusehen in rascher Fahrt weiter gesaust. Der Wagen hatte angeblich die Lizensnummer 26,571. Kabitzke wohnte im Stockholm Hotel.

Fiel aus dem Fenster.

Elsie Weresch erlitt tötliche Verletzungen.

Die zweijährige Elsie Weresch fiel gestern aus einem Fenster des dritten Stocks des neben der elterlichen Wohnung Nr. 3013 S. State Straße gelegenen Hauses und erlitt außer einem Schädelbruch innerlich schwere Verletzungen. Nachbarn hoben die Verunglückte auf und trugen sie heim. Mehrere sofort geholte Aerzte konnten sie nicht retten. Sie starb ihnen nach etwa zwei Stunden unter den Händen.

Die Kleine war auf das Fensterbrett geklettert und, als das Fliegengitter nachgab, mit diesem in die Tiefe gesaust.

Die englische Bühne.

Garrick. — Die Gluthitze der vorigen Woche hat die Bühnenbegeisterung des Theaterpublikums stark gedämpft. Dennoch werden hier die Aufführungen der Operette „A Modern Eve" auch weiterhin fortgesetzt.

Grand Opera House. — Während bis auf eines alle anderen regulären Theater nunmehr Hitzferien haben eintreten lassen, behauptet hier „Officer 666" unentwegt seinen Platz auf den Brettern.

Nach dem Gletscherpark.

Professor U. S. Grant, Leiter der Abteilung für Geologie an der Northwestern-Universität, ist der wissenschaftliche Führer von über zwanzig Mitgliedern der Geographischen Gesellschaft von Chicago auf einer gestern angetretenen Forschungsreise nach dem neuen nationalen Gletscherpark im nordwestlichen Montana. Die Gesellschaft wird am 2. August zurückerwartet.

Nahm Gift.

Mittels Gifts hat gestern Abend in seiner Wohnung, Nr. 1350 N. Western Avenue, der 37jährige August Grabowski seinem Leben ein Ende gemacht. Wie Frau Grabowski angibt, war ihr Mann schon seit längerer Zeit sehr niedergeschlagen gewesen. Die Leiche ist nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 2410 N. Western Avenue geschafft worden.

Für Schulbauten in Evanston.

Im Schulbezirk von Nord-Evanston haben die Stimmgeber gestern mit 124 gegen 30 Stimmen der Ausgabe von $40,000 Bonds für den Bau eines neuen Schulhauses, für die Vergrößerung eines Schulhauses und von zwei Kinderspielplätzen zugestimmt.

Erhält Hilfe vom deutschen Reich!

Das deutsche Seemannsheim in Hoboken, N. J.

New York, 13. Juli. Auf dem Dampfer „Amerika" von der Hamburg-Amerika-Linie, welcher die Rückreise über Plymouth und Cherbourg nach Hamburg antrat, hat sich Geheimer Regierungsrat Dr. Arthur Seeliger, vortragender Rat im Ministerium des Aeußern in Berlin, welcher dem jüngst beendeten Schiffartskongreß in Philadelphia beigewohnt und nachher Reisen zum Panamakanal und durch die Ver. Staaten unternommen hatte, in die Heimat zurückbegeben.

Der Geheimrat hatte außerdem von seinem vorgesetzten Ministerium den Auftrag erhalten, sich nach den, im deutschen Seemannsheim in Hoboken herrschenden Verhältnissen umzusehen, da Seemannspastor Brückner auf seiner letzten Deutschlandreise beim Auswärtigen Amt um eine Beihilfe zu dem geplanten Neubau des Seemannsheims vorstellig geworden war. Dr. Seeliger, in dessen Spezialressort die Seemannsfürsorge fällt, ist dieser Ordre nachgekommen und hat das Seemannsheim einer gründlichen Besichtigung unterzogen.

Er erklärte vor seiner Abreise, daß die Lokalitäten für die herrschende Nachfrage bei Weitem nicht ausreichten, und unbedingt etwas geschehen müsse, um diesem Uebelstande in allernächster Zeit abzuhelfen. Pastor Brückners Arbeiten in diesem Sinne bezeichnete der Geheimrat als sehr anerkennenswert; doch sei er nicht der Ansicht, daß durch freiwillige Beiträge allein ein genügender Fonds zu dem Neubau, wenn dieser ausreichend sein solle, geschaffen werden könne. Dr. Seeliger hat daher dem Seemannspastor die Versicherung gegeben, daß er bei seiner Rückkunft in Berlin beim Auswärtigen Amt mit allen Kräften dafür eintreten werde, daß dem neuen Seemannsheim vom Reich aus eine jährliche größere Beihilfe und, wenn eben möglich, auch ein namhafter Beitrag zum Baufonds bewilligt wird.

Leset die „Abendpost".

Schon wieder einer!

Der Italiener Thomas Aucuboddi hinterrücks niedergeknallt.

In der berüchtigten Gegend im italienischen Viertel, wo in der letzten Zeit mehrere Morde verübt wurden, wurde gestern Abend der 941 Milton Ave. wohnhafte, 31 Jahre alte Stainer Thomas Aucuboddi von einem Mordbuben hinterrücks niedergeknallt.

Er wurde nach dem Alexianerhospital geschafft, wo die Aerzte an seinem Aufkommen zweifeln. Der Täter, der nach der Annahme der Polizei aus Rachsucht handelte, ist entkommen.

Wirt angeschossen.

Der Wirt Samuel Osgood, 2101 W. Ohio Str., wurde gestern Abend von einem Raubgesellen in das Knie geschossen, als er nach seinem unter dem Schanktisch liegenden Revolver griff, anstatt die Hände hochzuhalten, wie der Räuber ihm befohlen hatte. Der Mordbube entfloh, ohne einen Versuch zu machen, den Kassenapparat zu plündern. Osgood wurde in das St. Marienhospital geschafft.

Auch das noch?

Man befürchtet Mordattentate der Suffragetten.

London, 14. Juli. Das Ministerium des Innern und die Geheimpolizei sind augenblicklich mehr, als jemals, wegen der streitbaren Suffragetten besorgt, und fangen sogar an, Mordattentate von ihnen zu befürchten!

Man hat nämlich neuerdings eine Bombe im Büro des Sekretärs des Innern entdeckt, und wenige Stunden danach wurde Frl. Helen Craggs, eine der radikalsten Suffragetten, unter Verdacht verhaftet!

Ferner ist auch ein unheimlicher Brandstiftungsversuch im Hause des Kolonialsekretärs vorgekommen.

Die Bombe soll übrigens harmlos gewesen sein.

Neues Gefecht.

Zwischen portugiesischen Royalisten und Regierungstruppen.

Lissabon, 14. Juli. Republikanische Truppen griffen bei Basto eine starke Abteilung royalistischer Verschwörer aus dem Hinterhalt an. Diese wehrten sich tapfer, gerieten aber zwischen zwei Kolonnen Regierungstruppen.

Der Kampf dauerte nach den letzten Nachrichten noch fort; schon 20 Royalisten sollen gefallen, und viele andere gefangen genommen sein.

Kino und Phonograph.

Wie „Chambers' Journal" mitteilt, hat die bekannte französische Filmfabrik Gaumont einen Apparat konstruirt, der das Problem einer Zusammenarbeit von Phonograph und lebenden Photographien gelöst hat. Alle Versuche, kinematographische Vorführungen mit phonographischen Wiedergaben zu verbinden und so der Gesichtsillusion auch die Gehörsillusion beizugesellen, scheiterten bisher an der Schwierigkeit, das Tempo der Bilder und der Laute so genau gleichmäßig zu reguliren, daß eine wirkliche Einheitlichkeit eintrat. Die Vorführungen dieser Art, die man bisher zuweilen zu sehen bekam, zeigten stets eine mehr oder minder große Uneinigkeit zwischen den Bildern und der Sprechmaschine. Entweder eilten die kinematographischen Vorführungen im Tempo dem Photographen voraus, oder die Sprechmaschine brannte durch und war mit dem hohen C des Tenors längst fertig, wenn auf der Bildfläche die Photographie des Künstlers gerade damit begann, die Lippen zu dem längst verklungenen hohen Ton zu runden. Das neue Verfahren Gaumonts beruht in einer Verbindung zwischen den beiden elektrischen Motoren, die die Projektionslaterne und die Sprechmaschine antreiben. Die Einzelheiten der Erfindung werden noch geheimgehalten, aber das Wesentliche der Einrichtung besteht darin, daß die Verbindung der beiden Motoren automatisch eine absolute Gleichmäßigkeit des Tempos garantirt. Der Apparat, der diese Regulirung übernimmt, ist so sensitiv und arbeitet so schnell, daß etwaige Tempoabweichungen sofort automatisch korrigirt werden. Will der Motor des Phonographen „davonrennen", so erfolgt sofort die mechanische Berichtigung, und das gleiche geschieht, wenn die Projektionsmaschine ein zu schnelles Vorführungstempo einschlägt und damit die Parallelität mit dem Phonographen zu zerstören droht. Die beiden Motoren unterstehen fortan einer gemeinsamen Kontrolle, die eine Harmonie zwischen ihnen erzwingt.

— Mißverständniß. — Na, Herr Müller, ganz allein heute? Ihre Gattin ruht daheim jedenfalls schon längst in Morpheus Armen! — In Morph—? Herrrr! Wissen Sie, was Sie da sagen?! Womit können Sie Ihren Verdacht rechtfertigen?

— Selbstloser Wunsch. — Schneidermeister (der einen Toast auf das Geburtstagskind ausbringt): „Und so wünsche ich denn unserm allverehrten Freunde von Herzen, daß er mir noch manchen Anzug schuldig bleiben kann."

— Kuriose Folgerung. — Waschfrau: „Es ist wohl kürzlich ein Verwandter von Ihnen gestorben, Herr Müller?" — Herr Müller: „Weshalb?" — Waschfrau: „Na, ich meine nur, Sie hatten ja zwei Taschentücher bei der letzten Wäsche!"

— Widerlegt. — „Wenn ich's auch rund und dreist denn sagen soll: Ich nehm' auf dieser Erde nichts für voll!" — „So, so, mein Freund? Mir deucht, Du sollt'st Dich schämen, den Mund so ungebührlich voll zu nehmen!"

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Schwäbisch-Badische Damen.

Sie veranstalten ein Tanzkränzchen. — Volksfest des Trierischen Unabhängigen Bruderbundes. — Sommerfest der Plattdeutschen Gilden in Riverview.

Der Schwäbisch-Badische Damenverein veranstaltet am heutigen Sonntag, Nachmittags vier Uhr, in Hammerstroms Halle, Halsted und Willow Straße, ein Tanzkränzchen, verbunden mit Verloosung eines eleganten Sophakissens und anderer schöner Sachen. Für gute Getränke und Essen ist aufs Beste gesorgt. Das Komite besteht aus den Damen Marie Schwab, Präsidentin; Margarete Scholz, Katarine Kopp und Marie Wirth.

Am heutigen Sonntag wird das jährliche Trierische Volksfest vom Trierischen Unabhängigen Bruderbund im Ashlandgarten, Ashland und Addison Ave., gefeiert. Wie das Publikum, so wird auch das Festprogramm einen ausgesprochen westdeutsch-mosselländischen Karakter tragen, namentlich was die darin vorgesehenen Volksspiele und Volksbelustigungen anlangt. Die Mitglieder und Freunde des Bundes werden sich also recht heimisch auf dem Festplatze fühlen und vergnügt sein können. Es wird auch großes Preiskegeln abgehalten. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Wer die Sommervergnügungen der deutschen Vereine in den letzteren Jahren mitgemacht hat, der weiß, daß die Plattdütschen Gilden mit ihren jährlichen Volksfesten immer eine hervorragende Stellung eingenommen haben. Auch dieses Jahr veranstalten sie am heutigen Sonntag und morgen in dem schönen Piknikhain des Riverview Parks ihr Volksfest. An Unterhaltung, Vergnügung und Schaubuden aller Art wird es daselbst nicht fehlen, so daß jedem Besucher einige angenehme u. genußreiche Stunden bevorstehen. Die Mitglieder der Gilden und deren Freunde sollten es daher nicht versäumen, dieses Volksfest zu besuchen, um sich im Kreise gleichgesinnter Menschen zu unterhalten und zu amüsiren.

Die Vereinigten Sektionen des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County feiern am heutigen Sonntag in Brands Park ihr 21. großes Volksfest. Dieses Fest, das immer große Zugkraft bewiesen hat, namentlich auf die süddeutschen Chicagoer, wird diesmal noch besonders verschönert durch die Aufführung lebender Bilder aus dem bayrischen Hochgebirge unter der sachkundigen Leitung von Herrn Ludwig Grobecker, eine Ankündigung, die allerseits lebhaftes Interesse erweckt hat und dem Fest mehr Besucher als je zuführen wird. Daß aber darüber die anderen Volksvergnügungen, Tanz, Spiele u. s. w., nicht zu kurz kommen werden, versteht sich von selbst. Der Festausschuß hat sich diesmal ganz besonders bemüht, ein glänzendes und vielseitiges Programm herauszubringen, und sieht einem Massenbesuch entgegen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Tiroler und Vorarlberger Verein veranstaltet am heutigen Sonntag im Eureka Park, 3424 Irving Park Boul., Ecke Bernard Str., sein 17. Piknik, verbunden mit Preiskegeln, Tanz und anderen Volksbelustigungen. Ein eifriges Komite ist an der Arbeit und hat Alles aufgeboten, den Mitgliedern und deren Freunden einen vergnügten Tag und Abend zu bereiten. An Tiroler Jodlern wird es auch nicht fehlen, und das Tanzbein wird fleißig geschwungen werden. Dem Fest geht ein großer Ausmarsch voran mit verschiedenen Schauwagen und einer Andreas Hofer-Gruppe, vom Vereinslokale, Jungs Halle, 743 W. North Avenue., aus. Der Umzug beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird sich an North Ave. und Umgebung bewegen, und von da nach dem Festplatz. Anfang 1 Uhr Nachmittags, Eintritt 25 Cents die Person.

Am heutigen Sonntag wird die United League of America das jährliche Ordensfest in Grimms Garten an 54. Str. und Western Ave. abhalten. Volksbelustigungen, wie Preiskegeln, Glücksrad, Wettlauf von Kindern und Erwachsenen usw., werden veranstaltet werden. Der Orden wird von 54. Str. und Ashland Ave. mit Musik zu Fuß, zu Pferde und zu Kraftwagen nach dem Festplatz ziehen, wo auch für das leibliche Wohl der Besucher mit Speise und Trank bestens Sorge getragen werden wird. Der leitende Ausschuß besteht aus den Herren Hermann Hecker, Supreme Präsident; Reinhold Maurer, Supreme Sekretär; Chas. Mahnke, John Neuhaus, Karl Berger, Aug. Nolte, W. Hammermüller, Konrad Neu, Supreme Schatzmeister.

Am heutigen Sonntag werden die einen Krankenunterstützungsverein bildenden Angestellten der Konrad Seipp Brewing Company einen Ausflug nach Leafy Grove bei Willow Springs machen, um dort ihr 37. Jahrespiknik abzuhalten. Man gelangt zum Festplatz mit der Archer Ave.- und der Joliet-Linie. Der Festausschuß hat alle Vorkehrungen getroffen, um auch das diesjährige Piknik so amüsant wie möglich zu machen, und hat für gute Tanzmusik und alles sonst Erforderliche gesorgt. Der Anfang ist auf 10 Uhr Morgens festgesetzt, der Eintritt kostet 25 die Person.

Die Treue Schwestern-Loge Nr. 6, Order der Hermannsschwestern, hält am kommenden Dienstag ihr jährliches Basketpiknik und Preiskegeln, verbunden mit öffentlicher Installirung der neuerwählten Beamtinnen, mit Guards, im Exzelsior-Park, Irving Park Boul. und Elston Ave., ab. Das Komite, bestehend aus den Damen Alwine Spalding, Präsidentin; Anna Anders, Adolphine Peter, Lina Gerhardt, Sophie Lawenstein, Maria Lorz, Elsie King, Anna Lottig, Lizzie Hafferkamp, Wilhelmine Martens, Cäzilie Baade, Helene Korrettke, Maria Hausburg, Katie Seidenspinner und Annie Moeller, ist fleißig an der Arbeit, um allen Besuchern einen vergnügten Tag und Abend zu bereiten. Für feine Kegelpreise ist gesorgt und auch für gute Tanzmusik und Bewirtung. Anfang 10 Uhr Morgens; Eintritt 10c die Person.

Am kommenden Donnerstag veranstaltet der Cleveland Frauenverein ein großes Piknik im Eureka Park, anfang 1 Uhr. Ein tüchtiges Komite ist fleißig an der Arbeit, um allen Teilnehmern einige vergnügte Stunden zu bereiten; für Unterhaltung wird bestens gesorgt, für die Kegelbahn sind sehr schöne Preise ausgesetzt, und auch für gutes Essen und kühle Getränke wird bestens gesorgt. Das Komite, unter Leitung der Präsidentin Henriette Johnson, bittet alle Mitglieder und Freunde um zahlreichen Besuch. Der Eintritt kostet 15 Cents.

Der Chicago Bayern-Frauenverein hält am kommenden Donnerstag im Exzelsior Park, Irving Park Blvd und Elston Ave., von 10 Uhr Morgens an ein mit Preiskegeln verbundenes Piknik ab, ein Vergnügen, welches die Mitglieder und zahllosen Freunde des Vereins sich für nur 10 Cents Eintritt gönnen können. Die Festleitung liegt in den Händen der Damen Katie Broell, Präsidentin; Rosi Jung, Vorsitzende; Anna Baumgartner, Sekretärin; Minna Sasser, Schatzmeisterin; Katie Hack, Anna Rick, Marg. Scheiner, Katie Kestler, Kresz. Singer, Marg. Träger, Marie Petz, Rosi Eiermann und Wally Krämer. Belustigungen aller Art werden geboten werden, wertvolle Kegelpreise, gute Musik und verschiedene Erfrischungen, u. a. Bier und „Münchener Geschwollene" mit Kartoffelsalat.

Der beliebte Frauenverein Luise hält am kommenden Freitag im Exzelsior Park ein Sommerfest ab, mit welchem die feierliche Einführung der Beamten verbunden wird. Auch Preiskegeln steht auf dem Programm des Tages, welches von den Damen Emma Stamm, Präsidentin; Minnie Lehmann, Auguste Ziesenhenne, Berta Schönfeldt, Wilhelmine William und Luise Rauscher mit Eifer und Umsicht vorbereitet wird, so daß alle Besucher zweifellos interessante und vergnügte Stunden verleben werden. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 10 Cents. — Am Mittwoch, dem 24. Juli, veranstaltet der Verein einen Ausflug nach Michigan City, die Abfahrt ist auf 9 Uhr Morgens an der Clark Str.-Brücke festgesetzt. Fahrkarten kosten im Vorverkauf 50, am Dock 75 Cents, Kinder unter 12 Jahren zahlen 25 Cents.

Zur Abhaltung eines gemeinsamen Sommerfestes haben sich die wohlbekannten Vereine Gegenseitiger Unterstützungsverein Bavaria, Deutscher Verein Alpenrose und Augusta Frauenverein zusammengetan. Das Fest, welches am kommenden Samstag im Exzelsior-Park abgehalten wird, wird von einem gemeinsamen, sehr tätigen Ausschuß vorbereitet, an dessen Spitze Herr Xavier Ehrenhuber als Vorsitzer, Frau Emma Stamm und Frau Gensine Wilde stehen. Die in großem Maßstabe betriebenen Vorkehrungen lassen darauf schließen, daß das Fest vielerlei Vergnügungen bieten und sehr erfolgreich verlaufen wird.

Am kommenden Samstag veranstaltet der Isabella Frauenverein in Schulz' Garten an 54. und Western Ave. von 1 Uhr Nachmittags an ein Piknik mit Preiskegeln bei 25 Cents Eintritt. Die Damen, welche als Festausschuß sich sehr bemühen, dieses Fest so unterhaltend wie möglich zu machen und für Belustigungen aller Art und gute Bewirtung Vorsorge treffen, sind: Frau Meeser, Anna Specht, Karoline Bornsweiler, Berta Hallbauer.

Am kommenden Samstag veranstaltet die Irving Parkloge Nr. 19, Orden der Hermannsschwestern, im Eureka-Park, Irving Park Boul. und Bernard Str., von 1 Uhr Nachmittags an ein Piknik. Preiskegeln und allerlei Spiele sind in Vorbereitung, so daß die beste Aussicht auf vergnügte Stunden für alle Besucher besteht. Im Festausschuß sind die Damen Hattie Stammer, Präsidentin; Ida Lehnertz, Katarine Otto und Adelia Pessarra.

Der Nordwest-Pfälzer-Damenverein hält sein erstes großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Herren und Damen sowie anderen Belustigungen für Jung und Alt, am kommenden Sonntag im Eureka-Park, Irving Park Boul. und Bernard Str., ab. Ein sehr umsichtiges Komite, bestehend aus den Damen Anna Schar, Präsidentin; Lina Hutter, Vizepräsidentin; Christine Reichwein und Anderen, ist eifrig bemüht, den Gästen einen vergnügten Tag zu bereiten und ladet alle Freunde und Gönner zum Besuch ein. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Abendessen wird von den Damen für 25 Cents verabfolgt.

Der Rheinische Verein von Chicago veranstaltet sein 22. Volksfest am kommenden Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, im Excelsior Park, Irving Park Boulevard und Elston Ave. Noch schweben die unübertrefflich schönen karnevalistischen Unterhaltungen vom letzten Winter im Gedächtniß, die Gemütlichkeit der Rheinländer und ihrer Feste wird sich in jeder Weise auf diesem Volksfest wiederspiegeln. Für urkomische Aufführungen, sowie Belustigungen aller Art, verbunden mit Preiskegeln für Damen und Herren, hat das Komite bestens Sorge getragen. Es sei noch erwähnt, daß im Park alle Wege und Vergnügungsplätze überdeckt sind, so daß auch bei regnerischem Wetter das Vergnügen der Teilnehmer nicht beeinträchtigt wird. Der Eintritt beträgt 25 Cents die Person, Tickets sind bei Mitgliedern und an der Kasse zu haben.

Am kommenden Sonntag werden die Nordseite Courts des Unabhängigen Ordens der Förster (J. O. F.) ihr jährliches Piknik im Pikniкhain der Riverview Exposition abhalten. Sechzehn Courts dieses Stadtteils sind durch ein starkes Komite an den Vorbereitungen tätig und haben folgende Beamte gewählt: C. E. Hechinger, Präs.; E. F. Frank, Vizepräs.; Paul Müller, Finanzsekr.; Dr. A. J. Broell, Schatzmeister; Walter C. Johnson, korr. Sekr.; Hermann Tammen. Der Eintritt kostet nur 25 Cents die Person. Viele wertvolle Preise werden an die Gewinner bei Rennen und anderen Spielen an Jung und Alt verteilt. Auch erhält ein Jeder am Eingang einen Kupon, welcher ihn, wenn er eine der glücklichen Nummern hat, zu einem der fünf Fässer Mehl berechtigt, welche die Großbeamten im Staate Illinois dem Komite geschenkt haben. Nebstdem enthält jedes Ticket acht Kupons, welche zu dem Besuch der großen Attraktionen im Riverview Park zum halben Preise berechtigen. Ein gutes, starkes Orchester wird im großen Tanzpavillon spielen. Das Tanzen ist frei. Die Supreme-, Staats- und Schwester-Großbeamten werden Ansprachen halten. Es soll das größte Fest werden, welches je vom Orden abgehalten wurde.

Der Deutsche Landwehrverein hält am kommenden Sonntag in Karthäusers Garten, 6656 Ridge Ave., Rogers Park, ein Sommernachtsfest zum Wohl und Besten der Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes von Nordamerika ab. Der Reservefonds dieser Kasse ist teils durch Abfall von Mitgliedern und nur geringen Ersatz von solchen, hauptsächlich aber durch recht bedeutende Verluste infolge Ablebens von Mitgliedern, in den letzten Jahren ganz erheblich zurückgegangen. Es ist daher wünschenswert, daß diesem Fonds aufgeholfen wird. Alle Militärvereine von Chicago und deren Freunde sind daher freundlichst gebeten, sich recht zahlreich an dem Fest zu beteiligen. Das Fest besteht aus Tanz, Preiskegeln und Belustigungen aller Art für Jung und Alt. Gute Preise für Damen und Herren sind vorhanden; ebenso ist für gute Speisen und Getränke ausreichend gesorgt. Der Garten ist mit der Clark Str.-Linie (Rogers Park) bequem zu erreichen.

Nach dem Wahrspruch ihres Heimatlandes, „Up ewig ungedeelt", handeln die beiden Vereinigungen Schleswig-holsteiner Sängerbund und Schleswigholsteiner Gegenseitiger Unterstützungsverein, indem sie sich auch zur Feier eines Sommerfestes zusammengetan haben. Dieses wird am kommenden Sonntag im Elm Tree Grove, am Ende der Irving Park Boul. Linie, von 2 Uhr Nachmittags an gefeiert, und fröhliche Unterhaltung aller Art für Jedermann, auch Preiskegeln, steht in Aussicht. Ein guter Imbiß und erfrischende Getränke werden nicht vergessen werden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.

Der Roosevelt Frauenverein wird sein 8. Piknik und Preiskegeln am Dienstag, dem 23. Juli, im Eureka Park abhalten, wobei es an guter Bewirtung und Unterhaltung nicht fehlen wird, denn ein fleißiges und umsichtiges Komite, unter Mitwirkung der Präsidentin S. Heubach, wird Alles bestens vorbereiten. Für gute Musik und sehr schöne Preise für die Kegelbahn ist Sorge getragen, Erfrischungen werden vom Komite zubereitet. Das um 2 Uhr Nachmittags beginnende Fest verspricht mindestens ebenso gemütlich zu werden, wie alle geselligen Zusammenkünfte, die der Verein bisher veranstaltet hat.

Am Mittwoch, dem 24. Juli wird im Eureka-Park das Piknik des Schiller-Frauenvereins abgehalten. Der Festausschuß verheißt gute Tanzmusik und schöne Preise auf der Kegelbahn, sowie andere Sommerbelustigungen, und sieht einem starken Besuch entgegen, da die Festlichkeiten dieses Vereins allgemein beliebt sind. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags.

Der Banner-Wohltätigkeitsverein hält am 24. Juli ein Piknik mit Preiskegeln im Exzelsior Park ab. Der Eintritt für Erwachsene kostet 10c, Kinder unter 12 Jahren sind frei. An dem Festkomite sind Ex-Präsidentin Augusta Schmidt, Frau Knapp, Anna Tiedte, Nellie Nutzel, Sophie Konrad, Anna Geske und Frau Beucher.

Die Liedertafel Vorwärts veranstaltet am Mittwoch, dem 24. Juli, eine Sommernachts-Exkursion auf dem Dampfer „United States". Die Abfahrt findet um 8 Uhr Abends statt von der nördlichen Seite der Clark Str.-Brücke. Der Preis der Billette ist 35c für Erwachsene und 15c für Kinder von 8 bis 16 Jahren. Kinder unter 8 Jahren frei. Die Sänger werden es sich wie gewöhnlich nicht nehmen lassen, die Gäste mit zahlreichen Gesangsvorträgen zu unterhalten, und auch das Orchester wird fröhliche Weisen für Tanzlustige aufspielen. Tickets sind an mehreren Verkaufsstellen und am Dampfer zu haben.

Am Mittwoch Abend, dem 24. Juli, findet im großen Saale der Wickerparkhalle die öffentliche Installirung der Beamten der Harmonieloge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, statt. Die interessante Zeremonie wird durch einen von 24 Mitgliedern ausgeführten Kunstmarsch verschönert werden und ohne Zweifel zahlreiche Zuschauer anlocken, wie das immer der Fall zu sein pflegt. Hieran wird sich ein Tanzkränzchen schließen, und der Festausschuß hat dafür gesorgt, daß es dabei sehr gemütlich und unterhaltend zugehen wird. Das ganze Vergnügen kann man sich für 1 Cents Eintritt verschaffen.

Der Humboldt Frauenverein hält am Donnerstag, dem 25. Juli, im Exzelsior-Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Avenue, ein großes Piknik ab. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der Präsidentin Albertine Rathschlag scheut keine Mühe und Arbeit, um den Besuchern einen vergnügten Nachmittag und Abend zu verschaffen. Belustigungen aller Art werden geboten, darunter großes Preiskegeln, wobei schöne Preise zu gewinnen sind: auch für die Kinder stehen Ueberraschungen auf dem Programm. Für gutes Essen und kühle Getränke wird bestens gesorgt werden, eine tüchtige Kapelle wird ihre schönsten Weisen ertönen lassen, damit die Mitglieder und deren Freunde das Tanzbein schwingen können. Das Komite besteht aus folgenden Damen: M. Trowbridge, M. Lesmann, A. Meinke, Th. Behrens, S. Jäger, M. Mohlmann. Anfang 1 Uhr; Eintritt 15 Cents die Person. Kinder unter 12 Jahren frei.

Der Fidelia-Unterstützungsverein Nr. 1 von Chicago hält am Sonntag, dem 28. Juli, sein siebentes Piknik in Jestrams Garten in Hillside, Ill., ab. Der Festausschuß hat sich unter Leitung von Präsident W. Knippenberg alle Mühe gegeben, den Mitgliedern, Freunden und Gästen mit Preiskegeln und anderen Lustbarkeiten recht fröhliche Stunden zu bereiten, und auch für gutes warmes Mittag- und Abendessen, gute Musik und gute Getränke gesorgt. Sonderzüge fahren um 9:45 und 11:15 Uhr Vormittags vom Bahnsteig Division Str. der Metropolitan Hochbahn nach dem Festplatze ab und halten an Chicago Ave., Marshfield Ave. und 52. Ave. Die Fahrt hin und zurück mit Eintritt zum Grove kostet 50 Cents für Erwachsene. Kinder von 7 bis 14 Jahren zahlen die Hälfte.

Ein großes Piknik zum Besten eines eigenen Heims gibt die Großloge des Ordens der Ehrenritter und -Damen am Sonntag, dem 28. Juli, in Brands Park. Sämmtliche Logen des Ordens in Cook-County, meist deutsch, werden sich an dem Feste beteiligen, welches daher einen bedeutenden Umfang annehmen wird. Nicht minder groß wird das Vergnügen werden, denn dazu werden gleichfalls große Vorkehrungen getroffen. Preiskegeln, allerlei Preisspiele und eine Abstimmung über die Frage, welches die beliebteste Dame ist, sind einige der Hauptpunkte auf dem reichhaltigen Festprogramm. Der Eintritt kostet 25c.

Preiskegeln für Herren und Damen, Tanz für die Tanzlustigen und Vergnügen für Groß und Klein verspricht der aus den Damen Mary Moosmann, Präsidentin; Katarine Hergenhahn, Katarine Krumm, Amalie Müller, Auguste Ulbrich und Hulda Weber bestehende Festausschuß für das 15. Piknik des Pfälzer Frauenvereins, welches am Sonntag, dem 28. Juli, im Eureka Park bei Sonnenschein oder Regenwetter abgehalten wird. Für gute Speisen und Getränke und den berühmten Dürkheimer Wurstmarkt wird gleichfalls gesorgt. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cts.

Der Gesangverein Frohsinn veranstaltet sein Piknik am Sonntag, dem 28. Juli, in dem herrlich gelegenen Palos Park. Ein rühriges Komite unter dem Vorsitz des Präsidenten John Wirth hat die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, das Fest für die Mitglieder und Freunde äußerst fidel und amüsant zu gestalten, und namentlich für flotte Tanzmusik Sorge getragen. Durch Abhaltung von allerlei Volksspielen wird den Kindern Gelegenheit geboten, sich schöne Geschenke zu erobern, während den Siegern beim Preiskegeln verschiedene Geldpreise winken. Ein Zug der Wabash Eisenbahn fährt vom Polk Str.-Bahnhof punkt 9 Uhr Morgens und 1 Uhr 15 Min. Nachmittags ab. Er hält an 47. Str. und Stewart Ave., 63. und Wallace Str. und 75. und Halsted Str. Tickets zu 50c die Person für Hin- und Rückfahrt sind bei allen Mitgliedern zu haben. Kinder zahlen die Hälfte.

Ein großes, mit Preiskegeln verbundenes Piknik veranstaltet der Chicago Northwestern Unterstützungsverein am Sonntag, dem 28. Juli, im Exzelsior-Park. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags und wird gefeiert, ob die Sonne scheint oder ob es regnet. Der aus den Herren H. Koop, Präsident; M. B. Maas, H. Fick und Geo. Thiele bestehende Festausschuß trifft die Vorkehrungen, welche allen Besuchern viel Vergnügen und Unterhaltung in sichere Aussicht stellen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Deutsche Vereinder Westseite hält am Sonntag, dem 28. Juli, in Grimms Garten, Western Ave. und 54. Str., sein Piknik ab. Ein tüchtiges Komite unter Leitung der Präsidentin Elise Lemhuis und der Vizepräsidentin Klara Maesse wird keine Mühe und Arbeit scheuen, um den Besuchern einen recht vergnügten Nachmittag und Abend zu verschaffen. Preiskegeln, Tanz und andere Belustigungen stehen auf dem Programm. Auch für die Kinder sind verschiedene Ueberraschungen vorbereitet. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Eintritt 25 Cents die Person. Kinder unter 10 Jahren sind frei, die anderen zahlen die Hälfte.

Am Sonntag, dem 28. Juli, veranstaltet der Bremer Wohltätigkeitsverein ein Sommerfest im Ashland-Garten, Ashland und Addison Ave., welches um 1 Uhr Nachmittags beginnt. Ein tüchtiges Komite ist fleißig an der Arbeit, um allen Teilnehmern einige vergnügte Stunden zu bereiten. Für Unterhaltung wird bestens gesorgt, für das Kegelspiel sind sehr schöne Preise ausgesetzt, und auch für gutes Essen und kühle Getränke wird bestens gesorgt. Das Komite besteht aus den Mitgliedern Fred C. Parthier, John L. L. Köpcke, Leo Rettenbacher, Ellen Boening und Regine Bernstein. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Chicago Frauenverein veranstaltet am Montag, dem 29. Juli, von 1 Uhr Nachmittags an ein Piknik mit Preiskegeln im Exzelsior-Park. Der aus den Damen Emilie Wulff, Präsidentin; Frieda Wenzlaff, Dorothea Claus und Amalie Fritsch bestehende Festausschuß hat schöne Kegelpreise angeschafft und verspricht allen Besuchern viel Vergnügen und gute Bewirtung. Mitglieder mit Abzeichen haben freien Eintritt, Freunde zahlen 15 und Kinder 10 Cents.

Ein großes, mit Preiskegeln verbundenes Basketpiknik veranstaltet die Treue Schwesterloge Nr. 79 am Dienstag, dem 30. Juli, von 10 Uhr Morgens an im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard und Elston Avenue. Für Belustigungen in Menge für Groß und Klein und gute Küche sorgen die Damen des Festausschusses: Anna Anders, Präsidentin; Hedwig Stupe, Lina Gerhardt, Adolphine Peter, Elise Krause, Johanna Bergmann, Marie Leas, Marie Brausch, Margarete Freese, Sophie Lawenstein, Wilhelmine Martens, Marie Peter, Helene Nebgen, Louise Kotzebue, Zäzilie Baade, Helene Korrettke. Der Eintritt kostet nur zehn Cents.

Der Fidelia Damenverein hält am Mittwoch, dem 31. Juli, im Exzelsior Park, Irving Park Bvld., nahe Elston Ave., sein 12. Piknik ab. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der Präsidentin Karoline Krause scheut keine Mühe und Arbeit, um den Besuchern einen recht vergnügten Nachmittag zu verschaffen. Daß es auf diesem Piknik kreuzfidel zugehen wird, dafür bürgt schon der Name des Vereins. Belustigungen aller Art werden geboten, darunter großes Preiskegeln, wobei großartige Preise zu gewinnen sind, auch für die Kinder stehen Ueberraschungen auf dem Programm. Für gutschmeckendes Essen und gute Getränke wird bestens gesorgt werden, und eine tüchtige Kapelle wird ihre Tanzmusik ertönen lassen, damit die Mitglieder und deren Freunde das Tanzbein schwingen können. Anfang 12 Uhr, Eintritt 15 Cents die Person.

In Olsons Garten an 42. und Milwaukee Ave. veranstaltet der Deutschamerikaner Damenverein am Donnerstag, dem 1. August, von 1 Uhr Nachmittags an sein erstes Basketpiknik bei nur 15 Cents Eintritt. Imbiß müssen die Besucher sich selbst mitbringen, für Getränke und alles Andere, Belustigungen und Zeitvertreib aller Art, sorgt der unter Leitung von Präsidentin Elise Krämer stehende tüchtige Festausschuß.

Einen Ausflug nach Milwaukee und ein Piknik in Berningers Park dortselbst veranstaltet der Erste Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein von Chicago am Sonntag, dem 4. August. Der Zug fährt um 8:50 Uhr Morgens vom Center Str.-Bahnhofe der elektrischen Bahn in Evanston ab. Für Belustigungen im Park durch Tanz, Spiele für Jung und Alt u. s. w. wird seitens des Festausschusses bestens gesorgt sein. Karten, die zur Hin- und Rückfahrt nebst Eintritt in den Park berechtigen, kosten $1.50 die Person, Kinder unter zehn Jahren sind frei.

Sein erstes Piknik veranstaltet der vor nicht langer Zeit gegründete deutschamerikan. Unterstützungsverein „Tue Recht und scheue Niemand" am Sonntag, dem 4. August, im Eureka Park, Irving Park Boulevard und Bernard Str. Das Fest wird mit einem Umzug eingeleitet, der sich um elf Uhr Vormittags an der Halle an Wiskonsin und Larrabee Str. in Bewegung setzt. Draußen im Park werden Jung und Alt zu ihrer Belustigung Konzert, Tanz, Preiskegeln und allerlei Spiele finden, sowie schmackhafte Erfrischungen. Die bereits ansehnliche Mitgliederzahl des Vereins sichert dem Fest einen starken Besuch. Der Eintritt in den Park kostet 25 Cents.

Der Badische Unterstützungsverein der Südseite hält sein Jahrespiknik am Sonntag, 4. August, wieder in dem prachtvollen Evergreen Park, 95. und Kedzie Ave., ab. Preiskegeln für Herren und Damen, Kinderbelustigungen, Volksspiele usw. sind von dem aus den Herren August Zimmermann, Henry Groß, John Thoma, Peter Prege u. Jos. Mack bestehenden Festausschuß auf das Festprogramm gesetzt worden, und es ist in jeder Weise dafür gesorgt, daß das Vergnügen den früheren Festen des Vereins nicht nachstehen wird. Der Park ist seit dem vorigen Jahre bedeutend verschönert worden. Ein Sonderzug der Grand Trunkbahn fährt um 10 Uhr Vormittags vom Polk Str.-Bahnhof ab; Hin- und Rückfahrt nebst Eintritt zum Park kosten 50 Cents die Person. Die Fahrkarten gelten auch für den fahrplanmäßigen Zwölfuhrzug.

Das sechste allgemeine hessische Volks- und Sommernachtsfest, veranstaltet vom Hessenverein von Chicago und vom Kurhessischen Unterstützungsverein wird am Sonntag, dem 4. August, im Excelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., abgehalten werden. Mit diesem Feste ist ein großes Preiskegeln verbunden, und es kommen hübsche und nützliche Preise für Herren und Damen zur Verteilung. Ein „feines Tröpsche vom Rhein", besonders für dieses Fest importirt, kommt zum Ausschank. Auch werden die verschiedenen Leckerbissen, die an die alte Heimat erinnern, nicht fehlen. Für die Jugend sind Spiele und sonstige Ueberraschungen vorgesehen, überhaupt wird das Komite sich bemühen und dafür sorgen, daß sich ein Jeder, ob Groß oder Klein, nach Herzenslust vergnügen kann. Alle Hessen, Freunde und Gönner, sowie das Publikum im Allgemeinen sind herzlich eingeladen.

Ein Piknik und Sommernachtsfest feiert der Germania-Frauenverein am Mittwoch, dem 7. August, im Excelsior Park, von 10 Uhr Morgens an. Der Festausschuß ist unter Leitung der Präsidentin Anna Trieb fleißig bei der Arbeit, um allen Besuchern einen vergnügungsreichen Tag zu bereiten. Er sorgt auf's Beste für gute Vorräte in Küche und Keller und schafft namentlich auch schöne Preise für das Preiskegeln an. Der Eintritt kostet 15 Cents.

Der Goethe-Frauenverein hält sein jährliches Piknik am Donnerstag, dem 8. August, im Exzelsior Park, an Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., ab. Große Vorbereitungen werden getroffen, um die Besucher mit Preiskegeln für Damen und Herren, Tanz, Wettrennen und vielen anderen Belustigungen für Jung und Alt zu unterhalten. Das Komite verspricht allen Mitgliedern und Freunden einen vergnügten Tag, es besteht aus folgenden Damen: L. Burmeister, Präsidentin; B. Schoenfeld, Vorsitzerin; L. Rauscher, J. Schmiedenbach, K. Eckebrecht, M. Borchers, J. Reimer, A. Zollie, E. Goeth, P. Clausen. Anfang 10 Uhr. Tickets, im Vorverkauf 10c, an der Kasse 15c die Person.

Der Oldenburger Frauenverein hält am Sonntag, dem 11. August, sein 13. Piknik, verbunden mit Preiskegeln, im Exzelsior Park, Irving Park ... gliedern und deren Freunden einen vergnügten Nachmittag und Abend zu bereiten. Für Belustigungen aller Art für Jung und Alt ist bestens gesorgt. Wertvolle Kegelpreise werden zur Verteilung kommen. Jeder, der schon einmal beim Piknik des Vereins war, wird sich noch der schönen Stunden erinnern. Ob Regen oder Sonnenschein, die Gemütlichkeit steht immer oben an. Für gute Musik, gutes Essen und kühle Getränke ist bestens gesorgt. Die Festleitung liegt in den bewährten Händen der Damen Marie Schwerdtfeger, Präsidentin; Johanna Bierfischer, Helene Gramberg, Auguste Hagen, Friederike Hard und Auguste Westphal. Anfang 12 Uhr Mittags. Eintritt 25c die Person.

Ein gemütliches Basketpiknik veranstaltet der Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern am Sonntag, dem 11. August, in Fihuns Garten, 5130 Lincoln Ave., am Endpunkt der Bowmanville-Linie. Das Komite stellt sehr verlockende Preise für die Kegelbahn in Aussicht; es werden außer der hohe Geldpreise nebst mehreren anderen wertvollen Preisen ausgekegelt, so daß jeder Kegler in der Hoffnung sein kann, einen schönen Preis mit nach Hause zu bringen. Da die Gemütlichkeit bei diesem Verein niemals fehlt, so wird auch diesmal jeder Besucher ein paar vergnügte Stunden erleben. Für Volksbelustigungen aller Art und für gute Musik ist bestens gesorgt. Bier und Limonade frei, dafür ist der Eintrittspreis auf $1.00 für die Familie festgesetzt.

Der Welcome Frauenverein hält am Mittwoch, dem 14. August, im Exzelsior-Park, Irving Park Boulevard und Elston Ave., ein großes Piknik ab. Ein tüchtiges Komite unter Leitung der Präsidentin Karoline Mielke wird sich alle Mühe geben, den Besuchern einen vergnügten Nachmittag und Abend zu bereiten. Für Unterhaltung wird bestens gesorgt und für die Kegelbahn sind sehr schöne Preise ausgesetzt. Auch für gutes Essen und kühle Getränke wird bestens gesorgt. Das Komite bittet alle Mitglieder und Freunde um zahlreichen Besuch. Anfang um 1 Uhr, Eintritt 15 Cents, Kinder unter 12 Jahren sind frei.

MANDEL BROTHERS
NEW BASEMENT

Räumung von allen Tuch-Suits — alle zu Rekord-Preisen

Der gegenwärtige Juli-Räumungsverkauf bildet den Höhepunkt des Wertegebens in der Kleidungs-Abteilung des Sparsamkeits-Basements.

Die Auswahl von geschneiderten Suits zu $5 und $10

Dieselben sind in ... anerkannten Moden der Saison und in Schweren, die sowohl für das warme Wetter passen, wie auch für den frühen Herbst. Sparsamkeits-Basement.

$1 für All-Over Stickerei Peplum Waists für Damen

Dieselben sind reizend verziert mit Spitzen. Sparsamkeits-Basement.

$1 für Lingerie Waists; Net Yoke.

$1 f. Lawn Peplum Waists: Spitz. u. Stick.-Medaill.
68c für Slip Over Middy-Blusen, mit Borte besetzt.
$1 f. franz. Shirts; Tasche, franz. Kragen u. Mansch.
1.50 für wollene Sweaters im Co-ed Stil; große.
1.95 f. woll. Sweaters; doppelt oder einfachknöpfig.
$1 für Crash Leinen Outing Waists; Umlegekragen.

Seidene Lisle-Strümpfe, 15c

Damenstrümpfe, schwarz, weiß od. farbig; Seconds von einer 25c-Qualität. Basement.

Cable Net Gardinen, 1.10

— ebenfalls Nottinghams; die Partien umfassen weiße und arabische; 1.10 das Paar. Basement.

Räumung von Männer-Sommeranzügen; 35% bis 50% ab

Männer-, Jünglings- und Knabenanzüge sind in dieser bemerkenswerten Juli-Räumung — ihrer Ersparnisse wegen berühmt, die größten der Saison. Basement.

8.50 bis $10 Anzüge zu $5

Wollene Cassimeres, Tweeds und Cheviots; helle oder dunkle Farben; vorzügliche Muster; Anzüge aus zwei und drei Stücken; Größen bis zu 40 Brustmaß.

1.95 für weiße 2.50 Colonial Pumps für Damen

2.45 für weiße englische Canvas Pumps für Damen. Sparsamkeits-Basement.

1.85 f. 2.50 pat. Knaben-Oxfords	1.85 f. pat. $3 Damen-Oxfords	1.35 f. $2 schwarze Samt Pumps
1.85 f. gelbe 2.50 Knaben-Oxf'ds	1.85 f. gelbe $3 Damen-Colon'ls	2.45 f. weiße 3.50 Nubuck Pumps
1.45 f. $2 Knaben Outing-Schuhe	$1 für weiße $2 Damen-Pumps	65c für 1.25 römische Sandalen
1.85 für $3 pat. Damen-Pumps	$1 für pat. $2 Damen-Oxfords	65c f. 1.25 Samt-Kindersandalen
2.45 für $3 Canvas-Damenschuhe	2.65 f. 3.50 Oxfords f. Damen	65c für weiße $1 Canvas Oxfords

$1 für patentlederne 1.50 römische Sandalen für Kinder.

China und Japan auf dem Weltmarkt.

In England hat sich eine beachtenswerte Gründung vollzogen unter dem Namen einer Vereinigung britischer Ingenieure. Aus diesem allgemeinen Titel ist der Zweck nicht zu ersehen, denn dieser besteht darin, die Interessen britischer Fabrikingenieure im Auslande und ganz besonders in China zu fördern und zu schützen. Da eine Erschließung Chinas nach den letzten Umwälzungen wenigstens mehr wahrscheinlich geworden ist als zuvor, so tun die Engländer ganz recht daran, ihre Aufmerksamkeit besonders auf diesen Punkt zu heften. Der Vereinigung ist eine große Zahl bedeutender Firmen beigetreten, und das vereinbarte Programm ist ziemlich umfangreich. Danach wollen die beteiligten Kreise die Verbindung mit China derart gestalten, daß sowohl im technischen als industriellen Unterricht wie bei allen Unternehmungen die britischen Ingenieure möglichst jeden Wettbewerb aus dem Felde schlagen. Die Vereinigung will sowohl die britische Regierung als auch alle Gesellschaften und anderen Organisationen in der Förderung gemeinsamer Interessen unterstützen, ferner die Maßnahmen und Fortschritte der fremden Konkurrenz auf den Weltmärkten dauernd überwachen und zur Kenntniß bringen. Als technische Lehrer wollen die Engländer nicht nur an asiatischen Schulen die Vorherrschaft gewinnen, sondern ausländischen Studenten auch an den heimischen Unterrichtsanstalten Großbritanniens Vorzüge einräumen. Endlich wird das Streben bekundet, die englische Sprache für alle technischen Verhandlungen mit China als anerkannte Grundlage festzustellen. Zur Begründung dieses Programms wird angeführt, daß China im Handel und Verkehr in den letzten Jahren bereits weiter vorgeschritten sei als Japan, was freilich ein in dieser Allgemeinheit unrichtiger Schluß sein dürfte. So wird darauf hingewiesen, daß Japan als das angeblich am schnellsten fortschreitende Land der Erde 30 Jahre dazu gebraucht habe, um 5000 Kilometer Eisenbahnen zu bauen, während in China während der letzten 12 Jahre rund 8000 Kilometer Schienenweg gebaut worden sind. Dabei muß aber in Betracht gezogen werden, daß diese 8000 Kilometer für das große China weit weniger bedeuten, als die niedrige Ziffer für das kleine Japan. Das Jahr 1910, das letzte, von dem eine genaue Statistik vorliegt, war für China wie für Japan ein Rekordjahr. Die Einfuhr nach China bewertete sich auf 1246 Millionen Mark, rund 300 Millionen mehr, als die japanische Einfuhr. Technische Waaren waren mit 160 Millionen Mark beteiligt und wurden zu etwa zwei Fünftel von England geliefert. Daß für das große China diese Einfuhr an Maschinen und ähnlichem Material erst einen Anfang bedeutet, kann allerdings nicht bezweifelt werden. Dagegen verhehlen sich auch die Engländer nicht, daß es sehr viel schwerer sein wird, auf China einen bestimmenden Einfluß zu gewinnen, als es seinerzeit mit Japan geschehen konnte. Japan brachte damals dem Ausland seine Bedürfnisse selbst entgegen, wählte und bezahlte seine Berater und Lehrer und finanzirte seine Unternehmungen selbst. Dabei traf die Wahl in technischer Hinsicht fast ausschließlich die Vertreter Englands. In China liegen die Dinge völlig anders, und diese Einsicht ist der hauptsächliche Grund, warum die englischen Ingenieure durch ihren Zusammenschluß ihre Position verstärken wollen, um die etwa sieben anderen, von dem gleichen Bestreben geleiteten Mächte in China in den Hintergrund zu drängen.

Schwarzes Geschmeide.

Eine helle Toilette muß, um wirklich elegant zu sein, wieder einmal irgend eine schwarze Garnirung aufweisen. Diese erst drückt ihr jenes pariserische Cachet auf, ohne das eine smarte Modedame sich nicht für „comme il faut" hält. Das champagner- oder beurrefarbene, das mattlila oder zartblaue Straßenkostüm wäre nicht schick, wenn es des schwarzen Stempels echter Eleganz entbehrte, Rocksaum, wenn nicht ein apartes Unterkleid, Kragen, Aufschläge, Blenden, Paspoils und Zierknöpfe, Gürtel oder Schärpe von tiefstem Schwarz schmücken das hellfarbige Gewand und verhelfen ihm zu dem gewünschten Effekt. Dieser Vorliebe für schwarzen Ausputz hat ein Schmuck, der lange verpönt oder doch mißachtet gewesen ist, es zu danken, daß er plötzlich zu großer Beliebtheit gelangte. Jett-Geschmeide aller Art wird augenblicklich jedem farbigen Schmuck vorgezogen. Die Wirkung eines breiten Kolliers aus kunstvoll geschliffenem Jett zu einer dekolletirten blaßrosa oder malvenfarbenen Robe kann in der Tat kaum durch kostbar gefaßte Juwelen übertroffen werden. Und je weißer die Haut der Trägerin, desto kleidsamer das schwarze Geschmeide in Gestalt von Anhängern auf bloßem Halse zu tragen, von Armbändern und langen Ketten, Boleronadeln, Gürteln, Hutnadeln u. a. Selbst Ohrgehänge von Jett werden von fashionablen Damen mit echtem bezw. künstlichem Lilienteint nicht verschmäht. Die modernen Jett-Ornamente, wunderbar fein gearbeitet, erfreuen sich nicht nur als Tagesschmuck seit kurzem der Gunst des abwechselungsliebenden Geschlechts, auch ihre stattliche Gesellschaftstoilette vervollständigt Mylady — aus London berichtet man von dieser neuen Jett-Manie — mit den tiefschwarz blitzenden Schmuckstücken. So konnte man jüngst bei einer vornehmen Festlichkeit in der Themsestadt eine hochblonde Society-Queen in cremefarbener Spitzengewandung über lichtgrüner Seide erblicken, die kompletten Jettschmuck angelegt hatte. Sogar eine Tiara von Jett funkelte in dem goldigrötlichen Haar der Lady, von der jedermann weiß, daß sie über eine beneidenswerte Auswahl von Brillanten, Perlen und anderen Kleinodien verfügt. Die Bewunderer der schönen Frau behaupteten, sie hätte nie blendender ausgesehen als in dem eigenartig wirkungsvollen kohlschwarzen Geschmeide.

Die Pausiner Königseiche.

Die Pausiner Königseiche, die kürzlich genannt wurde, wurde allgemein als ein tausendjähriger Baum angesehen. Die im August 1862 angebrachte Inschrift: „Sinnbild alter deutscher Treue" war nach Mitteilung des Buchdruckereibesitzers A. Freyhoff in Nauen von einem Turner, dem späteren Chefredakteur der Berliner Neuesten Nachrichten Hugo Jacobi, verfaßt worden, der damals in dem Kaufmannsgeschäft von Th. Kerkow in Nauen beschäftigt war. Nach Th. Fontane hat ein zweiter Nauener Turner die „technische Niederschrift" geliefert. Beide Freunde fochten 1866 bei Königgrätz und am 18. August 1870 bei Gravelotte mit, wo beide schwer verwundet wurden; der eine erhielt einen Schuß durch den Schenkel, der andere eine Kugel in die Brust. Beide genasen. Der von Th. Fontane erwähnte Freund war der Schreiber am Landratsamt Ferdinand Kluge. Bei der Befestigung der Tafel war noch ein dritter Freund, der noch heute in Nauen lebende Kaufmann F. Wernicke, zugegen. Vierzehn Tage später fand man die Holztafel vollständig zerschossen vor; sie wurde dann durch eine „eiserne" ersetzt. Leider ist sie nach der Zerstörung der Eiche abhanden gekommen. Man hatte sie in die Brieselang-Försterei gebracht, wo sie indessen nicht mehr aufzufinden ist. Der Vorschlag, Hohenzollern-Eichen zu pflanzen, verdient Beachtung; er entspricht einem alten Brauch. Nach den Freiheitskriegen pflanzte man vielfach „Friedenseichen"; damals ist auch die Luthereiche vor dem Elstertore in Wittenberg, die von den Franzosen gefällt worden war, durch eine neue ersetzt worden. Manche Städte (z. B. Wendisch-Buchholz) besitzen sogar zwei Friedenseichen (1815 und 1871); auch 1648 sollen Erinnerungsbäume gepflanzt worden sein z. B. in Thal in Thüringen

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Deutsch und skandinavisch!

Nun, nachdem die Tagung des Nationalen Lehrerbundes hinter uns liegt und ein Urteil über seine Ergebnisse möglich ist, darf man es getrost sagen, daß das weitaus Beste, was dabei herauskam, die Vorträge und Besprechungen waren, die unter dem Vorsitze des Professors C. M. Purvin von der Universität von Wiskonsin gehalten wurden. Denn in diesen offenbarten sich nicht nur eifriges Streben, tieferes Verständniß für die Aufgaben des Lehrers und ein wirklich fortschrittlicher Geist, sondern es wurden da auch Ideen laut, deren Verfolgung allgemeinen Vorteil bringen muß.

Der Unterricht in fremden Sprachen, was in erster Reihe heißt, in der deutschen Sprache, ist in guten Händen, wenn auf das, was da gesagt wurde, irgend welches Gewicht zu legen ist. Denn sowohl Fräulein Annie Mix, von der deutschen pädagogischen Gesellschaft von Minnesota, als auch Fräulein Eda Ohrenstein, von der Hyde Park Hochschule, Professor Dr. Edward Prokosch, von der Universität von Wiskonsin, Professor Leo Stern, der Superintendent des deutschen Unterrichts in den Schulen Milwaukees, usw. — sie alle sprachen sich begeistert zugunsten des, von allen neuzeitlichen und fortschrittlichen Pädagogen und Sprachlehrern als die einzig richtige Lehrmethode erkannten „direkten phonetischen Systems" aus; für die Lehrweise, die sich unmittelbar an das Ohr u. die Zunge wendet u. dem Schulkinde die fremde Sprache etwa in derselben Weise zu lehren sucht, wie es „zu Hause" die Muttersprache erlernte. Durch die Benutzung der fremden Sprache während der Lehrstunde, also, durch die Einübung von Ohr und Zunge auf die fremde Sprache. Und daß die Hörer entweder von Anfang an derselben Ansicht waren, oder doch durch die Ausführungen dazu bekehrt wurden, das ließ der starke Beifall erkennen, den alle Befürworter dieser Lehrmethode ausnahmslos fanden.

Angesichts dieser offensichtlichen Einmütigkeit der maßgebenden und berufenen Vertreter der — wenn man so sagen darf — „fremdsprachigen" Lehrerschaft darf man die Lehrmethodefrage füglich als endgiltig beantwortet erachten und es hieße Eulen nach Athen, oder Bier nach Milwaukee, tragen, oder, richtiger, längst Verdautes noch einmal wiederkauen, wenn man darüber noch Worte verlieren und ausführen wollte, warum diese Lehrmethode richtig ist und allgemein eingeführt werden sollte. Aber es wurde da nicht nur über die Art, wie fremde Sprachen am besten zu lehren sind, gesprochen, sondern auch über den großen Vorteil, den das Studium, bezw. die Kenntniß fremder Sprachen den Schülern und später den Arbeitern auf jeglichem Gebiete bringt und über die Frage, welche Sprachen dem amerikanischen Kinde bezw. Manne, oder der amerikanischen Frau von größtem Vorteil sind und sein werden, und von dem vielen Guten, was da gesagt wurde, waren besonders interessant die Ausführungen des Dr. J. N. Lenker, von Minneapolis, Minn., eines hervorragenden Schulmannes, der in erster Reihe sich die Aufgabe stellte, das Studium der skandinavischen Sprachen in den Elementarschulen Minnesotas einzuführen, aber nicht etwa im Gegensatz zum Deutschen, sondern mit und neben dem Deutschen!

* * *

Herr Lenker ist, wie er in seinem Vortrag selbst erzählte, ein Deutsch-Pennsylvanier, dessen Vater nur deutsch sprach und der selbst bis zu seiner Volljährigkeit nur der englischen Sprache mächtig war. Dann ging er nach Deutschland und lernte dort deutsch. Und als er der deutschen Sprache mächtig war, ging er nach Dänemark, Schweden und Norwegen und lernte dort die skandinavischen Sprachen sprechen, lesen und schreiben. Und heute steht er auf dem Standpunkt, daß das amerikanische Volk nicht nur zweisprachig, sondern dreisprachig sein sollte! „Die Amerikaner sind", so führte er aus, „die besten Linguisten der Welt. Denn sie beherrschen (als Gesamtheit) alle Sprachen und Idiome der Welt. Sie brachten sie (als Einwanderer) mit sich in dieses Land. Zwanzig der neunundzwanzig Millionen Einwanderer, die im Laufe der Zeiten an den Gestaden der Ver. Staaten landeten, erlernten die englische Sprache nach ihrer Ankunft. Ihre Kinder würden ebenso sprachfertig sein, wenn sie in der unmittelbaren natürlichen Methode in den Sprachen unterrichtet würden. Wir sollten die dreisprachige Stufe anstreben: Zuerst englisch, die Sprache des Landes. Sodann die Sprache der Urheimat, oder der Einwandererniederlassung. Drittens diejenige fremde Sprache, deren Kenntniß den Kindern im späteren Leben in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht die größten Vorteile bringen würde.

Ob die öffentliche Schule sich mit dem Lehren der Familiensprache, der Muttersprache des Einwanderers, befassen soll, das ist eine Frage, über die sich streiten läßt, und die von sehr vielen guten Amerikanern mit nein beantwortet werden wird. Die Antwort darauf, wird auch bei ganz vorurteilslosen und fortschrittlichen Leuten abhängig sein von der Beantwortung der Vorfrage, sozusagen, ob es ratsam oder angängig ist, die Kinder zu gleicher Zeit drei Sprachen lernen zu lassen. Diese Antwort steht noch aus. Daß das Erlernen einer fremden Sprache neben der allgemeinen Umgangssprache das Kind nicht überbürdet, sondern im Gegenteil ihm vorteilhaft ist, besonders auch behufs Erlangung eines besseren Verständnisses der eigenen Sprache, wird heute von den Pädagogen, sofern sie nicht selbst einsprachig sind und damit ein Vorurteil gegen fremde Sprachen haben, anerkannt, aber damit ist noch nicht gesagt, daß auch das Studium zweier fremder Sprachen gut ist. Wie überall, heißt es auch hier, Maß halten; mag auch hier des Guten zu viel getan und der Vorteil zum Nachteil werden.

Wir Deutsche stehen auf dem Standpunkte, daß in den öffentlichen Schulen deutsch zu lehren ist, weil die Kenntniß der deutschen Sprache für jeden Amerikaner kulturell und wirtschaftlich von sehr großem Vorteil ist und in der Zukunft noch viel mehr sein muß; und weil das Studium der deutschen Sprache das Verständniß und die richtige Kenntniß der Landessprache ganz besonders fördert — mehr als das Studium irgend einer anderen Sprache; weil die Kenntniß der deutschen Sprache neben der englischen wichtiger und vorteilhafter ist als die irgend einer anderen fremden Sprache. Wir können uns aber die Stellungnahme des Dr. Lenker sehr gern gefallen lassen und nur wünschen, daß es ihm gelinge, recht Viele zu seiner Ansicht zu bekehren, wenn nicht ganz, so doch teilweise: so weit, daß sie anerkennen, daß diejenige Sprache gelehrt werden sollte, deren Kenntniß im späteren Leben die größten Vorteile bringen wird. Denn daß die deutsche Sprache diese Sprache ist, das wird heutzutage kaum irgendwer mehr bestreiten wollen.

Am allerwenigsten denkt Dr. Lenker selbst daran das zu bestreiten, denn er ist, wie schon gesagt, nicht nur deutschen Blutes, sondern auch ein überzeugter Bewunderer der deutschen Sprache und Kultur, und glaubt an die große Zukunft des deutschen Volkes und dabei—und das ist das Wichtige hier, weil er auf dem Lehrertag gewissermaßen die Skandinavier Minnesotas vertrat—an die Zusammengehörigkeit der germanischen Völker. Er ließ dies nicht so sehr erkennen in jener Ansprache auf dem Lehrerbundtag als aus früheren Reden und Schriften und im Privatgespräche. Er steht auf dem Standpunkte, daß die amerikanische Kultur eine germanische Kultur ist und alle germanischen Volksbestandteile zusammenarbeiten sollten, sie germanisch zu erhalten, und der germanischen Nachkommenschaft das Verständniß für diese Aufgabe zu vermitteln, was am besten möglich ist durch die Pflege der germanischen Sprachen. Kurz, er hält ein Zusammengehen von Skandinaviern und Deutschen für notwendig im Interesse aller, beklagt es, daß Skandinavier und Deutsche sich im Allgemeinen so kühl, wenn nicht gerade mißtrauisch und feindselig gegenüberstehen, weist darauf hin, daß „drüben" sich „offensichtlich" eine Annäherung vollzieht, und hofft und glaubt, daß auch hier Skandinavier und Deutsche sich bald zusammenfinden werden zu beiderseitigem Wohle und zum Wohle des Ganzen.

* * *

Das hoffen wir auch. Wenn es aber kommen soll, so ist das nur möglich unter denselben Bedingungen und Voraussetzungen, unter denen die Annäherung sich „drüben" vollzieht, wenn von einer größeren Annäherung dort die Rede sein kann. Die Skandinavier müssen sich uns anschließen — sie dürfen nicht erwarten, daß wir zu ihnen kommen und ihnen in alter deutscher Dummheit etwa die Kastanien aus dem Feuer holen unter Zurücksetzung unserer eigenen Interessen. Von hier aus läßt sich's schwer beurteilen, ob oder nicht die skandinavischen Völker: Dänen, Schweden und Norweger, heute den Deutschen gegenüber sich etwas liebenswürdiger und weniger mißtrauisch zeigen, als vordem. Wenn sie, besonders die Schweden und Norweger es täten, so würde das angesichts der ganzen politischen und wirtschaftlichen Lage nur natürlich und selbstverständlich erscheinen, wie ihre Unfreundlichkeit gegen Deutschland ganz unnatürlich und widerspruchsvoll ist. Denn wenn die Angst vor dem nach dem offenen Meere strebenden russischen Koloß nur einigermaßen begründet ist, dann sollte ihnen doch das deutsche Reich als der einzig mögliche starke Schutz erscheinen, müßten sie möglichst engen Anschluß an Deutschland suchen und Bürgschaft für ihre nationale Unabhängigkeit zu gewinnen trachten. Und wirtschaftlich bedeutet für alle drei skandinavischen Völker Deutschland mehr als alle anderen europäischen Mächte zusammengenommen. Es wäre nur vernünftig, wenn die Skandinavier drüben alles täten, sich die deutsche Freundschaft zu sichern, und Deutschland wird sie nicht zurückweisen, wenn sie mit offener Freundeshand kommen, es wird sich aber ebenso wenig Bedingungen stellen oder gar sich von den nordischen Reichen seine Politik vorschreiben lassen.

Ebenso ist's hier. Kommen die Schweden, Norweger und Dänen zu uns, so werden sie freudige Aufnahme finden, aber wir werden ihnen nichts opfern. Denn wir sind die stärkeren und mächtigeren und führten den Kampf um germanisches Wesen lange ehe sie daran dachten, oder denken konnten, weil sie noch gar nicht hier waren. Wenn sie sich uns anschließen wollen, wird sich gemeinsam unter deutscher Führung Großes erreichen lassen, mag es dahin kommen, daß neben der deutschen Sprache auch die skandinavischen Sprachen in den öffentlichen Schulen gepflegt werden, aber — deutsch geht voran. — —

Verbot der Absintheinfuhr.

Während aus Frankreich die Kunde kommt, daß dort ganz gewaltige Aufregung über das geplante Verkaufsverbot gegen den Absinth herrsche, gibt die Behörde für reine Nahrungsmittel und Droguen durch den Ackerbau-Sekretär in Washington bekannt, daß vom 1. Oktober dieses Jahres ab der Import, zwischenstaatliche Verkehr und Verkauf von Absinth im ganzen Gebiete der Vereinigten Staaten von Bundeswegen untersagt sei. Als Gründe für das Verbot werden in Washington angegeben: Der Verkauf von Absinth sei in Ländern verboten, in denen er hergestellt werde; ferner sei er gesundheitsschädlich und außerdem nicht rein, sondern verfälscht, sodaß seine Einfuhr einen Gemeinschaden bedeuten würde.

Viele Amerikaner, welche diese Entscheidung lesen werden, werden sich wahrscheinlich recht verwundert fragen: Was ist Absinth eigentlich? Sie werden noch niemals etwas davon gehört haben, denn erfreulicherweise ist der Absinthgenuß noch nicht so weit hier eingedrungen, daß der Durchschnittsbürger etwas davon weiß. Das Vernünftigste an diesem Einfuhrverbot ist es nun gerade, daß es in einem Augenblick erfolgte, als die Einfuhr und Verbreitung von Absinth in diesem Lande größeren Umfang anzunehmen drohte; denn es ist stets besser, einer Verseuchung der Bevölkerung durch ein Gift vorzubeugen, als nachher gezwungen zu sein, durch allerlei Kraftmittel das Gift wieder aus der Bevölkerung herauszutreiben, nachdem es sich einmal in ihr festgesetzt hat.

Und Absinth ist ein Gift, wie es garnicht verderblicher gedacht werden kann. Wer einmal in Paris gewesen und am Nachmittage über die Boulevards gewandert ist, wird sich darüber gewundert haben, daß auf nahezu jedem Tischchen in den zahllosen Cafés vor fast jedem Gaste ein längliches Glas stand, in welchem eine schmutzig grünliche, mit Strohhalmen eingeschlürfte unappetitliche Flüssigkeit herumschwamm. Diese Flüssigkeit ist der Absinth, ein außerordentlich starker Schnaps, der aus Wermut, Anis und Bestandteilen anderer Genippikräuter zusammengebraut und so stark ist, daß er von Anfängern immer nur stark mit Wasser verdünnt getrunken werden kann. Wenn jemand ungeschwächten Absinth zum ersten Male trinken wollte, ohne vorher schon an das Getränk gewöhnt zu sein, so könnte dies sehr wohl seinen Tod bedeuten; aber die Franzosen, die geradezu verrückt hinter diesem giftigen Zeug her sind, gewöhnen sich so rasch an dasselbe, daß sie es sehr bald ungemischt vertragen können. Für den Augenblick wenigstens, denn später fehlt die vernichtende Wirkung niemals, und Tausende von Franzosen sind bereits dem Genusse dieses Giftes zum Opfer gefallen. Der übermäßige Genuß des Absinths muß unter allen Umständen den Körper schädigen und auf die menschliche Gesundheit zerstörend wirken. Er erzeugt zentrale, sich bis zu Krämpfen steigernde Nervenreizungen, die späterhin häufig zu Lähmungen führen. Die Franzosen wissen dies, und doch wollen sie von diesem, ihnen unentbehrlich gewordenen Laster nicht lassen. Sie sträuben sich mit Händen und Füßen dagegen, daß man ihnen gewaltsam ihr Betäubungsmittel entziehe, — gerade so, wie die Chinesen das Opiumrauchen nicht lassen können, selbst wenn es ihnen hundertmal von ihrer Regierung untersagt werden würde. In Paris ist der Absinthgenuß bereits derart eingebürgert, daß die Nachmittagszeit von 4 bis 6 Uhr von dem Pariser gewöhnlich garnicht anders mehr genannt wird, als „L'heyre de l'absinthe", — „die Stunde des Absinths", — denn um diese Zeit hält sich jeder Pariser nahezu für verpflichtet, durch Einschlürfen dieses grünlichen Giftes zur Zerrüttung seines eigenen Körpers, wie der Rassen- und Volksgesundheit sein Teil beizutragen. Manche französische Nationalökonomen und auch ärztliche Sachverständige führen den Rückgang in der Geburtenzahl in Frankreich zum Teil auch auf den übermäßigen Absinthgenuß zurück, und sie mögen damit auch recht haben. Jedenfalls wird die französische Regierung einen schwereren Kampf mit einer etwaigen Durchführung eines Absinthverbots haben, als wir hierzulande; denn erfreulicherweise weiß man hier noch zu wenig von dem Gifte, dessen Herstellung, Verkauf und Einfuhr übrigens auch in Belgien, Holland und der Schweiz gegenwärtig bereits verboten ist, nachdem es von Frankreich aus in jene Länder Eingang zu finden drohte.

„Warnung! Grenze!"

Skizze von Walther Schulte vom Brühl.

Die Wißbegier, einmal zu sehen, wie es im äußersten, nördlichsten Zipfel unseres Vaterlandes aussähe, hatte mich nach Nimmersatt getriebe, einem weit zerstreuten Dorfe hart an der russischen Grenze, von etwa 350 meist litauischen Seelen. Von Deutsch-Crottingen aus, Station einer Kleinbahn, die von Memel nach Bajohren führt, hatte ich die zweistündige Wanderung nach dem Meere unternommen. Es war im letzten Drittel des April. Noch grünte hier, während daheim alles in schönster Blüte prangte, kein Blättchen an Strauch und Baum. Die langen Birkenalleen an den Straßen zeigten ihre häßlichen „Hexenbesen", die durch einen Pilz bewirkten, nesterartigen Auswucherungen des Gezweiges, und nur die Kätzchenweide entfaltete ihre goldbestäubten Blüten. Kaum handhoch stand die Wintersaat in dem fruchtbaren, nur hin und wieder von sandigen Strecken unterbrochenen, flachen Ackerland. Da und dort kleine, sumpfige Wäldchen aus Erlen, Birken und Weiden, selten ein großer Gutshof in der Ferne, selten eine vereinzelte, mist strohbedeckte litauische Bauernhütte, oft aus Holzblöcken gefügt, am Wege; ab und zu eine knarrende Windmühle. Dann ist die feste Staatschaussee erreicht, der letzte kräftige Lebensnerv, den ein geordnetes Staatswesen in seine entlegenste Gegend ausstreckt.

Die armen Hütten der litauischen Fischer und Ackerbauer versprechen nicht viel. Aber im „Kurhaus", einem von einem Deutschen geführten, stattlichen Wirtshause, welches einen großen Kiefernwald und einen langen Streifen schönster Dünenküste sein eigen nennt, fand ich gute Unterkunft. Reisemüde, beschloß ich hier ein paar Tage zu rasten. Der lebhafte Grenzverkehr zwar störte mich ein wenig. Muten die rothemdigen, schafpelzbekleideten russischen Bauern, die auf elenden Wägelchen mit verwahrlosten, aber ausdauernden Ponies die schwersten Kiefernstämme „von drüben" in die Memeler Sägewerke schleppen, auch anfangs fremd und malerisch an, so denkt man doch sehr bald: „es genügt!" und drückt sich gerne von ihrem Anblick und dem wüsten Geschrei der Wottkatrinker. Der würzige Kiefernwald, der tennenfeste Strand mit seinem feinen, weichen Sande, die reizvolle Dünenlandschaft bieten andere Genüsse. Und wehte auch der Seewind oft schneidend scharf, ich lag doch den ganzen Tag, in Natur schwelgend, zwischen den Dünen.

„Nehmen Sie sich nur in acht, daß Sie die Grenze nicht versehentlich überschreiten", mahnte mein vorsorglicher Wirt. „Ihr Skizzenbuch macht Sie den Kosaken besonders verdächtig. Im vorigen Jahre hat es mir Mühe genug gemacht, einen meiner Gäste, einen Oberleutnant, der unversehens am Strande zu weit spazirt und verhaftet worden war, wieder frei zu kriegen. Und wenn Sie auch glauben, sicher zu sein und keinen Kosaken sehen, alle dreihundert Meter liegt einer herum und gleich hat er Sie beim Wickel."

Nun, ich hatte wirklich keine Lust, auch nur mit einem Fuß das heilige Rußland zu betreten. Aber der Zufall wollte, daß ich, zeichnerische Motive für mein Skizzenbuch und Muscheln für ein Kleinchen in der Familie suchend, doch am Strande dem Walde von Polangen, dem nächsten russischen Badeorte, sehr nahe kam. Vielleicht hat mich nur die löbliche Vorsicht der preußischen Regierung vor einer Verhaftung und am Ende noch Schlimmerem gerettet, denn plötzlich stand ich vor einem großen Steine, auf dem nichts geschrieben stand, als in weithin sichtbarer Schrift die Worte:

Warnung!

Grenze!

Das wirkte. Das war wie das warnende: „Cave Canem!" der Lateiner, und Dantes Wort fiel mir in die Seele: „Laßt, die Ihr eingeht, alle Hoffnung schwinden!"

Keine zehn Schritte weiter lief so etwas wie ein ehemaliger, sandverwehter Drahtzaun durchs Land, und dann erblickte ich, mich rechts in die Dünen schlagend, zwei etwa drei Meter hohe Steinobelisken. Der eine trug einen deutschen Adler, der andere den doppelköpfigen russischen. Sie hoben sich hell ab vor der dunklen Kiefernwald-Lisiere von Polangen, standen sich friedlich — oder, wenn man will — auch drohend, — gegenüber, Hoheitszeichen der beiden militärgewaltigsten Staaten der Erde.

Die Affäre des Grenzkommissärs Dreßler regte gerade die Gemüter auf. Und wie oft liest man nicht von Grenzverletzungen und Gewalttaten der Grenzkosaken. Und als ich nun etwa fünfzig Schritte weiter auf vier alten Baumpfählen mannshoch über der Erde schwebend eine elende, abortartige Bretterhütte, vor ihr eine durch eine Leiter zu besteigende Plattform erblickte, und mir klar wurde, daß diese verfallene Wildkanzel — ein für russische Zustände sehr bezeichnendes Bauwerk — eine Art Ausspähposten der Kosaken sei, da fiel es mir heiß ein, daß ich die Pflicht hätte, mich meiner Familie zu erhalten. Als paßloser Mensch konzentrirte ich mich deshalb schleunigst um fünfzig Schritte rückwärts, um die Grenzsteine und die bedenkliche, windschiefe Hütte durch da Opernglas zu beäugen und zu skizziren. Der Kosaken ist man niemals sicher. Roh, meist ohne jede Spur von Bildung, oft als Tataren aus dem tiefsten Rußland kommend, und dann der Landessprache nicht einmal kundig, bilden diese Herren selbst im Lande ein sehr zweifelhaftes Element. Man erzählte mir, als eine Schaar von ihnen in Grodnow oder Kowno oder irgendwo als Rekruten eingerückt sei, hätte sie alsbald eine Art Plünderung inszenirt, so daß die Läden geschlossen und Soldaten requirirt werden mußten.

Ich wäre gewiß nicht über die Grenze gegangen, hätte mein Wirt mir nicht klar gemacht, daß dies zu meiner Bildung unbedingt notwendig sei. Keine fünf Minuten von Rußland entfernt, müßte ich doch wenigstens einmal „hineingerochen" haben. Er verschaffte mir einen Grenzpaß, giltig für dreißig Tage und bis zu dreißig Kilometer ins Innere. Er kostete nur zwanzig Pfennige. Ich bin in einem Dutzend Ausländern gereist und habe als Beweis, daß ich eine „geschätzte" Persönlichkeit sei, nie einen anderen, übrigens niemals eingeforderten Ausweis bei mir gehabt, als meinen Steuerzettel. Aber um drüben in Polangen eine Tasse Kaffe zu trinken, dazu bedurfte es solcher Umstände. Und um das Eindringen oder Ausbrechen paßloser Menschen in das heilige Rußland zu verhindern, dazu allein muß das russische Volk ein ganzes Armeekorps Grenzwache unterhalten und die Grenzen mit Kosaken pflastern. Freilich, wer ohne Paß hinein oder hinaus will und den richtigen Händedruck versteht, der kann auch unbehindert durch den dichtesten Grenzkordon. Und fragt man, was eigentlich der Zweck der Uebung sei, so kommt man nicht zu erfreulichen Resultaten. Mag sich jeder seinen politischen Vers selber darauf machen. Freilich, die Zeit ist wohl nicht mehr ferne, wo der Geist der Zeit, der Freiheit und des Fortschritts auch diese Grenze lachend überhüpft, die ich mit der Bescheinigung des Landratsamts, daß ich eine bekannte und unverdächtige Persönlichkeit sei, ein wenig zagend überschritt.

Alsbald konnte ich feststellen, daß die eben sehr staubige, aber gut gehaltene, feste, preußische Chaussee am russischen Grenzpfahl jählings abgeschnitten erschien und von einem unergründlichen, von tiefen Wagenspuren durchsetzten und gewiß auf fünfzig Schritte breit ausgefahrenem Wege abgelöst wurde. Ich krempelte mir die Hosen auf, um durchzustapfen, und wurde bei dieser Tätigkeit von einem langen Kosaken in grüner Uniform und hohen Stiefeln, an breitem braunen Bandelier eine ungeheure Plempe, attrapirt. Befehlend wies er nach einem einstöckigen Häuschen, das von elenden Holzschuppen und Brennholzstapeln umgeben und nach rückwärts förmlich verbaut war. Struppige Ponies standen dort mit hängenden Köpfen umher. Der gewaltige Krieger begleitete mich, der ich krampfhaft meinen Grenzpaß in der Hand hielt und gegen mein pochendes Herz drückte, bis an die Tür. Drinnen nahm mir ein anderer Uniformirter an einem Schalter das wichtige Dokument ab, fragte in dienstlichem Ton — er sprach etwas deutsch — nach meinem Namen, verglich und drückte einen blauen Stempel auf das Papier, der mich jählings um 13 Tage jünger machte, andererseits aber auch den Beweis lieferte, daß Rußland mit der Zeit nicht fortgeschritten ist. Sein griechischer Kalender beweist es deutlich.

Wesentlich beruhigter wanderte ich nun meines Weges weiter, zufrieden, daß sich ein leidlicher Fußpfad an der Straße hin durch den Wald zieht, aber besorgt, ob ich auch rechtzeitig zurück sein würde, denn es war schon weit im Nachmittag, und um sechs Uhr wird hier die Grenze geschlossen. Sechsfache Ponygespanne schleppten mühselig gewaltige Kiefernstämme durch den Weg, barfüßige, breitbäckige litauische Jungfrauen der Marke: „Bleib von se" zogen in ihren bunten Kopftüchern und ihren nachtjackenähnlichen, schlampigen Hüllen vorbei, und freuten sich lachend meines Anblicks. Zwei Kosaken kamen das Weges. In den rohen, fast tierischen Gesichtern wimperlose, freche Augen, die mich fast feindlich anstarrten. Als sie eine Weile vorüber, hörte ich klatschende Töne laut durch den Wald schallen. Die Braven hatten ihre Klingen gezogen und hieben — ein freundlicher Zeitvertreib — im Vorübergehen auf die armen Kiefernstämme am Wege ein. Ungeheure Krähenschwärme schrien im Walde.

Bald tauchten die ersten Häuser des Luxusbades auf, einstöckige, strohgebedeckte Hütten, abwechselnd mit besseren, allerdings auch meist stark vernachlässigten, rotgestrichenen Blockhäuschen, die oft hübsche Giebelschnitzerei zeigten. Die Apotheke sticht durch Sauberkeit und Wohlhäbigkeit hervor. Das stolze Schloß des Grafen Tyszkiewicz, dem das Bad gehört, ist wie ein Bau aus einer anderen Welt. Auch das Kurhaus in seinen derzeit noch wüst liegenden Anlagen wirkte ganz anständig, und die stattliche Kirche sieht fast mitleidig auf die niederen Häuserzeilen der üblen Straße herab. Ueberall Verkommenheit, Verwahrlosung in dem hauptsächlich von der Kur und einer lebhaften Bernsteinindustrie lebenden Orte. Und weiterhin im Land soll es dreimal schlimmer sein. In einer der Hütten erstehe ich—ich machte mich durch lebhafte Gebärdensprache verständlich — ein paar abgelagerte Ansichtskarten. Damit rette ich mich in das erste Hotel des Städtchens.

Ich betrat eine häßliche, schmucklos nüchterne Wirtsstube, in der ein halbes Dutzend Wotka trinkender Menschen spektakulirten, und bestellte eine Tasse Kaffee. Der Wirt schien die Zivilisation in mir zu achten, winkte mir und führte mich aus der Gesellschaft der Zecher fort in ein Zimmer mit einem Bett. Dort überließ er mich meiner stillen Betrachtung. Es roch zum Uebelwerden in der Bude. Väterchen Zar an der Wand sah mich ordentlich mitleidig an. Wanzen ahnte ich nur, aber ein bissiger Floh machte sich alsbald mit wahrer Berserkerwut über meinen Arm her. Der Dinge harrend, die da kommen sollten, verbrach ich ein paar Postkartenverse, in denen viel von jenen Thieren die Rede war und in denen ich üble Kritik an den herrschenden Zuständen übte. Dann erschien eine leidlich Deutsch redende Frau, stellte statt der bestellten Tasse Kaffee ein großes Glas goldigen Tee, reichlich Zucker, ein ansehnliches Stück Kuchen und eine Portion vorzüglicher Erdbeermarmelade vor meine staunenden Augen. Die ganze Geschichte kostete nur acht Kopeken, zwanzig Pfennige. Angesichts dieser erhebenden Tatsache reute es mich fast, so harte Postkartengrüße geschrieben zu haben. Aber ich brachte die Karten noch in ein niederes Gebäude, auf dem eine Anzahl Telegraphendrähte zusammenliefen.

An der Tür begegnete ich einem stattlichen Kosaken. Er stand stramm, salutirte. Ich war so erschrocken von seiner Höflichkeit, daß ich ihm fast den Vortritt gelassen hätte, aber es fiel mir noch rechtzeitig ein, daß ich doch eigentlich so ein Stückchen Herrgott gegen ihn sei und mir nichts vergeben dürfe in meiner Würde. So nickte ich ihm herablassend zu und trat an den Postschalter, Freimarken für meine Karten heischend. Doch ich kriegte keine, mußte den Portobetrag bar entrichten und die Karten abgeben. „Unglückliche Postkarten, ihr habt euren Zweck auch verfehlt", dachte ich, aber gerechterweise muß ich feststellen, daß sie inzwischen alle richtig gelandet sind.

Indem ich wieder der Grenze zusteuerte, des Sechsuhrschlusses wegen in beschleunigter Gangart, fiel es mir heiß ein, daß der Postbeamte ein wenig Deutsch verstand und die Karten gelesen haben könnte. Er brauchte nur an die Grenze zu telephoniren: Achtung! Gleich passirt ein Mensch, der sich auf offener Postkarte der Beleidigung unseres erhabenen Vaterlandes schuldig gemacht hat. Haltet den Frechling! — Eine Gänsehaut überlief mich bei dem Gedanken. Die Bergwerke Sibiriens tauchten schon im Geiste vor mir auf, und ich tat einen tiefen Seufzer der Erleichterung, als ich auf der Station meinen Paß glücklich wieder in Händen hatte, diesmal mit einem roten Stempel versehen zum Zeichen meines Abgangs. Ich habe den vaterländischen Boden niemals mit freudigeren und dankbareren Gefühlen betreten, wie diesmal.

„Mensch, warum haben Sie mich eigentlich veranlaßt, über die Grenze zu gehen?" fragte ich meinen Wirt bei der Heimkehr. „Ich habe mein Inneres durch diese Exkursion nicht bereichern können."

Er lächelte verschmitzt und antwortete: „Es war nur, damit Sie einmal den Unterschied zwischen hüben und drüben gewahr würden."

— Die alte Geschichte. — Professor: „Denke Dir, Aurelie, man hat mir mein Portemonnaie gestohlen!" — Frau: „Na, hast Du denn keine Hand in Deiner Tasche gespürt?" — „Das schon; aber ich dachte, es wäre meine eigene."

— Ungewiß. — Lude (zu Ede): „Na, Mitte Juli ist Kulikes Hochzeit; Du machst doch auch mit?" — „Das ist noch nicht g'nau 'raus; aber Berufung habe ich eingelegt."

Neueste Romane!

Hermann Bang: Die Vaterlandslosen, geb. 1.50.
Hermann Hesse: Umwege. geb. 1.35
Peter Nansen: Romane des Herzens, geb. ..1.35
Größtes Lager von moderner Literatur, Humoristika, leichte Sommer- und Reiselektüre zu billigen Preisen.
Spezialliste wird auf Wunsch zugesandt.

A. KROCH & CO.,
59 Ost Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Avenue.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigst geliebte Mutter

Anna Helart, geb. Lunkes,

sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 9:30 Vorm., vom Trauerhause, 1708 Cleveland Ave., nach der St. Michaelskirche, von da nach dem St. Bonifaziuskirchhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Nicholas, Mathilda, Anna Helart, Kinder.
Nicholas und John Heß, Brüder.

sonmo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Beyer

im Alter von 74 Jahren plötzlich gestorben ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 16. Juli 1912, Nachm. 2:30, vom Trauerhause, 3933 Ward Str., nach dem St. Lucas-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Beyer, Gatte.
Gustav Beyer, Sohn.
Frau Clara Paschen, Tochter.
Frau Gustav Beyer und Frau Eduard Beyer, Schwiegertöchter, nebst Enkeln und Urenkeln.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Oswald Greibel

am 12. Juli 1912 gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 15. Juli 1912, vom Trauerhause, 935 W. Garfield Blvd., um 9 Uhr Vorm., nach der Visitation-Kirche, von dort mit Kutschen nach dem St. Marien-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Katherine K. Greibel geb. Hammer, Gattin.
Oskar, Grace und Alfred Greibel, Kinder.
Alma Greibel u. Dora Curtis, Schwiegertöchter.

Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Gatte, Vater und Großvater

August L. Kiene

im Alter von 75 Jahren nach langem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 15. Juli, vom Trauerhause, 4721 N. Monticello Ave., um 1 Uhr Nachm., nach der Evangel.-Luth. Taborkirche und von dort nach dem St. Lucas-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Elise Kiene, Gattin, nebst Kindern und Enkelkindern.

Bitte keine Blumen. fafo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte und unser lieber Vater und Großvater

Johann M. Moseler

am 13. Juli im Alter von 51 Jahren, 2 Monaten und 4 Tagen gestorben ist. Beerdigung am Dienstag, 8:30 Vorm., vom Trauerhause, 1822 Orchard Str., nach der St. Michaelskirche, von da nach dem St. Bonifaziusgottesacker.

Maria Moseler, Gattin.
Aloysius, Eva und Barbara, Kinder.

Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Julius Suhler

nach langer schwerer Krankheit am Freitag, den 12. Juli, Abends 11 Uhr, in seiner Wohnung, 2167 Stave Str., gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 15. Juli, um 1 Uhr Nachmittag, vom Trauerhause nach dem Friedhof Waldheim.

Paulina Suhler geb. Hellwig, Gattin.

Mitglied der Unity Loge Nr. 2, O. of T. K.

Danksagung.

Hiermit sprechen wir allen unseren vielen Verwandten, Freunden und den Mitgliedern der Calumet Loge Nr. 94, K. O. P., unseren innigsten Dank aus für die uns bei unserem herben Verlust erwiesene Teilnahme. Besonders danken wir auch all seinen Kameraden von der Feuerwehr für ihre Teilnahme.

Frau Karl Schwarz und Familie.

Zimmer-Gymnastik ohne Geräte. 50 tägl. Uebungen. Von Dr. A. Hiller. Illustr. Preis 60c.

Koelling & Klappenbach
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel.
170 W. Adams Straße.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitangesellschaft für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnisplätze sind in diesem Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. City Phone: Austin 796. Toll Line Forest Park 757. Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maaß, Sekr. Jakob Schwab, Supt. u. Schatzm. feb18*2

RIVERVIEW
WESTERN BELMONT **EXPO** CLYBOURN ROSCOE

Amerikas „eigener" Kapellmeister
PRYOR und seine **Kapelle**

Heute, Mitt., Samst. u. Sonnt. Ab. 8:30
Motorradwettfahrten

Dare Devil **Schreyers Sprung**
Um 4:30 Nachm. und 10 Uhr Abends.

Heute und morgen:
Volksfest der Plattdeutschen Grot-Gilde

Nächsten Samstag: Federated Printing Trades Piknik.
Nächsten Sonntag: Ind. Order of Foresters Piknik.

New White City
WORLDS FINEST AMUSEMENT RESORT

Von Allen gelobt!
Elegantes prachtvolles **BALLET**
50 Europäische Tänzer! 50
und die **KILTIES!**
Die größten Freivorstellungen, die je geboten wurden.
Sommers sensationelle Show — **CABARET** in dem Casino.
Geo. M. Fee zeigt die 450,000 Riesenvorstellung
Sinken der Titanic
Elektrische u. mechanische Show.

Großes Volksfest
von den Plattdeutschen Gilden, veranst. von der
Plattdütschen Grot-Gilde
von den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika
Sonntag und Montag, den 14. u. 15. Juli
im Riverview Picnic Park, Western, Belmont Clybourn Ave. und Roscoe Blvd. Tickets 25c die Person, Anf. 12 Uhr Mittags.
jn22,23,jl6,7,13,14

Grosses Basket-Piknik
nebst Preiskegeln, öffentlicher Beamten-Installirung mit Drill, veranstaltet von der
Treue Schwestern Loge No. 6
Orden der Hermanns-Schwestern
— am —
Dienstag, 16. Juli 1912,
— im —
Excelsior Park
Irving Park Boulevard nahe Elston Avenue. Anfang 10 Uhr Vorm. Eintritt 10c die Person.
jn15,jl13

Sommerfest
bestehend aus Tanz, Preiskegeln und Belustigungen aller Art, abgehalten vom
Deutschen Landwehr-Verein
Sonntag, 21. Juli, Nachm. 2 Uhr
im Karthäuser Grove, 6656 Ridge Boulevard, Nord Clark Str. Car bis Devon Ave. Eintritt 25c pro Person. Der Reinertrag dieser Festlichkeit wird der Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes v. N.-A. zugeführt.

Gemütliches Basket-Piknik
mit Preiskegeln etc., veranstaltet vom
Gegenseitiger Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern
Sonntag, 11. August, in Flynns Grove (Maher's Grove), 5130 Lincoln Ave. Anf. 12 Mittags. Eintr. $1 die Familie. Einzelne Damen 25c. Bier und Limonade frei. jl13ag10

17. großes Basket-Piknik
mit Preiskegeln, veranstaltet vom
Chicago Bayern Frauen-Unterstützungs-Verein
im Excelsior Park, Elston Ave. u. Irv.Pk. Blvd. Donnerstag, 18. Juli 1912. Anfang 10 Vorm. Eintritt 10c die Person. Kinder unt. 10 J. frei.

37. Jahres-Piknik
veranstaltet vom
Kranken-Unterstützungsverein der Angestellten der Conrad Seipp Brewing Co.
Sonntag, den 14. Juli 1912, im Leafy Grove, nahe Willow Springs. Anfang 10 Uhr Vorm. Tickets 25c @ Person. Archer Ave. Limits Car, dann Joliet Car zum Grove. jl7,14

Erstes großes Pik-Nik
mit Preiskegeln für Herren und Damen, des
Nordwest Pfälzer Damenverein
am Sonntag, den 21. Juli, im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str. Anf. 1 Nm. Tickets 25c @ Person. jl14,21

Großes Pik-Nik
veranstaltet vom
Bremer Wohltätigkeits-Verein
Sonntag, den 28. Juli 1912, im Ashland Grove, N. Ashland Ave. und Addison Ave. Preiskegeln und sonstige Vergnügungen für Jung und Alt. Gute Erfrischungen. Anf. 1 Nm. Eintr. 25c Pers.

Großes Piknik und Preiskegeln
veranstaltet vom
Isabella Frauen-Verein
in Schulz'. Grove (früher Grimms Grove, 54. Str. und S. Western Ave.), am Samstag, den 20. Juli 1912. Anfang 1 Uhr Nachm. Tickets 25c die Person.

Großes Piknik und Preiskegeln
veranstaltet vom
Deutschen Verein der Westseite
in Schulz's Grove, früher Grimms Grove, 54. Straße und S. Western Avenue, am Sonntag, den 28. Juli 1912, Anfang 1 Uhr Nachmittags. Tickets 25c die Person. South Western Avenue Cars führen jetzt zum Grove.

Großes Piknik und Preiskegeln
und Spiele, abgehalten von der
Irving Park Loge Nr. 19
Orden der Hermann-Schwestern
Samstag, den 20. Juli 1912, im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str. Tickets 25c @ Person. Anfang 1 Uhr Nachm.

Großes Piknik und Preiskegeln
veranstaltet vom
Chicago Northwestern Unt.-Verein
(ob Regen oder Sonnenschein),
Sonntag, den 28. Juli 1912, im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. Tickets 25c pro Person. Anfang 1 Uhr Nachm.

TIROLER HEIMAT
720 North Avenue
Jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag Tanz, verbunden mit Zither- und Gesangs-Vorträgen. Konzert jeden Abend. fason

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central.

Für Musikfreunde.

D'Alberts neueste Oper. — Uraufführung einer deutschen Operette in englischer Sprache in New York. — Mahlers Achte Sinfonie in Düsseldorf. — Gustav Steffens gestorben. — Die Wiener Musikfestwoche. — Das Innere des neuen kgl. Opernhauses in Berlin. — Vom Singen.

Eugen d'Alberts neueste Oper „Die toten Augen" wurde entgegen anderweitigen Nachrichten weder der Dresdener Hofoper zur Uraufführung übergeben, noch wurde von dem alleinigen Inhaber, Jungdeutscher Verlag (Kurt Fliegel & Co.), Berlin mit irgendeinem Theater darüber verhandelt. Der früheste Termin der Uraufführung dürfte Ausgang nächster Saison sein, da d'Albert keinesfalls früher sein Werk vollendet haben dürfte.

* * *

„Dein auf ewig" ist der Titel einer neuen Operette, die von Henry Bereny komponiert ist; Faideau und Schanzer haben das Libretto geschrieben. Das Stück ist von dem amerikanischen Manager Henry W. Savage für die kommende Saison erworben worden. Es tritt hier der seltene Fall ein, daß die in deutscher Sprache geschriebene Operette ihre Uraufführung in englischer Sprache in New York erleben wird. Der englische Titel heißt: „Yours for ever".

* * *

Gustav Mahlers Achte Sinfonie wird in der nächsten Saison unter Leitung Professor Panzners in Düsseldorf zur Aufführung kommen. Dabei werden über 500 Personen mitwirken, u. a. eine 130 Köpfe starke Knabenschule, der Elberfelder Konzertverein mit 200 Personen, und schließlich wird das Orchester noch auf 130 Mann verstärkt. Daneben werden erste Gesangssolisten wirken. Später soll das Werk auch in Elberfeld zur Aufführung gelangen.

* * *

Gustav Steffens, der wohlbekannte Komponist und Kapellmeister, ist an einem Herzschlag in Charlottenburg gestorben. Der Siebzigjährige (geboren am 14. Mai 1842) entstammte einer Familie, die mehrere Generationen hindurch das Stadtpfeiferamt in Angermünde bekleidete. Als junger Musiker kam er nach Berlin, wo er im Hofopernchor sich für das Theater vorbereitete und dann, nach einer längeren Wanderzeit, als Kapellmeister an das Woltersdorf- und später an das Adolf-Ernst-Theater berufen wurde. Von der Eröffnung bis zum Schluß des Adolf-Ernst-Theaters war er hier tätig und schrieb die Musik zu über hundert Possen. Am bekanntesten sind geworden: Die schöne Ungarin, Spottvögel. Der Walzerkönig, Tanzteufel, Höhere Töchter. Er ist auch der Komponist des Kornblumenliedes: „Unser Kaiser liebt die Blumen".

* * *

Aus Wien wird gemeldet: Die Wiener Musikfestwoche wurde mit einer Aufführung von „Figaros Hochzeit" im Hofopperntheater eingeleitet. Das Haus war festlich beleuchtet und dicht besetzt. „Figaro" wurde in der Bearbeitung Gustav Mahlers gegeben und mit jenen Künstlern, mit denen noch Gustav Mahler die vielbewunderte Figaroaufführung einstudirt hatte. Sein Geist belebt noch immer das Ensemble, das den Lustspielton graziös und heiter herausarbeitete. Der prächtige Figaro Mayrs, die geistreiche, bewegliche Susanne der Gutheil-Schoder, der hoheitsvolle Graf Weidemanns sind Leistungen ersten Ranges; doch beruht die Schönheit der Aufführung mehr in der Gesammtwirkung als in den Einzelleistungen, im dramatischen Leben des Spiels und im feinen Kammermusikton des Orchesters. Kapellmeister Walter wahrte auch der Orchesterleitung den Stil Gustav Mahlers und wurde stürmisch gefeiert.

Dann wurde im Opperntheater „Dalibor" von Smetana gegeben. Später beginnen die Festkonzerte mit Schuberts Es-Dur-Messe. Der Kaiser und alle Erzherzöge werden anwesend sein, um dem Schubertschen Gottesdienst beizuwohnen. Darauf ist philharmonisches Konzert mit Beethovens Neunter Sinfonie unter Weingartner.

* * *

Der Besuch der Festwoche, die ein Bild gibt von der in Wien entstandenen Musik von Haydn bis Brahms und Bruckner, übertrifft die Erwartungen. Ein Drittel der Besucher sind Fremde, meist aus dem Deutschen Reich, die gekommen sind, obzwar dem Musikfest das packende Reklameschlagwort fehlt. Es wird nur von den besten Wiener Künstlern das Beste aufgeführt, was in der Musik in den letzten hundert Jahren geschrieben wurde: ein Fest der klassischen Musik.

Ueber die geplante innere Ausgestaltung des neuen Berliner Kgl. Opernhauses wird berichtet: Der Zuschauerraum soll 2500 Plätze enthalten. Es ist vorgesehen ein Hauptfoyer für die Besucher des Parketts, des ersten und zweiten Ranges, sowie ein Foyer für den dritten Rang. Der Orchesterraum soll Platz für 120 Musiker bieten. In sehr beträchtlicher Weise ist für die Repräsentationsräume des Kaisers gesorgt. Die große königliche Hofloge erhält 80 Sitzplätze. Ferner werden angelegt ein Vorsalon und ein Innensalon im Proszenium (in Parketthöhe), sowie in der Höhe des ersten Ranges ein 200 Quadratmeter großer Salon vor der großen Loge und ein 90 Quadratmeter großer Speisesaal.

Das gesammte Bühnenhaus umfaßt etwa 5400 Quadratmeter. Die Hauptbühne erhält eine Breite von 32 Metern und eine Tiefe von 30 Metern. Die Bühnenöffnung wird 13½ Meter breit sein. Durch eine Seitenbühne und eine hintere Bühne soll für die Schauspieler, sowie das gesammte bei der Vorstellung beschäftigte Personal der nötige Raum und genügende Bewegungsfreiheit geschaffen werden.

Die Gesammtbaukosten sollen 12 Millionen nicht überschreiten.

Seht

20 GOOD PIANOS

$50

Versäumt diese Gelegenheit nicht!

Unsere Fabrik räumt mit

Pianos jeder Art und Fabrikation

Neue und gebrauchte Pianos, beim Abschließen der Kontos von aufgegebenen Agenturen übernommen, zu Werten so niedrig wie

20 Cents am Dollar

Macht nur Eure Bestellung, und nachdem Ihr Euch überzeugt habt, daß Ihr die richtige Auswahl getroffen, dann zahlt uns nach

Bedingungen so niedrig wie $1 die Woche.

Nachfolgend sind einige unserer großen Bargains in leicht gebrauchten Pianos

Kimball	$85
Gaylord	140
Lyon & Healy	65
Steinway	170
Weber	45
Böse & Sons	70
Chickering & Sons	85
Knabe	80
Belmore (88 Noten Spieler)	245
King (88 Noten Spieler	375

Neue King Pianos, $400 bis $1000; zu bedeutend herabgesetzten Preisen; um mit allen 1911 Facons zu räumen; Bedingungen so niedrig wie $1.50 wöchentlich.

KING PIANO CO.

Fabrikanten,

336-338 S. Wabash Ave.

nahe Van Buren Str.

Man steige von der Hochbahn an State und Van Buren Str. ab.

Rechts und links vom neuen Opernhaus aber werden wohl bald Mietskasernen sich erheben, was zur architektonischen Verschönerung des Hauses nicht gerade beitragen dürfte. Dem Architekten wird nämlich zur Aufgabe gesetzt, bei der Ausnutzung des Baugeländes die Möglichkeit der Verwertung der seitlichen Restgrundstücke zu erhalten, damit sie genügenden Platz für Neubauten bieten.

* * *

Singen übt auf den menschlichen Körper einen durchaus günstigen Einfluß aus, der von größerer Bedeutung ist, als man allgemein annimmt.. Namentlich die Atmung und das dieselbe bewirkende höchst wichtige Organ, die Lunge, wird in sehr segensreicher Weise beeinflußt. Das läßt sich sogar zahlenmäßig beweisen. Beim gewöhnlichen Ein- und Ausatmen wird immer nur ein geringer Teil, ungefähr 1-7, der in den Lungen vorhandenen Luft erneuert; erst angestrengte, recht tiefe Atmung, z. B. beim Bergsteigen, bewirkt einen ausgiebigeren Luftwechsel. Man kann die Lungenventilation gewissermaßen mit der Lüftung eines Zimmers vergleichen. Lüftet man nur ganz oberflächlich, indem man vielleicht nur einen Fensterflügel öffnet, dann wird die schlechte Innenluft nie so vollständig und schnell durch reine Außenluft ersetzt, als wenn man alle Fenster öffnet. Die in der Lunge verbleibende Luft ist aber mit giftigen Gasen (Kohlensäure) vermengt und daher für den Organismus schädlich, während eine recht ausgiebige Lungenventilation bei tiefem Vollatmen den Geweben den so nötigen Sauerstoff in reichlichem Maße zuführt. Durch wiederholte Uebung tiefer Ein- und Ausatmung kann man auch die Fassungskraft der Lungen, also die Luftmenge, vermehren, welche die Lungen beim Atmen aufzunehmen vermögen. In dieser Beziehung dürfte es aber kaum ein zweckmäßigeres Verfahren geben, als methodische Gesangsübungen, durch welche nicht nur die Fassungskraft der Lungen vergrößert wird, sondern durch welche auch gleichzeitig für die ausgiebigste Entleerung der schlechten Luft aus den Lungen gesorgt wird. Bei richtigem Singen wird nicht eher von Neuem geatmet, als bis der alte Luftvorrat auch gehörig verbraucht ist. Eine wie große Bedeutung die Wissenschaft dem Fassungsvermögen der Lungen zuerkennt, geht daraus hervor, daß sie derselben die Bezeichnung „vitale", d. h. zum Leben notwendige, gegeben hat. Sie beträgt bei den meisten Menschen ungefähr 3200 Kubikzentimeter; Sänger dagegen vermögen nach Dr. Barth durchschnittlich über 5000, Sängerinnen über 4000 Kubikzentimeter Luft mit einem Atemzuge zu entleeren. Der Tenorist Dr. Gunz war sogar im Stande, ein ganzes Lied aus Schumanns Dichterliebe: „Die Rose, die Lilie" in einem Atem zu singen.

— Arge Stimmlosigkeit. — A.: „Hören Sie doch nur, wie schlecht der Tenorist Batti heute wieder singt, der hat doch gar keine Stimme mehr." — B.: „Bewahre, der hat nicht mal eine Stimme des Gewissens mehr, sonst würde er uns mit seinem Gekrächze verschonen."

— Fette Weide. — Bauer (zum Hütemädel): „Wie kommst Du denn mit Deiner Kuh hier auf mein Feld?" — Mädchen (sich erstaunt umsehend): „Ach, na so was! Die ist mir wirklich nachgegangen; ich wollt mir bloß 'n vierblättrigen Klee suchen."

Das Sängerfest.

Berichte aus St. Paul stellen einen glänzenden Erfolg in Aussicht.

Chicago stark beteiligt.

Hiesige Vereine rüsten zur Sängerfahrt. — Die Programme der fünf Konzerte und die Namen der Mitwirkenden verheißen ungewöhnliche musikalische Genüsse.

In St. Paul hat der Verkauf von Saisonkarten zum Sängerfest schwunghaft begonnen, und am kommenden Donnerstag wird der Vorverkauf einzelner Sitze seinen Anfang nehmen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß nicht nur das Fest als solches, sondern auch der Kartenverkauf am größten seit dem Bestehen des Sängerbundes des Nordwestens sein wird.

Frau Marie Rappold, die Sopransolistin der „Metropolitan"-Operngesellschaft von New York, wird in allen Konzerten auftreten. Sie erhält für ihr St. Pauler Auftreten ein Honorar von $2500.

Theodor Kelbe, der Bundesdirigent, welcher die acht Staaten, aus welchen die Vereine zum Feste kommen werden, bereist, hat die Sängerfestgesellschaft benachrichtigt, daß zweifellos die Zahl der Stimmen mindestens 2000 betragen wird. Er ist der Ueberzeugung, daß 10,000 bis 12,000 Besucher nach St. Paul zu dem Feste kommen werden.

Der Männerchor allein wird $9000 kosten, da jeder Sänger $4.50 ausbezahlt erhalten wird. Es ist dies die Folge eines alten deutschen Gebrauchs. Früher wurden die Sänger von den Deutschen der Stadt, in welcher das Sängerfest abgehalten wurde, als Gäste aufgenommen. Als die Feste umfangreicher wurden, mußte man von dieser patriarchalischen Weise abkommen und hat seither die Sänger auf die erwähnte Weise schadlos gehalten.

St. Paul wird während des Festes einen prächtigen Anblick bieten durch die Lichtergehänge, welche an 5., 6., St. Peter und Wabasha Straße quer über die Straßen angebracht werden. Viele Gebäude werden dekorirt werden und die ornamentalen Laternenpfosten werden mit den Sängerfarben—Hellblau-Weiß — und mit deutschen und amerikanischen Flaggen geschmückt werden. Bänder in denselben Farben und Flaggen werden auch den Schmuck des Auditoriums bilden.

Glänzende Aussichten.

Präsident Louis Betz von der St. Pauler Sängerfestgesellschaft äußerte, daß man mit Sicherheit die größte Zusammenkunft von Deutschen und das größte Sängerfest im Nordwesten erwarten kann.

„Eine ganze Unmenge von Briefen mit Anfragen aller Art über das Fest ist hier eingetroffen," sagte Herr Betz. „Unsere Ausschüsse sind mit Arbeit überhäuft, ich bin aber sicher, daß wir alles noch vor dem 24. Juli aufs glänzendste in Ordnung haben werden.

„Der Hotelausschuß war gezwungen, tatsächlich in jedem Hotel der Stadt Unterkunft zu reserviren. Herrn Kelbes Schätzung der Besucherzahl erscheint mir eher noch zu gering gegriffen. Es wird dies die größte Zusammenkunft sein, die wir jemals hatten, und das Sängerfest wird vom musikalischen Standpunkte alles bisher in diesem Lande auf diesem Gebiete Dagewesene übertreffen. Wir scheuen keine Mühe und keine Auslage, um die fünf großen Konzerte zu Ereignissen zu gestalten, die sich in der Erinnerung aller Besucher zeitlebens erhalten werden.

„Wir sind überzeugt, daß das Sängerfest die Unterstützung der Bevölkerung des Nordwestens und daß diese höchste Befriedigung finden wird. Die Sänger sind alle von Begeisterung erfüllt, und Herr Kelbe, welcher die Konzerte seit zehn Jahren dirigirt, sagt, daß die Verhältnisse noch nie so günstig waren, wie in diesem Jahre."

Beteiligung aus Chicago.

Aus Chicago werden die zum Verbande „Vereinigte Sänger" gehörenden zwölf Vereine nach der Feststadt ziehen, etwa 300 Mann stark. Ihre Namen, die Zahl der an der Fahrt teilnehmenden Sänger und ihre Quartiere in der Feststadt sind:

Richard Wagner-Männerchor, 25, Snelling House; Rotmänner-Liederkranz, 24, Merchants Hotel; Harugari Sängerbund, 24, Euclid Hotel; Fidelia, 50, St. Paul Hotel; Westseite-Sängerkranz, 14, Maloney Hotel; Harugari Liedertafel, 30, Dartmouth Hotel; Gesangssektion des deutschen Kriegervereins von Town of Lake, 16, New Capitol Hotel; Nordwest-Liederkranz, 16, Maloney Hotel; Lake View Männerchor, 25, Maloney Hotel; Harlem Männerchor, 30, Hotel Ryan; Groß Park Liederkranz, 20, Hotel Ryan; Konkordia-Liedertafel, 20, Jewell Hotel.

Ein besonderes Programm der Sängerfahrt nach St. Paul hat sich die „Fidelia" zurechtgemacht. Es lautet:

Abfahrt am Dienstag, 23. Juli, Abends 10 Uhr vom Grand Zentral Bahnhofe, Harrison und 5. Ave.

Mittwoch: Einmarsch und Empfang von der Festbehörde. Damen werden vom Bahnhof mit Kraftwagen nach dem St. Paul Hotel befördert. Einquartierung. Gemeinschaftliches Mittagessen. Nach dem Empfangskonzert gemütliches Beisammensein.

Donnerstag: Probe, Gemeinschaftliches Mittagessen, Dampferfahrt auf dem Mississippi und Minnesota. Nach dem Konzert Besuch beim Mozartklub von St. Paul in der Mozarthalle.

Freitag: Probe, Frühschoppen mit Damen, gemeinschaftliches Mittagessen, Fahrt nach Minneapolis, Minnehaha Falls und Fort Snelling. Nach dem Konzert Kommers.

Samstag: Frühschoppen und Fahrt nach dem Comosee, gemeinschaftliches Mittagessen, Antritt zur Parade, Piknik.

Die Konzertprogramme.

Nachstehend die Programme der fünf Festkonzerte:

Empfangskonzert.

Mittwoch Abend, den 24. Juli.
Empfangschor........Leo G. Brünner, Dirigent
Minneapolis Symphonieorchester.
Emil Oberhoffer, Dirigent.
Solisten: Marie Rappold, Sopran; Katarina Arimond, Sopran; Francis J. Rosenthal, Bariton.
Festorchesterdirigent.....Emil Oberhoffer
Festchordirigent.....Leo. G. Brünner

1. Vorspiel, „Die Meistersinger von Nürnberg" ..... Wagner
Minneapolis Symphonieorchester.
2. „Mirjams Siegesgesang" ..... Schubert
Für Chor, Sopran und Orchester.
Solistin: Katarina Arimond.
3. a) Begrüßung der Gäste durch den Bürgermeister der Stadt.
b) Ueberreichung der Bundesfahne durch den Bundespräsidenten.
c) Uebernahme der Bundesfahne durch den Festpräsidenten.
4. Arie, „Dich teure Halle" aus „Tannhäuser" ..... Wagner
Marie Rappold.
5. Kantate, „Schön Ellen" ..... Bruch
Für Chor, Sopran, Bariton und Orchester.
Solisten: Frl. Arimond und Hr. Rosenthal.
6. „The Star Spangled Banner" ..... Nationalhymne
Chor und Orchester.

Zweites Festkonzert.

Donnerstag Nachmittag, den 25. Juli.
Galamatinee.
Massenchor der Vereine „Eichenkranz", „Germania", „Fidelia" und „Liederfreund", Milwaukee, Wis.
Minneapolis Symphonieorchester.
Gemischter Chor des Musikvereins Omaha.
Solisten: Marie Rappold, Sopran; Markus Kellermann, Bariton.
Massenchordirigent.......Theo. Kelbe
Einzeldirigent.......Rud. Reese
Festorchesterdirigent.....Emil Oberhoffer

1. Symphonie Nr. 5 in E-Moll....Tschaikowsky
Minneapolis Symphonieorchester.
2. Arie, „Ave Maria" aus „Das Feuerkreuz" ..... Bruch
Marie Rappold.
3. Chor: a) „Abends" (a capella)....Schulken
b) „Mondaufgang" (mit Orchester) ..... Joh. Pache
Milwaukeer Vereine.
4. Wotans Abschied aus „Die Walküre" ..... Wagner
Für Orchester und Baritonstimme.
Solist: Herr Kellermann als „Wotan".
5. Konzertwalzer, „An den Mai" ...L. Wilde
Für gemischten Chor und Orchester.
Musikverein Omaha.
6. Ouverture zu „Tannhäuser" ..... Wagner
Minneapolis Symphonieorchester.

Drittes Festkonzert.

Donnerstag Abend, den 25. Juli.
Erstes Bundeskonzert.
Bundeschor.
Minneapolis Symphonieorchester.
Solisten: Markus Kellermann, Bariton; Richard Czerwonky, Violinist.
Bundeschordirigent.......Theodor Kelbe
Festorchesterdirigent.......Emil Oberhoffer

1. Fest-Ouverture ..... Lassen
Minneapolis Symphonieorchester.
2. „Liedesweihe" .....Max von Weinzierl
Bundeschor und Orchester.
3. Baritonsolo, „Drei Wanderer"......Herman
Markus Kellermann.
4. Tanz der Nymphen und Satyrn ..... Georg Schumann
Minneapolis Symphonieorchester.
5. Chor a capella—
a) „Mutterliebe" .....Herm. Voigt
b) „Schatzerl klein" .....Franz Zant
Bundeschor.
6. Violinsolo: Introduktion und Rondo Capriccioso ..... Saint-Saens
Richard Czerwonky.
7. Chor a capella—
a) „Verlassen" (Kärtner Volkslied)..Koschat
b) „Wer ist frei?" .....Baumgartner
Bundeschor.
8. Zweite ungarische Rhapsodie (mit Harfen-Kadenz) ..... Liszt
Minneapolis Symphonieorchester.
Originalkadenz für Harfe von Henry J. Williams.
9. „Landkennung" ..... Grieg
Für Männerchor, Bariton und Orchester.
Solist: Markus Kellermann.

Viertes Festkonzert.

Freitag Nachmittag, den 26. Juli.
Zweite Matinee.
Einzelchöre des Sängerbundes.
Liederkranz, Milwaukee.
Musikverein Omaha.
Kinderchor, Deutsche katholische Pfarrschulen.
Solisten: Katarina Arimond, Sopran; Francis J. Rosenthal, Bariton.

1. Ouverture zu einer Komödie von Shakespeare ..... Scheinpflug
Minneapolis Symphonieorchester.
2. „Des Sängers Harfe" ..... Franz Abt
Concordia-Damenchor und Orchester.
Musikverein Omaha.
3. Baritonsolo: Arie, „Ella giammai m'amo" aus „Don Carlos" ..... Verdi
Herr Rosenthal.
4. „Kinderszenen" ..... Schumann
(Instrumentirt für Orchester von Emil Oberhoffer.)
Minneapolis Symphonieorchester.
5. Chor a capella—
a) „Heimat" ..... C. L. Fischer
b) „Zieh mit" .....Gottfried Angerer
Liederkranz, Milwaukee.
Dirigent: Herr H. A. Zeitz.
6. Sopransolo: Arie der „Agathe" aus „Der Freischütz" ..... Weber
Frl. Arimond.
7. Kinderchor—
a) „Abendlied im Freien" (a capella) ..... F. Zelter
b) „Lob der Sänger" (a capella) ..... W. Grundlich
c) „America" (mit Orchester) ..... Nationalhymne
J. T. Kerler, Dirigent.

Fünftes Festkonzert.

Freitag Abend, 26. Juli.
Zweites Bundeskonzert.
Bundeschor.
Minneapolis Symphonieorchester.
Solisten: Marie Rappold, Sopran; M. Kellermann, Bariton.

1. Ouverture „Die lustigen Weiber von Windsor" ..... Nicolai
Minneapolis Symphonieorchester.
2. „Unter dem Doppeladler"....J. F. Wagner
Bundeschor und Orchester.
3. Arie der „Leonore" aus „Il Trovatore" ..... Verdi
Marie Rappold.
4. Chor a capella—
a) „Aus der Jugendzeit"......Rob. Radecke
b) „Spielmannslied" .....Fr. Hoff
Bundeschor.
5. Arie aus „Don Juan" ..... Mozart
Markus Kellermann.
6. Chor a capella—
„O schöne Zeit, o sel'ge Zeit"....Carl Goetze
Bundeschor.
7. Introduktion und Walzer, „Geschichten aus dem Wiener Wald" ..... Strauß
Minneapolis Symphonieorchester.
8. „Abschied" (schwäbische Volksweise)...Silcher
Bundeschor und Orchester.

Sein Gehör wieder erlangt.

Veteran vermochte sein Signalhorn nicht zu hören.

Erzählt wie Taubheit beseitigt wurde.

Untenstehend ist das Bild von Henry Farrar, ein Bürgerkriegsveteran, der ein geborener Musiker ist und dessen Signalhorn die Truppen oft zum Siege führte. Beim Herannahen des Alters und dem Einsetzen verschiedener Beschwerden wurde er immer tauber, bis er sein Signalhorn nicht mehr hören konnte, das er bei verschiedenen Gelegenheiten im Jahre zu blasen pflegte. Gleichzeitig hatte er auch unter den Kopfgeräuschen zu leiden, die so oft den Fortschritt der Taubheit begleiten. Dieses Gebrechen machte Mr. Farrar sehr unglücklich. Er ist ein Mann von Tätigkeit trotz seines Alters — tatsächlich sieht er viel jünger aus als die 70 Jahre, die er zählt.

Der Verlust seines Gehörs war ein trauriges Geschick, und die Zukunft sah trübe aus. Natürlich hatte Herr Farrar das eine und das andere versucht: er war ärztlichen Ratschlägen gefolgt, hatte Spezialisten konsultirt und verschiedene Vorrichtungen und Heilmittel probirt, aber ohne Erfolg. Er fühlte sich verurteilt, sein Leben in der traurigen Stille zu verbringen, die von jedem so gefürchtet wird, der die Taubheit nahen fühlt.

Herr Farrar war immer beliebt, und seine Freunde bedauerten ihn sehr, aber auch ihr Mitleid vermochte seine tiefe Niedergeschlagenheit nicht zu heben. Eines Tages hörte er jedoch von einem einfachen harmlosen Hausmittel, mit dem er einen Versuch zu machen beschloß. Er hatte nicht viel Hoffnung, denn er war schon so oft enttäuscht worden. Aber in diesem Falle fand er zu seiner Ueberraschung und Freude, daß sein Gehör fast sofort wiederzukehren begann, und es besserte sich so, daß er kürzlich als Geschworener dienen und den verschiedenen Zeugenaussagen und den Gerichtsverhandlungen ohne Schwierigkeit folgen konnte.

Herr Farrar ist so entzückt von der Weise, in welcher er aus den Krallen der Taubheit und Kopfgeräusche befreit wurde, ebenso von der Weise wie sich sein allgemeines Befinden gebessert hat, daß er volle Anweisung über diese wunderbare Behandlung verschickt an Alle, die an ihn schreiben. Er hat nichts zu verkaufen, wird aber gerne alle Einzelheiten angeben wie er sein eigenes Gehör wiedererlangte, und er sagt anderen, wie sie dieselbe Behandlung erlangen können. Leute jeden Alters — Männer, Frauen und Kinder — sind den Anweisungen, die Herr Farrar ihnen gegeben, gefolgt, und viele Fälle von Taubheit wurden als geheilt gemeldet wo alles andere fehlgeschlagen. Um die gewünschte Auskunft zu erhalten, berichte man nur an Herrn Henry A. Farrar, 347 G, Main Street, Hanover, Mass., einen frankirten Briefumschlag für Rückantwort beilegend.

Deutschamerikan. Lehrerseminar.

Der 35. Jahreskursus beginnt am 16. September in Milwaukee.

Am Montag, dem 16. September, eröffnet das Nationale Deutschamerikanische Lehrerseminar zu Milwaukee seinen 35. Jahreskursus.

Seit 34 Jahren steht die Anstalt als Vertreterin des Besten deutscher Pädagogik und als Verfechterin eines zweisprachigen Unterrichts im Dienste des Erziehungswesens unseres Landes. Sie hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, für unsere Schulen Lehrer des Deutschen heranzubilden, die den an sie zu stellenden Anforderungen nachzukommen befähigt sind.

Das Seminar vermittelt seinen Zöglingen eine gründliche Allgemeinbildung und gibt ihnen eine durchgreifende pädagogische Ausbildung.

Im Lehrerseminar herrscht volle Doppelsprachigkeit. Die Schüler werden mit der Literatur der deutschen und englischen Sprache in gleichem Maße vertraut gemacht. Die Erreichung der Geläufigkeit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der deutschen Sprache, der Vorbedingung für einen erfolgreichen deutschen Unterricht, erfährt besondere Beachtung.

Die Seminarzöglinge lernen die fortgeschrittensten Methoden aller Unterrichtsfächer kennen. Besondere Berücksichtigung wird den Methoden des modernsprachlichen Unterrichts geschenkt.

Praktische Unterweisung und Anleitung erhalten die Schüler des Seminars in dessen Musterschule, der Deutschenglischen Akademie. Dort machen sie auch ihre ersten Unterrichtsversuche, später dehnen sie diese auf die öffentlichen Schulen der Stadt Milwaukee aus, in denen der Deutschunterricht vom ersten Grade an erteilt wird.

Das Seminar läßt es sich besonders angelegen sein, den jungen Lehrern Verständniß und Begeisterung für deutsche Kultur als Rüstzeug in ihren Beruf mitzugeben. Seine Zöglinge werden mit der Geschichte Deutschlands und seiner Geographie bekannt und ehren deutsche Sitten und Gebräuche.

Aufnahme in den zweijährigen Normalkursus der Anstalt finden solche, die einen vierjährigen „High School"-Kursus oder dessen Aequivalent nachweisen können, vorausgesetzt, daß ihre Vorbildung im Deutschen genügend ist.

Bewerber, deren Vorbildung Lücken aufweist, werden nach Maßgabe ihrer Kenntnisse einer der drei Klassen der Vorbereitungsabteilung eingereiht.

Der Unterricht ist kostenfrei. —

Die Seminarschüler haben neben ihrem Lebensunterhalt nur die Kosten für Bücher und Schreibmaterialien zu tragen.

Gesuche um Aufnahme sind mit einem kurzen Lebenslauf und den Schulzeugnissen an Direktor Max Griebsch, National German-American Teachers' Seminary, Nr. 558—568 Broadway, Milwaukee, Wis., zu richten.

Deutsches Theater.

Die Pläne für die Dekoration des Bush Temple schon entworfen.

Die Pläne für die Neudekoration des Bush Temple für das Deutsche Theater schreiten rüstig voran. Der Künstler Oskar Groß hat eine Farbenskizze für die Malerei im Zuschauerraum entworfen, welche gestern den Eigentümern des Theaters, dem Direktor und verschiedenen Anderen unterbreitet wurde.

Während man sich über den Grundton noch nicht völlig geeinigt hat, so wurde die Skizze doch günstig aufgenommen, und der Plan verspricht ein helles, freundliches Haus. Es ist die Absicht der Direktion, das Theater mindestens eine Woche vor dem Beginn der Vorstellungen vollkommen fertig zu haben, und es wird dem Publikum Gelegenheit geboten werden, es zu besichtigen.

White City.

In der White City haben die Kapelle der „Kilties" und das Ballet im Pariser Garten von ihrer Zugkraft noch nichts eingebüßt, 5000 Sitze stehen dem Publikum frei zur Verfügung. Großes Interesse wenden die Besucher auch der Darstellung vom Untergang des „Titanic" zu. Vom kommenden Samstag an wird das große, 25 Fahrgäste fassende Luftschiff unter Führung von Kapt. H. B. Wild regelmäßige Fahrten von White City nach Milwaukee und zurück machen. Die jüngste Attraktion in White City ist ein Boxertheater, in welchem bekannte Faustkämpfer auftreten werden.

Waisenhauspiknik.

Der Damenverein des Uhlich'schen Waisenhauses veranstaltet am Montag, dem 22. Juli, von Morgens 10 bis Abends 8 Uhr in Harms' Hain ein Basketpiknik zum Besten der Kinder der Anstalt und bittet um recht zahlreiche Beteiligung. Es wird empfohlen, Essen mitzunehmen, da man nur Kaffee, Kuchen, Rahmeis und Sodawasser im Hain kaufen kann. Preise für Kinderspiele sind von den Gästen höflichst erbeten; die Preise können vorher im Waisenhaus oder am Tage des Festes auf dem Festplatze abgeliefert werden.

Harms' Hain ist an Western und Berteau Ave. gelegen, Eingang an Western Ave.

Die nächste Zusammenkunft des Vereins findet am Donnerstag, dem 1. August, Nachmittags 2 Uhr, im Kaisergarten, Ecke Addison u. Halsted Straße, statt.

Herz Jesu-Gesellschaft.

Wie schon seit sechs Jahren, veranstaltet die Herz Jesu-Gesellschaft auch in diesem Sommer geistige Exerzitien für Laien im Missionshause in Techny, Ill., wo die Teilnehmer Vorträgen lauschen und im Uebrigen stille Einkehr in sich selbst halten können. Diese Uebungen währen zwei Tage, Freitag und Samstag, am Sonntag kehren die Teilnehmer wieder hierher zurück. Am nächsten Donnerstag um 5 Uhr 20 Minuten Nachm. wird vom Union-Bahnhofe an wieder eine solche Fahrt nach Techny angetreten, die nur 50 Cents kostet, die Rückreise miteinbegriffen. Unbemittelte, welche die Exerzitien mitmachen wollen, werden von der Gesellschaft auf ihre Kosten befördert. Die Teilnahme steht Jedermann frei.

Johnnie Baker, der Schütze.

Wenige Scharfschützen können sich eines so glänzenden Rekords rühmen, wie Johnnie Baker, Mitglied der Wildwest-Fernost-Truppe von Buffalo Bill und Pawnee Bill. In allen möglichen Stellungen und Lagen bringt er die erstaunlichsten Schüsse nach Glaskugeln und anderen Zielen fertig. Als die Truppe in Paris war, beteiligte Baker sich an einem privaten Wettschießen mit einigen der besten Schützen Europas, besiegte sie alle und trug einen schönen Becher als Ehrenpreis davon.

Die Schaustellung beginnt am kommenden Samstag Nachmittag auf der Nordwestseite, Western Ave., zwischen Chicago Ave. und Division Str., und bleibt dort nur zwei Tage.

Bismarck-Garten.

Auch die Programme der heute beginnenden Woche im Bismarckgarten zeichnen sich wieder durch viele musikalische Neuheiten aus. Heute Abend wird Frl. Ferne Gramling die große, von Frau Schumann-Heink gern vorgetragene Arie „Der Schrei der Rachel" singen. Herr Bachmann hat das Stück für seine Kapelle eingerichtet. Ferner wird Joel Mozzberg auftreten, ein Landsmann des berühmten schwedischen Baritonisten John Forsell, und den Prolog zu „Bajazzi" und das Stierfechterlied aus „Carmen" vortragen. Das Programm enthält außerdem den Indianertanz aus Herberts „Natoma" und einen Marsch von Charlotte Druh. Nachmittags kommen der Marsch aus Humperdincks „Hänsel und Gretel", Griegs norwegische Tänze, Rossinis Musik zum „Kaufmann von Venedig" und Glinkas „Slawonische Hochzeit" zu Gehör. Der Kornetist Tarantino wird ein „Ave Maria" blasen. Morgen ist Wunschabend, und am Dienstag wird ein besonderes Programm zu Ehren des „Vereins Deutsche Presse" gespielt.

Riverview Exposition.

Von seinem Unfall in letzter Woche wieder hergestellt, wird der Tauchspringer Schreyer heute zwei Vorstellungen in der Atlantic Beach von Riverview geben, um 4:30 Uhr Nachmittags und 10 Uhr Abends. Thomas Orr und Louis Shul werden auf der steilen Bahn des Autodroms um die Wette fahren. Eine neue Attraktion ist Prof. Gleasons Equescurriculum mit seinen dressirten Pferden. Pryors Kapelle konzertirt Nachmittags und Abends von dankbaren Zuhörern, denen besonders die Wunschprogramme Montags und Freitags gut gefallen. Heute und morgen hält die Plattdeutsche Großgilde ihr Sommerfest im Piknikhain ab, andere bevorstehende Feste sind das der Druckereigewerkschaften am kommenden Samstag, des Unabhängigen Försterordens am kommenden Sonntag, des demokratischen Klubs der 21. Ward am 24. Juli, der Kaledonier am 27. Juli und des Traffic Club am 31. Juli.

Kuriosa aus Kroatien.

In Kroatien wurde bekanntlich vor etwa zwei Monaten die Verfassung sistirt. Es gibt dort keinen Landtag mehr und der Banus führt jetzt den Titel königlicher Kommissär. Herr von Cuvaj, der Kommissär, schaltet nun ohne jede Kontrole. Politische Verfolgungen sind auf der Tagesordnung, doch auch außerhalb des politischen Lebens merkt man es bei jeder Gelegenheit, daß an die Stelle der verfassungsgemäßen Gewalt die Willkür eines einzelnen getreten ist. Ueber die seltsamen Blüten, die das Kommissariat treibt, schreibt man an „Die Zeit", Wien, aus Agram vom 20. Juni:

Der Onkel, der Herr königliche Kommissär.

Die Banaltafel hat den Agramer öffentlichen Notar Milan Mihaljinac im Disziplinarwege zum Verlust des Notariats verurteilt, und zwar wegen Unregelmäßigkeiten, die er vor acht Jahren als Notariatsgehilfe des nun schon verstorbenen öffentlichen Notars Arnold, der ein enragirter Anhänger jeder Magyaronenregierung war, begangen haben soll. Mihaljinac hat ungeachtet der schon damals bekanntgewordenen Affäre vor zwei Jahren unter dem Regime des Barons Rauch das öffentliche Notariat erhalten. Nun soll an seiner Stelle der Gerichtsadjunkt Dr. Zlatko Cuvaj, der Sohn seines Bruders, des Schulinspektors Anton Cuvaj, zum öffentlichen Notar in Agram ernannt werden.

Mihaljinac, der Vater einer zahlreichen Familie ist, hat gegen das Urteil der Banaltafel an die Septemviraltafel rekurirt.

Eine musikalische Affäre.

Der Agramer Universitätsprofessor Vjekoslav Klaic, ein bekannter Historiker und Musiker, ist zugleich Direktor der Landesmusikanstalt in Agram. Ihre Exzellenz Frau Anka v. Cuvaj, die Gemahlin des königlichen Kommissärs, wollte nun, daß Professor Klaic eine von ihr protegirte Sängerin, die sie zuerst im Theater, jedoch ohne Erfolg, unterzubringen trachtete, für die Anstalt als Gesangslehrerin engagirte. Professor Klaic antwortete Ihrer Exzellenz, daß er dies nicht tun könne, bevor er die Sängerin nicht gesehen und sich von ihrer Leistungsfähigkeit überzeugt habe. Darob große Entrüstung im Banalpalais. Professor Klaic erhielt die schriftliche Aufforderung, wegen seines fortgeschrittenen Alters um Pensionirung anzusuchen. Doch antwortete der Professor darauf, daß er sich noch jung und kräftig genug fühle, um auch weiterhin die Landesmusikanstalt zu leiten.

Natürlich hätte trotz alledem Prof. Klaic in Pension gehen müssen, wenn der gewesene Banus Dr. v. Tomasic nicht zufällig sein Freund wäre. Da aber Herr v. Cuvaj und Dr. v. Tomasic nicht am besten harmoniren, weil Dr. v. Tomasic bei seinem Rücktritt auch den ganzen Dispositionsfonds des Banus für das Jahr 1912 mitgenommen haben soll, so mußte Dr. v. Tomasic nach Budapest reisen und dort über den Grafen Khuen-Hedervary auf Dr. v. Lukacs und durch diesen auf Herrn von Cuvaj, genauer gesagt auf Frau v. Cuvaj, einwirken, damit Prof. Klaic auf seinem Posten bei der Landesmusikanstalt verbleiben könne.

Der Salon auf Landeskosten.

Das kroatische Amtsblatt, die „Narodne Novine", brachte vor einigen Tagen folgende Notiz: „Von angesehener Seite im Publikum erhalten wir folgende Zeilen mit dem Ersuchen um Veröffentlichung: Dieser Tage hatte ich die Ehre, von Ihrer Exzellenz der Frau Gemahlin des königlichen Kommissärs Slavko v. Cuvaj empfangen zu werden, bei welcher Gelegenheit mir auch der neue Salon im Ecktrakt des uralten Banalpalais gezeigt wurde, über den ich schon früher Verschiedenes in Oppositionsblättern lesen konnte, natürlich nur Falsches und Tendenziöses. So wurde zum Beispiel behauptet, der Salon habe 30,000 Kronen gekostet, sei weit überzahlt worden usw. Zur Steuer der Wahrheit muß ich konstatiren, daß die Anschaffungs- und Einrichtungskosten dieses Salons kaum die Hälfte der erwähnten Summe gekostet haben und daß nur selten ein Land um diesen niedrigen Preis in den Besitz eines dauerhaften und künstlerisch wertvollen Gegenstandes gekommen ist. Der Salon ist im reinsten Stil Louis XXI. gehalten, vollständig original und vornehm sowohl was die Zeichnung als auch die Farbenwahl des Gewebes anlangt, von erlesenem Geschmack als Ganzes betrachtet und auch in allen Einzelheiten, kurz ein wahres Juwel und ein Schmuck dieses alten Palastes. Die Möbel sind bei der berühmten Pariser Firma Portois & Fix gekauft; die Spiegel, alten Kästchen, Tische, Vitrinen und Kunstgegenstände — alles echt und kostbar — alles das ist mit wirklichem Bienenfleiß und fachmännischem Verständniß aus nah und fern von Ihrer Exzellenz der Frau v. Cuvaj gesammelt worden."

Im Lande Kroatien, das nun einen solch prächtigen Banussalon hat, ist unlängst bekanntlich ein Volksschullehrer — Fiaker geworden, um leben zu können.

Das delogierte Bezirksgericht.

Herr v. Cuvaj pflegt seit einigen Jahren mit seiner Frau den Sommer in Samobor, einer schön gelegenen Ortschaft bei Agram, zu verbringen. Solange Herr v. Cuvaj nur pensionirter Sektionschef war, nahm er mit einer einfachen Wohnung vorlieb. Seit er aber Banus, ja königlicher Kommissär geworden ist und ein eigenes Automobil besitzt, ist ihm die einfache Wohnung zu klein. Dagegen wäre nun nichts einzuwenden. Da aber in Samobor keine größere Privatwohnung aufzutreiben war, so ließ Herr v. Cuvaj einfach das Bezirksgericht in Samobor — delogiren. Nun wird das Gebäude, in dem das Bezirksgericht war, prächtig hergerichtet, um der Familie des königlichen Kommissärs als würdige Sommerwohnung zu dienen. Das arme Bezirksgericht von Samobor aber sucht ein Quartier.

Die verlorene Standarte.

Aus Bonn wird vom 25. Juni geschrieben: In der heutigen Ausgabe des „Bonner Generalanzeigers" befindet sich folgende Anzeige:

Standarte
mit Inschrift „Radfahrklub Falke Bonn = Poppelsdorf" im Chausseegraben zwischen Hangelar-Siegburg gefunden. Zu erfragen gegen Erstattung der Unkosten bei Krause, Großenbusch b. Hangelar.

Das läßt tief blicken.

— Köchinnen. — „Du, jetzt hab' ich aber einen schneidigen Husaren erwischt, ein junges, hübsches Kerlchen; er dient noch im ersten Jahr." — „Na, weißt Du, wie man sich so lange binden kann."

— Beim Heiratsvermittler. — Fräulein (als ihr ein stark o-beiniger Kandidat vorgestellt wird): „Ach nein — das ist mir doch zu ausgeprägt rololo."

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Exposition. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Bismarck Garten. — Konzert von Ballmann's Orchester.
Garrick. — „A Modern Eve."
Cort. — „Ready Money."
Grand Opera House. — „Officer 666."
Columbia. — Burleske.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Merkwürdig. — Vater (zum Lehrmeister seines Sohnes): „Sie strafen doch meinen Sohn nicht etwa körperlich?" — „Sie meinen, weil er so rot aussieht? Das ist das Schamgefühl; ich habe ihn eben heftig tadeln müssen." — „Hm — das Schamgefühl scheint ihm aber ausschließlich in die Ohren gestiegen zu sein!"

— Stimmt. — Mutter: „Der Fritz hat den ganzen Tag weiter nichts als seine Schmetterlinge im Kopf." — Vater: „Laß ihn, Frau; 's ist besser, als wenn er „Raupen" drin hätte."

— Schüttelreim. — Wenn einer Moses Mandel heißt, — Befaßt er sich mit Handel meist.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Uhrmacher, erfahrene Männer; dauernde Stellung; guter Lohn; müssen Empfehlungen haben. Anzufragen von 8—10 Vorm., Sears, Roebuck & Co. 14jl1wX

Verlangt: Junger Mann, frisch verheiratet bevorzugt, erfahren mit Gemüse- und Obstzucht, Kuh und Hühnern, auf 6 Acres Platz, 19 Meilen von Chicago, bei amerikanischer Familie, die deutsch spricht. Kann kleines separates Haus haben. Adr.: F. 207 Abendpost.

Verlangt: Kürschner nach auswärts. Anzufragen: Glanz & Blacklock, 51 W. Michigan Str. somo

Verlangt: Ein kritischer Uebersetzer aus deutscher Litteratur ins Rumänische. Schreibt oder sprecht vor Sonntag Vormittag, 1502 Nord 40. Court, 2 Flat.

Verlangt: Erster Klasse Boring Mill, Horizontal Boring Bar, Drehbank, Planer, Shaper und Milling-Maschinen-Gehilfen, nach auswärts, 90 Meilen. Keine Arbeiterschwierigkeiten. Anzufragen 19. und Sangamon Str., Montag von 8 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.

Verlangt: Junge an Brot, mit Erfahrung; Lohn $12.00. 3946 North Ave.

Verlangt: Frisch eingewanderter junger Mann als Porter. Adr.: U. 889 Abendpost.

Verlangt: Sofort, ein Mann, der melken kann, bei gutem Lohn. 2316 Melrose Str., nahe Western Ave.

Verlangt: Bäcker an Brot und Rolls; stetiger Platz; $12 die Woche, Zimmer u. Kost, in Vorstadt; 10c Fahrgeld. Nehmt Archer Limits Car zum Endpunkt, dann Chicago-Joliet Car bis 62. Str., Argo, Ill. Adr.: Slaruda, Bäcker.

Verlangt: Koch. Zu erfragen Montag Morgen, 1420 Michigan Avenue.

Verlangt: Ein guter Wagenmacher; stetige Arbeit. 618 W. 18. Straße.

Verlangt: Junger eingewanderter Mann für Storearbeiten. Schreibt: F. 203 Abendpost. frson

Verlangt: Cabinetmakers, Expert Männer, die auch Zeichnungen verstehen. — Original Cabinet Company, 721 Custer Ave., South Evanston, Ill. do—son

Verlangt: Lehrlinge in Maschinenfabrik. 342 Sheldon Str. sason

Verlangt: Schlösser an Ornamental Eisenarbeit. 2300 Bloomingdale Ave. sason

Verlangt: Erfahrener Porter, der am Tisch aufwarten und Lunchcounter besorgen kann; nur einer mit Erfahrung braucht sich zu melden. $12 die Woche. 164 E. Michigan Str., Ecke St. Clair Straße. sason

Verlangt: Ein starker Junge auf Milchwagen zu arbeiten. 2630 Evergreen Ave. sason

Verlangt: Ein starker Mann in Milchgeschäft zu arbeiten. 2630 Evergreen Ave. sason

Verlangt: Polsterer, guter Arbeiter an einfachen Ober Step Stücken. 1727 Sedgwick Str. sason

Verlangt: Tischler und Möbel-Trimmer, Sandpapierer und Leimer. 1500 N. 44. Ave. saso

Verlangt: Erfahrene Terra Cotta Fitters. Müssen Blue Prints lesen können. Midland Terra Cotta Co., West 16. Str. und 54. Ave. sasonmo

Verlangt: Erfahrener Maschinist als Superintendent für Fabrik. Nachzufragen bei Mr. Pfleger, Zimmer 207, 25 N. Dearborn Str. sason

Verlangt: Junge, 16 Jahre oder darüber, in Sortirraum. Globe Laundry Co., 222 S. Morgan Str. saso—21jl

Verlangt: Zwei gute deutsche Farmarbeiter, die mit Pferden umgehen und melken können; können frisch eingewandert sein, die drüben als Landarbeiter gearbeitet haben. Adr.: U. 895, Abendpost. frsason

Verlangt: Eine Anzahl erster Klasse Floor u. Bench Moulders an Ornamental-Eisen und -Bronze. Winslow Bros. Co., 4600 Harrison Straße. frsason

Verlangt: Eine Anzahl Gießerei-Gehilfen. Anzufragen in der Office des Timekeepers, Winslow Bros. Co., 4600 Harrison Str. frsaso

Verlangt: Männer für Board Drop Hammer. Mr. Dad, 1734 Fullerton Ave. 11jl1wX

Verlangt: Farmarbeiter, etwa 66 Meilen von Chicago; kleine Farm, kein Melken. Referenzen. Adr.: G. 654 Abendpost. saso

Verlangt: Sofort, ein junger Mann, um sich mehr als Bartender auszubilden; muß schon etwas vom Mixen verstehen. Vorzusprechen zwischen 10 und 11 Uhr Morgens. The Winona, 5120 Evanston Ave. Tel. Edgewater 212. sasomo

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau für Janitor-Arbeit in Officegebäude; müssen mehrere Jahre Erfahrung in ähnlicher Stellung besitzen.
Wieboldt's,
Milwaukee Avenue bei Paulina Straße.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Bäcker, nüchtern und durchaus erfahren, sucht stetige Stelle als gute zweite Hand, arbeitet an Brot wie an Cakes, aber nur Tagarbeit. P. Steiner, 1636 W. Congreß Straße.

Gesucht: Waiter sucht Stellung im Restaurant, kann bartenden. Bayer, 223 S. Wood Str.

Gesucht: Junger Mann wünscht Stelle in Grocery, hat 8 Monate Erfahrung. Adr.: F. 227 Abendpost.

Gesucht: JungerMann, Janitor, spricht deutsch und ungarisch, sucht Stelle, einige Stunden Morgens extra bis 7:30; nimmt irgend welche Beschäftigung; scheut keine Arbeit. George Konrad, 1435 Mohawk Str.

Gesucht: Stellung als Vormann in Fabrik oder dergleichen. Bonita, 6126 N. Paulina Str.

Gesucht: Deutscher sucht Stelle in Bäder und Massage, spricht zum Teil englisch. 147 Ost Ontario Straße.

Gesucht: Guter Painter und Calciminer sucht Arbeit. 2505 Haddon Ave., Basement.

Gesucht: Anständiger ehrlicher junger Mann, 20 Jahre alt, sucht Stelle in Wagenfabrik oder sonstwo Arbeit. 5044 S. May Str.

Gesucht: Aelterer, nüchterner alleinstehender Mann sucht Hausarbeit oder irgend eine leichte Arbeit. W. Schultz, 511 W. North Ave. sason

Gesucht: Junger Mann, 19 Jahre alt, kräftig, bereit irgend welche Arbeit zu tun, sucht Beschäftigung auf einer Farm. Adr.: Henry Farber, 3356 Carrol Ave., Chicago, Ill. saso

Gesucht: Junger Mann wünscht irgend welche Beschäftigung. 758 Willow Str. frsaso

Gesucht: Deutsch und englischer Korrespondent, 32, Routineübersetzer, Reklameausarbeiter, Maschinenschreiber, repräsentabel, sprachgewandt, mit besten Empfehlungen, sucht Stelle. L. 327 S. Whipple Str. frsason

Gesucht: Zuverlässiger deutscher Carpenter wünscht Arbeit, auch Fabrik. 206 Dewey Place. frsason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Verheirateter Mann, 38 Jahre alt, spricht deutsch und englisch, lizensirter Engineer, sucht bessere Stellung. 2441 N. Harding Ave., Flat 2.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrener Operator an Hemden und Kragen, und ein Finisher. 2009 Larrabee Straße. somo

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Hosen, ganze Hosen oder Sektion-Arbeit. 1858 W. 20. Str., Ecke Lincoln Str. somodi

Verlangt: Geschickte Mädchen. General Glaß Mfg. Co., 108 S. Clinton Str. somo

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre oder älter, um Sortiren und Markiren zu lernen. Globe Laundry Co., 222 S. Morgan Str. saso—15sp

Verlangt: Mädchen oder Frau in mittleren Jahren im Store zu helfen und für Hausarbeit; guter Lohn für die rechte Person. Mrs. Holzer, 1806 S. State Str., Store. 13jl1wX

Verlangt: Drei Mädchen über 16 Jahre, zum Zählen von Pfropfen und im Shipping Room zu arbeiten. Nachzufragen: 320 W. Randolph Str. sasomo

Verlangt: Mädchen, das Maschinenbügeln zu erlernen. Globe Laundry Co., 222 S. Morgan Str. 13,14,20,21jl

Verlangt: Mädchen von 16 oder mehr Jahren, um das Bügeln an der Maschine zu erlernen. Globe Laundry Co., 222 S. Morgan Str. —21jl,saso

Verlangt: Erfahrene Operators an Kniehosen, Arbeit zu prüfen. Beständige Arbeit und guter Lohn für gute Arbeiter. Nachzufragen: Strouß, Eisendrath & Co., Ecke Franklin Str. und Jackson Blvd., 5. Floor. frsason

Hausarbeit.

Verlangt: Junges Mädchen zur Beaufsichtigung eines zweijähr. Kindes; Empfehlungen. 5457 Cornell Ave., 1. Apt.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit; zwei in Familie. 4941 Gladys Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gutes Heim. Mrs. H. M. Hirsch, 67 Ost 53. Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; gutes Heim. 7336 Lafayette Ave. Morgens anzufragen.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen in kleiner Familie; muß kochen können; guter Lohn. Nachzufragen: 4807 Forrestville Ave., 2. Flat. Zuhause Sonntag. Tel.: Oakland 4933.

Verlangt: Eine erfahrene Frau oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß zuhause schlafen. 514 Rush Str. somo

Verlangt: Junges deutsches Mädchen, um bei leichter Hausarbeit zu helfen, drei in der Familie. Zu erfragen in Apartment D, 100 East Chicago Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Kinder zu besorgen, Nachts zuhause schlafen; $2 die Woche. F. Weinberg, 2857 Burling Str.

Verlangt: Junges Mädchen, um in Hausarbeit mitzuhelfen. 3912 Congreß Str.

Verlangt: Frau oder Mädchen für Küchenarbeit im Restaurant, von 7 bis 3 Uhr; keine Sonntagarbeit. 328 W. Lake Str., 2. Floor. somo

Verlangt: Gute Schruppfrau für Restaurant, bei der Woche. „Zum Rothen Stern", 1528 N. Clark Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein waschen. 215 Ost 50. Straße.

Verlangt: Mädchen zum Geschirrwaschen und schruppen. Anzufragen Montag, 1420 Michigan Avenue.

Verlangt: Haushälterin auf die Farm. 18 Meilen von Stadt; kann 1 oder 2 Kinder haben. Simon, 1829 School Str. somo

Verlangt: Kindermädchen, mit guten Empfehlungen. Guthman, 4414 Grand Blvd. 'Phone: Kenwood 4380.

Verlangt: Gebildetes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 343 Ost 46. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. Geo. Cranball, 6010 South Park Avenue. sodido

Verlangt: Mädchen in Saloonküche; $5 die Woche; keine Sonntagarbeit. 630 Wells Str.

Verlangt: Aelteres Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit mitzuhelfen. Emil Schultz, Calumet Grove, Blue Island, Ill.

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, Restaurants und Hotels. 452 North Ave. —31jl,sonmodo

Verlangt: Zwei erfahrene deutsche Mädchen für Diningroom und Zimmerarbeit. $20 pro Monat, Kost und Logis. D. Y. — Wo, 4437 Racine Ave. 10jl1wX

Germania Vermittlungs-Büro, 755 North Ave., Ecke Halsted Str., 1 Treppe hoch. Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit u. sonst. Stellungen in und außerhalb der Stadt. 20ms,X*

Verlangt: Sofort, erfahrene Frau für Hausarbeit; muß etwas kochen können; $30 den Monat. Duck Lake Resort, Whitehall, Mich. sason

Verlangt: Deutsch-Amerikanerin (evangelisch) als Köchin und für allgemeine Hausarbeit; kein Waschen; muß kompetent, vertrauenswürdig und willig sein sein; Referenzen. Telephonirt Montag Morgen: RogersPark 193. 1650 Chase Ave., Rogers Park. sason

Verlangt: Aeltere katholische Frau zur Hilfe; 2 in Familie; gutes Heim. 650 Surf Straße, Lessing Bldg. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; einfaches Kochen; keine Kinder; $7 die Woche. Nachzufragen bei Cohen, 4947 Washington Park Place, nahe 50. Str., ein Block östlich von Grand Blvd.

Verlangt: Eine Köchin, Frau oder Mädchen, für Saloon; keine Sonntagarbeit. 243 West 39. Straße. sason

Verlangt: Deutsches Mädchen, welches englisch sprechen kann, für allgemeine Hausarbeit. 1860 Orchard Str., 2. Flat. sason

Verlangt: Junges Mädchen (etwa 17) im Haushalt einer kleinen Familie zu helfen. Muß zu Hause schlafen, 3838 N. Hoyne Ave., 1. Flur. sason

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen oder eine Frau für gewöhnliche Hausarbeit; muß zu Hause schlafen. 514 Rush Str. sason

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß waschen und bügeln; kein Kochen. Mrs. Choumont, 3952 Lincoln Ave., 2. Flat. sason

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit, muß kochen können; modernes Apartment; 2 Erwachsene; $5 die Woche für die richtige Person. 1708 LaSalle Ave., 2. Ap't.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. Muß englisch sprechen. 552 W. 37. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 'Phone: Evanston 1676, oder sprecht vor 2614 Park Place, Evanston. frsaso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frau in mittleren Jahren, wünscht Haushalt zu führen für alleinstehenden Wittwer, geht auch einige Stunden Betten machen beim Tag. 1134 Milwaukee Ave., 2. Flat.

Gesucht: Deutsche Frau mittleren Alters, sehr gute Köchin und tüchtige, sparsame Hausfrau, sucht Stelle als Haushälterin in Chicago oder nahen Umgebung. Anzufragen Dienstag, bei Bayer, 1842 Larrabee Str. somo

Gesucht: Alte Frau wünscht Stelle für Haus- oder Küchenarbeit oder bei kleinem Kind. 1412 N. Washtenaw Ave.

Gesucht: Perfekte Damenschneiderin sucht Arbeit in Privatfamilien zu nähen. Adr.: Hilda Neumann, 3515 Janssen Ave. Tel.: Graceland 3843. frson

Gesucht: Eine perfekte Restaurant-Köchin sucht Stelle. 452 North Ave. sason

Gesucht: Ein Mädchen sucht Stelle für Saloon, versteht auch etwas kochen. 502 W. Polk Straße, 3. Floor.

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhausbescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden. Fragt nach Mr. Spitzer,
Standard Credit Company,
(früher A. French & Co.)
Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwestecke Madison. Tel.: Randolph 3075. 27mai*X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. E. Fred Keller, Mgr. 1fb*X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englisch in 3 Monaten! in Tages- und Abend-Kursussen od. mittels Korrespondenz, garantirt konzessionirte und diplomirte englische Spezialschule für Eingewanderte! Um Jedermann von unserer gesetzl. geschützten und goldgekrönten Methode zu überzeugen, ertheilen oder versenden wir Einführungslektionen enthaltend die wichtigsten Aufklärungen u. Belehrungen, unentbehrlich für jeden Nichtenglischsprechenden, vollkommen kostenfrei. Nationale Sprachschule, 1176 Milwaukee Ave., Chicago, Ill. Geöffnet: Tags und Abends. Sonntags 10—12. jn27,1mX

—Englisch!—Englisch!—
Alle eingewanderten Damen u. Herren, welche wünschen an den jetzt beginnenden Zirkeln im Englischen teilzunehmen, sollten sich sofort anmelden; Sprechen, Schreiben, Lesen, Schnellsitens, Bestens, billigst. Preis: 3 Monate $5. Kaufm. Fächer, Engineer-Lizens etc. Stellungen durch G.-A.-B.-Union garantirt! Jedermann eingeladen, sich von unserem gesetzlich geregelten Schulsystem ohne Verbindlichkeit zu überzeugen. Amerik. geprüfte Lehrer u. Lehrerinnen mit tadellos reiner Aussprache, ohne dieselbe kein Erfolg möglich; auch englisch durch die Briefpost (Korrespondenzmethode). Wir bitten zu schreiben oder vorzusprechen:
Illinois College Gebäude,
715 North Ave. nahe Halsted Str. sason

Damen u. Herren, Deutsch sprechend, können sich einem Privataustauschzirkel (deutsch gegen englisch) anschließen. Näheres: P. 722, Abdpost. misonmo

Verlangt: Erfahrener Piano-Lehrer, Mann oder Frau, Kontrakt, Gehalt, Halbe Tage. Adr.: F. 226 Abendpost.

Lehrerin erteilt gründlichen Privatunterricht im Englischen. Wendt, 1849 Dayton Str. 13jl1wX

Engl. Sprachunterricht f. Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 15jn,sasomi1m

Gründlichen Unterricht im Piano-, Violin-, Mandolin-, Zither- und Guitarrespiel erteilt Rahn's Musikakademie, 2250 Clybourn Avenue. 8jl2wX

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Gebildeter Wittmann, von guter Erscheinung, 40 Jahre alt, eignet seine Heimat, hat gute Stellung, wünscht die Bekanntschaft zu machen mit einer Dame von 30 bis 40 Jahren alt, mit etwas Vermögen oder baarem Geld, von schöner Erscheinung bevorzugt, zwecks Heirat. Person, die sich schnell verheiraten möchte. Weitere Auskunft im ersten Brief. Adr.: Post Office Box 8, G. M. S., Sandusky, Ohio.

Heiratsgesuch: Junger Mann, des Alleinseins müde, sucht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe nicht ausgeschlossen, zwecks Heirat, mit Angabe der persönlichen sowie finanziellen Verhältnisse, wenn möglich Photographie erwünscht. Strengste Diskretion. Adr.: F. 221 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wünsche die Bekanntschaft einer guten, respektablen deutsch-amerikanischen Wittwe oder Mädchens über 35 Jahre alt, Person, die gutes Heim zu würdigen weiß, zwecks Heirat. Adr.: G. 975 Abendpost.

Heiratsgesuch: Zwei gutherzige Freunde, 28 und 29 Jahre alt, mit gutem Einkommen und Ersparnissen, wünschen die Bekanntschaft ehrbarer Mädchen katholischen Glaubens zu machen, zwecks Heirat. Briefe erbeten bis Mittwoch an Adr.: F. 228 Abendpost.

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Seltene Gelegenheit! Muß verkaufen, spottbillig; echte Ledercouch, prachtvolles großes Messingbett, kleines Bett, eleganter Dresser, Chiffonier, schöner Eisschrank, Läufer, schöne Bilder, Gardinen, elegante Kücheneinrichtung, Küchentisch, Stühle, Gasplatte; alles muß sofort verschleudert werden, einzeln oder zusammen; Abreise nach Deutschland. 1935 Cuyler Ave., nahe N. Robey Str. u. Lincoln Ave. Privathaus.

Verkaufe billig, Gasofen mit Heißwasserheizung. 4303 N. 42. Court.

Möbel wegen Abreise billig zu verkaufen. 4939 Loomis Str.

Zu verkaufen: Kinderwagen, billig. 1726 Burling Straße.

Zu verkaufen: Speisezimmer-, Schlafzimmer- und Küchenmöbel sehr billig. Keine Händler. 4237 Evanston Ave. sason

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pianos zu verkaufen oder zu vermieten direkt von der Fabrik in's Haus. Bush & Gerts Piano Co. Fabrik, Office und Verkaufsraum Weed und Dayton Straße. Miete $3.00 per Monat. 20feb*X

Zu verkaufen: Prächtiges $400 Piano, 1 Jahr alt, für $125. 4334 N. Robey Str. sodido

Verschleudere neues hornloses Graphaphon, neuester Style, mit Records. Bin am Umziehen. 1746 W. 12. Str. 3. Floor. sason

Nur $85 für ein schönes Kimball Upright Piano. $5 monatlich. Bei Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 9jul1mX

$65 kaufen $400 Upright Piano; $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 1jl1mX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verkaufe 1300 Pfund gesunde, kräftige Stute für Stadt- oder Farmgebrauch, nur $60. 1952 Park Ave., nahe Robey Str.

Dachshündin, 20 Monate alt, echte Rasse, billig zu verkaufen. 409 Division Str., 1. Floor.

Zu verkaufen: Feiner Bäckerwagen, billig. F. Hahlemann, 4720 Lexington Str. somo

Zwei gute Pferde, mit Brickwagen zu verkaufen, gute Arbeit, $6 den Tag. Archam, Devon und Kedzie Ave.

Zu verkaufen: 3 Brutkäfige mit 6 Kanarienvögel. 1919 W. North Ave., Flat 2.

Zu verkaufen: 2-Pferde Gespann, 2500 Pfd., billig. J. W. Kamerlander, 3422 N. Claremont Avenue. sason

Muß verkaufen: Ablieferungspferd, billig; keinen Gebrauch dafür. 1305 Belmont Ave. frsa

Verkaufe Kuh und Kalb, wegen Abreise, billig. 4633 W. Fullerton Ave. dofrsa

Zu verkaufen: 50 Zug- und allgemeine Arbeitspferde. City Lumber-Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch; auch auf Probe gegeben; alle Arten Pferde von größeren Firmen in Tausch genommen. Offen Sonntag. Jos. Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 10ol*X

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Landarbeit, wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldts und Moellers Dept. Stores. Max Tauber. 24jn*X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Plumbing Supplies zum Wholesalepreis.

Weiß emaillirte Roll Rimmed Badewannen, zu	$11.00
Low Down Closet Outfits, zu	11.00
High Closet Combinationen	10.00
Ein-Stück Rolled Rim Sinks	6.00
Ein-Stück Sink, mit 52-zöll. „Back", vorstehend über Drain Board	16.00
Weiß emaillirte Küchen Sinks	1.25

Wir verkaufen an Jedermann. Ablieferung frei.
L. Lebin & Co.,
Tel.: North 1636. 713 Wells Str.

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40 Cents am Dollar an allen Euren Store Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte,
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712.
Offen Dienstag Nachmittag von 2 bis 6 Uhr. 1jl*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sullan, 3249 Lincoln Ave. 4ol*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Ariston Salbe heilt offene Schenkel, alte Beinwunden. Apotheke, 600 Wells Str. 14jl,sonmi10w

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Nette 8-Zimmer Wohnung, Flat 2, Front, an ruhige, deutsche, kinderlose Eheleute 1754 N. Washtenaw Ave.

Zu vermieten: 4 Zimmer an kleine Familie. 2157 Armitage Ave. saso

Zu vermieten Schönes helles 6-Zimmer Flat. 3250 N. Ashland Ave. sason

Zu vermieten: Schönes, reines, helles 5-Zimmer modernes Flat. Heißwasser geliefert. $18. Vorzusprechen zwischen 9 und 3 Uhr. 1165 Sedgwick Str. 13jl,1WX

Zu vermieten: Kleine Wohnung. Nachzufragen im Haus. Dr. Schwimmer, 1569 Clybourn Ave., Ecke Halsted Str. dosason

Zu vermieten: Zwei schöne helle 4 Zimmer Flats. Miete $10 und $12. 1160 Larrabee Str. frsason

Zu vermieten: 6 Zimmer, Basement, $14. — 1533 N. Western Ave. frsa

Zu vermieten: 4 saubere, große Zimmer, $10. 2349 Ohio Str., nahe Western Ave. dofrsa

Zu vermieten: Eck-Store, passend für Restaurant, Boardinghaus, Barbierstube, Poolroom u.s.w., billig, gegenüber Car Barns. 3158 Irving Park Boulevard. dofrsa

Zu vermieten: Ein helles dampfgeheiztes 6-Zimmer Flat, 1845 Wilmot Ave., 2. Floor. $26 monatlich. 9—16jlX

Zu vermieten: Helles Flat, sechs Zimmer und ganz neu angelegtes Badezimmer, an ruhige, kleine Familie. $20 per Monat. Ad. Kaufmann, 3464 N. Clark Str., nahe Sheffield Ave. 11jnX*

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Ein schön möblirtes Zimmer mit kaltem u. heißem Wasser, nur Herren. Zu erfragen des Abends, 4010 Clarendon Avenue, 1. Flat.

Verlangt: Roomers; $1 die Woche. 1416 Mohawk Str.

Zu vermieten: Schönes, helles Schlafzimmer, Bad. 822 North Ave., oberes Flat.

Anständiger Mann findet Kost und Logis. 1621 Orchard Str.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten, für jungen Mann. Mrs. Weizenhofer, 2548 Potomac Ave. Tel.: Humboldt 7518.

Board gesucht für 18 Monate altes Kind (wegen Krankheit im Hause), Nordseite. Adr.: F. 222 Abendpost.

Zu vermieten: Drei möblirte Zimmer, separater Eingang. 2248 N.Burling Str., nahe Belden.

Vermiete möblirtes Zimmer mit Bad, $1.75. 2116 Fremont Str. sason

Verlangt: Für helle, luftige Zimmer, Bad, heißes Wasser, Telephon, Piano, Roomer,Barder oder für leichte Haushaltung. 1612 Cleveland Ave., nahe North Ave. 13jl1WX

Zu vermieten: Schöne luftige möblirte Zimmer mit Bad, bei junger Wittwe. 2254 Racine Ave., 1. Flat. sason

Zu vermieten: Frontzimmer mit Board, $5.— 1531 N. Halsted Str., nahe North Ave. saso

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, mit oder ohne Kost. 658 Wells Str., 2. Flat. sason

Verlangt: Roomers, $1 die Woche, bei deutscher Frau. 1045 W. Randolph Str. 13jl1wX

Zu vermieten: Zwei möblirte Zimmer, Gas, $2.50 die Woche. 1920 Mohawk Str. sason

Verlangt: Ein oder zwei Mädchen in Kost und Logis. 2017 Grand Ave., 2. Flat. sason

Zimmer mit Board, Bad; bei Wiener Familie. Gegenüber Union Park. 1449 Ogden Ave. saso

Zu vermieten: Möblirte Zimmer, Privatfamilie; billig. 1846 Howe Str. sason

Zu vermieten: Helle Schlafzimmer, 1520 Larrabee Str., gute Car- und Hochbahnverbindung. sason

Zu vermieten: Frontzimmer, mit zwei Betten. 1004 Wells Str. sason

Zwei österreich-ungarische Boarders verlangt. 2043 Fremont Str., Flat 2. frsason

In deutschem Hotel helle, reine, luftige Zimmer, $1.25 die Woche. 643 Division Str. 12jl1wX

Zu vermieten: Zimmer, $1 die Woche. 320 W. Kinzie Str. 8jl1wX

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zwei Freunde wünschen Frontzimmer mit Besorgung der Wäsche, in ruhiger Straße, bei netter Privatfamilie. Offerten mit Preisangabe unter Adr.: G. 988 Abendpost. somodi

Zu mieten gesucht: Ruhiger, gebildeter junger Mann sucht ruhiges Zimmer mit Board in Privatfamilie, Nordseite. Adr.: U. 892 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Bäckerei mit Ofen, Westseite vorgezogen; Rentangabe. Friedrich, 1731 Well Str. sason

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

„Asthma" sicher geheilt
in 6—10 Wochen; 6—10 Dollars.
„Albrechts Asthma Drops"
seit 12 Jahren erprobt. Schreibt: Albrecht, Fabrikant (Schmidt Bank Bldg.), 852 W.North Ave.

Suche für jungen Mann, der hier unbekannt, passende Freunde — nur Europäer mit Bildung (Zeichnerbranche Vorzug). Adr.: F. 223 Abdpost.

Aristorm Salbe heilt schnell offene Schenkel, auch Beinwunden. Apotheke 600 Wells Str. mison

Painting, Paperhanging, Decorating, Beseitigung jeder Art von Ungeziefer, Desinfektion gründlich. Jede Arbeit unter Garantie ausgeführt. L. Popp, 812 Wolfram Str. Tel.: Wellington 8967. 7jlsondido*

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 3341 Lincoln Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8jpfrsondi*

Reelle Arbeit! Kämmehaare Zöpfe fertigt Frau Uhl, 5937 S. Halsted Str. 13jl,1wX

Grünkern für Suppen.
Carl Lehman,
Importuer und Jobber von Grünkern,
3319 S. Morgan Str. sason

Mozart Halle,
Deutsches Tanzlokal, Clybourn u. Halsted.
Jeden Sonntag, Abds. 6—12 Tanz. sason

Suche für 12jährigen Knaben Ferienaufenthalt auf einer Farm gegen Bezahlung. Adr.: D. 198 Abendpost. sason

Bruchleiden nur durch richtiges Anpassen von Bruchbändern geheilt; älteste deutsche Apotheke in Chicago. 1654 Larrabee Str., nahe Eugenie. Begalie Pharmacy. 22jn,sasomi1m

Painting, Tapezieren, Dekorationsarbeiten, Beseitigung jeder Art von Ungeziefer, Desinfiziren gründlichst besorgt; jede Arbeit unter Garantie ausgeführt. L. Popp, 812 Wolfram Str. Tel.: Wellington 8967. 6jul,sasondi,*

Großer Ausverkauf von Herren- und Damenkleidern auf Abzahlung, $1.00 die Woche. J. Markus & Co., 1434 Wells Str. Offen Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend bis 8:30 Uhr. 12jl2wX

Arbeit sucht Stickerin. Angefangene Stick- u. Häkelarbeiten zu mäßigem Preise vollendet. — Adr.: D. 177 Abendpost. 12jl1wX

—Vereine—
welche ein Piknik abzuhalten wünschen, können sich noch gute Daten sichern für den Elm Tree Grove. 6543 Irving Pk. Blvd., Tel. Irv. Pk. 25. mifrsason

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str., nahe Center Straße. *X

Pianostimmen, $1.20; Zufriedenheit garantirt. Gliot, 1245 Nelson Str. 30jn,1m,sondido

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darleihen und Pläne ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Str. 7dz*X

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Am 11. Juni, großer, gelber „Collie" Hund, Weiße Stirn, Nase, Brust, Hals und Füße. Belohnung wenn zum North Side Natatorium gebracht. Phone North 2484.

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gute Missouri-Weine, von 50c bis $1.00 die Gallone, bei Jos. Schott, 2112 N. California Ave. Bringt Körbe mit. —14jl,son

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wichtig für Saloonkeepers.
Verkaufe meinen gutgehenden Saloon für sehr niedrigen Preis, kleine Anzahlung; mit Lizens und Grundeigentum; verkaufte letztes Jahr 1500 Faß Bier, 50 Faß Whiskey; schöne Gelegenheit für guten Saloonmann.
Auskunft erteilt Eigentümer:
P. O. Box 185, North Chicago, Ill. frsondi

Verkaufe Roominghäuser
an LaSalle Ave:

9 Zim., Dampfheizung, mitPiano, Miete	$50.00
10 Zimmer, Dampfheizung; Miete	50.00
15 Zimmer, Dampfheizung; Miete	75.00
an Mohawk Str.:	
10 Zimmer, Furnaceheizung; Miete	$40.00
an Sedgwick Straße:	
10 Zimmer, Furnaceheizung; Miete	$37.50

sowie noch mehrere an dere an der Nordseite, billig. Fragt an 1331 LaSalle Avenue.

Achtung! Eine vorzügliche Gelegenheit ist einem tüchtigen, progressiven Barbier geboten, sich in einem erstklassig gelegenen, gut zahlenden und wenig Konkurrenz besitzenden neu gebauten Platze auf der Westseite zu etabliren. Laden ist prächtig eingerichtet und wird eventuell zur Goldgrube für den richtigen Mann. Schöne Wohnung mit allen modernen Einrichtungen damit verbunden und preiswert an kompetenten Geschäftsmann zu vermieten. Näheres wird auf Wunsch vom Sup. des Friedhofs Waldheim, Forest Park, Ill., erteilt. Telephon: Austin 796. sason

Kauft ein Roominghaus; es bringt sicheres Einkommen. Ehrliche Behandlung garant. Leset:
33 Zimmer, Einnahme $520 monatlich, großer Profit; beste Lage; Goldmine; Teilzahlung.
25 Zimmer; rein; Eckhaus; Profit $100 mon.
22 Zimmer; Miete $75; Eink. $215; blos $950
26 Zimmer; feines deutsches Boardinghaus, nahe Park; Einnahme $175 wöchentlich.
12 Zimmer; Einnahme $100; Preis $300.
10 Zimmer; Miete $38; nahe Park; $475.
Viele auf Teilzahlung; Rest vom Profit.
Sprecht vor. Lange, 704 Dearborn Ave. do—di

Zu verkaufen: Barbierstube, zwei Stühle, guter und schöner Platz, $50 baar. 2229 Clybourn Avenue. somo

Zu verkaufen: Zigarren-, Tabak-, Notions- u. Stationery-Store. 4110 Wentworth Avenue.

Zu verkaufen: Zigarren-, Tabak-, Notions- und Icecream-Store, 4 Wohnzimmer, billig. Eigentümer zu alt. 3420 Lincoln Ave.

Benötige $3000 zur Fabrikation eines Staple Artikels, der an Konsumenten und Fabrikanten verkauft wird; verwaltet selber Euer Geld. Garantie für $1000 Reingewinn pro Monat, bei Vermehrung. Brauche Kapital, um der Nachfrage für große Quantitäten gerecht zu werden. Gute Zinsen und Sicherheit. Männer u. Frauen. Adr.: D. 193 Abendpost.

Zu verkaufen: Zigarren, Candy, leichte Groceries und Icecream Parlor, 4 Wohnzimmer; Miete $14. 3671 Archer Avenue.

Zu verkaufen: Großer Bargain! Road House und 2 Acres, 10 Meilen südwestlich von Loop. Eine Goldmine. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Straße.

Zu verkaufen: Möblirtes Flat, 6 Zimmer, Dampfheizung, 3 Zimmer vermietet bringt mehr als die Miete; seltene Gelegenheit für Leute ohne Kinder. 1569 N. Halsted Str., Flat H.

Zu verkaufen: 3-Stühle Barbierstube, an Transferecke, billig, auf leichte Abzahlung. — 2752 W. Chicago Ave.

Zu verkaufen: Eine gutgehende Schuhreparaturwerkstätte. 3522 Lincoln Ave. sason

Zu verkaufen: Wegen Abreise nach Deutschland, Saloon und Roadhouse nahe Kirchhöfen; lange Lease, preiswert. Adr.: D. 199 Abendpost. frsondi

$300 kaufen Delikatessen Laden; vollständig neue Fixtures und Stock; in bester Lage; Nordseite; keine Konkurrenz. 4227 Irving Park Boulevard. sason

Zu verkaufen: Guter Saloon, gut etablirt. 1105 Van Buren Str. 13jl1wX

Zu verkaufen: Gut zahlender Saloon auf der Nordseite, Lease, Lizens, Fixtures und Lager-Möbel einbegriffen. Unabhängig von Brauerei; seltene Gelegenheit. Kein Agenten. Adr.: D. 179 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Guter Blacksmith Shop; Wagenarbeit und gute Hufschmiedarbeit. 1445 Larrabee Str. sasomo

Lang etablirtes Handarbeit- und Schirmgeschäft, nahe Lincoln und Fullerton, Umstände halber unter günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Billige Miete, schöne Wohnung hinterm Geschäft. Adr.: G. 942, Abendpost. sasomi

Zu verkaufen: Bäckerei wegen Aufgabe des Geschäfts. 4282 Wentworth Ave. sason

Verkauf mein 27 Zimmer Roominghaus und Hotel; gutes Einkommen für den richtigen Mann. 515 N. Clark Str. sason

Zu verkaufen: Grocery, Delikatessen, Ice Cream Parlor, mit großem Waarenvorrat; gute Kundschaft und Lage; deutsche Nachbarschaft; hübscher Fountain; Wohnzimmer. 7844 Madison Str. 13jl,1WX

Zu verkaufen: Ein guter Transfer Corner Saloon, wegen Todesfalles billig. Zu erfragen: 841 Garfield Ave., im Butchershop. frsason

—Aufgepaßt!—
Ein gutgehendes Restaurant am North Shore ist billig zu verkaufen; Preis $200. Auskunft: German Restaurant, Winnetka, Ill. 12jl1wX

Bäckerei zu verkaufen in guter Geschäfts-Nachbarschaft, und in feinem Zustande; tägliche Einnahme $24; sehr billig, wenn bald genommen. Adr.: U. 899 Abendpost. 12jl1wX

Zu verkaufen: Fein-Bäckerei und Lunch-Parlors. Feinste Lage, Store und Backstube. Gute Gelegenheit für jungen, verheirateten Bäcker. Adr.: F. 212 Abendpost. do—son

Zu verkaufen: Gute Home-Bäckerei, fein eingerichtet; sehr gute Nachbarschaft; billig, wegen Krankheit. Auskunft: John B. Kern, 612 West Randolph Straße. 11jl1wX

Zu verkaufen: Corner Grocery und zweistöckiger Store und 6 Zimmer Flat. Beste auf der Nordwestseite. Tel. Belmont 4231. 10jl1wX

Verkaufe Saloon mit großem Umsatz, Bargain, wegen Auflösung der Teilhaberschaft. 614 W. Lake Str. 10jl1wX

Ein Saloon in Fabrik-Distrikt, unter günstigen Bedingungen zu übernehmen. Näheres: 916 N. Paulina Str., zwischen 9—10 Uhr Vorm. 13jn*X

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Teilhaber von Store Fixture Manufacturer; gut etablirt. Adr.: U. 874 Abendpost. dimidoson

Partner, um auf dem Lande zu arbeiten, $50 die Woche garantirt; kleines Kapital erforderlich. Anzufragen Abends. Lopate, 4145 Wilcox Avenue, hinten.

Teilhaber gesucht mit $10,000 zur Gründung einer einfachen, aber sehr rentablen Blechkonstruktionsfabrik. Adr.: G. 974 Abendpost. 14jl1wX

Teilhaber gesucht für Erfindung elektrischen Motors, um patentiren zu lassen. Größte Erfindung der Gegenwart. Adr.: U. 890 Abdpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
25 N. Dearborn Str., 7. Flur.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseiteoffice: 555 North Ave.
Ecke Larrabee Str.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 10apjX

Wagner & Beckman,
deutsche Advokaten.
Praktiziren in allen Gerichten. Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 130. 3dz*X

G. F. R. Cummerow, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen werden zur Zufriedenheit besorgt. Zimmer 430, 1. National Bank-Gebäude, Ecke Monroe und Dearborn Str. Telephon: Randolph 759. — Wohnung: 3213 Seminary Ave. Tel.: Lake View 1500. *X

Hausbesitzer! — Schlechte Mieter herausgesetzt für $8.00. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 16ms*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Klotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 North Clark Str., Zimmer 1705. ap2,didosason*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erste Hypotheken zu verkaufen:

$4500,	fällig in 5 Jahren,	5½	Prozent.
4000,	" 5	" 5½	
3800,	" 5	" 5½	
3500,	" 5	" 5½	
2500,	" 5	" 6	

Alle gesichert durch 2- und 3-Flatgebäude in Edgewater.
A. E. Westman, Z. 814, 159 N. Clark Str. 7jn,frsonmi*

Zu leihen gesucht: $3000 auf 2 Jahre, gebe Erste Hypothek an Store und Flats und zahle 6% Zinsen; keine Komm. Adr.: G. 986 Abdpost. sodimidofr

Zu leihen gesucht: Wünsche $2000 erste Hypothek auf mein Eigentum an der Nordseite aufzunehmen; zahle 6% Zinsen. Adr.: F. 224 Abendpost.

Brauche $2000 auf mein Brickgebäude an der Nordwestseite als erste Hypothek. Adr.: G. 973 Abendpost.

Muß borgen: $1000 als Erste Hypothek auf mein zweistöckiges Haus an Armitage Ave Adr.: G. 972 Abendpost.

Wünsche Kapital zur Fabrikation eines Bedarfartikels für Eisenbahnen. Prüft es, ehe Ihr einen Dollar anlegt; Ihr könnt Vermögen machen. Männer und Frauen. Adr.: U. 891 Abendpost.

Habe $3500 zu verleihen zu 5½% auf verbessertes Chicago Grundeigentum als Sicherheit. Reflektirende brauchen nur zu antworten. Adr.: G. 959 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Erster Klasse Hypotheken von $800, $1100, $1700, $1800 und $3000 auf Eigentum von 3- bis 5-fachen Wert.
Geo. J. Schmidt & Son, 2175 Lincoln Ave. frsason

Habe einen Privatfonds zu verleihen auf 2. Hypothek auf bebautes Chicagoer Grundeigentum. Adr.: D. 164, Abendpost. 8jl2wX

Zu verkaufen: Hypotheken, $1800, $2500, $2800, $3000. 2136 Belmont Ave.

Geld zu leichten Bedingungen auf zweite Hypothek. Obling, 555 North Ave., Ecke Larrabee, Zimmer 4. 16mz*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Geld zum Bauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigentum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Straße. 26fb*X

—Erste Hypotheken—
—Auf bebautes Chicagoer Grundeigentum—
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 14ap*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigentum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Zimmer 504. 14ol*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen, Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigentum auf der Nordwestseite. Niedrige Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Square. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Avenue, nahe Paulina Str. 10ia*X

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Gelegenheitskauf! Wegen anderem Unternehmen muß ich sofort meine selbstgebaute neue Cottage verkaufen, nahe Irving Park und Western Ave. Brickbasement, modern, kein Agentenhaus. Verkaufe mit nur $250 Anzahlung, Rest $10 den Monat, wenn sofort gekauft. Adr.: F. 225 Abendpost.

Zu verkaufen: Feines 3-Flat Brickgebäude mit Basement, und gutes 2-Flat Frame hinten, an Sheffield Ave. nahe CenterStr. Preis nur $6650. Ebenfalls ein feines 2-Flat Brick, Ecke von Alley, breite Lot; guter Stall; an Clifton Ave. nahe Fullerton; Preis nur $5500.
Meyer Bros., 154 Randolph Str.

Zu verkaufen: Property an Arlington Place; Lot 50×175. Nachzufragen beim Eigentümer 2258 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus, 2 Wohnungen, Bad, Gas, sehr billig; gehe nach Texas. 2136 Belmont Ave.

Zu verkaufen: 7 Zimmer-Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigentümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26spson*

Edgewater—Modernes 6 Zimmer Haus mit Garage, Heißwasserheizung, elektrisches Licht, durchweg Hartholz, 30 Fuß Lot, $5100, sehr billig. Nachzufragen: 1325 Hollywood Ave.

Zu verkaufen: 4207 Lincoln Str., neues modernes 2-Flatgebäude, 5—6 Zimmer; Furnaceheizung; große Porch vorne und hinten; Oak Trim und Fußböden; Mosaic Fußböden in Vestibül und Badezimmer; Gas Ranges mit hohem Backofen; Eiskisten, welche von den hinteren Porches aus gefüllt werden; Pedestal Lavatories; schöne Gas und elektrische Einrichtungen; Lin-o-wall in Hallen und Speisezimmer; Wall Safes; Combination Consoles und Bücherschränke; Lot 30 bei 153; Preis $7200, wert $7500. Handelt schnell, nur eins übrig. Agent auf dem Platze Sonntag Nachmittag.
Stanley-Hoeppner & Co., 3357 Lincoln Avenue. frsosa

Zu verkaufen: Geschäftshaus mit Expreßgeschäft, 2 Lots, krankheitshalber sehr billig. 1249 Wellington Str. sason

Zu verkaufen: Brickhaus, billig. 3312 North Robey Str. sason

Zu verkaufen: Zweistöckiges Framehaus, zwei 5 Zimmer Flats, Bad, $3800. C. Hausner, 1640 Clybourn Ave. sason

Zu kaufen gesucht: Brick Store-Eigentum, an guter Geschäftsstraße der Nordseite, Lake View vorgezogen; von $8000 bis $12,000. Kein Tausch verlangt.
Geo. J. Schmidt & Son, 2175 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Neues modernes 2-Flat-Haus an Eddy Str., zwischen Herndon und Racine Ave., 6 und 6 Zimmer. Sehr gute Carverbindung. Eigentümer Nachmittags am Platze. M. H. Serum, Baumeister und Eigentümer, 713 Christiana Ave. 'Phone: Kedzie 2726. 13jn,saso1m

Zu verkaufen: Eckhaus mit Grocery- und Delikatessenstore, vier schöne Zimmer, Bad, großer Stall, Asphaltstraße, Nordseite. Adr.: D. 175 Abendpost. frsaso

Neues 2-Flat Brickgebäude, elektrisches Licht, Furnaceheizung, billig zu verkaufen. Heins, 1509 Victoria Straße. do—son

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Frame, gelegen an Cortland und Moffat Str.; nur $1000.
A. H. Kauke, 848 N. Winchester Ave.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Frame, Konkretfundament, an Kimball und Elston Ave. gelegen; nur $1000 Anzahlung.
A. H. Kauke, 848 N. Winchester Ave.

Zu verkaufen: Modernes 5 Zimmer Bungalow, Concrete-Basement, Oak Trim, elektrisches Licht, 30 Fuß Lot. B. E. Hickey, 2233 N. 45. Avenue. dison

Ein $6000 neues 5—6 Zimmer Brickhaus, für Furnaces eingerichtet, strikt modern, für $5350; $800 Anzahlung, Eigentümer braucht Geld. E. Apfel, 4223 Fullerton Ave. Humboldt 3008. saso

Zu verkaufen: Eine 6 Zimmer moderne Frame Cottage, Furnaceheizung; Oak Trim. 4740 Milton Pl., nahe 48. Ave., für $2850, wert $3500. Eigentümer Geo. Kroeger, 920 N. Fairfield Ave., Telephon: Humboldt 1869.

Zu verkaufen: Eine 5-Zimmer Cottage nebst schönem Stall, in gutem Zustand, modern eingerichtet, wegen Abreise billig, nehme etwas Baar. 4018 N. Francisco Ave. sason

Zu verkaufen: Store und vier Zimmer, alles modern gebaut, vom Eigentümer: B. Mock, 2217 N. Western Ave. sason

$500 Anzahlung, Rest wie Miete, kaufen neues 2 Flat modernes Brickhaus, alles Oak Trim, elektrisches Licht, nahe Hochbahn und Humboldt Park. Preis $5350. F. Schaefers, 3531 W. North Ave., Eigentümer. frsason

Zu verkaufen: Neues Framegebäude, zwei 5-Zimmer Flats, Zementbasement, Furnaceheizung; Lot 37½×140 Fuß. Alles modern, 44. Ave. nahe Montrose Blvd., 20 Minuten Fahrt zur Stadt, $4500. Adr.: G. 958 Abendpost.

Zu vertauschen: Brick Cottage und Stall, nahe Milwaukee Ave. und Western Ave., Preis $2200, schuldenfrei, für Nordseite Property. — Goldbach, 1649 Irving Park Blvd. mifrsason

Zu verkaufen: Lot, 56×184, Ecke Roscoe und 47. Court, große Schattenbäume, guter Boden, passend für Hühnerfarm, Wasser eingelegt und bezahlt. Preis $600. Eigentümer: B. Chilk, 2437 S. Western Ave. midofrsasonmo

Vertausche mein 4stöckiges Brickhaus, Dampfheizung, in deutscher Nachbarschaft, 1 Block von Milwaukee Ave., für anderes verbessertes Stadteigentum. Nachzufragen bei E. Mermel, 945 Milwaukee Ave. 9—16jlX

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

$100 baar und $10 pro Monat mit Zinsen kaufen eine 1½stöckige Cottage mit Dachboden und Basement auf 50 bei 125 oder 100 bei 125 Fuß Lot oder etwa ⅓ Acker, mit Extrazimmer für Bad.

Städtisches Wasser, Konkret - Fundament, Zement-Seitenweg rings um das Haus.

Dies ist unzweifelhaft die beste Gelegenheit in der Stadt zum Ankauf eines neuen Heims, billig, das unbedingt im Werte steigen wird.

Versäumt diese Gelegenheit nicht.
Kommt heraus und untersucht am Sonntag.
Roscoe Str. und 50. Avenue. Nehmt Irving Park Boulevard Car bis 50. Avenue, dann geht südlich bis Roscoe.

Zu verkaufen: 1½-stöckiges Brickhaus, Steinfundament, 4 Zimmer und Bad, und 2 Zimmer etc. 200 Fuß vom Humboldt Park. Ein Bargain, muß verkaufen. M. Uhlmann, 1132 Nord Mozart Straße.

Macht Offerte für 1885 Milwaukee Avenue. Miete-Einnahme $720 das Jahr. Charles Heckl, 4303 N. 42. Court.

Zu verkaufen: West Irving Park — Ecke — 190×124 — beinahe ein Acre — Bargain zu $1800 — wenigstens $1000 baar.
Koester & Zander, 143 N. Dearborn Str. somi

Südseite.

Zu verkaufen: : : : : : : : Spezielle Lots! 16 große Lots 37½×125 Fuß, Lots die nur 2 Blocks von der neuen 51. Straße Carlinie gelegen sind, zu einem Bargain. Ebenfalls ½ Acre Lots. Diese Lots sind zu kaufen gegen Baar oder auf Abzahlung. Seht Julius Knierim, Agent, 2604—06 W. 55. Str., Ecke Rockwell Str. 'Phone: Yards 4489.

Verkaufe billig auf leichte Abzahlungen, schöne 6-Zimmer Häuser, 439 und 441 W. 57. Place, oder tausche für Baustellen.
Charles Heckl, 4303 N. 42. Court.

Zu vertauschen: 2-Flat Framehaus, West Pullman, wert $3000, und Baargeld für 2-Flat Backstein innerhalb 5c Fahrt. Meier, 11923 Eggleston Avenue.

Zu verkaufen: 3-stöckiges Brickhaus, aufs modernste eingerichtet, leere Lot nebenan; Miete $700 jährlich; Preis $6500; auf Teilzahlung. Näheres bei Wm. Krueger, 5329 S. Marshfield Avenue.

Zu verkaufen: 2stöck. Framehaus, Stein-Fundament, 5 und 6 Zimmer, alle modernen Verbesserungen, für Baar oder auf leichte Abzahlungen, oder für ein kleineres zu vertauschen. — Eigentümer am Platz. 6400 S. Wood Str. 13jl,1WX

Zu verkaufen: Neues modernes 2-Flat Brickhaus, 5 und 6 Zimmer, Mosaic Fußböden in Badezimmer, Gas, elektrisches Licht, Laundry Tubs, heißes Wasser im ersten Floor, billig. Vorzusprechen Samstag oder Sonntag. 5615 S. Hermitage Ave. sason

Bargain vom Eigentümer. Muß verkaufen: 2stöck. modernes Flathaus, 6000 Bishop Str.; durchweg Oak Trim, Gas und elektrisches Licht. In gutem Zustand. Bedingungen nach Uebereinkommen. Adr.: W. Brietgle, 6501 Bishop Straße. 13jl,1WX

Zu verkaufen: Brick-Cottage, billig, eingerichtet für zwei Familien. 5352 S. Paulina Straße. frsaso

Zu verkaufen: Hühnerfarm, ein Acker; großes Haus und Ställe; billig. 5806 South Fairfield sason

205x125, zwei Gebäude, Auburn Hochland; macht Eure Offerte. 8228 Emerald Ave. Eigentümer. do—son

Südwestseite.

Zu verkaufen: 5 neue Cottages, am 40. Court, zwischen 30. und 31. Str. Leichte Abzahlungen. 5jl2wX

Vorstädte.

Neun Meilen von State und Madison Straße
—Acre Lotten—
—$500—
Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich.
—Reicher, schwarzer Boden—
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm.
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
—7½c Fahrgeld—
Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union Depot, steigt ab an der LaVergne-Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 3jpson*

—Berwyn—
Hühner- und Gemüse-Farmen.
So groß wie zehn Stadt - Lotten.
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaVergne Station (20 Min. Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. La Vergne, Ill. 29mzson*

Zu verkaufen: Vorstadt-Heim; großes Haus, Stall, Hühnerstall, Bäume; Lot 75×125; preiswert beim Eigentümer. L. Heller, Des Plaines, Illinois.

Farmländereien.

Exkursion am 16. Juli 1912 nach der deutschen Farmkolonie Elberta, Baldwin County, Ala., im sonnigen Süden am Golf von Mexiko. Gutes Land, Wasser und Klima; 850 deutsche Familien bezeugen es; 2 bis 3 Ernten im Jahre; kühl im Sommer, warm im Winter. Ein Paradies für Leidende; freie Reise für Käufer. Näheres bei
L. v. d. Leck,
Agent,
Zimmer 4, Kemper Building,
Ecke North Avenue und Halsted Straße. mi—son

Großer Bargain!
Vier Acres Gemüsefarm innerhalb der Stadtgrenze von Oconto, Wis., zehn Minuten Gang vom Court House und Geschäftsteil; feines neues zweistöckiges zehn Zimmer Haus mit Zementfundament und sechs Fuß Keller; großer Stall, Stable und Maschinerie-Schuppen, alles in bestem Zustand; ein Pferd, Wagen, Buggy, Pflüge etc.; das Land ist alles hochfein kultivirt. Preis $2750. Hälfte Anzahlung, Rest auf Abzahlung nach Belieben des Käufers. Oconto ist der Countysitz; große Fabriken, feine Hochschule. Pfarrschule; Bundesregierung verausgabt zur Zeit $125,000 für den Hafen.
Adressirt: H. F. Jones, Countyrichter, Oconto, Wisconsin.

—Frei! Frei!—
Feinstes Wiskonsin und Michigan Farmland zu den billigsten Preisen. Gutes Klima, bestes Wasser, viel Holz. Freie Fahrt für Käufer. Frank Siegler, Agent, 822 N. Ashland Ave.

Farm zu verkaufen! Eine günstige Gelegenheit eine 40 Acres große Farm mit Haus und Stall für den billigen Preis von nur $900. $250 Anzahlung, zwei Meilen von Pere Marquette Eisenbahnstation, West Olive, Michigan. Zu erfragen: 1232 Sedgwick Str., Chicago.

Zu verkaufen: Hühnerfarm, Gebäude „Stock" und Ernte. Forest Glen Ave. und River, eine Meile nordöstlich von Jefferson. sason

Zu verkaufen: Prachtvolle 10 Acres, nur $1800. Baarverkauf. ⅓ fertig zum Pflügen, Rest Hickory, Walnut, Eichenbestand. Keine Verbesserungen. Passend für Heim oder Geflügel und Gemüsefarm. Bester Bargain in Cook Co. Nachzufragen bei E. D. Scott, Desplaines, Ill. 10jl1wX

560 Acres Wisconsin Hartholzland, so gut wie Illinois Land, das für $200 der Acre verkauft wird. Verkaufe in kleinen Parzellen. Preis $12.50 der Acre; Abzahlung. Eigentümer 1943 Grace Str., 2. Flat. 11jl*X

Achtung! Die größte Auswahl in Farm Bargains von 2 bis 10,000 Acres. Fragt nach Liste oder seht Großman, 607 Marquette Bldg. frsason

$5000, Teil auf Zeit, kaufen schöne 160 Acres Wisconsin Farm, Ernten, Kühe, Pferde, Ackergeräte etc., wert $7000. Administrator, Zimmer 802, 25 N. Dearborn Str. do—son

Zu verkaufen oder vertauschen: 640 Acker gut verbesserte Farm und 4 Blocks City Lots in Dalhart, Texas, alles schuldenfrei. Adr.: D. 165, Abendpost. 10jl1wX

Zu verkaufen: 160 Acker, Price Co.,Wis.; $100 Land zu $12.50 per Acker; Boden produzirt beinahe mehr an allen Produkten als Land in Illinois und Iowa. Bedingungen. R. M. Padgett, 6541 Ellis Ave. 3jl,1mo

Verschiedenes.

Ich kaufe Haus oder Cottage, modern, große Lot. Bezahle $700 sofort; gebe neue Cottage, Town, nächst Gary (1250) in Tausch; Rest monatlich. Anträge an Adr.: D. 195 Abendpost. somodidofr

Zu vertauschen für eine Farm: 2 Häuser mit 4 Lotten. A. Mueller, 7035 Irving Park Blvd., Dunning. saso

Zu verkaufen: Geschäftseigentum, bestehend aus drei Stores und einem Saloon, in Algonquin, Illinois. Adr.: F. 209 Abendpost. 11jl1wX

John P. Foerster & Co.,
Bank Floor — 15 S. La Salle Straße.
Wir haben Nachfrage für allerlei bebautes und unbebautes Grundeigentum innerhalb der Stadtgrenze. Eine Postkarte, an uns adressirt, bringt einen Verkäufer ins Haus. 27ap*X

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenrätsel (4141).

Von F. A. Frintner, Jersey City, New Jersey.

Als, scheidend von der Heimat, ich,
Das Ganze des Städtchens verlassen,
Ward Eins und weh das Herze mir —
Nie soll mir das Zwei verblassen.

Rätsel (4142).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Kannst du mir wohl das Vöglein nennen?
Es ist sehr flink, obgleich sehr klein,
Gewiß, gewiß du wirst es kennen,
Es stellt sich jedes Frühjahr ein.
Betracht' das Vöglein her und hin:
Ein großes Wassertier steckt d'rinn.

Silbenrätsel (4143).

(Dreisilbig.)

1.

Hier spendet's Nutzen und Behagen,
Dort übt Zerstörung seine Macht,
Und durch ein listig kühnes Wagen
Wird selbst in Herzen es entfacht.

2. 3.

Wer die Bezeichnung sich erworben,
Der opferte wohl Kraft und Gold,
Und häufig, wenn er längst gestorben,
Wird Ruhm und Dank ihm noch gezollt.

1. 2. 3.

Der Fluch dagegen trifft den Sünder,
Dem solchen Namen lieh die Tat,
Und Haß und Strafe wird nicht minder
Als Reu' entsprießen seiner Saat.

Kreuzrätsel (4144).

Von H. Langfeldt.

1 . .	2 . .
3 . .	4 .

Ein kleines Schäferstündchen 3—4,
Wenn's gleich nicht von langer Dauer,
Der erste, lange, heiße 1—2,
Hat manchen schon versetzt in Trauer;
Ward manchem eine harte 3—2.
Wie er auch klagt und ringt die Hände,
Es hilft kein Weinen, keine Wasser-1—4,
Nur treue Liebe führt zu gutem Ende.

Rösselsprung (4145).

Von Frl. Elfriede Heese, Chicago.

			Daß	dern			
		man	hat	ner	schim		
	sein	je	mern	der	jeder	wie	
sie	men	seine	licht	du	nicht	men	sie
bahn	und	mit	und	ein	bei	das	ist
sam	wie	gar	man	mag	borg is	wie	sam
nicht	ein	mern	nicht	zu	dern	doch	vom
steh'	dern	den	dich	cher	den	nen	und
mal	küm	nur	an	ster	stört	an	einer

Bilderrätsel (4146).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Worträtsel.

Von Alfred Mannaberg, Chicago

Die erste brennt im Ofen dir,
Die zweite schmerzt, das glaube mir,
Das Ganze aber sehen wir
Gar sehr oft auf Druckpapier.

2. Verwandlungsrätsel.

S	O	M	M	E	R
+	*	+	+	+	*
+	+	*	*	+	+
*	*	+	+	+	+
W	I	N	T	E	R

Mit Hilfe von drei Hauptwörtern als Zwischenstufen suche man den Sommer in den Winter zu verwandeln. Es muß dabei jedes Wort aus dem vorangehenden durch Aenderung von zwei Buchstaben entstehen, die hier die Sterne andeuten; die übrigen Buchstaben dürfen nicht umgestellt werden.

3. Zusammensetzaufgabe.

Hefe, Schleier, Reise, Seele, Redner, Bergwerk, Meister, Hecht, Ehre, Eva, Theodor, Wettrennen, Essen, Recht, Ehrung, Eisen, Helene, Helfer, Meerbusen, Arbeiter.

Aus obigen 20 Wörtern ist nach einem bestimmten Modus der Name eines bekannten Dichters von 20 Buchstaben, welche der Reihe nach versteckt sind, zu suchen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Abstreichrätsel (4135).

Julien, Julie, Juli, Jul, Ju, J.

Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Silbenrätsel (4136).

Hundesteuer.

Richtig gelöst von 39 Einsendern.

Gleichklang (4137).

Verrückt.

Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Silbenrätsel (4138).

Saumseligkeit.

Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Rösselsprung (4139).

Im Glück nicht jubeln und im Sturm nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
Das Rechte tun, am Schönen sich erfreuen,
Das Leben lieben und den Tod nicht scheuen,
Und fest an Gott und bess're Zukunft glauben,
Heißt leben, heißt dem Tod sein Bitt'res rauben.
(Streckfuß.)

Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Bilderrätsel 4140).

Gut ersonnen, gut begonnen, Wird ein gutes Werk gewonnen.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Scherzrätsel — Zahm, lahm.
2. Verwandlungsrätsel — Nadel — Laden.
3. Fomogramm — Georg, Robbe, Urban.

Prämien gewonnen:

Abstreichrätsel (4135) — Loose 1—48. Margarete Salewski, 423 E. 44. Straße, Chicago; Loos Nr. 17.

Silbenrätsel (4136) — Loose 1—39. Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis.; Loos Nr. 24.

Gleichklang (4137) — Loose 1—68. Frau Johanna Grote, 1447 Mohawk Str., Chicago; Loos Nr. 58c.

Silbenrätsel (4138) — Loose 1—66. Anna Bialk, 3228 Elston Ave., Chicago; Loos Nr. 25.

Rösselsprung (4139) — Loose 1—47. Willie Lahme, 1415 N. Avers Ave., Chicago; Loos Nr. 33.

Bilderrätsel (4140) — Loose 1—29. H. Hand, 1437 Warner Ave., Chicago; Loos Nr. 23.

Richtige Lösungen sandten ein:

Fritz Leichmann (5 Aufgaben—3 Nebenrätsel); H. Langfeldt (5—2); C. E. Winckler (6—3); Stefan Kumor (1—2); Wm. Larsen (4—3); Jos. Preisinger (1—0); Paul Krauß (4—3); Frau Helene Keyl (6—3); Frau Emilie Koch (5—3); L. Behrendt (4—3); O. Kühn (3—3); H. Kornrumpf (3—0); Frau Leni Schaefer, La Porte, Ind. (1—1); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (3—3); Frau D. Helberg (4—3); Frau Bertha Janz (6—3); Frl. Elfriede Heese (5—3); E. Zeller (4—2); Margarethe Salewski (4—3); Stephan Tischler (5—3); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (4—3); F. H. Roeßler (6—3); Oscar H. Weinrich, Arlington Heights, Jll. (4—3); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (2—2).

Roman Wahlmann (5—3); F. A. Frintner, Jersey City, N. J. (6—3); Frau Anna Pinnow (5—3); Frau Rademacher (3—1); Anna Bialk (3—1); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (4—2); Frau A. Gnadke (4—3); Johannes Schulze (3—2); C. Dauch (3—0); Frau Marie Müller, Maywood, Jll. (4—3); Richard Kaufmann (4—3); Frau H. Fröhlich (6—3); Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (5—3); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (6—3); Ignaz Ebner (4—2); Frau Martha Rogge (5—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City (6—3); Frau Meta Stoehr (5—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (4—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Frau G. Stein (5—3); Wilhelm Thüringer (3—3); Erna Swobad (4—3); Frau J. P. de Groot (4—3); Frau Käthe Weigand (5—3).

Frau Fannie Rein (4—3); Frau Marie Sieberer (5—1); Willie Lahme (5—0); Frau Marie Wolff (3—3); H. Hand (6—3); Harry Amicus (4—3); Max Eggers (6—3); C. F. Raecke (3—0); Frau Marie Lange (3—2); E. Eßmann (5—3); Frau Marie Rauchenecker (6—3); Mathias Straka (5—3); Frau Johanna (5—3); Frau Johanna Grote (5—3); Wm. Shaper (5—3); H. Zimmermann (5—3); Frl. Louise Keefer (5—3); C. J. Tebbens (3—2); F. J. Sieger, Berwyn, Jll. (5—3); Frau Hilda Vogt (5—2); Frau Wm. Schmitz (4—3); A. Heimburger (3—3); L. J. Sauter (4—3); Wm. Deubel (4—3); F. W. Heinke, Wiota, Jll. (4—3); Frau B. Heitmann (3—2); Frau Agnes Groß (5—1).

Rätselbriefkasten.

C. J. Tebbens; Frau Fannie Rein; Jakob Boresch, Kenosha, Wis.; O. Kühn; Jos. Preisinger. — Dank für die Aufgaben.

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

4337 N. Western Ave., 2-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; Huberty u. Lohcinrich, $8000.
3100 S. Ashland Ave., 2-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; James Nolan, $12,000.
6710 Yates Ave., 2-stöck. Backstein-Residenz; Frau F. S. Hubbard, $10,000.
5901 Berenice Ave., 2-stöck. Frame-Wohnhaus; John Lundquist, $2500.
2731 W. 23. Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Charles Rohrich, $5200.
2200 N. Leavitt Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Thos. Dvorak, $4500.
11843 S. Michigan Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; Ernest Griffith, $2400.
6535 Jackson Ave., 3-stöck. Backstein-Residenz; Kathol. Bischof von Chicago, $5000.
230—36 N. 40. Ave., 2-stöck. Backstein-Laden- u. Flatgebäude; Frank E. Whetzel, $6000.
5654—56 S. Kedzie Ave., 2-stöck. Frame-Residenz; Frau A. C. Paul, $4500.
5106—08 Moffatt Str., 1-stöck. Backstein-Residenz; Nubian Paint and Varnish Co., $2500.
5140—44 Norwood Park Ave., 1-stöck. Frame Eishaus; George Reeve, $3500.
4921 S. Michigan Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; L. Frank, $14,000.
3419 S. Western Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; William Kleinhammer, $5200.
9551—53 Prospect Ave., 2-stöck. Frame-Residenz; J. L. Strong, $3200.
1606—08 Elston Ave., 2-stöck. Backstein-Officegebäude; Paul Brzyzmanski, $3000.
6343 Ellis Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; E. W. Johnson, $5000.
1414 Catalpa Ave., 2-stöck. Backstein-Residenz; John H. Miller, $5500.
10145-47-49 S. State Str., 3-stöck. Backstein-Residenzen; J. Bawney, $6000.
18—26 Ost 102. Str., 1-stöck. Backstein-Residenzen; J. Bawney, $10,000.
5859—61 Southport Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; P. A. Granath, $20,000.
1770 Granville Ave., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; George K. Gammon, $4500.
325 S. Western Ave., 1½-stöck. Backstein-Anbau; Gustave B. Barton, $1500.
1800—10 N. Western Ave., 2-stöck. Backstein-Stallgebäude; N. C. Sorenson, $9000.
1419 Fullerton Ave., 1-stöck. Backstein-Ladengebäude; L. M. McDuffee, $3000.
1336 Belmont Ave., 2-stöck. Backstein-Laden- u. Flatgebäude; M. J. Frank, $6000.
1725 W. 69. Str., 2-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; R. T. Slabonia, $5000.
4440 N. 47. Ave., 1-stöck. Backstein-Pumpstation; Stadt Chicago, $4200.
3300 Humboldt Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; Charles Boelke, $12,500.
335—41 N. Prairie Ave., 3-stöck. Backstein-Apartmentgebäude; Col. Arnold, $50,000.
223 W. 60. Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; B. B. Abcock, $6000.
1837 W. 58. Str., 1½-stöck. Frame-Wohnhaus; Emil Larson, $2500.
1500 W. 55. Str., 4-stöck. Backstein-Umbauten; M. ~ Hanley, $1200.
3622 [illegible] Ave., 1-stöck. Backstein-Flatgebäude; William Goetzinger, $2000.
4235 W. 20. Str., 2-stöck. Backstein-Residenz; Richard C. Havel, $4200.
2442 S. Ridgeway Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; Joseph Piska, $4000.
2528 N. Washtenaw Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; C. Bergquist, $4000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Dresch, Joseph, 7 St., 2237 S. 43. Court.
Becker, Mary, 56 J., 1444 Otto Str.
Wisner, Mary, 44 J., 2345 W. 12. Str.
Wagner, Charles, 57 J., 4725 Champlain Ave.
Lohn, Mary, 5 M., 2534 W. Division Str.
Schneider, Frank, 35 J., 1230 Pleasant Str.
Eschemann, Julius, 39 J., 3239 LaSalle Str.
Reinke, Minnie, 22 J., 2415 Cornelia Str.
Siefert, Bertold, 6 St., 611 Willow Str.
Bernstein, Abraham, 51 J., 1827 W. 22. Str.
Finkelstein, Bessie, 28 J., 4234 Drexel Blvd.
Dill, Anna, 70 J., 3543 Prairie Ave.
Schreiner, Joseph, 2 M., 721 LaSalle Ave.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 13. Juli 1912.

2 Abelson A	464 Kuhnlein R
3 Allstadt H	465 Knochat J
4 Amann Fritz	471 Knotuels G B
6 Andelmann Sam	473 Lach Ser
11 Appelbaum S	477 Lalich H
12 Arentz F C	478 Lang T
18 Arnold H	479 Landsmann Josef
19 Arnold Joseph	482 Lazarowitz B
22 Axmann H C	484 Leisl Peter
23 Augustyn Ignach	485 Lerner S
25 Baasie T	487 Leufert Auguste
29 Bahna Stefan	488 Levin A
34 Bates Jakob	489 Levin J
35 Bafert John	495 Liple George
36 Baer Paula	499 Lottche Philipp
37 Babich Paul	503 Ludwik Mike
42 Baruch Adam	506 Luth Al
44 Bartholomäus B	512 Madsen H
45 Baruth Fred	515 Mahler Justin
49 Baumgartner Anna	523 Mandel Julia
50 Bauer Ernest	528 Mannhardt Louise
52 Beck Hilda	532 Mack S
54 Beicz August	538 Martin G B
59 Berdnick Max	542 Masloth Valentin
66 Blankenberger Adam	543 Marter Mr.
	544 Malligsohn Max
69 Bley Emmerich	551 Mayer L
78 Born Franz	556 Meitz Man T
81 Body Anna	557 Mele B
83 Bottler M	559 Mendle L
84 Brodsky Mr	561 Menke J
85 Brodsky J	562 Merry J
87 Brodthuhn Theodore	564 Meyer A
88 Brosius John	565 Meyer Sophia
89 Brodiak Maria	573 Miller R
91 Brucker W G	581 Molin B
92 Buchmann M	583 Molnar B
05 Budel Paul	584 Moller H
97 Bisch H H	593 Müller Regina
101 Burger Hans	494 Müller Rost
115 Choersink L	596 Myers M
129 Cohn Walter (2)	599 Nagl T
130 Cohn E	605 Nelrosch T
131 Cohn Max	606 Neiman L
132 Cohn Jack	607 Neimark J
133 Cohn J S	612 Nenitz Lizzie
134 Corberly C	614 Nerbor R
138 Curmann Lobri	615 Neuman A
148 Daar B	616 Nielsen G
149 David Anton	625 Ockerhausen Ah
151 Dan M	631 Olsen C
155 Dencker Dr	632 Olsen Chas
156 Dekan Florian	643 Oestreicher L
157 Dirkis Anton	644 Ott J S
159 Dittrich John	645 Oxenhorn R
160 Diamant Rosie	665 Pegoff Paul
161 Diechs M B	666 Peltonen Anna
174 Dukron Lieschen	760 Piller Jakob
182 Eichberger Franz	671 Pipp Johann
183 Elken T K	674 Pluto Jan
184 Encimer Agnes	675 Pocus Len
185 Endres Barbara	685 Pores Anton
187 Ericksen Elmer B	693 Prill G 2
191 Fainblatt Moritz	703 Raibl Janos
192 Faerstein Mr	704 Rainer Wolton
193 Fabry Jan	706 Raselman G
195 Fernbach Anton	708 Reimans Rose

[illegible]

Marktbericht.

Chicago, den 13. Juli 1912.

[illegible]

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere, $8.50—$9.75 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.50—$8.50; gute bis ausgesuchte Kühe, $5.40—$7.40; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.50—$9.00; Bullen, Fleischerwaare, $4.50—$6.75.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $7.30—$7.45 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $7.55—$7.67½; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.55—$7.67½; gute bis ausgesuchte Ferkel, $6.00—$7.20; Eber, $3.00—$3.85.

Schafe. „Wethers", per 100 Pfund, $4.15—$5.25; „Breeding Ewes", $4.00—$5.00; „Fed Yearlings", $5.25—$5.75; „Range Lambs", $7.00—$7.50; „Ewes", $4.00—$4.50.

Es wurden während der Woche hierher gebracht: 41,136 Rinder, 10,011 Kälber, 117,001 Schweine und 90,496 Schafe. Verschickt von hier wurden: 13,086 Rinder, 204 Kälber, 28,490 Schweine und 5845 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery", extra, d. Pfd.		0.25
Nr. 1, das Pfund		0.24
Nr. 2, das Pfund		0.23
„Dairies", das Pfund		0.24
Nr. 1, das Pfund		0.22
„Ladles", das Pfund		0.21
Packwaare, das Pfund		0.20
Eier—		
Gemischte Waare, ohne Abzug von Verlust, das Dtzd. (Kisten zurückgesandt)	0.14½	—0.15½
do. (Kisten eingeschlossen)	0.15	—0.16
„Firsts", das Dutzend	0.16	—0.17½
„Extras", das Dutzend		0.22
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", d. Pf.	0.15½	—0.15¾
„Young America", das Pfd.		0.16
„Daisies", das Pfund		0.16
Brick, das Pfund	0.14¾	—0.15
Schweizer, neu, das Pfund	0.20	—0.21
Limburger, das Pfund		0.17

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.14
„Broilers", das Pfund	0.20	—0.24
Truthühner, das Pfund		0.12
Hähne, das Pfund		0.08½
Enten, das Pfund		0.12
Gänse, das Pfund		0.09
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund		0.14
Truthühner, das Pfund		0.12
Hähne, das Pfund		0.08½
Gänse, das Pfund		0.09
Enten, das Pfund		0.13
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.09	—0.10
60— 85 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.10	—0.11
80—100 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.11	—0.12

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, neue, die Kiste	0.50	—0.75
Zitronen, die Kiste	4.00	—4.50
Orangen, die Kiste	2.75	—3.50
Grapefruit, die Kiste	4.50	—5.50
Ananas, die Kiste	2.75	—3.25
Pfirsiche, die Kiste	0.25	—0.50
Wassermelonen, Carladung	200.00	—275.00
„Gem"-Melonen, Standardkiste	1.25	—2.75
Stachelbeeren, 16 Quarts	0.90	—1.00
Blaubeeren, 32 Quarts	2.00	—2.50
Erdbeeren, 16 Quarts	0.50	—1.00
Himbeeren, rote, 24 Quarts		2.00
Brombeeren, 24 Quarts	2.00	—2.25
Spargeln, die Kiste	2.50	—3.00
Gurken, das Dutzend	0.20	—0.30
Kraut, die Kiste	0.40	—0.80
Blumenkohl, die Kiste	0.25	—0.75
Sellerie, die Kiste	0.25	—0.40
Blattsalat, der Kübel	0.15	—0.25
Kopfsalat, der Kübel	0.25	—0.35
Brunnenkresse, das Faß	2.50	—4.00
Meerrettig, das Faß		4.00
Rote Rüben, das Hundert	0.75	—1.00
Mohrrüben, das Hundert	1.00	—1.25
Spinat, der Kübel	0.15	—0.25
Tomaten, die Kiste	0.10	—0.40
Pfefferschoten, die Kiste	0.30	—0.40
Rhabarber, das Bündchen	0.06	—0.08
Radieschen, 100 Bündchen		0.75
Zwiebeln, die Sumner Kiste	0.30	—0.75
Rüben, das Hundert	1.00	—1.25
Petersilie, 100 Bündchen		0.75
Grüne Erbsen, die Kiste	1.00	—1.50
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.06	—0.08
Süßkorn, das Faß	6.00	—8.00
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Kiepe	0.25	—0.50
Trockene Bohnen, auserlesen		2.95
Rote Nierenbohnen		3.25
Neue Kartoffeln, das Faß	2.60	—2.65

Heiratslizenzen.

Folgende Heiratslizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

[illegible]

Känguruhjagd in Australien.

Als eine der hervorragendsten Erscheinungen der australischen Beuteltierwelt konnte das Rote Riesenkänguruh am allerwenigsten deren allgemeinem Schicksal entgehen, und so ist denn — in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts schon — Goulds Begleittext zu seinen beiden Prachttafeln zum großen Teile nur von dem Jammer und der Sorge um die drohende Ausrottung des Tieres diktirt. Gould sagt uns auch, warum ihm gerade das Rote Riesenkänguruh so sehr von der Ausrottung bedroht erscheint. „Die Art Land, die es bewohnt, ist von dem denkbar höchsten Wert für den Viehzucht treibenden Teil der australischen Bevölkerung. Es wird eifrig gesucht und in Besitz genommen, sobald es gefunden wird, um die ungeheuren Schaf- und anderen Viehherden darauf zu weiden, und in den Viehzüchtern und Hirten mit ihren flinken, starken und gut abgerichteten Hunden finden die Roten Känguruhs einen Feind, der sie sofort aus allen neu besetzten Gebieten vertreibt und sie schließlich, zu völliger Vernichtung führt, wenn nicht einige Gesetze zu ihrer Erhaltung erlassen werden."

Im Allgemeinen geben die Australier dem Tiere je nach der verschiedenen Größe und Färbung mit einem gewissen angelsächsischen Humor verschiedene Spitznamen. Das erwachsene Männchen heißt „Old Man", das erwachsene Weibchen „Jonny", das Junge „Joe". Die Eingeborenen vom Aluridjastamm nennen das Erwachsene „Malu", das Junge „Dabonn" (Basedow). Sonst heißt das Weibchen auch „Fliegertier" von seiner außerordentlichen Schnelligkeit. Diese ist „tatsächlich so groß, daß ich nicht zögere zu behaupten, auf hartem Boden und unter günstigen Umständen wird es dem schnellsten Hunde entgehen.

„Gelegentlich werden beide Geschlechter mit Erfolg gehetzt; wenn die Jagd über weichen, schlammigen Boden geht oder wenn das Weibchen von einem großen, schweren Jungen belastet wird und dieses nicht aus dem Beutel herauswerfen kann, was es immer tun will, wenn es hart bedrängt wird. Ich beobachtete ein Paar, das vor der Sonnenhitze unter einer kleinen Gruppe von Myalls (Acacia pendula) Schutz suchte, auf den Ebenen beim Namoi, und es gelang mir, ihm mit einem guten Hund bis auf 70 Yards nahezukommen, ohne wahrgenommen zu werden. Der Hund war so rasch auf den Fersen des Weibchens, das ein großes Junges im Beutel trug, daß es unmöglich entwischen konnte; das Männchen (im Britischen Museum) wurde auch durch einen einzelnen Hund erbeutet, der es nach kurzer Hetze stellte und verbellte, bis ich hinterherkam und es nach fürchterlichem Widerstand abfertigte. Es wog um 200 Pfund und wurde erlegt, während ich einen Eilmarsch zwischen dem River Murray und der Stadt Adelaide machte zu einer Zeit, als unsere Vorräte erschöpft waren, und ich kann daher mit dauernder Erinnerung von seinem Fleisch sprechen, welches mich und meine Leute für vier Tage versorgte."

Neuerdings hat Semon das Rote Riesenkänguruh in seiner Heimat beobachtet und gejagt; er schreibt 1896: „In den Ebenen bei Cooktown, zwischen Oaky Creek und Endeavour, waren Känguruhs noch recht häufig, besonders das riesenhafte Rote Känguruh, Macropus rufus, das in zahlreichen Herden dort lebt. Die größte dieser Herden, aus der wir mehrere Stücke herausschossen, zählte über 100 Stück. Sehr kam mir auf diesen Jagden meine Büchsflinte zustatten. Ich pirschte mich bis auf Schrotschußweite an die Herde heran, schoß ein Stück der sitzenden Tiere und hatte dann noch einen Kugelschuß auf die fliehende Herde. War es nicht möglich, so nahe heranzukommen, so schoß ich gleich auf größere Entfernung aus dem Büchsenlauf mit Expreßpatrone. Das Schlimme war nur, daß die Tiere durch die fortgesetzte Verfolgung bald scheu und vorsichtig wurden, und es nach einiger Zeit ungemein schwierig war, sich an eine öfter beschossene Herde heranzupirschen. An die große Herde von über 100 Stück kamen wir bald überhaupt nicht mehr heran, weil stets das eine oder das andere Tier unser Heranschleichen bemerkte und den ganzen Schwarm mit fortnahm.

„Aehnlich unseren Hirschen und Rehen, halten sich die Känguruhs bei Tage gern an geschützten, dichteren Stellen verborgen und treten erst Abends mit Anbruch der Dunkelheit zum Aesen aus. Wie oft habe ich Abends in meinem Camp das schwere taktmäßige Klopfen gehört, das durch das kräftige Aufschlagen der Hinterläufe auf den Boden hervorgerufen wird. Dieser Laut gehört zum australischen Busch, wie das tolle Gelächter des Laughing Jackaß und die reizende Weise des Flötenvogels. Jagt man die Känguruhs der Häute wegen, so wählt man die starken Männchen aus und schießt mit der Kugel. Wenn scharf verfolgt, begeht übrigens das Känguruh dieselbe unästhetische Handlungsweise wie die Känguruhratte. Sie streift das Junge aus dem Beutel und opfert es, um selbst besser ihren Verfolgern zu entgehen." Um dies richtig zu verstehen, muß man bedenken, daß die einzige Verfolgungsgefahr, an die das Känguruh mit seinen Instinkten angepaßt sein kann, die Hetze durch den Dingo oder den Hund der Eingeborenen ist. Gegen diese hilft zur Erhaltung der Art nur Erhaltung der eigenen Person durch äußerste Schnelligkeit, und insofern erscheint das grob eigennützig aussehende Verhalten der verfolgten Känguruhmutter durchaus gerechtfertigt, weil im anderen Falle sie selbst mitsamt dem Jungen den Feinden zur Beute werden würde. Es fragt sich übrigens, ob nicht das Beiseitewerfen des Jungen anders aufzufassen ist. Saville-Kent sagt darüber: „Dem Instinkt der Selbsterhaltung allein.... wird gewöhnlich diese Handlung zugeschrieben; aber es ist eine offene Frage, ob nicht der tatsächliche Zusammenhang sich so darstellt, daß das Muttertier seinem Jungen eine Möglichkeit des Entkommens zu sichern sucht, während es sich ohnmächtig fühlt, dies für sich selbst zu vollführen." Fortune Hill behauptet sogar, es wäre „jetzt festgestellt, daß die Alte, wenn sie ihre Flucht glücklich bewerkstelligt hat, zurückkehrt, das Junge aufsucht und wieder an sich nimmt: das lehrt uns, daß die Instinkthandlung für die gegenseitige Erhaltung von Mutter und Kind nötig ist."

Sehr anschaulich erzählt über das Rotkänguruh und seine Jagd aus eigenen Erlebnissen der frühere australische Landesgeolog Basedow (Privatmitteilungen an Heck), der jahrelang dienstlich im Innern Australiens gereist ist: Bei der Todmorden-Station nordwestlich von Oodnadatta sah er ein Känguruh, das von Dingos verfolgt wurde, und maß die Zwischenräume der Känguruhsätze, die 15 englische Fuß und darüber betrugen. — „Es heißt gewöhnlich, daß ein Känguruh nicht ohne seinen Schwanz balanciren und sich fortbewegen könne. Bei einer amtlichen Forschungsexpedition im Nordterritorium 1905 stieß ich in Begleitung eines mir zugeteilten Polizeireiters auf ein Rudel grasender Känguruhs nahe den heißen Douglasquellen. Ich legte auf einen „Old Man" in etwa 300 Meter Entfernung an: der Schuß krachte, das Tier fiel nieder und fing an, fürchterlich mit den Läufen auszuschlagen. Mein Gefährte meinte, es sei der Todeskampf und beglückwünschte mich. Wir gingen darauf zu. Plötzlich mit einem geschickten Sprung richtete das Tier sich in stehende Stellung auf die Hinterbeine auf und machte sich mit mächtigen Sätzen davon. Zu unserem Erstaunen nahmen wir wahr, daß dre Schwanz fehlte; er war von der Dumdumkugel an der Wurzel gänzlich vom Rumpf getrennt worden. Seiner Stütze beraubt, wird das Tier schwerlich sich in aufrechter Stellung — außer springend — erhalten können." — „In Westaustralien bei Kap Klenwin habe ich große Känguruhjagden mitgemacht. Hier gibt es nämlich tatsächlich Känguruhschlächtereien, und die Minenarbeiter werden von diesen versorgt. Gut „getrainte" Pferde werden bestiegen, und der Jäger bewaffnet sich mit einer Keule. Die nebenherlaufenden Hunde werden mit dem 10—12 Fuß langen Wippstock in Ordnung gehalten; sie tragen Halsbänder mit Glokken, die aber mit Gras leicht verstopft sind, damit sie nicht tönen. Im Augenblick, wo ein Känguruh in Sicht kommt, hallt der gellende Ruf „Hie boys", und dem Pferde die Sporen einsetzend, beginnt man die wilde Jagd. Die Hunde machen bei dem sehnsüchtigst erwarteten Signal natürlich tolle Sprünge vorwärts, dabei fällt die Verpackung der Glocken heraus, und deren Töne dienen nun als Führer, wenn etwa das Bellen aussetzt. Ueber Stock und Stein, Gräben, gefallene Bäume geht es in rasender Hast dem Känguruh nach, bis es ermüdet und von den Hunden eingeholt wird. Es dreht sich um und erwartet die Feinde, seiner Vorderläufe als Kratzwaffen sich bedienend, mit denen es den Hunden oft mächtige Wunden reißt. Erwürgungsversuche durch Umarmung habe ich seltener beobachtet. Nachdem der Jäger sich genügend an diesem Schauspiel geweidet hat, nähert er sich dem keuchenden, erschöpften Tier und macht ihm den Garaus mit seiner Keule. Das erlegte Känguruh wird auf ein nachfolgendes Packpferd geladen." — „Von den Eingeborenen wird das Känguruh im Nordterritorium folgendermaßen gejagt: Eine kleine Anzahl Männer, vier bis fünf, verstecken sich in gewissen Abständen voneinander längs einem bekannten, zur Tränke führenden Känguruhwechsel. Ein anderer, größerer Trupp, Männer, Frauen und Kinder, machen sich auf in der Richtung der grasenden Känguruhs. Sobald sie diesen nahegekommen sind, schreien sie „Ye-wo h-ho, ye-wo, o-ho!", rennen in eiligstem Lauf auf die Tiere los und treiben sie ihren Genossen zu. Dann schreien sie „Yakan, yakan!" als Signal für die im Versteck lauernden Schwarzen, die sich sofort mit ihrem gezackten Malligirrimaspeer in Bereitschaft stellen und das Wild erwarten. Trifft ein Wurf, so stößt der Jäger ein gellendes „Kan" aus, um die übrige Horde herbeizurufen. Er zielt immer nach den Hinterläufen und sucht deren Knochen zu verletzen; denn mit einer Wunde in der oberen Körperhälfte legt das Tier noch große Strecken zurück und entwischt womöglich."

Ich werde $500 an die Leser der Sonntagpost, welche krank und leidend sind, verschenken.

Ein Spezialist, aus dem Staat Indiana, welcher die jetzt berühmte „Behandlung zu Hause" erfunden hat, offerirt allen Kranken und Leidenden eine große Beweisbehandlung frei.

Damit jedem Leser der „Sonntagpost", welcher ärztlicher Behandlung bedarf, die Gelegenheit geboten ist, diese berühmte Medizin zu prüfen, ist der jetzt bekannte Indiana Spezialist in den Vordergrund getreten, indem er absolut frei und franko eine große Beweisbehandlung an fünfhundert Personen verschenkt, um die wunderbaren Behauptungen zu beweisen, welche berichtet wurden. Indem der Spezialist diese Offerte machte, sagte er: „Ich weiß, daß es viele Leute gibt, welche schon jahrelang an chronischen Krankheiten litten und schon große Summen Geldes verausgabten um eine Heilung zu erzielen. Ferner weiß ich aus Erfahrung, daß diese Leute sehr vorsichtig sind, welchem Arzt sie sich anvertrauen, denn dieselben haben bereits alle Hoffnung, jemals wieder geheilt zu werden, verloren. Tausende haben mir dies berichtet und aber tausende derselben sagten mir später, daß meine Behandlung sie heilte, nachdem Doktoren und alles andere fehlgeschlagen hatten. Ich wünsche diesen Hoffnungslosen zu zeigen, daß alles, was die Zeitungen über meine Heilmethode und Arzneien sagen, absolut wahr ist. Ich wünsche einer beschränkten Anzahl zu beweisen, ohne Unterschied an welcher Krankheit sie leiden, oder wie entmutigt und niedergeschlagen sie sind, daß meine Behandlung wirklich die wunderbaren Resultate hervorbringt, welche berichtet wurden."

Leute, welche an Rheumatismus, Nieren-, Magen-, Leber- oder Eingeweidebeschwerden, Katarrh, Bronchitis, Asthma, chronischem Husten, Lungeschwäche, Lendenweh, Hämorrhoiden, Urinbeschwerden, Frauenschwäche irgend welcher Art leiden oder schwach, entmutigt, entkräftet oder verzagt sind, werden entzückt sein von der Wirkung einiger Dosen. Diese wundervolle Behandlung wird den Appetit anregen, die Verdauungsorgane anspornen ihre Tätigkeit so zu verrichten, als sie es sollten. Dieselbe stärkt auch die Nieren und treibt die Rheumatismus-Bazillen wie durch einen Zauber aus dem Blute. Dies ist der Grund, warum die Leute so begeistert sind, nachdem sie den Versuch gemacht haben.

Irgend ein Leser der „Sonntagpost", der diese ausgezeichnete Medizin versuchen will, welche so viele Aufregungen durch ihre wundervolle Heilungen verursachte, kann absolut frei, eine große Beweisbehandlung bekommen, indem er einfach untenstehenden Koupon ausfüllt, oder seinen Fall, wenn vorgezogen, in eigenen Worten beschreibt und heute noch an Dr. James W. Kidd, Fort Wayne, Ind., sendet. Geld wird nicht angenommen, noch werden Kosten irgend einer Art für Sie entstehen.

Da diese Offerte beschränkt ist, sollten Sie sofort schreiben, damit Sie auch eine freie Behandlung erhalten.

Koupon SA-301 — Für die freie Beweisbehandlung

Dr. James W. Kidd, Fort Wayne, Indiana.

Bitte senden Sie mir genau wie versprochen die Behandlung nebst Ihrem Hausarztbuch, absolut frei und franko.

Name ....

Postoffice .... Staat ....

Straße oder R. F. D. No. ....

Alter .... Wielange krank? ....

Wünschen Sie mein spezielles Buch für Männer? ....

Bezeichnen Sie die Krankheiten an welchen Sie leiden mit einem (x) und diejenige, an welcher Sie am meisten leiden mit (xx).

..Rheumatismus	..Diarrhoe	..Herzleiden	..Unregelm. Perioden
..Lendenweh	..Träge Leber	..Unreines Blut	..Schmerzh. Perioden
..Katarrh	..Malaria	..Blutarmut	..Weißfluß
..Kopfweh	..Nierenleiden	..Pickeln	..Gebärmuttervorfall
..Neuralgie	..Blasenleiden	..Eczema	..Heiße Wallungen
..Schwindel	..Chron. Husten	..Nervenschwäche	..Herunterziehendes Gefühl
..Magenbeschwerden	..Asthma	..Frauenschwäche	..Fettsucht
..Unverdaulichkeit	..Heufieber	..Mutterleiden	
..Verstopfung	..Schlechte Zirkulation des Blutes	..Eierstocks-Beschwerden	
..Hämorrhoiden			

Andere Symptome wollen Sie bitte auf einem separaten Bogen schreiben.

18in,eoolon.

Reines Kochsalz ein Gift.

Wie unglaublich es auch klingen mag, so scheint es doch eine unwiderlegliche Tatsache zu sein, daß sogar der Zustand der Unreinheit, in dem alle Mineralstoffe vorzukommen pflegen, eine Art Naturnotwendigkeit ist. Alle lebenden Wesen haben sich hieran derart gewöhnt, daß sie den Genuß eines Minerals in reinem Zustande gar nicht mehr vertragen können. Erst vor einiger Zeit wurde die Entdeckung gemacht, daß reines, d. h. destillirtes Wasser eine Giftwirkung auf den Magen des Menschen ausübt, und neue Untersuchungen haben, zwar noch nicht für den Menschen, so doch für zahlreiche Tiere, etwas Aehnliches mit Bezug auf das Kochsalz ergeben. Zahllose Tiere leben in einem salzigen Medium, nämlich im Meereswasser. Der Salzgehalt der Ozeane aber besteht nicht ausschließlich, sondern nur zum größten Teil aus Kochsalz oder, wie der Chemiker sagen würde, aus Chlornatrium. Viele der Meerestiere sterben sogar in wenigen Augenblicken, sobald sie aus ihrem Element in süßes Wasser versetzt werden. Dennoch ist das reine Kochsalz ein Gift. Vergiftet sich denn nun aber ein Mensch, wenn er gesalzene Speisen zu sich nimmt? Wir wissen, daß dies nicht der Fall ist. Durch diese Tatsache wird jedoch die Behauptung von der Giftigkeit des Kochsalzes nicht entkräftet, vielmehr schadet uns das Kochsalz in unseren Speisen nur aus dem Grunde nichts, weil wir gleichzeitig noch andere Salze, und zwar Kalium- und Kalksalze, mit der Nahrung in uns aufnehmen, die als Gegengift gegen das Kochsalz wirken.

Die Freuden der Jugend und Gesundheit

gehören uns nicht immer. Es kommt die Zeit, wenn ein gesundheitbringendes Tonic, wie

Malt-Marrow

absolut nötig ist. Für Solche mit schwächlicher Lebenskraft bringt dieses herrliche Gebräu von Gerstenmalz und böhm. Hopfen Gesundheit, Glück u. Erfolg in Fülle. Zögert nicht. Bestellt heute eine Kiste. Tel. Calumet 5401, alle Depts., Automatic 73—602, sofortige Ablief.

McAvoy Malt Extract Dept., Chicago

Der Leiermann.

Von Erich von Mauern.

Jur Knez wohnt in der Hütte, die mutterseelenallein auf der Spitze des Großkallenberges steht. Und ebenso Welt.

Nur im Winter lebt er droben. Da schaufelt er tagsüber den Schnee vom Dach, bricht die Eisnadeln vom Gebälk und stützt den Holzbau mit Latten und Stämmen, auf daß die Stürme, die sich droben ewig Stelldichein geben, das Häuschen nicht als mutterseelenallein steht auch er auf der Spielball benützen. Wenn die frühen Winterabende anbrechen, kerbt und biegt er die Weidenruten, die er im Salz- und Essigwasser geweicht hat und flicht Körbe — den hundertsten wie den ersten, mit einem strohgelbgefiederten, krebsrotbekammten Hahn auf dem gewölbten Deckel.

Zweimal des Monats kommt die alte Malinsekbäuerin auf dem Maulesel heraufgeritten, um die fertigen Körbe für ein Stadtgeschäft abzuholen.

Nach solchen Tagen ist die Schuhwichsschachtel — Jur Knez' Kasse — voll kleiner Münzen. Und sein Gemüt ist voll Heiterkeit, weil er mit jemandem hat sich aussprechen können.

Im Spätherbst und im Vorfrühling, wenn ein Gewitter tobt, ist's auf dem Berg allemal, als zürne der liebe Herrgott gerade nur mit Jur Knez. Der Blitz züngelt, zuckt und zischt nur so um die Fensterlein. Der Donner kracht und knattert und bohrt sich ins Gestein. Das ganze Häuschen zittert. Er duckt sich unter den Streifschüssen, die es an allen Ecken und Enden verkohlen. Einmal hat Jur Knez den Blitz wie eine Feuerkugel zum offenen Fenster hereinspringen gesehen. Die Stube ist voll Funken gewesen. Der Boden hat ein großes Loch abbekommen. Und Jur Knez' linke Hand ist lange steif und voll Ameisenkribbeln geblieben.

Mit dem ersten Frühlingslüfterl fängt Jur Knez an, das Haus zu bestellen, als gedächte er eine weite Reise anzutreten. Dann packt er fürsorglich den Rucksack, öffnet den Wandschrank andächtig wie ein Tabernakel und holt den Leierkasten hervor — den lieben alten Leierkasten mit den leuchtenden Vorhängen an den Wänden und den Rokokobildern auf dem verwitterten Deckel. Er schlägt ein Kreuz, spricht ein vernehmliches „Auf Wiedersehen", als gehe er von einem guten Freund, sperrt die Hütte ab und stiefelt talwärts.

Mit dem ersten Zugvogel fällt er im Dorf ein und bringt jedem Haus ein Ständchen. Erst tanzt ein Walzer aus dem Spielkasten, dann schluchzt die Wehmut ein Lied und zuletzt marschiert ein Regiment siegreicher Soldaten.

Die Leute laufen vor die Tür, in den matten Sonnenschein hinaus, nicken und lachen einander zu, und sagen: „Jetzt ist der Frühling wirklich da!..."

Jur Knez kennt jeden. Und jeder kennt ihn. Ein Löffel Brei, ein Stück Brot und ein paar Heller erwarten ihn allüberall. Dabei freut er sich des Lebens, so bescheiden es auch ist, und freut sich des Wanderns durch die Natur, die er nach allen Erfahrungen als das treueste Wesen erkannt hat.

Mit klingendem Spiel zieht er aus dem Dorf, das ihm ein paar Tage lang Heimat gewesen ist. Er schreitet durch den Tannenwald, der hochgewölbt dasteht, wie ein Festsaal, über die frischgemähten Wiesen, die die schönsten Teppiche sind.

An die Halde sind ein paar Häuschen gewürfelt. Davor spielt Jur Knez auf. Nur die lustigen Walzen legt er ein. Die Welt ist voll Jubel und Jauchzer. Und der Alte tut mit.

In toller Lust springt und hüpft die Kinderschar auf der grünen Matte, wie ein Rudel Böcklein auf der Weide. Und die Blümlein neigen und wiegen sich auch auf dem unendlichen Tanzboden des Frühlings und kokettieren mit den Vögeln, die durch den frischen blauen Aether streichen.

Jur Knez geht das Flußufer entlang dem nächsten Dorfe zu. Es ist Hochsommer. Die Sonne glüht. Die Luft zittert, und eine betäubende Duftwelle bebt mit. Eine Hummel brummt um die Wiesenblumen. Leise gurgelt das Wasser dem Gestein zu, klatscht auf und prallt schluchzend zurück. Weit draußen im Wald klagt und lockt ein Vogel. Sonst ist es feierlich still im großen Dom...

Da — plötzlich — hört Jur Knez ein Wimmern in den Weiden. Er bleibt stehen, horcht hin, nichts! Im Weiterschreiten hört er's wieder und wieder, immer lauter und vernehmlicher: das Wimmern eines Kindes.

Behutsam biegt Jur Knez die Ruten auseinander, tastet sich durch die Büsche, späht rechts und links...

Und da liegt es, das kleine, armselige Würmchen, liegt im schimmernden Flugsand wie in einem warmen Bettchen. Es ist in ein buntgewürfeltes Tuch gehüllt, und in dem vielfach verknüpften Seilende, das als Wickelband dient, steckt ein Zettel. Ein dickes Kreuz aus roter Tinte prangt darauf, und verstreute Kritzelbuchstaben geben den Segen: „Got befoln!"

Jur Knez ist voll Ueberraschung, Schein und Aengstlichkeit. Er weiß nicht, was er tun möchte, weiß nicht, ob er das Kind aufnehmen oder liegen lassen soll, wie er es beruhigen könnte...

Dann hebt er's vorsichtig auf. Es ist, als fasse er eine dünne Glastasse voll krabbelnder Krebse an. Der Säugling schnappt nach Luft, wird allmählich stiller und ruhiger und glotzt aus leeren, runden Blauäuglein dem alten Mann ins Gesicht.

Jur Knez geht das Herz auf. Und bald ist es ihm, als sei das hilflose kleine Wesen sein eigen Fleisch und Blut. Mit der ganzen Sehnsucht, die ein einsamer Mensch in sich aufgestapelt hat, preßt er das winzige Körperchen an sich und schwört Treue.

Aber das Kind gibt sich mit dem Schwur nicht zufrieden. Es turnt ungeduldig mit den Aermchen und den Beinchen und fängt wieder an zu schreien. In den Pausen, da es ermattet, schiebt es das Köpfchen suchend vor und saugt und schmatzt mit der Gier eines kleinen Tieres an den eigenen Händchen, am Tuch, an den Enden des Wickelseils.

Da lächelt Jur Knez pfiffig in sich hinein und weiß Bescheid. Er öffnet den Rucksack, holt die Milch hervor, die sein Abendessen hat sein sollen, und vergräbt die Flasche im heißen Sand. Als die Milch warm geworden ist, bindet er sein Tuch an den Flaschenhals, daß das Zeug ein Saugsäckchen gibt, und stößt mit dem Taschenmesser einen Loch ins Gewebe.

Das ausgehungerte Kind verbeißt sich förmlich in das Tuch. Es braucht lange, bis der Instinkt sich zurechtfindet, und die Milch fließt.

Der Säugling ist gesättigt und schläft. Auf leisen Sohlen schleicht Jur Knez umher und rüstet zur Weiterreise. Dann hebt er das Kind in die Höhe, legt es zu oberst in den Rucksack, dem er seitwärts ein Luftloch gebohrt hat, gürtet den Leierkasten um die Schultern und geht — geht reicher, als er gekommen ist.

Die Nacht bricht herein und schläfert mit kühlen Fingern die Erde ein.

Jur Knez klopft in einer offenen Scheune um ein Nachtquartier an. Eine Katze mit ihren Jungen hat sich schon eingenistet. Sie miaut und faucht, und verteidigt ihre erbgesessenen Rechte. Dann einigt man sich. Jur Knez gibt ihr ein Speckschwärtlein und bezieht die entfernteste Scheunenecke.

Er zupft das Heu aus den Raufen, schüttelt das Lager für den Säugling zurecht und legt sich ins Gras. Aber er findet keine Ruhe. Es friert ihn, weil sein Rock dem Kind als Bettdecke dient. Und die Angst, die Katze könne das Kindchen anfallen, läßt ihn auch nicht aus...

Früher als sonst kehrt Jur Knez heuer heim.

Die Kleine steckt nun nicht mehr im Rucksack, sondern sitzt, lustig lallend, auf den Leierkasten gebunden. Und ein milchreiches Zieglein, das Jur Knez im Tal erstanden, läuft mit.

Voll Leben ist die kleine Hütte, durchströmt von Lachen, Gezwitscher, gesundem Kindergeschrei, vom Ziegengemecker und von der Stimme des Leierkastens, der nun keinen Winterschlaf mehr tut.

Jur Knez hat alle Hände voll Arbeit, den Kopf voll Fürsorge und das Herz voll Vaterfreude. Sein Dasein ist ausgefüllt.

Er ist nie mehr einsam. Die Kleine ist sein Kind und seine Gefährtin. Die Winterabende verkörpern nicht mehr eine stockfinstere Ewigkeit. Sie sind lauter Christabende, an denen das halbjährige Kind für ihn, den alten, vom Schicksal verkrüppelten Mann, Festkerzen ansteckt.

Eng um den warmen Ofen sitzen Vater und Kind. Der Alte flicht seine Körbe. Die Kleine wirft die gebrochenen Weidenruten durcheinander und lallt ein Lied, das nur sie allein versteht. So oft er aufblickt, lacht der zahnlose Altweibermund des Kindes ihn an, daß die Bächlein springen. Und so oft er nach den Gerten greift — und er tut es öfter als notwendig —, legen die warmen, weichen Kinderlippen sich an seine durchfurchte Tatze und versuchen beißend, saugend und schmatzend den ersten Kuß.

Wenn die Arbeit getan ist, verlöscht Jur Knez die Oellampe und rückt in den Schein des offenen Herdfeuers. Dann holt er die Vergangenheit hervor und breitet sie vor den Augen seiner kleinen Gefährtin aus.

„Weißt du, Eurica, dein Vater ist nicht immer so ein ruppiger, alter Kerl gewesen! sagt er. „Er war auch einmal jung... vor langer, langer Zeit! — — Damals hat er noch sein Elternhaus gehabt. Denk dir: eine Küche voll Messing- und Zinngeschirr — in der Stube Federbetten von Zirbelholz und in der Speis' einen Hundertpfundtopf voll Rindschmalz. Ein Mutterl hab' ich gehabt, schön und gut wie ein leibhaftiger Engel. Ich sehe sie noch vor mir, in ihrer schwarzen Taftschürze, in der Goldhaube und dem blinkenden Metallgürtel..."

Jur Knez schließt die Augen, weil der Glanz des Geschmeides ihn noch in der Erinnerung blendet. Sein Mund macht das Rauschen der Seide nach. Und die Kleine raschelt mit und verdreht auch die Aeuglein.

„Mein Vater hat die teuerste Uhrkette, den härtesten Kopf und den heißesten Zorn im ganzen Bezirk gehabt. Der hat keinen Spaß verstanden, Eurica. Da hat's nur böse Worte und Schläge gegeben! — — Jenseits des Berges haben vier Oelmühlen für seine volle Tasche geklappert..."

„Klippete... klappete, klippete... klappete," leiert Jur Knez im Takt. Und die Kleine klopft mit ihren Fingern rhythmisch mit.

„Jede Woche hab' ich hinüber müssen zu den Mühlen, um das Oel und die Leinkuchen abzuholen und die Leute zu entlohnen. Dabei hab' ich sie kennen gelernt..."

Jur Knez legt den Kopf in die Hand, versinkt in Sinnen und schlägt leise das Lebensbuch zu. Das Kind fürchtet sich dann vor dem ernsten Mann und vor der drückenden Stille und wagt nicht zu muckfen...

Aber manchmal spricht er weiter — mit zagender, gedämpfter Stimme:

Eurica, du hättest sie sehen sollen! Warm und weich ist sie gewesen, mit goldenem Haar und schneeweißen Zähnen. Augen hat sie gehabt! Augen, in die man tief hereingeschaut hat, ohne auf den Grund zu kommen. Wie ein Katzerl hat sie schmeicheln können und hat sich mit beiden Pfoten in mein Herz gekratzt! „Die oder keine!..." hab' ich zu Hause gesagt. Da hat es daheim gewettert und gestürmt, daß meine Haare wie welke Blätter umhergeflogen sind. Vaters Flüche sind die Blitze, und der Donner sind die Schläge gewesen..."

„Sssss... sch... sch... sch, bum ... bum.... bum...!" ahmt Jur Knez das Unwetter nach. Die Kleine wittert Gefahr und verzieht das Mäulchen. Aber gleich darauf strahlt das Lächeln durch die Runzeln des Alten wie die Sonne durch die Wolken.

„Es ist alles umsonst gewesen! Wir zwei haben gewußt, wie wir miteinander stehen, und da sind wir eines schönen Tages einfach durchgegangen und haben uns in der Fremde trauen lassen... Eurica, das ist eine Zeit gewesen! Schön und lieb und glücklich wie im Paradies!..."

Die Stimme des Alten tönt wie eine helle Glocke, und das Kind jauchzt.

„Dann haben wir dem Vater geschrieben, er möge uns verzeihen und uns den Segen geben. Die Antwort hat lange auf sich warten lassen. Nachher ist eine Abfertigungssumme von eintausend Gulden angekommen und ein furchtbarer Bannfluch, der mich verstoßen und aller Kindesrechte beraubt hat... In diesem Augenblick hat sich mein Weib von mir gewendet. Die reiche Knezin will sie sein und nicht eine armselige Hungerleiderin, hat sie geschrien, und alles kurz und klein gehaun. Das sind bitterböse Stunden gewesen!... Ich hab' nach Kräften gearbeitet, hab' geduldig die Launen ertragen... aber das Schicksal hab' ich nicht zwingen können. Der Knecht vom Herrschaftshof ist siegreicher gewesen. Und nach einer lustigen Tanznacht im Brückenwirtshaus, zu der sie sich heimlich gestohlen hat, ist das Nest leergeworden... aber auch die Lade, darin Vaters verfluchtes Geld gelegen..."

Jur Knez flüstert voll Beschämung. Und das Kindchen lauscht atemlos und starrt auf den Bart des Alten, der vom Herdfeuer entflammt ist.

„Ich bin heimgekehrt — gebrochen und reuig —, aber lieb' hab' ich sie noch immer gehabt...! Die Mutter ist tot gewesen. Der Vater mit dem steinernen Herzen ist auf Brautschau gefahren. Und das Eichentor mit dem schmiedeeisernen Löwen ist für mich verriegelt geblieben. — Ich habe wider den Knecht Klage geführt. Aber er hat nichts mehr sein eigen genannt. Das Geld hat er verjubelt, und das Weib hat er fortgejagt...

Einmal hab' ich sie wiedergesehen — im Städtchen — nach vielen Jahren. Spät Abends ist's gewesen, und ich bin mit meinem Leierkasten ins Nachtquartier gewandert. Da ist sie aus einer Seitengasse aufgehuscht und hat sich an die Häuserwand geduckt. „Ula!" hab' ich gerufen. Sie hat mit ihren untermalten Augen herübergeschaut und ist zusammengezuckt. Dann hat sie sich abgewendet, als wäre ich ein Fremder und ist hinter einem andern zärtlich flüsternd einhergeschlichen..."

Jur Knez lacht. Er lacht ächzend und rauh, als arbeite eine schartige Säge — lacht, daß ihm die Tränen über die Wangen rinnen. Und als er nicht mehr kann, stützt er den Kopf auf die Arme, vergräbt das Gesicht in die Hände und lacht weiter — bis er zittert, winkt und schluchzt.

Da kriecht die Kleine auf allen Vieren heran, krabbelt sich auf seinen Schoß und legt das saftige Schnäuzchen und das feuchte Näschen an Jur Knez bärtiges Kinn. Piepsende, gakernde Laute lallen durch die Stube. Es ist, als leuchteten tröstende Sonnenstrahlen in das Herz des alten Mannes. Und die hilflosen Zärtlichkeiten der beiden Patschhändchen flattern ihn an wie zwitschernde Vöglein im Frühling.

Tragt kein Bruchband.

Nach dreißigjähriger Erfahrung erfand ich einen Apparat für Männer, Frauen und Kinder, der Bruch heilt.

Kostet nichts zu versuchen.

Wenn Ihr beinahe alles andere versucht habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, erziele ich meine größten Erfolge. Schickt nachstehenden Koupon heute und ich schicke Euch meine freies Buch über Bruch und dessen Heilung, welches meinen neuen Apparat zeigt und die Preise und Namen von vielen Leuten angibt, die geheilt wurden. Augenblickliche Linderung, wenn alles andere fehlschlägt. Beachtet: ich gebe keine Salben, kein Geschirr, keine Lügen.

Ich verschicke ihn auf Probe, um zu beweisen, daß alles was ich sage, wahr ist. Urteilt dann selbst, und wenn Ihr mein Buch gelesen habt, werdet Ihr ebenso enthusiastisch sein wie die Hunderte von meinen Patienten, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt den freien Koupon aus und schickt ihn heute. Es ist der Mühe wert, ob Ihr meinen Apparat versucht oder nicht.

Freier Informations-Koupon.

C. E. Brooks, 259 State Str., Marshall, Mich.

Bitte schicken Sie mir per Post in einfachem Umschlag volle Auskunft über Ihren Apparat für die Heilung von Bruch.

Name....................................

Adresse.................................

Stadt......................Staat..........

in2.23,114.aa4.25

Die Hyäne.

Von Alexander v. Hegedüs.

Seine Exzellenz erteilte Audienzen. Der Wartesaal füllte sich mit der obligaten Menge von Bittstellern. Alle waren durchdrungen von dem einen Wunsche, ihre Schmerzen, ihr Elend, ihr verfehltes Dasein dem Herrn Minister zu offenbaren; er möge ein Wunder vollbringen und ihnen aus der Not helfen.

Die Armen! Es kam keinem einzigen in den Sinn, daß es das schlechte System, die übertriebene Zentralisation, der auf unmögliche Weise konstruierte bureaukratische Apparat ist, was sie zugrunde richtet. Die unterdrückende, die vernichtende Gewalt erschien einem jeden von ihnen in anderer Gestalt; bald war es ein griesgrämig-verbissener Chef, bald ein neidischer Amtskollege, dann wieder sahen sie in den Ortsverhältnissen, in dem schlechten Amtsgebäude und in den verschiedensten anderen Dingen jenes Grundübel, dessen Folgen das geistige Proletariat so gut kennt.

Die Saaltür öffnet sich, und mit lauter Stimme meldet der Sekretär den Namen des Petenten. Er heißt diesmal Csizik und ist beim Rechnungsfach angestellt. Eine bemitleidenswerte Gestalt, dieser Csizik, der soeben zu Seiner Exzellenz eintritt. Seit etwa zwanzig Jahren sitzt er vor seinem Schreibtisch in demselben Amte, zu dem man ihn als Rechtshörer ernannt hatte, damit er sich seinen Lebensunterhalt verdienen könne. Dann wurde er dort vergessen. Man glaubte vielleicht, er sei noch immer Jurist.

Sein Antlitz ist borstig und blaß, aber sein Auge erstrahlt in einem eigentümlichen Glanz. Aus diesen Blicken leuchtet irgendeine geheimnißvolle Kraft. Wenn einen Csizik anschaut, ist es einem zumute, als würde er fortwährend wägen und messen, wieviel Fleisch an dem Körper seiner Mitmenschen hängt, während er gar so erbärmlich mager ist... Er sah tatsächlich aus, als wäre er auf der Dörre zum Trocknen aufgehängt gewesen. Kein Wunder. Sein Bureau befindet sich seit zwanzig Jahren droben im vierten Stock, nahe zum Dachboden; dort verbrachte er seine schönsten zwanzig Jahre.

Auch jetzt wäre er nicht herabgestiegen, wenn ihn nicht ein mächtiger Herr dazu gezwungen hätte. Die Kinder, die Frau, das Elend nötigten ihn, sich zu Seiner Exzellenz zu begeben und um eine Gehaltsaufbesserung zu bitten... Denn, wie oft mußte er von seinem Bodenzimmer aus zusehen, wie seine Genossen von den unteren Stockwerken zwar ebenso mager waren wie er selbst, aber sich wenigstens eine Zweikreuzersemmel kaufen konnten, wenn es sie während der Amtsstunden hungerte. Bei Csizik langte es nicht einmal auf so etwas. So kam er denn aus seiner Höhle hervorgekrochen, nachdem selbst bis dahin der Ruf des neuen Exzellenzherrn gedrungen war. Dieser Minister, so hieß es allgemein, hat ein gutes Herz; er war selbst aus einem kleinen Manne ein großer Herr geworden; durch fleißiges Arbeiten hatte er es bis zu dieser höchsten Stelle gebracht... Lange drangen unserem Csizik diese Märchen ans Ohr, bis er sich nach so vielen Zurückweisungen endlich entschloß, sein Glück zu versuchen. So stieg er denn hervor aus seiner Turmstube, dem Exzellenzherrn sein übervolles Herz auszuschütten.

Jetzt stand er Aug' in Aug' jenem Manne gegenüber, den die Daseinskämpfer wegen seiner Macht für ihren leibhaftigen Herrgott halten. Csizik vermochte seine Ergriffenheit kaum zu bemeistern. Trotzdem aber brachte er seine Klage und Bitte vor.

„Seit zwanzig Jahren arbeite ich im Rechnungsfach, und seit zwanzig Jahren hat sich meine Lage nicht um einen Hehler gebessert. Die Kinder, die Frau kosten viel Geld. Jedes will essen, jedes will... Und ich bekomme noch immer achthundert Gulden, wie vor zwanzig Jahren."

Da unterbrach ihn die Exzellenz: „Ich verstehe, Sie wollen befördert werden."

Csizik nickte: Darum bitte ich, Exzellenz."

Der Minister sah ein, daß diesem Menschen geholfen werden müsse; doch selbst dem Willen des allmächtigen Ministers stand das schlechte System hindernd im Wege. Es war weder bei den Hilfsämtern noch innerhalb des Stammpersonals eine Vakanz vorhanden. Nach einigen Augenblicken tieferen Nachsinnens sagte der Minister: „Mein lieber Csizik, Ihnen ist schwer zu helfen..."

Und in Csizik regte sich plötzlich etwas. Als er sah, daß man sich — zum erstenmal seit zwanzig Jahren — mit seinem Jammer ernsthaft befaßte, löste sich seine Zunge.

„Herr... Exzellenz... ich habe mir ums Vaterland, um den Staat Verdienste erworben, große Verdienste!"

Der Minister begann sich immer lebhafter zu interessieren.

„Was für Verdienste sind das?"

Von so viel Güte angenehm überrascht, sprudelte Csizik die Worte hervor:

„Exzellenz, seit zwanzig Jahren machte ich für den Staat bedeutende Ersparnisse. Ich rettete zehn- bis zwölftausend Gulden, die ich zehn- und zwanzigkreuzerweise dem Staat ersparte. Und der Staat hat an mich ganz vergessen. Er ließ mich in Jammer und Elend..."

Der Minister ermutigte den Armen noch mehr:

„Sprechen Sie deutlicher, ich verstehe Sie nicht ganz."

Und Csizik geriet förmlich in Ekstase, als er fortfuhr:

Exzellenz, mir ist seit zwanzig Jahren die Revidierung der Gehalte und Reiserechnungen übertragen. Nach langem Kopfzerbrechen machte ich einen gewissen Kniff, der vor mir niemandem bekannt war!"

„Und wozu dient dieser Kniff?"

„Gerade darin besteht der Wert meiner Erfindung. Mit Hilfe dieses Kniffes machte ich von den Gehalten und sonstigen Gebühren der Beamten kleine Abstriche, immer nur zehn bis zwanzig Kreuzer, aber das kam dem Staat zugute. Und während der zwanzig Jahre gelang es mir auf solche Weise, etwa zwölftausend Gulden zu retten. Ich tat's dem Staat zuliebe, Exzellenz... dem Staat zuliebe! Es freut mich, daß ich es Eurer Exzellenz endlich sagen konnte, was ich für den Staat getan habe. Ein anderer wäre schwerlich daraufgekommen. Ich aber habe das Aerar während der zwanzig Jahre allmählich um eine schöne Summe bereichert..."

Während Csizik so sprach, erfüllte sich das Herz des Ministers mit unendlicher Bitterkeit. Einen Augenblick lang war sogar der Zorn in ihm erwacht. Er wollte auf den Elenden los stürzen und ihn zu Boden strecken, wie ein wildes Tier, wie eine heimtückische Hyäne, die man beim Abnagen pietätgeweihter Knochen ertappt. Er bemeisterte aber seinen Zorn und empfand bald nur noch unendlichen Schmerz. Sah er doch zweifellos das Werkzeug eines schlechten Systems vor sich stehen. Die zwanzigjährige „Arbeit" dieses Menschen zeigte sich ihm als das Ergebniß jenes Systems. Das ganze Verdienst Csiziks beschränkte sich darauf, daß er imstande war, seine Leidensgefährten fortgesetzt um einige Heller zu verkürzen. Die Gestalt Csiziks erschien dem Minister mit einem Male schrecklich. In dem schimmeligen, vom Elend vertrockneten Gehirn dieses Mannes lebte keine andere Ambition als jene, seinen schlechtbezahlten, notdürftig vegetierenden Genossen kleinweise etwas abzuzwicken, ein paar Kreuzer nur, den Preis einer Semmel.

Csizik schwieg still. Zu seinem Schrecken sah er den Minister immer ernster werden. Seine Exzellenz setzt sich in den Fauteuil, stützt den Kopf in die Hand und denkt ziemlich lange nach. Schon glaubt Csizik, er werde endgiltig abgewiesen. Also hat auch dieser großmächtige Herr kein Herz! Auch er ist nicht besser als seine Vorgänger! Der Samtfauteuil macht einen jeden zum grausamen Tyrannen!

Noch einen letzten Versuch wagte Csizik:

„Exzellenz, ich habe vier Kinder und eine Frau..."

Er legte in diesen Aufschrei seiner gequälten Seele so viel Schmerz und Jammer, daß er den Minister aus seinem Grübeln weckte.

„Es ist gut, Csizik, ich werde Sie ernennen, aber beim Rechnungsdepartment können Sie nicht mehr bleiben. Das ist nichts für Sie. Vergessen Sie diese gewissen „Kniffe"; sie sind schlecht und schädlich, sehr schädlich. In Zukunft werden Sie mit den Angelegenheiten lebendiger Mitmenschen nicht zu tun haben. Ich transferire Sie zum Archiv. Sie werden die Akten in Ordnung zu halten haben. Tausend Gulden Gehalt und extra Quartiergeld. Jetzt gehen Sie..."

Csizik fiel beinahe in die Knie, als er stammelte:

„Dank, Exzellenz, Dank!... Tausend Gulden und Quartiergeld! Dank!..."

Beinahe im Laufschritt eilte er nach Hause. Er besaß noch zwanzig Kreuzer. Davon kaufte er unterwegs Aepfel und Weißbrot. Zu Hause verteilte er diese Delikatessen unter seine Kinder.

Bald darauf gelangte Csizik aus der Dachstube hinab ins kellerartige Erdgeschoß. Und hier, von dem staubigen, mottenerfüllten Aktenarchiv aus vermag er seine Leidensgenossen nicht mehr zu beobachten. Er sieht nicht, wie sie sich Semmeln kaufen, und kommt daher nicht in Versuchung, ihnen zehn Kreuzer abzuzwicken. Da lebt er nun, als hätte ihn der Staub lebloser Akten auf ewig unter sich begraben.

— Moderne Dienstboten. — Frau (zum stellesuchenden Dienstmädchen): „Ich kann Sie nicht akzeptiren, ehe ich nicht Ihre sämtlichen Zeugnisse gelesen habe." — „Ach, so lange kann ich nicht warten, ich will schon bald eintreten!"

Juli-Räumungs-Verkauf.

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Sonnenschirme

6 Rippen Sonnenschirme für Kinder, in mattblau, rosa und rot, mit schlichten Holzgriffen, spezieller Preis für morgen, zu **12½c**

Gummiwaaren

Zwei Quart Fountain Syringe, für ein Jahr garantirt, 1.25 ist der gewöhn. Pr., Mont. **69c**

Schreibmaterial

Schreibpapier in Schachteln, einzelne Partien,— einfach oder liniert, weiß gewoben oder Cloth-Finish, bis zu 15c wert, speziell, Schachtel **5c**

Strohhüte

Für Kinder, für die Ferien oder oder in der Umbung des Heims zu tragen, spez. Preis für die schnelleRäumung (4. Floor), zu **5c**

Flanell

27zöll. f'cy karrirte und gestreifte Touristenflanelle, gew. 7½c, morgen— die Yard **4¾c**

Flanell

27zöll. nicht-schrumpfender wollener Flanell, in vielen hübschen Entwürfen, 48c wt., Yd. **29c**

Weckuhren

Nickelplatt. Weckuhren, in voller Größe, Zifferblatt leicht zu lesen. Shutoff-Wecker, guteZeitmesser, 59c wert, **29c**

Für Pikniks

SeidepapierServietten, 200, 5c; Wachspapier, — Rolle mit 15Bogen, für 1½c; Shelf Papier,— Spitzenkante, 10 Yds., nur **3c**

Brillen

5 JahreGold gefüllte Augengläser, oder Nasenklemmer, eingerahmt od. ohne Rand, große klare Linsen, Futteral, **75c**

Die Spitzen Juli-Räumung

Haupt-Floor — State Straße

Franz. und deutsche Valenciennes Spitzen, Einsätze u.Kanten dazu passend, ½ bis 1¼ Z. breit, Werte bis 65c per Dutz., speziell, 35c Dutzend Yds., Yard... **3c**

36zöllige weiße orientalische Spitzen, jetzt so beliebt für Waists und über Kleider, reguläre 1.59 Werte,— sehr spez. die Yard.. **95c**

Bestickte weiße Batiste Robes, einschließl. 3⅓ Yards von 45zöll. besticktem Flouncing, 2⅓ Yds. von dazu passendem Banding, und 2 Yards von einfachen 36zöll. Batiste, so lange sie vorhalten, speziell, zu.......... **2.89**

Schatten Allover-Spitzen, ½ Yd. Stück, je **9c**

TorchonSpitzenkanten u. Einsätze, Yd. **3½c**

Für Damen

Dritter Floor—Mitte.

Hübsche Lawn-Dressing Sacques, Matrosen-kr., reg. 98c, **69c**

Helle und dunkle Percale Hauskleider, angebr. Größen **1.39**

Kurze weiße Kinderkleider, leicht beschmutzt, bis 2.98 wert, Ausw. 69c, 98c und..... **1.48**

Farbige Percalekleider für Kinder, franz. Facon, Gr. 2 bis 6Jah., 59c Werte, **35c**

Gem. Seide Kimonos, einige Empire Facon, sollte 4.98 bringen, speziell, **2.69**

Gestreifte Percale-Unterröcke, — mit Flounce, gut zu waschen **22c**

Muslin Beinkleider fürDamen, hohlgesäumt, Ruffle oder Cluster tucked, 29c wert, Räumung.. **19c**

GinghamStaublappen, braun, blau u. lohfarbig, speziell, **7c**

Juli Räumungs-Verkauf von Seide

Hauptfloor und Basement—State Straße

$1 feine 27zöll. Plaid Louisine
1.25 hübsche 36zöll.LibertySatin
1.25 feine 36zöll. Peau de Cygn
$1 hübsche 27zöll. Novelty gestreifte Messaline Seide......

Auswahl, **39c** Yard

85c feiner 36zöll. rauherPongee.
$1 feine 27zöll. Novelty Surah Karrirungen und Streifen.
$1 hübsche 24zöllige Foulards.
$1 feine 24zöll. Crepe deChines.

Yard breite schwarze Satin Messalines, Peau de Soie, Paillette de Soie, ausgezeichnete $1 Qualitäten, speziell, die Yard **69c**

36zöllige reinseidene Foulards, reicheMessaline Appretur, in marineblau, Kopenhagen, braun, lohfarbig, grau, Reseda, schwarz usw., mit hübschen kleinen Entwürfen, Punkten und gestreiften Effekten, für Sommerkleider und Gowns und Waists, sind gegenwärtig so beliebt und gut bis 89c wert, sehr speziell, (im Basement), die Yard...... **29c**

36zöllige seidene Poplins, fein corded, glänzende Kleiderseide, schwarz, weiß u. all die neuen hellen und dunklen Schattirungen, so dauerhaft wie sie mordern sind. Ueberall $1, (Basement), die Yard.................. **69c**

„Soap Suds"Seide für's warmeWetter, perfekt waschbar und behält den reichen Glanz, 36 Zoll breit, weiß und farbig, Basement, Yard....... **49c**

Fancy Waaren

Dritter Floor—State Straße

Gestempelte reinleinene Centerpieces, neue Punch-Entwürfe, 18×18 und 22×22 Zoll, spez. Montag **12½c**

GestempelteKissen-Slips, beste Sorte Muslin Tubing, neue Punch u.EheletEntw., jedeInitial frei gestempe 29c wert, Räum. Pr. **17c**

Brainard & Armstrongs waschbare Stickerei Art Floß, alle Farben, die 4c Sorte, (5 Dutz. an Jeden), speziell, Strang, **1c**

Weiße bestickte Dresser od. Sideb'd Scarfs, hohlges. od. gezackte Kante, Ausw. von Entw...... **29c**

Oesterr. leineneKissenShams u.Dresser Scarfs, Größe 18×50 u. 30×30 Zoll, bis 35c wt., R. Pr. **19c**

Kurzwaaren Juli-Räumung

Haupt-Floor—Dearborn Straße

J. & P. Coats oder Clarks O. N. T. bester sechs Cord Spulen Zwirn, schwarz oder weiße, jede Nummer (von 8 bis 11 Vorm.), 3 Spulen....... **5c**

Kleinerts Feather Weight, O. M. O. u. Naiad Schweißblätter, Auswahl.. **10c**

Beliebte Marke v. Nähseide, schwarz weiß und Staple Farben, Du 45c, Sp. **4½c**

De Long Hump und Golden Spring Haken und Oesen, 10c-Sorte, Karte mit 2 Dutzend, **5c**

Warrens Seide überzog. Featherbone, schwarz oder weiß, Montag, Yd... **6½c**

Lisle Elastic Pin-on Garters f. Kinder, 10c Werte,— Montag, für......... **3c**

Juli-Räumung — Schuhzeug

Vierter Floor — Mitte

59c türkische Handtuch Bade-slippers, alle Größen für Männer u. Damen **29c**

$1.50 weiße Canvas zwei Strap Pumps f.Damen, einfach bedeckte Absätze, zu...... **79c**

1.50 weiche Vici Kid Juliets für Damen, spitze u. einfache Zehen, Gummiabsätze, Räum. Pr... **88c**

1.75 Lackleder u. Gun Metal Calf Ankle Sarap Damen Pumps,, spez. **79c**

$1 weiße Canvas Pumps für Mädchen und Kinder, zu.......... **59c**

$2.00 Patent Colt und Calfskin Oxfords für Knaben, alle Größen in der Partie...... **95c**

Barfußsandalen, 5 bis 2 Knaben u. Mädchen 59c **33c**

2.25 weiße Nubuck Pumps für wachsende Mädchen, Misses u. Kinder, handgedrehte Sohlen; speziell für morgen, zu nur.............. **1.35**

Suit Cases

Echte Kuhhaut Suitcases, fancy ausgezackte genähte Edges, gefüttert mit figurirtem Leinen, Shirt Fold, Ledergriff........... **4.45**

Tapeten

Rester von Partien vom Verkauf dieser Saison — für 2 bis 3 Zimmer von einer Sorte, für Läden, Wohnzimmer, Bettzimmer, Rolle **7½c**

Tapeten

Odd Partien und Rester von Partien, helle und mittelmäßige Farben — wert 3c, spez. markirt für Montag die Rolle.............. **½c**

Taschentücher

Union leinene Taschentücher f. Männer, ¼zöll. Saum, 10c Qualitäten, Montag, so lange 300 Dz. vorhalten, **5½c**

Taschentücher

12½c reine irisch leinene hohlgesäumte Taschentücher für Damen, mit besticktem Kranz-Initial, Dutzend 80c; Stück **7c**

Schmucksachen

EinzelnePartien und Rester von Sorten v. goldplatt. und gefüllten Schmucksachen, Cuff-Links, Brooches etc., Auswahl zu **10c**

Handtaschen

Handtasche aus Leder, Muster— fancy Metall- u. Leder überzogene Gestelle, starke Schlösser und Griffe, für **69c**

Kinderwagen

Englische Facon, Holz Body, Coach Finish, m. Gummi Tires, Stahlrädern und Gummi Tires, mit engl. Leder-Cloth gepolstert, **4.98**

Bilder

Für jedes Zimmer imHause, in prachtvollenGold burnished Rahmen, farbige, braune oder weiße Prints, **1.48**

Suit Cases

Rattan Reisetaschen, Leder trimmed, extra breit, mit Tasche, sehr stark, gew. $5, Montag, **2.45**

Bänke

Zusammenlegb. Bänke, fürPorch oderLawn, halbrunde Slats, 4½ Fuß lang, 1.50 wert, morgen, **89c**

Porch Shades

Bester äußerer Bamburs, Größe 8 bei 8 Fuß, — vollständig mit Ropes und Pulleys, fertig zum Anbringen, 1.50 Werte, für **98c**

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 14. Juli 1912.

(Für die „Sonntagpost".)

Zwei!

Humoristische Novelle von Albert Weitze.

Daß zwei Knaben ein Mädchen lieb haben, kommt leider zu häufig vor. Leider, sage ich, denn eine solche Nebenbuhlerschaft ist ein gefährlich' Ding und endet nicht selten mit Mord und Totschlag. Daß aber dieses eine von Zweien geliebte Mädchen beide wieder lieben sollte, wäre, um die Worte meiner lieben Frau Bösewetter zu gebrauchen, wirklich die schönste Rarität. Sie mag sich von beiden den Hof machen lassen, mit ihnen flirten und Süßholz raspeln; einen wird sie nur lieben und, wenn Alles glatt abläuft, auch heiraten. Dem zynischen Franzosen Montesquieu glaube ich nämlich nicht und halte seine Behauptung, daß eine junge Dame zwei Verehrer haben muß, damit sie den einen lieben und den andern heiraten kann, für eine Verläumdung. Jedenfalls traf diese boshafte Unterstellung bei der Heldin dieser Geschichte nicht zu. Sie ließ sich anfangs von zwei jungen Männern die Kur schneiden, und zwar recht kräftig; als sie aber ihr Herz erkannt hatte und den Robert zu heiraten beschloß, gab sie dem Charlie den Laufpaß. Allerdings tat sie es gezwungen, und die Art und Weise, wie sie es bewerkstelligte, machte ihrem Herzen allerdings keine Ehre, aber im Kriege und in der Liebe sind ja alle Mittel erlaubt.

* * *

Minna Liebreiz war eine kohlensaure Jungfrau (auf Deutsch: „A Girl on the Soda Fountain") in einem Departmentstore. Blitzsauber, bildschön, immer lustig und zum Scherzen aufgelegt, zog sie — allerdings nicht so unbewußt ihrer Kraft, wie der Magnet das Eisen, — die den Laden besuchenden jungen Männer an ihre Labequelle. Sie wurde bald penelopegleich die „umlagertste" aller Sodanymphen, doch, ungleich ihrer klassischen Geschlechtsgenossin, winkte sie den sich an sie Herandrängenden nicht ab, sondern warf ihnen, während sie den Durst ihrer brennenden Kehlen löschte, die Brandfackel der Liebe ins Herz.

Bei den meisten richtete die Brandfackel keinen ernstlichen Schaden an; sie fingen nur Strohfeuer, das erlosch, sobald sie aus dem Bannkreise der verführerischen Zirze traten. Bei den Eingangs erwähnten beiden Knaben stand die Sache schlimmer. Sie hatten sich in Schön-Minnchen verliebt und blieben es auf die Dauer. Die Art und Weise aber, wie sie ihrem Herzblatt gegenüber dieser Liebe Ausdruck gaben, war grundverschieden, und auch der Zweck der Uebung war für beide ein ganz anderer. Charlie, ob auch noch jung an Jahren, doch schon ein erprobter Schürzenjäger, umgirrte seinen kohlensauren Schatz wie ein verliebter Täuberich sein Täubchen, und war im Stande, da er bei seiner Geburt verständig genug gewesen, sich durch den Storch in der Villa eines reichen Mannes abliefern zu lassen, durch Geschenke aller Art seinem Liebesgirren gediegenen Nachdruck zu geben. Er lud Minna zu Automobilfahrten, Besuchen der Sommergärten und anderen Vergnügungen ein, und Schön-Minnchen sagte niemals: Nein! Sie wußte sehr wohl, daß der reiche, junge Mann sie nicht heiraten würde, und selbst wenn er ihr einen Heiratsantrag gemacht hätte, würde sie ihm einen Korb gegeben haben, weil sie nicht ihn, sondern die vielen Vergnügungen und die schönen Sachen, zu denen sie durch seine Freigebigkeit kam, liebte. Wer wollte darum einen Stein auf sie werfen? Ich nicht, und Sie auch nicht, verehrter, älterer Leser! Als verständige Männer kennen wir die junge Welt von heute und die nicht zu engen Wege, auf denen sie wandelt, aber wir drücken ein Auge zu, wenn wir sehen, daß die jungen Männer und Mädchen Manches tun und treiben, wofür wir in unserer Jugend von der Familie im speziellen und von der Welt im allgemeinen in Acht und Bann erklärt worden wären. Hätte ich beispielsweise meines Vaters goldene Füchse in der Liebe zu einem netten Schneidermädchen angelegt oder meine Schwester wäre im „Grünen Jäger" und anderen Vergnügungsorten meines Heimatsortes mit einem flotten Referendar, aber ohne die Mutter herumgezogen, ich glaube, mein alter Herr hätte den einen wie die andere von uns umgebracht und wäre vor Aerger in die Grube gefahren! —

Uebrigens war Minna trotz ihres leichten Karakters und ungeachtet der Gefahren, die für sie in dem Umgange mit dem jungen Lebemanne lagen, ein anständiges Mädchen und blieb es. Sie verstand mit dem Feuer zu spielen, ohne sich die Finger zu verbrennen. Aus ganz anderem Material war Robert geschnitzt. Er war ein Uhrmacher und ein rechtschaffener und solider, aber nicht besonders aufgeweckter Mann. Minna und er kamen aus derselben Stadt in Hessen. Sie waren schon als Kinder in ihrem Heimatsorte befreundet gewesen und hatten, als sie sich hier durch Zufall oder, wenn man es so annehmen will, durch Fügung eines gütigen Schicksals trafen, die alte Freundschaft erneuert. Alte, aufgewärmte Speisen erfreuen sich nicht unserer sonderlichen Gunst; man drückt sich, wenn man etwas Frisches bei seiner Mahlzeit erwischen kann, so viel wie möglich um dieselben herum. Aufgewärmte Jugendfreundschaften machen aber den Anschluß aneinander inniger, als neu eingegangene. Sie reifen oft bei Geschlechtsverschiedenheit der Befreundeten zur Liebe und führen zum Traualtar.

Dieser Uebergang der Gefühle erfolgte bei Minna und Robert merkwürdig schnell. Mit dem sich gegenseitig Verlieben hatte es sehr bald seine volle Richtigkeit; schon bei der zweiten oder dritten Zusammenkunft schlossen sie den Bund ihrer Herzen, Robert steckte sich und ihr einen Ring an den Finger und sie besiegelten ihr Verlöbniß auch sonst noch in der, in der ganzen Welt üblichen Weise. Mit dem Heiraten ging es nicht so im Galopp-Tempo wie mit dem Verloben. Robert hätte am liebsten noch an demselben Abend einen Pastor oder einen anderen Eheschmied herausgeklingelt, doch machte Minna allerlei Einwendungen dagegen, daß sie sich mit ihrer Heirat so überstürzen sollten. „Wir sind doch nicht auf der Hasenjagd," meinte sie lachend; „wenn man sich verheiraten will, hat man viele Vorbereitungen zu machen; natürlich gilt das nur von der Braut. Der Bräutigam läßt seinen Koffer aus seiner Junggesellenbude in die Wohnung, in der er fortab mit seiner jungen Frau wohnen wird, schaffen, und damit Basta. Die Braut aber muß sich ihre Aussteuer besorgen, und das wird bei mir längere Zeit nehmen, da mein gutes Mütterchen schon lange tot ist, und mir bei dem Geschäft nicht mehr helfen kann. Außerdem möchte ich gern noch einige Zeit in meiner jetzigen Stellung verbleiben, um Geld zu verdienen. Als junge Hausfrau hat man in der ersten Zeit viele kleine Ausgaben zu machen, um derentwillen man sein liebes Männchen nicht belästigen will. Laß uns unsere Hochzeit also bis zum Herbst verschieben. Gelt, guter Robert, Du bist damit einverstanden?" Der gute Robert war damit durchaus nicht einverstanden, aber was wollte er dabei machen? — — Frauenwille ist Gotteswille — und darum setzen die Weiber immer ihren Willen durch. — So auch in diesem Falle. Robert stimmte mit einem tiefen Seufzer dem Vorschlag Minnas zu, und die Hochzeit wurde auf den Herbst verschoben. — Hätte der junge Mann die eigentlichen Gründe für die Verzögerungspolitik damals gekannt, so wäre er, trotzdem er eine große Portion Gutmütigkeit und eine noch größere Portion der, mit der Gutmütigkeit verwandten Eigenschaft besaß, mit einem Fluche aufgesprungen, hätte seinen Hut genommen und sich nie wieder bei Minna sehen lassen. Sie hatte ihm nämlich furchtbar faule Fische aufgetischt! — Ihre Aussteuer hätte sie sich an einem Nachmittag bei einer „Shopping Tour" durch die Allerweltsläden kaufen können; ebenso war der fingirte Wunsch, noch einige Zeit die kohlensaure Jungfrau zu spielen, um noch in aller Geschwindigkeit Geld zu sparen, eine höchst plumpe Schiebung. Jeder Andere, den die Götter nicht mit geistiger Blindheit geschlagen, wie den Robert, hätte sie einfach deswegen ausgelacht. Minna hatte etwas ganz Anderes auf dem Rohr; — und das war durchaus nichts Schönes. — Heiraten wollte sie ja den Robert, denn sie liebte ihn, wie wir desOefteren erwähnt haben, wirklich und von ganzem Herzen. — Aber wenn das Knall und Fall geschah, war es auch Knall und Fall aus mit dem lustigen Leben, das sie jetzt führte. — Als Roberts Frau, sagte sie sich, würde sie alle möglichen Hausarbeiten verrichten und in ihren vier Wänden sitzen müssen, während sie jetzt an Charlie's Seite im Auto über die Boulevards flitzte, von Vergnügen zu Vergnügen flog und sich wie ein Gott in Frankreich amüsirte. — Und dieses Alles nun so urplötzlich aufgeben und sich in den herrlichen Sommertagen in einer dumpfen Flatwohnung einsargen lassen? Nein, das konnte Niemand von ihr verlangen! — Bis zum Herbst wollte sie noch des Lebens ungemischte Freude genießen, und der spendable Charlie war ja so freudig bereit, ihr diesen Genuß zu verschaffen. Vorsichtig, sehr vorsichtig mußte sie aber zu Werke gehen. Nun, sie war ja ein schlaues Mädchen und würde die Sache schon zu deichseln wissen! Etwas mehr Sorge machte ihr der Gedanke, wie sie zur gekommenen Zeit den Charlie abschütteln konnte; — denn als verheiratete Frau konnte sie unmöglich ihr Verhältniß mit ihm fortsetzen. So weit ging ihr Leichtsinn nicht! Doch tröstete sie sich mit dem Troste aller derjenigen, die des Augenblicks Gunst genießen, ohne sich um die Zukunft zu kümmern: „Kommt Zeit, kommt Rat". —

Schon am nächsten Vormittag, an dem sie sich mit Robert verlobt hatte, beurlaubte sie sich aus dem Geschäfte und folgte der Einladung ihres Galans, eine Autofahrt mit ihm nach Fox Lake zu machen, und einige Tage später saß sie mit ihm im Vaudeville-Theater der „White City" und amüsirte sich königlich über die komischen Vorträge der Coupletsänger. — Und so ging das eine ganze Weile fort, ohne daß der gute Robert hinter ihre Schliche kam, oder auch nur den geringsten Verdacht schöpfte. — Am Tage konnte er sie nicht abfassen, da er in derselben Zeit Uhren flickte, in der sie Sodawasser verzapfte oder wenigstens verzapfen sollte; — und an den Abenden, an denen sie mit dem Charlie spazieren fuhr oder anderweit sich vergnügte, arbeitete sie in der Wohnung einer verheirateten Freundin an ihrer Aussteuer. Diesen Bären band ihm die Wirtin, bei der Minna logirte, jedesmal auf, wenn er sie besuchen war. — — —

Dem Sprichwort zuwider, daß der Krug so lange zum Brunnen geht, bis er bricht, hätte dieses Leben in dulci jubilo für Minna bis zu ihrer Hochzeit andauern können, wenn sie nicht ihre Kousine Emma zur intimen Freundin gehabt hätte, eine Freundin von der Sorte, von der der große englische Dichter sagt, daß Gott uns davor behüten möge.

Auf den Ruinen zerstörter Freundschaft schießt der Haß mächtig in's Kraut, und die Feindschaft zwischen ehemaligen Freunden, die das Tafeltuch zwischen sich entzweigeschnitten haben, ist die bitterste von allen.... Diese beklagenswerte Sinnesänderung trat auch bei den beiden Sodawasser-Nixen ein, und als Emma eines Tages ehrenrührige Bemerkungen über den Umgang Minnas mit dem jungen „Sport" machte, fuhren sie sich in die Haare. Der „Floorwalker" hatte seine liebe Not, die aneinander Geratenen zu trennen und den Frieden wiederherzustellen. Als erfahrener Mann wußte er aber, daß diesem Frieden nicht zu trauen sei, und daß die feindlichen Geister wieder aufeinanderplatzen würden, sobald er den Rücken wandte. Um solches zu verhindern, schickte er die Emma an einen anderen Verkaufsstand, und diese nahm von Minna mit den vor Wut gezischten Worten: „Warte, du Kanaille, ich will alle deine Schandtaten dem Robert erzählen!" Abschied. Minna, die sehr gut wußte, daß diese Drohung keine leere sei, und daß ihre ehemalige Freundin sie wahr machen würde, sobald sie die Wohnung oder den Arbeitsplatz ihres Bräutigams ausbaldowert hätte, erschrak nicht wenig. Einen größeren Schreck erfuhr sie aber noch am Abend dieses Tages, als sie nach Hause kam. Ihre Wirtin mußte einen plötzlichen, unerwarteten Anfall von Moralität, Schicklichkeitsgefühl oder dergleichen erlitten haben, denn sie hatte auf einmal die sittlich Entrüstete vorgesteckt. „Minna", sagte sie, „so geht es nicht länger. Entweder Sie geben Ihren Umgang mit dem reichen jungen Loafer auf oder ich erzähle Ihrem Bräutigam, wie Sie ihn an der Nase herumziehen. Ich bin eine anständige Frau und gebe mich nicht dazu her, Leute zu belügen, damit Ihre Schandtaten nicht an's Licht kommen!" Dabei hatte die edle Dame schon wochenlang mit ebenso viel Gefühl wie Geschick den Robert angelogen.

An diesem Abend saß unsere Freundin stundenlang, in tiefes Nachdenken versunken, in ihrem Schaukelstuhle. Was sollte sie jetzt tun, um das sich über ihrem Haupte zusammenziehende Unwetter abzuwenden? Erfuhr ihr Bräutigam von anderer Seite — und das würde unzweifelhaft in den nächsten Tagen geschehen — alles (und noch mehr dazu), so war es aus zwischen ihnen. Das durfte nicht sein. Sie liebte ihn wirklich, sie wollte ihn heiraten; das war bei ihr beschlossene Sache, und davon sollte keine Maus einen Faden abbeißen. Jedenfalls war es das beste für sie, den Anschwärzerinnen zuvorzukommen, und ihm etwas — beileibe nicht alles — über ihren Verkehr mit Charlie zu beichten. Bei seiner großen Verliebtheit und seinem starken Anteil an der Geistesgabe, die man schlechtweg Dummheit nennt, war es ihr vielleicht möglich, ihm durch ein anscheinend offenes Geständniß doch ein gewaltiges „X" für ein „U" vorzumachen. Schade nur, daß sie jetzt unbedingt mit Charlie brechen mußte. Wenn es aber nicht geschah, konnte sie nur ruhig ihre Hoffnung, den Robert zu heiraten, begraben. Denn auch der gutmütigste und beschränkteste Bräutigam wird selbst im letzten Moment vor dem Trauakt noch abschnappen, wenn er begründeten Verdacht hegt, daß sich seine Ehe zu einer „dreiseitigen" gestalten könnte. Sie müßte also nicht nur ihrem bisherigen Anbeter einfach den Laufpaß geben, sondern dieses auch in einer Weise tun, die Robert davon überzeugen würde, daß ihr damit Ernst war. Ferner durfte sie mit der Hochzeit jetzt nicht noch fackeln, denn sie kannte ihren Charlie wie der Friedländer seine Pappenheimer. So lange sie unverheiratet war, würde er nichts unversucht lassen, mit ihr wieder anzubändeln, — und sie bezweifelte mit Recht, daß sie stark genug sei, den Lockungen desselben zu widerstehen.

Unter Berücksichtigung all dieser Erwägungen faßte sie endlich einen Plan, und schrieb noch in der Nacht eine Korrespondenzkarte, worauf sie Robert bat, sie am nächsten Abend um sieben Uhr im Lincoln Park am Schillerdenkmal zu treffen. Wegen der Drohung der Wirtin riskirte sie nicht, ihn zu sich in's Haus zu bestellen. Wenn irgend angängig, wollte sie es so einrichten, daß er sie — wenigstens vor ihrer Hochzeit — weder zu sehen und noch weniger zu sprechen bekam. Wir wissen, warum.

(Schluß folgt.)

Nach der Abrechnung.

Von Silvio Zambaldi.

Sie waren kaum von der Hochzeitsreise zurückgekehrt, als Cesar Cantini zu seiner jungen Frau sagte: „Jetzt müssen wir aber rechnen."

Er nahm sein dickes Einschreibebuch und zog sich damit in sein Schreibzimmer zurück. Giulia packte indessen die Koffer aus, ordnete die Sachen in die Schubladen und nahm von der neuen Wohnung Besitz. Sie löste den Hut mit dem großen blauen Schleier vom Kopfe und blickte in den Schlafzimmerspiegel. Ein bleiches, müdes Gesicht mit abgespanntem Ausdruck und dunklen Ringen unter den Augen schaute ihr entgegen.

„Endlich", dachte sie mit einem tiefen Seufzer, „endlich werde ich zur Ruhe kommen!"

O, welche Pein hatte ihr diese ewige Flucht von Hotel zu Hotel verursacht! Wie war ihre Keuschheit den Blicken einer unbekannten, indiskreten Menge preisgegeben! Wie peinlich das zweideutige Lächeln auf den Lippen der Stubenmädchen, die ihr beim Anziehen halfen, die verstohlenen Blicke der Gäste, die sie verfolgten, wenn sie vorüberging, über sich ergehen lassen zu müssen, während Cesare sie triumphierend und freudestrahlend an seinem Arm dahinschleppte, ohne etwas zu merken, nicht einmal die Flammenröte der Scham, die ihr ins Gesicht stieg!

Endlich war sie in ihrem Heim angelangt, in ihrem eigenen Heim, in dem wenigstens solide Wände waren und die Türen keine Spalten hatten, in ihrem Zimmer, das ihr allein gehörte und in dem ein schönes, unberührtes Bett stand, in dem vor ihr noch nie jemand gelegen hatte.

Giulia fühlte eine kindische Freude; sie hatte das Verlangen, sich in die weißen Kissen, die ihr Monogramm trugen, zu vergraben, sich recht auszustrecken, aus tiefem Herzensgrunde zu gähnen und dann zu schlafen, nichts als zu schlafen.

„2872 Lire und 45 Centesimi", unterbrach sie Cesare, plötzlich im Türrahmen erscheinend.

Giulia stieß einen leichten Schrei aus.

„Hast du mich aber erschreckt!" sagte sie, sich erinnernd, daß sie einen Gatten hatte; dann fügte sie lächelnd hinzu: „Du wolltest?"

„Ich wollte dich nur wissen lassen, wie viel unsere Hochzeitsreise im ganzen gekostet hat; macht durchschnittlich 14 Lire und 90 Centesimi pro Tag," antwortete Cesare, und wies ihr ein mit Ziffern bedecktes Blatt Papier vor.

Ihm zu gefallen tat sie, als ob sie aufmerksam zuhörte, dann meinte sie, höflich zu sein, als sie erwiderte: „Wirklich nicht viel."

„Eine vernünftige Ausgabe", korrigierte Cesare. „Aber jetzt müssen wir anfangen, etwas sparsamer zu sein."

Er zog sie liebevoll auf seine Knie, und ihr Haar streichelnd, entwarf er ihr einen so minutiösen Sparsamkeitsplan, daß Giulias Aufmerksamkeit endlich erlahmte.

Sie verstand sich auch nicht aufs Sparen. Als sie mit ihrem Vater allein lebte, war es gar nicht möglich, ein Wirtschaftsausgabebuch zu führen.

„Es ist unnütz", sagte Cavaliere Merelli immer. „Das Geld geht auch so weg, erspar' mir lieber den Verdruß, zu seh'n, wie man dich von allen Seiten betrügt."

Die Lieferanten brachten alles ins Haus, und der Vater kümmerte sich um alles. Als er auf einige Tage verreisen mußte, reichte er ihr seine dicke Brieftasche und sagte: „Nimm dir, was du brauchst."

Sie griff hinein, nahm, so viel sie fassen konnte, und er lächelte wohlgefällig.

„Du hast mich also verstanden?" fuhr Cesare fort. „Unsere Rente beträgt ungefähr fünfzehntausend Lire."

„So viel?" fragte Giulia naiv.

Cesare lächelte und erklärte ihr wieder umständlich, worin das Kapital, aus dem sie die Rente bezogen, bestünde: den Aktien, dem Landgut, den Häusern.

„Auch meiner Mitgift?"

Die Frage kam schüchtern heraus, sie fürchtete, wieder eine Dummheit zu sagen.

„Auch deiner Mitgift", versicherte Cesare und knüpfte an das frühere Gespräch an: „Wenn du wüßtest, Schatz, was ich mit den Möbelhändlern und Tapezierern zu tun hatte, alles Schwindler vom reinsten Wasser, die da meinen, daß wir vor lauter Glück zu Idioten werden! Denk dir nur, fünfzehn Lire für das gewöhnliche Aufspannen des Zeltes auf dem Balkon! Solche Diebe! Und der andere wollte mir wieder den Marmor für den Waschtisch, den sie beim Transport zerschlagen haben, auf die Rechnung stellen. Sind das Lumpen! Dieses Fauteuil, auf dem wir sitzen, rat' einmal, was das gekostet hat?"

„Ich weiß wirklich nicht", murmelte Giulia und stand rasch auf, als ob sie fürchtete, mit ihrer leichten Last einen so kostbaren Gegenstand zu beschädigen.

Aber Cesare nannte ihr unerbittlich die Summe und berichtete ihr auch von den Abzügen, die er bei jedem einzelnen Gegenstand bei der Zahlung gemacht hatte. Dann schloß er mit Genugtuung: „Ich hab' dir auch ein niedliches Nest gebaut."

Um sich nur ja kein Zeichen der Ungeduld entschlüpfen zu lassen, während er sprach, rief sich Giulia im Geiste jeden einzelnen Gegenstand der Einrichtung ihres Mädchenzimmerchens, an deren Taxierung sie nie gedacht hatte, in Erinnerung und sagte dann: „Ja, du hast sehr guten Geschmack bewiesen, und ich danke dir dafür."

„Du siehst also", fuhr Cesare fort, „wie viel unsere Heirat im ersten Monat gekostet hat. Deswegen müssen wir jetzt eine Norm einführen, die uns wieder ins Gleis bringt."

„Tu' du es, tu' du es", bat Giulia, der schon ganz wirbelig im Kopfe geworden war.

„Denk' auch an die Wahrscheinlichkeit, daß ehe das Jahr zu Ende geht, wir nicht mehr allein sein werden, und da gibt es wieder neue Ausgaben."

Giulia errötete. Nein, an diese Ausgabe in ihrem Budget hatte sie bisher nicht gedacht, und sie warf einen raschen Blick in den Pfeilerspiegel, der ihr zartes, mädchenhaftes Gesicht, die blonden à la vierge gekämmten Haare, ihre schlanke Taille, die schmächtigen Hüften zurückwarf, und sie war von dieser Prüfung befriedigt.

„Wer weiß, wer weiß," wiederholte Cesare, der ihren Blick bemerkt hatte und die reizende Gestalt im Spiegel bewunderte.

Er war auch aufgestanden, faßte sie unterm Kinn und flüsterte ihr etwas ins Ohr; als Giulia jedoch seinen heißen Atem an ihrem Halse fühlte, wich sie instinktiv zurück.

„Komm", Komm'", — die Worte kamen heiß aus seinem Munde und seine Augen flammten — „lassen wir das jetzt, wir können ja später vernünftig sein."

* * *

Warum hatte sie geheiratet? Giulia gab sich keine Rechenschaft darüber. Im Hause ihres Vaters, der immer mit seinen Angelegenheiten zu tun gehabt hatte, ewig mit seinen Projekten beschäftigt gewesen, war sie ganz allein, hatte niemanden gehabt, dem sie ihre Träume und Hoffnungen hatte anvertrauen können, und so hatte sie dem ersten, der um ihre Hand angehalten hatte, ohne Entzücken ihr Jawort gegeben, auch dem Vater zuliebe, dem sie, wie sie fühlte, hindernd im Wege gestanden und der ihr die guten Eigenschaften Cesares gepriesen hatte. So war sie in das neue Leben getreten und hatte vergebens auf das geheimnißvolle Wort gewartet, das alle Mädchen herbeisehnen, wenn sie an einem rosigen Lenztage erwachen, von liebkosenden Sonnenstrahlen umschmeichelt. Sie dachte an den schmachtenden Blick Cesars bei ihren ersten Begegnungen zurück, an sein schüchternes Stammeln ungewohnter Komplimente, an die Mühe und Anstrengung, mit der er seine Erklärung vorgebracht; aus dem demütigen Bittsteller war jetzt der gebieterische Forderer eines Rechtes geworden, der aus ihr eine Sache machte, die er wahrscheinlich schon in sein Register für Einnahmen und Ausgaben eingetragen hatte.

Cesare hörte nicht auf, von den kleinlichsten Geringfügigkeiten des Lebens zu sprechen, es war eine wahre Manie, als ob er kein Mensch mehr, sondern ein automatischer Registrator wäre.

Und als ob es daran nicht genug wäre, machte er ihr Vorwürfe und schalt sie: „Du verstehst es nicht, mit Geld umzugehen; wofür du soviel bezahlt hast, das habe ich um den vierten, um den dritten Teil billiger bekommen."

Zum Aeußersten gebracht, versuchte Giulia sich aufzulehnen: „Um Gottes willen, hör' doch auf, hör' auf!"

„Ich muß dir doch beibringen, wie man leben soll, mein Schatz", bemerkte Cesare ruhig.

„Aber man lebt nicht nur deswegen", erwiderte Giulia.

„Das ist wahr, aber man muß doch damit anfangen."

Giulia biß sich in die Lippen, um nicht eine Ungezogenheit zu sagen. Im sicheren Glauben, daß er sie überzeugt hatte, nahm Cesare die Zeitung und studierte den Börsenbericht, den er ihr laut erklärte. Da Giulia in ihrem Stillschweigen beharrte, wollte er höflich sein, unterbrach sich und fragte: „Was denkt dein Köpfchen darüber?"

„Ich denke", antwortete Giulia mit merkwürdiger Betonung, „ich denke, daß ich gewiß die erste Frau bin, mit der du zu tun hast."

Zuerst verstand sie Cesare gar nicht, dann stand er, ohne sich etwas merken zu lassen, auf, und sein Gesicht zeigte eine nachsichtige, geduldige Miene. Alle Wetter, ob er mit Weibern zu tun gehabt hatte, das wollte er meinen, und mit was für Weibern! Aber solche Dinge erzählte man seiner Frau nicht. Giulia ließ aber nicht ab und, um ihn von seinem früheren Gespräch abzulenken, stachelte sie weiter:

„Ich glaube nicht, daß du als Junggeselle fähig warst, Beziehungen zu Frauen zu haben."

Cesare war in seiner Eitelkeit getroffen, er schwankte immer noch, lachte und schüttelte unschlüssig den Kopf.

„Du kannst es sagen", beharrte Giulia, „ich werde nicht eifersüchtig sein." Wahrhaftig, sie wünschte nichts anderes, als zu hören, daß andere dasselbe ausgestanden hätten wie sie. Cesare fürchtete aber eine Falle und wollte mit einer Unklugheit den ehelichen Frieden nicht stören; den Frauen dient ja alles als Vorwand.

„Nein, nein," beharrte Giulia, „du bist mir nicht der Mann, der eine Geliebte gehabt haben sollte. Nicht einmal eine Kokotte hast du gehabt."

Das war zuviel. Für einen Dummkopf, der seine Jugend nicht genossen, wollte er nicht gehalten werden, als keuscher Josef wollte er nicht gelten.

„Gut, wenn du wirklich willst . . ." sagte Cesare, „aber daß du dann nicht schimpfst."

„Mein Ehrenwort, ich sag' nichts", antwortete Giulia.

Ihre Neugier war erwacht.

„Ich habe auch meine Abenteuer gehabt."

„Ah!" rief Giulia, förmlich erfreut, aus.

„Aber du kannst ruhig sein", beeilte er sich hinzuzufügen, „ich hab' mich nie zu tief eingelassen, solche Seitensprünge sind immer kostspielig."

Giulia sanken die Arme herab.

Cavaliere Morelli, immer gut aufgelegt, immer Grandseigneur, kam hie und da, um seine Tochter aufzuheitern, und dann erschallte das Haus von seiner unerschütterlichen Fröhlichkeit; immer wußte er nette Geschichten zu erzählen, immer hatte er angenehme Vorschläge „in petto".

„Hab' Geduld, Kleine; es ist sein einziger Fehler, die Macht der Gewohnheit, die niemand schadet, und mit der Zeit wirst du dich daran gewöhnen. Hab' Geduld und Nachsicht."

„Soll er sich also sein Geld behalten und mir meines lassen", versetzte Giulia.

„Welches Geld?"

„Nun, meine Mitgift."

„Gewiß, gewiß; das ist eine Idee. Aber du mußt doch bedenken, daß ihr in Gütergemeinschaft lebt, und daß Cesare deine Mitgift viel besser verwaltet, als ich es könnte. Wenn ich dir fünfzig gegeben habe, wird er mit seinem System dir hundert daraus machen."

„Was hab' ich davon, wenn ich heute nicht einen Heller zu freier Verfügung habe?" unterbrach ihn Giulia weinend.

„Ta, ta,ta, nimm das und sei still", und er drückte ihr eine größere Banknote in die Hand.

Giulia widerstrebte diese Art Almosen, aber die Versuchung war zu groß: sie ging gleich einkaufen und gab das Geld aus, gab es in Näschereien und Kinkerlitzchen, in lauter unnützem Tand aus, in Dingen, nach denen sie sonst nie Verlangen getragen, glücklich im Bewußtsein, das Geld hinauswerfen zu können, ohne jemand Rechenschaft geben zu müssen.

„Sie ist ein kleines Närrchen", bemerkte der Cavaliere, als er in das Schreibzimmer seines Schwiegersohnes eintrat. „Hab' Geduld mit ihr und Nachsicht mit ihren Launen. Ich habe sie halt verzogen. Sie ist mein ganzes Glück, und ich hab' sie so lieb. Uebrigens schaut, daß ihr bald ein Kind habt, und dann wird Frieden sein."

Das Kind kam, und es herrschte große Freude im Haus; einige Tage hindurch schrie es, schrie unaufhörlich, dann war es plötzlich still, und sein kurzes Leben war erloschen. Giulia konnte sich nicht erholen; Cesare fand keine Worte mehr.

Eines Abends überraschte Giulia ihren Gatten über den Schreibtisch gebeugt, die Feder in der einen Hand, mit der anderen eine Träne zerdrükkend.

„Was hast du?" fragte sie ihn.

„In diesen Tagen habe ich nicht den Kopf dazu gehabt", antwortete Cesare, ein Schluchzen erstickend, „jetzt will ich sehen, wieviel unser kleiner Engel gekostet hat."

Giulia schnellte empor wie ein verwundetes Tier und schleuderte ihm ihren Widerwillen, ihre ganze Verachtung ins Gesicht; sie zischte die Worte krampfhaft aus den zusammengepreßten Zähnen hervor, wie glühendes Eisen, in Wasser getaucht, aufzischt.

Im höchsten Grade bestürzt, konnte Cesare diesen wilden Ausbruch der Leidenschaft nicht begreifen.

„Ich kehre zu meinem Vater zurück; mit dir will ich nie mehr leben, nie mehr, nie mehr!..."

Womit konnte er, der sie so unaussprechlich liebte, sie nur verletzt haben?

„Dein Vater hat eine weite Reise angetreten; wer weiß, wann er zurückkommt. Giulia, denk' nur an den Kummer des armen Mannes, wenn er erführe. . . . Bleib' Giulia, verlaß mich nicht. Was hab' ich dir nur um Gottes willen getan?" flehte Cesare zitternd.

Giulia erkrankte wieder und verfiel in Fieberphantasien; Cesare verbrachte die Nächte an ihrem Krankenlager, hielt ihre bald fieberheiße, bald wieder eiskalte Hand in der seinen und mühte sich vergebens, aus ihren Phantasien die Ursache des Hasses zu ergründen. Sie stieß ihn jedoch in den kurzen Pausen, in denen das Fieber nachließ, von sich.

„Es geht mir besser, ich danke," antwortete Giulia, „der Arzt hat mir versichert, daß ich in einer Woche werde aufstehen können."

„Das ist schön, das ist schön," sagte Cesare erfreut.

„Sag' mir nun," meinte Giulia ironisch, mit grausamem Sarkasmus, nisch, „wieviel dich meine Krankheit gekostet hat?"

Cesare hatte begriffen; er neigte gekränkt den Kopf, ohne zu antworten; in dieser Zeit war er durch einen doppelten Schmerz um Jahre gealtert. Nach einer kurzen Pause sagte er:

„Entschuldige, Liebste, wenn ich Dir heute nicht mehr Gesellschaft leisten kann; man hat mir eine sehr gute Stellung angetragen, und ich habe sie angenommen."

„Natürlich," meinte Giulia gleichgiltig.

„Ach, nur eine kleine Beschäftigung," fügte Cesare, wie sich entschuldigend, hinzu. „Dieses Jahr sind die Geschäfte nicht so gut gegangen wie sonst."

Giulia schwieg.

„Auf diese Art werde ich Dir auch weniger lästig fallen," schloß er melancholisch.

War am Ende die Stunde nicht mehr fern, wo ihm nichts anderes übrig bleiben würde, als Null, Null und wieder Null zu addieren? Ah, welche Erlösung! Giulia wollte es sofort erfahren, sie mußte sich vergewissern; wie würde sie sich über das Unglück freuen! Sie ging in das nun verödete Schreibzimmer, fand bald die Schreibtischschlüssel, öffnete die Schubladen und warf alle Schriften darin durcheinander.

Die drei Jahre ihrer Ehe waren dort in Rubriken eingeteilt, numerirt, in Ziffern angemerkt, wie das übrige Soll und Haben. Und auch die frühere Zeit, die Zeit ihrer Verlobung, war eingetragen: die Blumensträuße, jede Mark für die Briefe, die er ihr geschickt, der Ring, die Ohrgehänge, die Broschen, das Trinkgeld für die Portiers, beim Standesamt und die Küster in der Kirche, in der ihre — leider — unlösliche Verbindung stattgefunden hatte.

Zerreißen, zerstören, diese ganze Anhäufung von Schmutz und Geiz! Ihre fieberheißen Finger fingen schon an zu zerreißen, zu zerstückeln, als ihr ein langes, gelbes Kuvert mit vier Siegeln in den Ecken, und ohneAufschrift in die Hände fiel. Giulia riß die Siegel ab und sah einen Stoß Wechsel mit der Unterschrift ihres Vaters und wieder andere mit jener Cesares. Tausende und Tausende Lire, und mitten unter all den wertlosen Papieren einen Brief! Zitternd, erbleichend, einer Ohnmacht nahe, las sie ihn: Es war das Geständniß einer fürchterlichen Schmach, es war die verzweifelte Bitte eines Menschen, der an einem Manne, der ihn großmütig, ohne ein Wort zu verlieren, gerettet hatte, zum Fälscher geworden war. Das war ja die Handschrift ihres Vaters, dieses Gentleman, der einen Betrug an der eigenen Tochter verübt hatte, der ihr großtuerisch eine ansehnliche Mitgift— auf dem Wechsel — zugesagt hatte, ein Betrug, der ihn ins Zuchthaus bringen konnte.— Welch ein Abgrund!

Giulia hörte Cesare nach Hause kommen; in Hast und Eile legte sie die Papiere in dieSchublade zurück, schloß zu und wollte aufstehen, um schnell hinauszugehen; aber die Füße trugen sie nicht.

„Du?" rief Cesare aus, der sie an den Türpfosten gelehnt, einer Ohnmacht nahe, gewahrte.

„Um Gottes willen, fühlst Du Dich nicht wohl?" und Cesare lief herbei, um sie zu stützen. Mit Ungestüm warf Giulia sich ihm an den Hals, umklammerte ihn verzweifelt und schluchzte: „Verzeih' mir, verzeih!"

„Was soll ich verzeih'n, was denn mein Liebling?" fragte Cesare mit ängstlicher Unruhe.

„Daß ich Dich nicht lieb hatte, wie ich hätte müssen. Du bist so gut, o, so gut, verzeih' mir."

Ihr herzbrechendes Schluchzen erschütterte ihn. Er nahm ihr Gesicht in seine Hände und hob es in die Höhe, um darin die Wahrheit zu lesen:

„Ist es wahr, ist es wirklich wahr, daß Du mich lieb hast?"

„Ach, ich liebe Dich von ganzem Herzen!" rief Giulia und schloß die Augen.

Vor Freude strahlend, küßte sie Cesare auf die Lider.

„Endlich!" sagte er „hat es Dich wirklich so viel gekostet, mich ein wenig lieb zu haben?"

Giulia schauerte ein wenig zusammen, aber sie bezwang sich; jetzt erst hatte sie es gelernt, mit dem Manne, der sie so innig liebte, zu fühlen, ihn zu verstehen.

Kain.

Hochgebirgsroman von Adolf Ott.

(2. Fortsetzung.)

Vom Tanneck-Hotel scholl das Jauchzen des übermütigen Jungknechtes herauf; im Walde flatterten die Drosseln und Amseln von Ast zu Ast, unruhig nach dem Schlafplatze aussehend; durch die niederen Hecken und Büsche schlüpften die kleinen Laubvögel, zirpend, ohne eine Strophe des Liedchens von sich zu geben, aus dem ihre Gesangskunst bestand.

Und über das Tal her, gegen Westen, zogen kreischende Krähen, viele Hunderte an der Zahl, die sich schließlich auf einem Waldruhplatz vereinigen werden.

In dieses Bild des Friedens hinein sah Hans mit seiner stürmischen, zerrissenen Seele.

Und er verstand es nicht mehr, so nahe es ihm auch sonst gelegen hatte.

Der Hof winkte ihm nicht, denn er hatte die nächste Zugehörigkeit zu ihm verloren. Es war etwas Fremdes geworden für den jungen Menschen.

Sich zwingen, jetzt mit dem Bruder zu reden, jetzt mit diesem abzuhandeln, was in der Zukunft werden soll — nein, das kann er nicht, das will er nicht. Was ihm geschehen war, fühlt er wie ein ihm angetanes Unrecht. Wen aber soll er dafür verantwortlich machen?

In diesem Zwiespalt seiner Seele wendete sich schroff der Hans, stieg auf Jägersteigen über den Berg und auf dessen anderer Seite herab. Dazu brauchte er die ganze Nacht, aber das that ihm gut, machte ihn ruhiger. Dann setzte er sich auf die Bahn und fuhr nach seiner Garnison zurück.

Es war eines Tags im September des gleichen Jahres, als der Hans Greiner mit den Unteroffizierstressen aus der Kaserne trat, mit der Kompagnietrottel in der Rechten, ein kleines Kofferchen in der Linken tragend. Er hatte seiner aktiven Militärdienstzeit genügt, war mit Ehren in die Reserve getreten und konnte, als freier Mann, jetzt hingehen, wo er wollte. Mit ernstem Gesicht stand und ging er unter den fröhlichen, jubelnden Kameraden, denen die neu errungene Freiheit und bereits genossener Alkohol sichtlich zu Kopf gestiegen waren. Ein bitteres Gefühl überkam den jungen Mann, als er so sehen und hören mußte, wie die Leute sich freuten heimzukommen, ob sie es nun zu Hause reich und üppig treffen würden, oder arme Teufel waren, auf die magere Kost und harte Arbeit wartete.

Denn mächtig wurden sie alle von der Heimat angezogen, die mit tausend Händen nach ihnen griff, an der sie mit dem Marke ihres Lebens hingen, ohne daß sie sich vollständig, vielleicht auch gar nicht klar darüber waren, warum und wieso dies kam.

Heimat! Heimat! jubelte es in ihnen, benahm ihnen die Sinne und drängte sie hinaus aus der Stadt, aus den Verhältnissen, die oft sehr zärtlicher Art gewesen waren, weiter, dem kleinen Dörfchen, dem stolzen Bauernhofe oder der kleinen Hütte zu, deren vielfach geflicktes Stroh- oder Schindeldach auf der Wetterseite fast bis auf die Erde reichte.

Es ging wie bei den Strichvögeln, die sich zusammentun, um gemeinsam die weite Reise zu unternehmen: sie kommen mit, bis auf einige schwache oder charakterlose Gesellen, die dann meist auch verkommen, verderben in den ihnen ungewohnten Verhältnissen.

Hans machte keinen Spielverderber. Er blieb bei den Kameraden, trank sich mit ihnen durch etwelche Gasthäuser und Vergnügungslokale, aber das Genossene, das die anderen zu tobender Lustigkeit und Leichtsinn entflammte, wirkte auf ihn nur noch herabstimmender. Endlich befand er sich mit einem Schwarm Reservisten am Bahnhof und war mit sich selbst noch im unklaren, sollte er sich das Billett nach der Heimatsstation oder wo andershin nehmen. Da kam ihm, wie es so oft im Leben geht, der Zufall zu Hilfe. Ein ebenfalls vom Dienste Entlassener, vom gleichen Geburtsort, trat an den unschlüssig beiseite stehenden Hans heran, hob jubelnd zwei Fahrkarten in die Höhe und rief: „Freundel! Damit sich der neue Herr Unteroffizier nicht so tret'n und plagen lassen muß, hab' ich für dich auch gleich eine Kart'n g'nommen."

Damit war diese Gelegenheit für den Greiner entschieden. Was hätte er auch machen wollen? Trotz der breitesten Auseinandersetzungen hätte ihn der Kamerad nicht verstanden, wenn er gesagt hätte, er will nicht in die Heimat, sie sei ihm völlig verleidet durch die Erbschaftsgeschichte. Einen schönen Bauernhof nicht zu bekommen, auf den man sicher gehofft hat, ist freilich eine leidige Sache. Aber ein solches Schicksal korrigiert ein Kerl, wie der Hans vom Tanneckerhof ist. Er braucht sich nur anderswo umzusehen und richtig zuzugreifen, und wenn er gleich drei Stunden von der Heimat irgendwo einheiraten müßte.

Der Hans mußte lächeln und unwillkürlich verbesserte sich auch damit seine Stimmung, als er daran dachte, auf wie seltsame Art oft die Wege eines Menschen bestimmt werden. Es war überhaupt nicht mehr der erste leidenschaftliche Aufruhr in ihm; er war viel ruhiger geworden und hatte sich schon oft die Frage vorgelegt, daß es eigentlich doch ein Unrecht sei, den Bruder dafür zu hassen, daß dieser vom Vater, wenn auch in unerklärter Weise, mehr als er, der Hans, begünstigt worden war. Wenn nur nicht immer die Befürchtung wegen der Zukunft des Hofes aufgetaucht wäre! Daß der Kilian Hoferbe geworden war, konnte schließlich als etwas Unantastbares hingenommen werden. Wenn dieser aber leichtsinnig und schlecht wirtschaftet, das Besitztum herunterbringt oder vergeudet, — nein! Dieser Gedanke bildete die Grenze des zu Ertragenden für den Hans. Wenn das der Bruder tun würde! Zuckende Flammen, des Zorns stiegen darüber in ihm auf und er mußte sich gewaltsam beherrschen, da die geheime Furcht vor so einem Ausgang, in einer seiner Herzenfalten lauerte und immer wieder peinigend hervorkroch, so oft sie auch zurückgescheucht wurde.

Mit Bangen und einem Gefühle des Fremdseins in der Heimat verließ Hans den Zug. Er staunte nicht wenig, als er das Stationsgebäude verließ, vor diesem einen neuen stattlichen Wagen und ein Paar junge, saubere Pferde zu finden, die der junge Tanneckbauer selbst zügelte.

Ueberhaupt der Kilian! So herzlich und freundlich hatte er in seinem Leben den Bruder nicht empfangen als wie heute. Seine Freude war nur etwas gar zu laut, etwas zu sehr für die umstehenden Leute berechnet, als daß sie den Hans hätte vollständig überzeugen können. Gutmütig aber, wie dieser war, sagte er sich: „Der Kilian weiß, daß ich arg zu kurz gekommen bin. Nun will er mir zeigen, daß von seiner Seite alles geschieht, um so viel als möglich abzugleichen. Lassen wir ihm die Freude, denn er meint es gut."

Als der Hans so weit war, fiel es ihm auch nicht schwer, einen Ton anzuschlagen, der der Gelegenheit entsprach.

Sie kamen auf dem Hofe an. Kilian überwies dem Hans die beste Kammer im oberen Stock, die mit Möbeln und was sonst dazu gehörte nach bäuerlicher Anschauung vorzüglich ausgestattet war. Noch selben Abends brachte der Bauer auch die Lohnfrage in Ordnung und bemaß diesen so reichlich, daß der Bruder ihm selbst abriet, so viel zu geben, weil er sich damit zu sehr belaste. Wie es Brauch und Sitte war, aß der Bauer nicht mit dem Gesinde, sondern für sich allein in seiner Kammer. Von nun an sollte der Hans mit an seinem Tische sitzen. Dieser lehnte jedoch dankend ab, denn er wollte, nachdem er einmal zum Gesinde gehörte, keine Unzufriedenheit erregen und nichts vor diesem voraushaben.

Mit viel weniger Sorge und innerem Unmute, als er bisher in sich getragen hatte, schlief Hans heute ein.

Anders der Kilian. Allein in seiner Kammer sank er wie ein Mensch, der vollständig am Rande seiner Kräfte war, auf einen Stuhl. Es verzerrte ihm das Gesicht und er ballte die Fäuste in ohnmächtigem Zorn. Was er gezeigt, gesagt und getan hatte, war eine Heuchelei gewesen, die ihm furchtbar schwer gefallen war. Weil ihm der Gedanke an den Bruder und dessen Anwesenheit ein ständig folternder Gedanke war, haßte er diesen noch mehr als früher. Hinter allem aber lauerte die Furcht des Verbrechers, der jeden Augenblick vor der möglichen Entlarvung zittert. Instinktiv sagte er sich: Wenn ich meinen Bruder nicht ganz besonders gut behandle, so kann leicht der Verdacht entstehen, daß er von mir aus sträflichem Eigennutz übervorteilt worden ist. Es hing auch nicht von Kilian ab, ob Hans auf dem Tanneckhofe bleiben will oder nicht. Der Vermögensteil, der diesen traf, lastete als verzinsliche Hypothek auf dem Anwesen und damit hing auch das Recht des Aufenthaltes auf dem Hof zusammen. Immerhin stand es Hans frei, davon Gebrauch zu machen oder nicht; es aufzugeben konnte er von niemand gezwungen werden. Eine solche Aufgabe wäre eine Ausnahme gewesen, wie sie seit Menschengedenken nicht vorgekommen war. Unter diesem Eindruck hatte auch Hans gehandelt, als er sich zögernd entschlossen hatte, den Knecht des Bruders zu machen.

Der Kilian begann zu verspüren, daß der Besitz auch eine Last bedeutet. Er konnte es als Bauer nun nicht mehr machen, wie er es von früher gewohnt war, wegzusehen und die Dinge ihren Gang gehen zu lassen. Sie kamen an ihn, als den für das Ganze Verantwortlichen, heran und wollten abgetan sein. Die schlechte Laune, in die ihn solche Umände versetzten, trug nicht dazu bei, ihm das Wirtschaften angenehmer zu gestalten. Die Dienstboten, schlecht und ungerecht behandelt, waren aufsässig, liefen davon und trugen die Kunde, daß der neue Tanneckbauer ein roher Mensch sei, der vom Bauerwesen nichts versteht, in die ganze Umgegend.

Daß der Kilian nicht verheiratet war und keine ordentliche Dirn auf dem Tanneckhofe es aushalten konnte, weil der Bauer ein unbedingtes Eingehen auf seine Manneswünsche forderte trug dazu bei, daß dieser bei jungen begüterten Bauerntöchtern sich einige unverblümte Körbe geholt hatte. Man traute ihm nicht und hielt dafür, daß er in die Ehe Eingebrachtes so wenig schonen und hegen würde, als das Eigentum, mit dem er in nicht guter Weise umging.

Eine ohnmächtige Wut durchschüttelte den Bauer. Seine Schlauheit riet ihm aber dazu, aus der Anwesenheit des Bruders den möglichsten Nutzen zu ziehen. Fleißig, verständig und pflichttreu wie dieser war, wird es nicht schwer sein, ihm die Hauptlast der Arbeit auf die Schultern zu legen. Dem Bauern bleibt dann auch mehr Zeit, seinen Vergnügungen — denn außer diesen liebte er überhaupt keine Beschäftigung — nachzugehen. Deswegen muß er sich auch mit dem Bruder halten, soll es noch so viel Ueberwindung kosten.

Wie sich der Kilian die Entwicklung der Dinge gedacht hatte, so waren sie auch gekommen. Ganz von selbst hatte die Herrennatur des Hans die Zügel in die Hand genommen; er schaltete und waltete, ohne viel zu fragen oder sich mit seinem Bruder zu beraten; die Dienstboten kümmerten sich nur um den Bauern, wenn es soweit war, daß dieser ihnen den Lohn ausbezahlen mußte.

Durch die sachgemäße und energische Führung flossen auch die Mittel aus dem Hoferträgnis reichlicher und besser. Die landwirtschaftlichen Produkte und Holz wurden zu Preisen abgesetzt, wie noch nie zuvor. Damit das geschehen konnte, mußte sich freilich der Hans sorgen und plagen. Aber es ruhte Segen auf seiner Arbeit.

Als es soweit war, hätte sich Kilian sagen können, daß der von ihm erwünschte Zustand erreicht sei. Gewiß, was die Arbeitsentlastung und die höheren Einnahmen betraf, damit war er sehr zufrieden. Aber jetzt fühlte er sich auch vollständig auf die Seite gesetzt, kein Mensch schien mehr daran zu denken, daß er eigentlich der Bauer auf dem Tanneckhofe sei. Es war schon soweit, daß er dessen Leistungen als ganz selbstverständlich ansah. Und nun kam, trotz allem Zwang und aller Heuchelei, seine böse Charakteranlage in bedenklicher Weise zum Vorschein. Mit lächelnder Miene machte er dem Hans Bemerkungen, die diesen verletzen und aufbringen mußten, oder er griff als Herr zu einer Zeit und Gelegenheit ein, daß die Autorität des Bruders Schaden litt.

Das war Hans nicht gewöhnt. Bei ihm hieß es: Befehlen oder gehorchen! War er der, der befehlen mußte, so gab es für seine Untergebenen nur Ausübung des Gehorsams. Auf ein Hin- und Herreden, Feilschen und Handeln ließ er sich nie ein, ohne aber eine unangenehme Schroffheit zu zeigen. Der Bauer war froh gewesen, daß ihm der Hans gegenüber den Knechten und Mägden die Last des Befehlens abgenommen hatte. Die Leute hatten keinen Respekt vor ihm, maulten, wurden frech und wollten stets das letzte Wort haben. Einigemale, bevor Hans zurückgekommen war, war es nahe daran gewesen, daß der Hofbauer von so einem aufsässigen Burschen geprügelt worden war.

Gegenüber dem Bruder erlaubte sich das Völkchen solche Ausschreitungen nicht. Gab es aber wirklich Anstände wegen Faulheit oder grober Pflichtverletzung, so sagte der Hans zum Bauer: Hör', Kilian! Der oder die paßt nicht auf unsern Hof." Dann konnte das Genannte sofort den Bündel schnüren, denn der Bauer entließ es, ohne weitere Fragen.

Jetzt schien sich das ändern. Hans hatte dem Kilian schon zweimal gesagt, daß er den Kleinknecht wiederholt betrunken und mit brennender Pfeife im Heustadel angetroffen habe. Der Bauer zuckte boshaft die Achseln und meinte, daß wohl jeder von ihnen einmal etwas in der Krone gehabt und dann wahrscheinlich auch nicht acht gegeben habe, wohin er mit der brennenden Pfeife ging. Hans sei nicht mehr beim Militär und sollte das Nörgeln aufgeben, das vertrügen die Dienstboten nicht. Das war auch für den gutmütigen Hans zu viel; er schob den Bauer, der sich darüber zu fürchten begann, in die Kammer, denn es war überflüssig, daß bei dem, was er ihm zu sagen hatte, fremde Ohren gelauscht hätten und nun mußte dieser in sehr ungeschickter Rede hören, wie leichtsinnig er sei und wie er selbst die Autorität untergrabe.

Der Bauer gab nach, schickte den Knecht fort, saß aber bei diesem am Abend im Wirtshaus am gleichen Tisch und zahlte ihm reichlich Wein und Bier.

Das und was damit zusammenhing erfuhr der Hans sehr bald durch die anderen Dienstboten, die es ihm mit boshafter Freude erzählten. Er hielt es jedoch unter seiner Würde, noch einmal mit dem Bruder über diese Angelegenheit zu verhandeln. Aber es schmerzte ihn tief, den Bruder auf solchen Wegen zu sehen.

Stetig und sicher erkältete und verschlechterte sich den Winter über das Verhältnis der Brüder zueinander. Wäre die Zukunft des Hofes nicht eine so unsichere gewesen, würde Hans schon längst den Wanderstab ergriffen haben. So aber hielt er es immer noch für seine Pflicht, zu bleiben, um zu retten, was überhaupt zu retten war.

Es ging gegen Ostern. Im benachbarten Marktflecken fand ein großer Viehmarkt statt, der von den Bewohnern der weiteren Umgegend nach der trostlos langen Winterszeit nicht nur aus geschäftlichen Rücksichten einen regen Besuch erfährt.

Der Tanneckbauer ist so klug einzusehen, daß sein Bruder mehr vom Vieh versteht als er und so gibt er diesem den Auftrag, ein Paar tüchtige Arbeitsochsen auf dem Markt zu kaufen.

Hans nahm den Auftrag nur ungern entgegen. Durch seine unablässigen Berufssorgen war er fast ganz außer Fühlung mit seinen Altersgenossen gekommen. Aber was wollte er tun, um zu verhüten, daß bei einer Weigerung, den Auftrag zu übernehmen, der Kilian um teures Geld ein Paar minderwertige Tiere auf den Hof bringt. Diese Fälle hatten sich schon ereignet. Er sagt also zu und begibt sich am Markttage in aller Frühe mit einem Knecht und einer Anzahl Kameraden nach dem einige Stunden entfernten Ort.

Von allen Seiten strömten dort die Leute zusammen. Einzeln kommen sie; Mann und Weib, oft in schweren Gedanken über den abzuschließenden Kauf eines billigen und guten Stück Viehes; Ochsen und Kühe werden mit einer erwartungsvollen Feierlichkeit angetrieben und kritische Augen haben bereits ein Urteil gefällt, ehe die Tiere an den Verkaufsplätzen angebunden stehen. Schon in den frühen Morgenstunden sind die Bräu- und Wirtshäuser gedrängt voll Hungriger und Durstiger. Von der Galerie des Kirchturms weht die Fahne in den Landesfarben; ihr entgegengesetzt eine solche in denen des Papstes. Das wird so sein müssen.

Um die Kirche aber haben sich Buden und Zelte geschart, nicht bloß mit heiligen Devotionsartikeln, sondern auch sehr weltlicher Art, wie z. B. ein Stand mit Stiefeln, Schuhen und ein solcher mit ledernen Hosen, Miedern und Pelzhauben. Bandverkäufer, Händler mit Weißwaren und Kleiderstoffen preisen ihre Herrlichkeiten. Wer nicht gutwillig an die Bude heran will, wird am Aermel gepackt und, ob er will oder nicht, wenigstens zum Anschauen der Sachen herangezogen. Natürlich fehlt auch der Schnellphotograph nicht, der aber erst gute Geschäfte macht, wenn die allgemeine Stimmung eine angeheiterte geworden ist. Darauf braucht er sogar nicht überflüssig lang zu warten. Und das Landvolk stößt und schiebt sich dazwischen her, die Burschen werden unternehmender je höher die Sonne steigt und die Dirndeln, die sich in ganzen Rudeln untergefaßt halten, lachen und kichern immer wieder lauter und intrigieren in ihrer Art und Weise ebenso, wie ihre vornehmeren Schwestern in den Straßen und Salons der Städte.

Kommt eben alles auf eins heraus!

Der Hans hat bald ausfindig gemacht, was er brauchen kann. Hat doch der reiche Lenzbauer, dessen Hof ungefähr eine halbe Stunde vom Dorfe entfernt in ziemlicher Einöde liegt, mehrere Joch Ochsen, eines besser wie das anderen, antreiben lassen. Aber teuer ist der Mann damit, besonders so lange er nüchtern ist.

Das weiß der Hans von früheren Gelegenheiten her und da es ihm nicht an der bäuerlichen Gerissenheit fehlt, sucht er sich ein Paar der besten Ochsen heraus, sichert sich beim Verkauf die Vorhand und nimmt den allzeit durstigen und trinkwilligen Bauern mit ins nächste Wirthaus, um dort den Handel vollends abzumachen.

Ganz hinten in eine Ecke der übervollen Gaststube haben sie sich gesetzt. Der Bauer wird immer redseliger und greift immer rascher nach seinem Weinglase, das der Hans nie aufzufüllen unterläßt. Endlich kommt's zum Einschlag und richtig hat der Tannecker das Vieh um einige Karolin billiger, als es der Lenzbauer unter nüchternen Umständen hergegeben hätte. Immerhin waren die Ochsen aber gut bezahlt, deswegen machte sich der Hans auch keine Vorwürfe.

Plötzlich schlug der Bauer auf den Tisch und fluchte: „Fixn sakra! Bald hätt' ich auf mei' Tochter vergess'n. Das arme Madl wart' sicher auf dem Markt auf mich."

Weil es aber hier im Wirtshaus gar so gemütlich war, hatte er gar nichts dagegen, als ihm der Hans vorschlug, er wolle das Mädel suchen und hierherbringen; es sei doch Zeit, daß das arme Ding auch etwas zu genießen bekäme.

Der Bursche machte sich also auf den nicht weiten Weg und sah auch bald bei dem Standplatz des Viehes des Lenzbauern eine stattliche, hochgewachsene Dirne stehen, die unruhig um sich blickte, als ob sie etwas suchen oder erwarten würde.

Hans war im Zweifel; das konnte doch des Bauern Anna-Marie nicht sein! Die hatte er noch gut im Gedächtnis als ein eckiges, mageres Ding, das nichts Anziehendes an sich hatte.

Da mußte er lächeln, denn es fiel ihm ein, daß es nun fast vier Jahre war, daß er die Anna-Marie das letzte Mal gesehen hatte. Was kann sich in vier Jahren aus so einer Mädchenknospe entwickeln

Nun schritt er auf die Dirne los, richtete seinen Auftrag aus und da zeigte sich, daß sie recht gut wußte, wer er war und daß sie gar nicht ungern seiner Aufforderung, mit ihm zu kommen, Folge leistete.

Im Wirtshaus aber hatte der Lenzbauer, dem es heute nicht darauf ankam, einige harte Taler springen zu lassen, einen großen Kreis von Freunden und Schmarotzern um sich versammelt, in dem er das große Wort führte. Am gleichen Tisch war kein Platz mehr für die eben Angekommenen; so mußten sie sich nebenan setzen, wo gerade einige Gäste weggegangen waren.

Die Unterhaltung zwischen den jungen Leuten war anfangs sehr stockend. Was hätten sie sich auch viel zu sagen gehabt? Nach und nach fanden sie aber doch einige Anknüpfungspunkte und schließlich vergaßen sie fast auf die unruhige, eigentlich sehr ungemütliche Umgebung.

Geradezu aufgeschreckt wurden sie, als ihnen der Bauer zurief:

„He! Wenn's euch zu langweilig wird, nachher könnt's ja schauen, was oben für eine Lustbarkeit los ist!"

Hans schaute die Anna-Maria fragend an, sie nickte bejahend und gleich darauf befanden sie sich auf dem Wege zum Tanzsaal, aus dem eine schrille Musik, Stampfen und Schleifen, vereinzelte Juchschreie, sowie das Gemurmel vieler Stimmen ertönte.

Das Mädl hatte beim Hinaufsteigen dem Burschen erzählt, daß sie noch nie auf dem Tanzplatz gewesen sei. In diesen Sachen sei der Vater sehr eigen und sie wundere sich sehr, das er diesmal selbst Anlaß gegeben habe.

Hans hatte das Gefühl, als wenn das Mädl ihren Vater doch nicht so ganz verstanden hätte. Vom Tanzen hat dieser gar nicht gesprochen; sie sollten nur sehen, was für eine Lustbarkeit dort oben los wäre.

Anfangs drückten sich beide in eine Türöffnung und konnten gerade nur wahrnehmen, daß sich eine große Anzahl Menschen im Saale mühsam drängte und durcheinander schob. Nach einer kleinen Pause drückten die Leute wieder von außen auf den Tanzplatz herein und so kam es, daß der Hans und die Anna-Maria plötzlich in die Mitte gedrängt wurden und selbst zu tanzen anfangen mußten, sonst würden sie getreten und unangenehm hin und her gestoßen worden sein.

Das Mädl war schüchtern und voll Verlegenheit, als es sich plötzlich umfaßt und herumgedreht fühlte; die beiden fanden sich aber vorzüglich zusammen und so wuchs bei ihnen auch unwillkürlich die Tanzlust.

Eine halbe Stunde mochten sie sich ungefähr dem Vergnügen hingegeben haben, das Dirndl lehnte hochatmend an der Wand und sah mit vergnügten warmen Blicken zu ihrem Tänzer auf, da stand auf einmal der sichtlich angetrunkene Kilian vor den beiden.

„He!" rief dieser kichernd und grinsend. „Gut'n Ochsenhandel g'macht? Hab' schon g'hört. Aber zu teuer, viel zu teuer. Hat der Lenzbauer vielleicht sein Madl auf eine halbe Stund d'reingeb'n, weil er beim Handel so ein' sakrischen Profit g'macht hat?"

„Geh, Kilian, mach' keine dummen Witz," entgegnete abwehrend der Hans, dem das Zusammentreffen mit dem Trunkenen sichtlich unangenehm war.

„Was? Witz!" schrie dieser. „Ich will für mein gut's Geld, was du mehr für die Ochs'n zahlt hast, als sie wert sind, auch mein G'schpaß hab'n und red'n dürfen. Jetzt gibst das Madl mir, jetzt tanz ich mit dem Madl!" Dabei langte er roh nach dem Arm der Anna-Maria und wollte diese von dem Bruder wegreißen, an den sie sich angstvoll anklammerte.

„Die Hand weg, sag' ich!" schrie nun auch der Hans, umfaßte das Mädel mit einem Arm und hielt dem Kilian drohend die geballte Faust entgegen.

Dieser aber schien plötzlich alle Beherrschung verloren zu haben; die schon lange mit Widerwillen getragene Maske der Freundlichkeit und brüderlichen Liebe entfiel ihm und er stand da, vor Zorn bebend, mit bös blickenden Augen und giftigem Hohn auf dem verzerrten Gesichte. Am liebsten hätte er den Hans niedergeschlagen, aber er getraute sich eine solche Gewalttat nicht, weil er wußte, der Hans war der Stärkere, ihm an Kraft Ueberlegenere. Aber er hatte eine andere Waffe, von der er wußte, daß sie noch empfindlicher wirken würde als ein Faustschlag. „Tropf, miserabler!" keuchte er. „Willst dich 'leicht gar an dein'm Dienstherrn vergreif'n? Wenn wir auch ein' Vatern g'habt haben — jetzt bist mein Knecht, dem ich das Recht hab' zu sag'n: Marschier dich vom Tanzboden und treib' die Ochs'n heim, die ich dich für mich hab' kauf'n lass'n. Und was das Madl betrifft: No, der Lenzbauer wird keine schlechte Freud hab'n, wenn er erfahrt, daß sich seine Tochter von ein'm Knecht auf dem Tanzboden umeinanderziehen laßt."

Nun war es aber höchste Zeit für den Kilian geworden, daß er durch den dichten Kreis der Umstehenden brach und sich für den Bruder damit unsichtbar machte. Denn dieser wollte mit einem Wutschrei auf ihn losstürzen, wurde aber von Anna-Maria, die sich weinend und wie verzweifelt an ihn hängte und einigen besonnenen älteren Leuten energisch davon abgehalten, gegen den boshaften Feigling tätlich zu werden.

Nachdem die Leute begriffen hatten, um was es sich gehandelt hatte, war im ganzen die Stimmung für Hans eine günstige, aber nur deswegen, weil der Kilian eine sehr unbeliebte Persönlichkeit war. Warum aber hatte der Hans den Bruder nicht mit dem Mädel tanzen lassen, das weder sein Schatz war, noch ihm sonst näher stand? Im übrigen war eben doch nicht zu vergessen, daß der Hans Greiner nicht den Tanneckhof geerbt hatte, sondern dessen jüngerer Bruder, der Kilian. Was macht sich dieser dann an die reiche Bauerntochter. Er kann sich doch nicht einbilden, daß ihm der Lenzbauer die Tochter geben würde! Die meisten waren vollständig darüber einig, daß in der Sache der Kilian recht hatte, wenn es gleich von diesem nicht schön war, seine Herrengewalt, dem Bruder gegenüber, öffentlich so schroff zu zeigen. So dachten die Leute und hielten in ihrer Ungeniertheit mit ihrer Meinung auch nicht hinterm Berge. Auf das tiefste in seinem Stolze verletzt, im Bewußtsein des kränkenden Gefühles. daß er als der Bessere, dem Minderen habe weichen müssen und sich zurzeit in voller Abhängigkeit von diesem befinde, gab Hans keine Antwort auf die vielen gutgemeinten Mahnungen und Tröstungen, die auf ihn hineingeredet wurden. Er hatte eine Ekelempfindung und in seinem Kopfe brauste das erregte Blut. Nur fort, fort von diesem Ort, der Zeuge seiner schmachvollen Erniedrigung geworden war. Dabei vergaß er ganz auf das weinende, hoch erregte Mädel, er drängte sich wortlos durch die Leute, die den Zwischenfall schon wieder halb vergessen hatten, denn eben strichen die Musikanten einen feschen Ländler herunter, der ihre Aufmerksamkeit ganz gefangen nahm und gewann durch eine Hintertüre die Straße, die aus dem Marktflecken herausführte.

Plötzlich blieb er stehen; unmutig den Kopf zurückwerfend, denn sein Name war ihm von einer erregten weiblichen Stimme nachgerufen worden. Er wendete sich halb nach rückwärts, da sah er, daß ihm Anna-Maria nachgeeilt kam.

Diese Entdeckung wirkte peinlich auf ihn, da er sich jetzt daran erinnerte, das Mädel im Tanzsaal ohne weiteres stehen gelassen zu haben. Das hätte er trotz allem und allem nicht tun dürfen. Außerdem: Was konnte das arme Ding für das Vorgekommene? Hans ging ihr in Verlegenheit einige Schritte entgegen, wollte reden, sich entschuldigen, fand aber nicht die passenden Worte und schob nur unruhig das Hütl von einem Ohr zum andern. Auch dem Mädel schien die Schneid oder den Vorsatz, den es gefaßt haben mochte, abhanden gekommen zu sein, denn es sah wortlos, mit tränenfeuchten, unendlich traurigen Augen zu dem Burschen auf und hielt diesem die Hand hin, die er mit den seinigen erfaßte.

Das bauerte so lange, daß eigentlich beiden schon eine verbindende Rede hätte einfallen können. Aber es kam nicht dazu. Eine Träne fiel heiß auf die Rechte des Burschen, dann verspürte er, daß sich ihm die warme fremde Hand entzog und gleich darauf fand er sich allein, denn die Anna-Maria war von ihm gegangen und gleich darauf zwischen den Häusern verschwunden.

Sonderbar, was dieser unbedeutende Vorfall für eine beruhigende Wirkung auf den jungen Mann ausgeübt hatte! Als er seinen Weg fortsetzte, war der entfesselte Grimm, der ihn gepackt hatte, nicht mehr, nur Rache! Er hätte fast lächeln müssen, als er daran dachte. Wie soll er sich an seinem Bruder rächen? Soll er ihm etwa den Hof anzünden oder ihn prügeln, daß er nicht mehr aufstehen kann? Soll er ihm den Strohsack vor die Füße werfen und sagen: „Schau' dich um einen andern Knecht, von morgen ab dien' ich dir nicht mehr."

Hof anzünden und prügeln? Dafür würde er mit den Gerichten zu tun bekommen. Und ohne weiteres aus dem Dienst laufen? Wenn sein Bruder boshaft ist, kann er ihn, den Hans, durch den Genbarm einschaffen lassen.

Also nichts von derartiger Selbsthilfe. Was bleibt noch übrig? Daß er ordnungsgemäß den Dienst kündigt und wenn das halbe Jahr vorüber ist, nach dem Wanderstab greift und sich ein anderes Unterkommen sucht.

Hans hat sich bis jetzt immer über die veränderte Weise des Kilian gewundert; er war sehr geneigt anzunehmen, daß die Aenderung der allgemeinen Verhältnisse auch einen günstigen Rückschlag auf dessen Charakter gehabt hat. Seit heute ist es ihm zur Gewißheit geworden, daß es eine unwürdige Selbsterniedrigung bedeuten würde, wollte er noch länger im dienenden Verhältnis auf dem Tanneckhofe bleiben. Gegen diese Ehrenanforderung trat alles zurück, selbst die Sorge um die Zukunft der Heimat.

In seiner Kammer überlegte sich der Hans nochmals die ganze Sache; sein Entschluß wurde unumstößlich. Dann ging er seiner Arbeit nach, wie an einem gewöhnlichen Tage.

Am anderen Morgen ließ sich der Bauer nicht blicken. Er war erst lange nach Mitternacht heimgekommen. Im Hofe stand der kleine Wagen, den er selbst kutschiert hatte, mit einem gebrochenen Radschutz und einer zerschlagenen Laterne; im Stalle ein lahmes Roß.

Erst gegen Mittag hörte man ihn im Hause fluchen und schelten. Darum kümmerte sich Hans nicht; er trat zu ihm in die Stube und kündigte mit kurzen Worten den Dienst für das nächste Ziel.

Bei dem Kilian waren die Geister des genossenen Weines noch immer so mächtig, daß er anfangs dem Bruder nur verständnislos ins Gesicht schauen konnte. Nach und nach begriff er, konnte sich aber nur mehr dunkel an die Vorgänge des gestrigen Nachmittags erinnern und suchte das dadurch zu verdecken, daß er in maßloser Weise über den Undank zu schimpfen begann, den der so vorzüglich gehaltene und so außergewöhnlich gut bezahlte Bruder an ihm beging.

Hans sagte anfangs gar nichts; was sollte er sich mit einem Halbtrunkenen streiten? Als die Ausfälle und Bosheiten aber immer beleidigender wurden, kam er auch aus seiner Ruhe und ohne daß er es gewollt oder vorgehabt hätte, sagte er dem Bauern ins Gesicht, daß er ein ebenso unwissender als lüderlicher Kumpan sei und er, der Hans, in seinem Leben nicht begreifen könne, daß der Vater einem solchen Menschen, den er doch genau hätte kennen müssen, den Hof vererbt habe. Hans könne sich nicht helfen, aber er sei des festen Glaubens, daß es damals nicht mit rechten Dingen zugegangen sei.

Eine Totenblässe überzog bei diesen Worten das Gesicht des Kilian. Die Furcht, das Entsetzen, das über ihn kam, schnürte ihm die Gurgel zu, machte ihm den Herzschlag aussetzen und die Beine schlottern. „Weiß man etwas? War es nur zorniges Gerede, was ihm ins Gesicht geschleudert worden ist? Nein, es ist unmöglich. Wenn der Notar nichts gemerkt und alles im guten Glauben genommen hat, so lebt kein Mensch, der den Gegenbeweis liefern könnte." Das beruhigt den Bauer und deswegen rafft er sich gewaltsam zusammen und ruft dem Bruder zu, ob er mit seinen verleumderischen Behauptungen vielleicht ihn, den Kilian, meine oder den toten Vater schimpfen wolle? Darauf kann und will der Hans nichts mehr sagen, er zuckt die Achseln und verläßt die Stube.

Der Bauer eilt ihm nach, aber ehe er noch die Türe erreicht hat, ist ihm alle Kraft der Selbstverteidigung abhanden gekommen. Aber er hebt die Fäuste und schüttelt sie in furchtdurchbebtem Zorn hinter dem Verschwundenen. — —

Hans tat auch weiter seine Schuldigkeit in vollem Maße. Aber es ward anders mit seiner Stellung auf dem Hofe und gegen das übrige Gesinde. Von jetzt ab unterließ der Bauer nicht, jede selbsttätige Anordnung des Bruders entweder sofort außer Kraft zusetzen oder lächerlich zu machen. Die Dienstboten merkten bald, wie es zwischen den Brüdern stand und schlugen sich, mit der einzigen Ausnahme des alten Knechts, auf die Seite ihres Herrn. Sie standen sich dabei auch viel angenehmer und besser, denn Hans, der ihnen sonst scharf auf den Hacken war, durfte ihnen nicht mehr einreden und so begann, bei dem Mangel an Führung und Aufsicht, auf dem Tanneckhofe, ein ganz verderblicher Schlendrian in der ganzen Wirtschaft einzureißen.

Hans sah das mit blutendem Herzen, konnte aber nichts dagegen tun. Der Bauer suchte mit allen Mitteln den Bruder zu ärgern und zu demütigen. Ja, er ging soweit, daß er diesen aus der guten Kammer ausquartierte und in die gemeinschaftliche Kammer der Knechte verlegte usw.

Hans nahm alles mit Würde und Ruhe hin; so wenig er sich sonst bieten und gefallen ließ, so sehr haßte er gewaltige Auftritte mit dem Bruder. Der Gedanke, daß er in wenig Wochen ein freier Mann sein werde, trug viel dazu bei, ihm über diese unangenehme Lage hinwegzuhelfen.

Eines Tages hatte Hans im Walde zu tun, um Stämme zu markieren, die an einen Händler verkauft worden waren. Er schritt den Ziehweg bergan, der teils an der steil abfallenden Bergwand, teils unregelmäßig und oft tief in den weichen Boden eingeschnitten, an einige hoch oben gelegene Kahlhiebe führte. Solche Arbeiten, wie der Bursche sie vorhatte, werden meist in den frühen Morgenstunden begonnen; es gehörte aber auch zu den kleinlichen Bosheiten des Bauern, daß er dem Bruder kurz vor der Mittagsstunde befohlen hatte, sie unverzüglich auszuführen. Der Tag war ungewöhnlich warm; unter den Tannen und Fichten hatte sich die Luft so erhitzt, daß das Atmen dadurch erschwert wurde. Kein Blatt rührte sich im Luftzuge, die Vögel schwiegen, selbst die Schmetterlinge saßen auf den kleinen Waldblößen unter den schützenden Blättern. Dafür war aber das Heer der kleinen Blutsauger, der Schnaken und Bremsen, los. Wie wütend stürzten sie sich auf den einsamen Wanderer und peinigten ihn mit tausenden von Angriffen.

Hans, der sich, so gut er konnte, dagegen wehrte, murmelte vor sich hin: „Gut, daß ich heut net mit dem Fuhrwerk im Wald sein muß. Das Vieh tät närrisch werd'n von den Blutsaugern."

Während er so dachte, blickte er auf, denn er hatte soeben von oben herkommend das Rollen eines schwer beladenen Wagens vernommen.

„Fuhrwerk vom Lenzbauer", meinte er, denn dieser hatte oben Holz geschlagen.

Da verstärkte sich das Rollen und ging in ein unregelmäßiges Gepolter über. Dazwischen klang es, wie wenn eine weibliche Stimme ertönte, die die aufgeregten Zugtiere beruhigen wollte.

„Weiberleut mit Holzfuhrwerk!" stieß der Hans unmutig heraus. „Ist oft für Mannsbilder ein schneidiges Stück Arbeit, schwergeladen, bergabwärts."

Das Gepolter verstärkte sich, kam näher — jetzt mußte der Wagen auch für Hans sichtbar werden, dort oben, an der Wegkrümmung.

Der junge Greiner fluchte in seiner Aufregung und in seinem Schrekken, denn der von zwei Ochsen gezogene Wagen, schwer mit Scheitholz beladen, brauste in sich verstärkender Eile den holperigen Weg hinab, auf ihn zu.

An das Stirnjoch des Ochsen auf der Sattelseite hatte sich ein Weib geklammert und suchte mit vergeblicher Kraftanstrengung das immer unruhiger werdende Tier zu bremsen, es zum Aufhalten des nachrollenden schweren Gewichtes zu bringen. Der Ochse schien auch im ganzen willig gewesen zu sein; sein Kamerad auf der Handseite, der keine Einwirkung einer fremden Kraft erfuhr, tat jedoch nicht mit, weshalb es eine Sache weniger Minuten gewesen wäre, daß die Tiere ganz ins Laufen geraten, entweder irgendwo verderblich anprallten oder zu Boden gerissen, geschleift und von der Ladung des nachstürzenden Wagens zerschmettert werden. Eine weitere Möglichkeit war, daß Zugtiere und Wagen in einen Abgrund stürzten.

Mit dem Schnellerwerden der Tiere war auch das Schicksal der Lenkerin entschieden. Im gleichen Augenblick als sie auf dem schmalen Weg, der keinen Seitensprung gestattete, ausglitt, wurde sie entweder von dem Körper des Ochsen niedergerissen oder der Wagen ging über sie weg und ließ sie als ein totes oder schwer verstümmeltes Etwas zurück.

Das war die Vorstellung, die blitzschnell im Gehirne des Burschen auftauchte. Aber er war ein Mann der Tat und an das gefährdete eigene Leben dachte er nicht einen Augenblick, als er an den Rand der Wegseite sprang, auf dem der Hand-Ochse lief.

„Festhalten!" schrie er dem Weibe, das er weder erkannte noch näher ansah, entgegen und mit gewaltiger Kraft griff er mit der Linken dem vorüberbrausenden Tiere zwischen die Nasenlöcher, während die mit dem Bergstock bewehrte Rechte einen gewaltigen Schlag auf dessen Nasenrücken vollführte.

(Fortsetzung folgt.)

(Für die „Sonntagpost“.)

Die Familie Gugelhopf.

Kleine Bildchen aus dem Alltags-Familienleben.

Im Bungalow.

Es fuhr hinaus zum Powers Lake — Familie Gugelhopf; — und da er kennt dort jeden Steg, — fuhr mit auch der Herr Knopf. — Der Lizzie war's nicht angenehm, — denn eine Leidenschaft — ist Eifersucht, die unbequem, — dieweil sie Leiden schafft. — Jedoch der Vater wollt' es so; — und jeder ist vergnügt, — weil ein ganz reizend Bungalow — nicht weit vom Bahnhof liegt. — Es hat zwar nur der Räume drei, — doch steht es ganz im Wald — und ist, da gibt es nichts dabei, — ein prächt'ger Aufenthalt. — Die Einteilung ist etwas schwer, — wie man hier schlafen soll, — dieweil man doch beengt gar sehr, — und wegen Anstandszoll. — Bis schließlich Vater, Charlie, Knopff—erhalten einen Raum, — sodaß die Damen Gugelhopf — getrennt auch hier sind kaum. — Die Möbel sind recht primitiv, — die Betten nur von Stroh, — die meisten Stühle stehen schief, — so geht's im Bungalow! — Die Lebensmittel muß herbei — man schaffen eine Stund' — und da geht manches noch entzwei, — bevor es kommt zum Mund. — Auch Kochen ist hier eine Kunst, — dieweil das Holz zu grün, — und es erfreut sich keiner Gunst, — zu schleppen Kohlen hin. — Die Milch ist auch nicht immer frisch, — bis sie kommt da hinaus; — man nimmt sie häufig von dem Tisch — und gießt sie schweigend aus. — Die Eier, die „ganz frisch gelegt“, — so sagt die Farmersfrau, — sind meist im Kühlhaus gut gepflegt; — man riecht es sehr genau. — Es riechet nach Petroleum — die Butter, die „ganz frisch“, — und die, sieht man sich näher um, — ein schreckliches Gemisch. — Gemüse? Kommen aus der Stadt! — Und teuer sind sie recht, — weil den Transport zu zahlen hat — man auch noch; und wie schlecht! — Auch mit dem Fischen ist's nicht viel, — was man da fängt, ist nix. — Die Fische halten nicht mehr still — und dann sind sie zu fix! — So ist zerstört die Illusion — sehr bald im Bungalow; — die Freuden sind, man merkt es schon, — doch immer nur soso! . . . .

Wenn man nach einer Beff'rung sucht, — denkt man an dies und das, — so auch an eine Hühnerzucht, — weil nützlich sie und Spaß. — Dann hab' man Eier stets genug, — so denkt man sehr gescheit, — dann sei vorüber der Betrug — der Kisteneierzeit. — Herr Gugelhopf wird auserseh'n — für diesen schweren Gang, — sechs gute Hühner zu ersteh'n, — wird ihm gepredigt lang'. — So zieht er aus am Morgen früh — und kommt erst spät nach Haus; — er packt nicht nur das Hühnervieh, — nein, auch 'nen Kater aus! — Die Hühner picken frohgemut — den Mais, den man gestreut, — selbst Vater in der Sonnenglut — der Weg hat nicht gereut. — Und alles harrt und wartet nun, — bis es wohl soweit sei; — und bis die Hühner dann geruh'n — zu legen auch ein Ei. — Von Eiern sieht man keine Spur, — schon kommt die Ungeduld; — man meint, dies sei doch Unnatur, — und fragt: Was trägt die Schuld? — Bis eines Tags ein Farmer kommt — des Weges froh daher, — und da er weiß, was Viehzeug frommt, — fragt man ihn, was es wär'. — Es sieht darauf die Hühnerschaar — der Farmer sich scharf an, — und meint: „Das ist nicht wunderbar! — Denn wo ist Euer Hahn?“ . . . .

Als an 'nem andern schönen Tag — die Milch war wieder schlecht, — da tauchte auf die schwere Frag': — Wie macht man das nur recht?! — Da plötzlich gibt der Charlie Knopf — auch seinen Senf dazu — und ratet der Frau Gugelhopf, — zu mieten eine Kuh. — Er kenne einen Farmer hier, — der wäre wohl bereit, — den Gugelhopfs ein solches Tier — zu geben für 'ne Zeit. — Frau Gugelhopf ist ganz gerührt, — der Vorschlag dünkt ihr gut; — was ihr nicht gerade oft passirt. — So faßt sie frischen Mut. — Und richtig kommt sehr bald darauf — der Charlie auf sie zu — und meldet ihr in schnellstem Lauf — die Ankunft „ihrer“ Kuh. — Die Kuh ist eine richt'ge Scheck — und sieht ganz freundlich drein; — dabei lief sie im ersten Schreck — gern in den Wald hinein. — Sie mustert alle diese Leut' — und ihr sagt ihr Instinkt, — daß sie, was sie nicht sehr erfreut, — zu Städtern sich verdingt. — Der Farmer, der die Kuh gebracht, — fragt, wer sie melken sollt', — worauf die Lizzie ausgemacht, — das sie's versuchen wollt'. — Der Farmer meint, die Sach' sei leicht, — ein Schemel und ein Trog, — dann sei die Sache schon erreicht, — worauf er fort sich log. — Am nächsten Morgen um fünf Uhr — schleicht Lizzie sich heraus; — sie trägt einen Kimono nur — und sieht verschlafen aus. — Die Kuh kommt auch schon ganz bereit — und grüßt ein freundlich Muh, — dieweil es ihre Melkenszeit — und dann sie wieder Ruh'. — Mißtrauisch blickt sie allerdings — auf Lizzie's Tun herab, — doch die schaut weder rechts noch links, — und müht sich redlich ab. — Die Kuh weiß nicht, was sie nun soll; — das ist ihr ungewohnt. — Ist dieses junge Mädchen toll, — das sie jetzt nicht verschont? — Die Lizzie kämpft mit ihrer Kuh, — die ungeduldig wird — und die nun kommt aus ihrer Ruh', — weil sie das doch beirrt. — Der Kampf schwillt an, der Kampf, er tobt, — bis jeder ist erwacht, — und während Mutter Lizzie lobt, — der Vater aus sie lacht. — Er fragt die Lizzie: „Sag' mir nur, — was willst Du mit ihr tun? — Du weißt vom Melken keine Spur, — laß doch die Kuh nur ruh'n!“ — Worauf die Lizzie weinerlich — zum Kotez also sprach: — „Der Farmer instruirte mich, — wie ich das Melken mach'. — Er meint', ich nähm' ein Schemelein — und setz' darauf die Kuh, — dann ging' die Sache ganz allein — und Milch gäb's immerzu. — Das hab' ich heute ausprobirt, — doch hält die Kuh nicht still, — weil sie zu setzen sich genirt — und tut nicht, was ich will!“ — Erst als von Herzen Alles lacht, — wird Lizzie nun gewahr, — daß eine Dummheit sie gemacht, — die nicht von Pappe war. — Sie läßt das Melken Melken sein — und flüchtet sich ins Haus; — sie schließt sich in ein Zimmer ein — und weint sich gründlich aus. — Doch da mit Melken niemand weiß — bei Gugelhopfs Bescheid — und es zu lernen viel zu heiß, — so geht, 's tut allen leid, — die Kuh sehr schnell zur Farm zurück, — von wo sie gestern kam, — worauf man wieder, welche Tück'!, — die alte Milch sich nahm. . .

Die Stimmung ist gewiß nicht gut; — da kommt mit einem Plan — der Vater voll von frischem Mut — zur Mutter wieder an. — „Wir mieten uns, was wir begehrt — so oft schon in der Stadt, — 'nen kleinen Wagen mit 'nem Pferd; — da weiß man, was man hat. — Wir fahren in die Stadt hinein — und kaufen für den Tisch — dort alles, was wir brauchen, ein, — dann haben wir es frisch! — Und fahren täglich in den Wald, — bald hier, bald dort hinaus; — dann halten wir den Aufenthalt — selbst hier im Sommer aus!“ — Und was der Vater sagt, geschieht. — So auch geschieht es jetzt. — Ein Pferdchen kommt, das langsam zieht — 'nen Wagen doch zuletzt. — Das Pferdchen läßt sich gut anschau'n; — zwar ist es jung nicht mehr; — doch dafür ist es rostfleckbraun — und bockt auch nicht zu sehr. — Solang' es ruhig grasen kann, — ist friedlich sein Gemüt, — doch spannt man's an den Wagen an — und fordert, daß es zieht, — so ist die Freundlichkeit ganz aus — und vorwurfsvoll es schaut, — und es entfernt sich nur vom Haus, — weil es der Peitsch' nicht traut. — Am zweiten Tage fuhr man dann — weit in den Wald hinein, — man packt das Pferdchen kräftig an, — als müßte es so sein. — Man fuhr wohl schon der Stunden vier; — fernab von jedem Ort — ist man nun hier im Waldrevier, — und noch geht's weiter fort. — Da schüttelt's Pferdchen seinen Kopf — und stöhnt: „Ich kann nicht mehr! — Lauf' heim, Familie Gugelhopf, — ich streit', bedaure sehr!“ — Das Pferdchen legt sich auf den Grund — und steht nicht wieder auf, — denn erstens denkt es: 's ist gesund! — Und 's hat genug vom Lauf. — Selbst Schmeicheln, Streicheln, Zucker nicht — verhelfen hier zum Ziel; — es ist 'ne ganz verflixt' Geschicht' — und macht viel Mißgefühl. — Als dieses Pferdchen endlich kam — auf seine Beine doch, — da humpelt es so kreuz und lahm, — daß man's muß führen noch! — Da heißt es durch das Waldesgrün — zu pilgern heim zu Fuß, — und zieht sich das acht Stunden hin, — so ist es kein Genuß. — Man kam des Abends spät um Zehn — nach Haus mit dem Gefährt, — doch nach 'ner Fahrt, wie die so schön, — hat niemand mehr begehrt. — Am nächsten Morgen wurde schon — das Pferd zurückgebracht, — und da vorausbezahlt der Lohn, — wie es war ausgemacht, — kam Gugelhopf noch gut bei weg, — denn anfangs wollt' der Pferdleihplatz — zu seinem nicht geringen Schreck — noch einen großen Schaderſatz. . . . .

Snap.

Vom Sterben der Tiere.

Von Dr. Friedrich Knauer.

Ein Besuch in einem unserer großen naturhistorischen Museen führt uns ganz fremdartige Tiere von einst vor Augen, die in der heutigen Tierwelt keine Vertreter mehr besitzen und die wir nur schwer in eine der Abteilungen unseres Tiersystems einzureihen imstande sind. Seit es auch in Deutsch-Ostafrika zur Ausgrabung riesiger Saurier gekommen ist, hat sich die Zahl solcher für immer von der Erde verschwundener Tiertypen noch weiter vermehrt. Seit Lyell haben wir ja mit der Anschauung, daß es im Laufe der Erdgeschichte zu wiederholten Katastrophen gekommen ist und jede neue Erdperiode in Vernichtung und Neuschaffung der Lebewesen die frühere ablöste, gebrochen. Warum mußten trotzdem ganze große Tiergruppen für immer aus dem Erdenleben verschwinden? Diese Frage ist ein ungelöstes Problem. Immer neue Theorien zur Klärung dieser Frage tauchten auf. Widersprechendste Ansichten wurden laut. Jüngst hat man die Schwerkraftzunahme an der Erdoberfläche als Ursache des Aussterbens ganzer Tiergruppen erklärt.

Auf Neuseeland leben uraltertümliche Tierwesen, die sonst nirgendwo auf der Erde vorkommen. Die Tuatera, die sogenannte Brückenechse, deren nächste Verwandte vor vielen Jahrtausenden ausgestorben sind, und die in der heutigen Tierwelt ganz isolirt dasteht, kommt nur mehr auf Neuseeland und auch hier nur mehr auf einigen kleinen Inseln von Nord-Neuseeland vor. Nur auf Neuseeland kommen die wunderlichen Eulenpapageien, die eigenartigen Nestorpapageien vor. Eine überaus charakteristische Tierwelt lebt auf den Galapagosinseln. Wenn nun durch geologische Ereignisse Neuseeland oder die Galapagosinseln verschwinden würden, dann wäre auch deren endemische Tierwelt für immer vernichtet. Solches Verschwinden von Land ist im Verlaufe der Erdgeschichte wiederholt eingetreten. Einst existirte zum Beispiel von Australien über den heutigen Atlantischen Ozean bis nach Brasilien und zu den Falklandsinseln hin und über den Indischen Ozean nach Vorderindien und Afrika ein riesiges Festland. Ihm gehörten unter anderem sehr eigentümlich gebaute Landsaurier, die Theromorphen, an. In der jüngeren Trias begann die Zerstückelung dieses Kontinents, und in der Kreidezeit war er in fortgesetzter Senkung unter dem Meeresspiegel verschwunden. Mit ihm seine charakteristische Tier- und Pflanzenwelt.

Aber es sind auch in anderen nicht verschwundenen Landgebieten und desgleichen im Meere verschiedenste große Tiergruppen ausgestorben. In der ganzen mesozoischen Erdepoche, dem Mittelalter der Erdgeschichte, lebten die riesigen Dinosaurier. In der Tertiärformation sind sie verschwunden. Charakteristische Krebse, die Triboliten, lebten in der paläozoischen Epoche, dem Altertum der Erde, in Menge. Schon im Kambrium finden wir ihre Ueberreste. Sie erreichen im Untersilur den Höhepunkt ihrer Formenmannigfaltigkeit. Im Devon und Karbon nehmen sie mehr und mehr ab. Im Dyas findet sich nur mehr eine Form. Noch vor Beginn des Mittelalters sind sie verschwunden. Noch in der jüngeren Kreidezeit lebten in allen Meeren die Ammoniten in Menge. In der Tertiärzeit sind sie schon ausgestorben.

Es klingt recht mystisch, wenn man sagt, daß, wie das Individuum altert und stirbt, auch die Arten und ganze Stämme mit der Zeit altern, ihre Veränderungs- und Anpassungsfähigkeit einbüßen und darum aussterben müssen. Es kann zum Aussterben von Arten und Artgruppen kommen, wenn sich Tiere gewissen Existenzbedingungen im Kampfe ums Dasein zu sehr angepaßt haben und dann, wenn die Lebensverhältnisse andere geworden sind, diesen neuen Bedingungen sich nicht mehr anpassen können. So hat der Dolchzahntiger Machairodus allmählich so lange Eckzähne erworben, daß er schließlich nicht mehr imstande war, die Kiefer so weit zu öffnen, um zwischen den Zähnen einen Zwischenraum zu schaffen. Aus fünfzehigen Huftieren haben sich nach und nach die zwei- und einzehigen Huftiere herausgebildet, andere Huftiere des Landes sind unter Verkümmerung der Hintergliedmaßen und des Beckens zu Seekühen geworden. So einseitig differenzirte Tierarten vermöchten sich nicht unter geänderten Lebensverhältnissen wieder umgekehrt zu entwickeln. Nie können Pferde wieder zu Vielhufern, Sirenen zu Landhuftieren werden. Dem ausgestorbenen Riesenhirsch sind seine übermächtigen Geweihe, dem Mammut die spiralig umgebogenen Stoßzähne schließlich nur lästig geworden. Anderen Tierarten, so den Dinosauriern, soll ihre gewaltige Größe zum Nachteil geworden sein, und verschiedene Forscher haben geradezu behauptet, daß die größten Formen immer am Schluß der Entwicklung der einzelnen Stämme auftreten.

Angesichts ähnlicher Verhältnisse, wie sie der erbitterte Kampf um die Existenz in der Natur heute noch zeitigt, scheint uns die Behauptung, daß die riesigen Dinosaurier durch kleine Säugetiere ausgerottet worden sind, ganz verständlich. Gegenüber den enorm großen, schwerfälligen Sauriern waren die agilen, kleinen und begabteren Säugetiere, wie sie mittlerweile in das Erdenleben eingetreten waren, sehr im Vorteil. Sie stellten vor allem den Eiern und der jungen Brut jener Riesen nach und brachten sie so nach und nach zur Ausrottung. Ja, es ist sogar die etwas gewagte Meinung ausgesprochen worden, daß diese kleinen Sauger kühn genug waren, auf die Dinosaurier loszuspringen, und der merkwürdige Triceratops, ein riesiger Dinosaurier der Kreidezeit mit mächtigem Knochenschirm am Hinterende des Schädels, diesen Nackenschutz erworben haben soll, weil die kleinen Räuber den Sauriern auf den Nacken sprangen und die Halsadern durchbissen. Und so sollen es die Haifische gewesen sein, welche den Fischsauriern und den großen Einzelkorallen der Vorzeit den Untergang bereiteten.

Alle diese auf den Kampf ums Dasein gegründeten Erklärungen, sagt Professor Dr. A. Wilckens, haben zwar den Vorzug, schon wegen ihres dramatischen Charakters angenehm in die Ohren zu fallen, entbehren aber einer wissenschaftlichen, erforschbaren Stütze. Die Größenzunahme in den Stämmen kann es nicht sein, welche deren Untergang herbeiführt, denn wir finden in derselben Familie und in derselben Epoche, denken wir nur an die heutigen katzenartigen Raubtiere, große, mittlere, kleine und kleinste Formen. Die Rückschläge des Atavismus auf Vorahnen sind ja bekannt. Es ist da vorgekommen, daß Pferde mit mehreren Zehen geboren wurden, also nicht ausgeschlossen, daß aus solchen eine mehrzehige Rasse herausgezüchtet werden könnte. Die Ammoniten haben sich weder zu weitgehend spezialisirt, noch kann bei ihnen von einer außerordentlichen Größenzunahme gesprochen werden, und doch sind sie ausgestorben. Man kann also geologische Katastrophen, außernormale Größenzunahme, einseitige Spezialisirung der Organe, Einbuße der Variabilität nicht als Ursachen des Aussterbens ganzer Tiergruppen ansehen.

Da kam Steinmann in seinem Werke: „Die geologischen Grundlagen der Abstammungslehre“ mit der überraschenden Behauptung: Es ist gar nicht richtig, daß ganze Tiergruppen ausgestorben sind. Die Tierwelt von einst lebt auch heute noch. Die großen flugunfähigen Vögel, den Vogel Ruck auf Madagaskar, die Moas von Neuseeland, die er als Nachkommen von Dinosauriern mit stark verkümmerten Vordergliedmaßen auffaßt, hat erst der Mensch ausgerottet. Die Meersaurier leben in den Bartenwalen, die Plesiosaurier in den Pottwalen, die Fischsaurier in den Delphinen, die Flugsaurier in den Flattertieren noch heute fort. Darin stimmen ihm wohl die Paläontologen nicht bei. Aber seine Behauptung, auch die Ammoniten seien nicht ausgestorben, ist schon durch frühere diesbezügliche Anschauungen anderer Forscher gestützt. Die Ammoniten sind im Laufe der weiteren Entwickelung schalenlos geworden, es finden sich daher in jüngeren als Kreideschichten keine Ammonitenreste mehr. Das Papierboot, die Argonauta, bei welcher nur das Weibchen eine überdies reduzirte Schale besitzt, ist ein heute noch lebender Abkömmling der Ammoniten, der zwischen den beschalten und den unbeschalten Ammoniten steht. Voll beistimmen muß man aber Steinmann, wenn er die Ausrottung anderer Organismen durch den Menschen betont, der die großen Jagdtiere der Diluvialzeit, die Wildpferde, Wildrinder ausgerottet, Dronte, Borkentier, Riesenalk, Moa zum Aussterben gebracht, noch in neuer Zeit Wisent, Bison, Alpensteinbock, Seeotter auf den Aussterbeetat gesetzt hat und fortgesetzt die Existenz der Pelztiere, Giraffen, Elefanten, Nashörner, Flußpferde, Edelreiher und verschiedener anderer Jagd- und Nutztiere gefährdet.

Für das Aussterben so mancher Tierformen reicht aber auch diese Steinmannsche Hypothese nicht aus. Dr. Wilckens verweist da auf die Muschel Inoceramus, die schon im Jura auftritt, in der jüngeren Kreidezeit so häufig ist, daß ihre Arten als wertvolle Leitfossilien dienen, in der Tertiärzeit aber in allen Weltteilen verschwunden ist. Was in aller Welt, fragt Wilckens, soll diese Muschel ausgerottet haben, im pazifischen und atlantischen Gebiet, auf der nördlichen und auf der südlichen Halbkugel?

Nun kommt Dr. Bruno Müller mit einer neuen Erklärung für das Aussterben einzelner Arten und ganzer Tiergruppen. Nach der Schrumpfungslehre, wie sie Dana begründet und Süß zur höchsten Entwickelung gebracht hat, findet eine ständige Volumsabnahme unserer Erde statt. So ist es im Laufe der Erdgeschichte zu einer gewaltigen Verkürzung des Erdhalbmessers gekommen. Die fortgesetzte Abkühlung und stetig fortschreitende Veränderungen im Inneren der Erde haben dazu geführt. Solche stetige Volumsverminderung des Erdkörpers bedingt aber eine gesetzmäßige Schwerkraftzunahme an der Erdoberfläche, und solche Schwerkraftzunahme konnte nicht ohne Rückwirkung auf die Organismenwelt der Erde bleiben.

In dem letzten Jahrzehnt haben sich die Planktonforscher viel mit der Schwebefähigkeit der winzigen Organismen, die den Plankton bilden, beschäftigt. Diese Planktonwesen zeigen sich gegen jede Aenderung ihrer Schwebefähigkeit sehr empfindlich. Wie sollte da eine Veränderung des Gewichtes dieser Organismen durch die Schwerkraftzunahme ohne Einfluß auf diese Schwebefähigkeit bleiben. Sinkt ein solches Planktonwesen zu Boden, so ist es das Uebergewicht, durch das es abwärts gezogen wird. Die Kohäsion des Wassers dagegen sucht wieder dieses Sinken zu verhindern. Nimmt nun bei wachsender Schwerkraft das Uebergewicht des Planktonwesens zu, während die Kohäsion dieselbe bleibt, so muß sich die Schwebefähigkeit vermindern. Es muß also in früheren Erdperioden, da die Schwerkraftänderung eine bedeutendere war, diese dazu geführt haben, einen Teil der Planktonwesen aus der Welt des Planktons herauszudrängen. Sie gaben infolge ihres zunehmenden Uebergewichtes das Schweben auf und wurden seßhaft oder gingen zu einer anderen Fortbewegungsart über.

Aus der Schwerkraftzunahme ist es zu erklären, daß die beschalten Ammoniten allmählich ausstarben. Ihre Schale wurde ihnen zu schwer. Sie konnten aber auch ohne Schale weiter leben und verschwanden nur aus der Reihe der Fossilien, da ja der weiche Körper nicht erhalten bleiben konnte. Beim Papierbootweibchen erfuhr die Schale durch Wegfall der Perlmutterschicht und der Luftkammerscheidewände eine bedeutende Erleichterung. So ist diese Art bis heute erhalten geblieben.

Auch den Riesenformen der Dinosaurier sind die wuchtigen Skelette zu schwer geworden. Aber diese konnten sich einerseits, nachdem sich ihre Entwicklung in eine Sackgasse verrannt hatte, nicht mehr zurückbilden, kleiner werden, andererseits ohne Skelett nicht forterxistiren. Wenn wir in den Museen Oberschenkelknochen von zwei Metern Länge betrachten, können wir uns, wenn auch diese massiven Knochen hohl waren, vorstellen, wie unbeholfen diese Tierkolosse in ihren Bewegungen gewesen sein mögen, wie lähmend jede Vergrößerung ihres Gewichts durch die Schwerkraftzunahme wirken mußte.

Auch bei den Flugsauriern der Vorwelt mußte sich allgemach die Zunahme der Schwerkraft ungünstig geltend machen. Der flugfähige Vogel ist bis in das Kleinste dem Fliegen angepaßt. Zu dem Hohlsein der Knochen treten die ausgedehnten Luftsäcke, um den Vogelleib leicht, mobil, pneumatisch zu machen. So mußten bei zunehmender Schwerkraft die Flugsaurier, obwohl sie hohle Knochen hatten, den Vögeln mit ihrem viel leistungsfähigeren Flugapparat weichen.

Und so wird auch das Aussterben der Theromorphen mit ihren überaus plumpen, massigen Skeletten, der Panzerfische des Obersilur und Devon, der unförmig schwer gepanzerten Riesenkrebse derselben Zeiten erklärlich. So ist auch den oben genannten Inoceramusmuscheln, unter denen es Arten gegeben hat, bei denen die kräftige, dicke Schale über 50 Zentimeter im Durchschnitt erreichte, indas Dasein schließlich zu schwer geworden.

Die Schwerkraftzunahme hat also auf die Entwickelung der Tierstämme unmittelbaren Einfluß gehabt. Ihr ist es zuzuschreiben, wenn wir, von einzelnen gutbegründeten Ausnahmen abgesehen, die Hartteile der Tiere im Laufe der Zeiten immer leichter und eleganter geworden sehen.

Leset die „Abendpost“.

Ich war ein starker Trinker

Gebrauchte ein Quart Whisky alle 24 Stunden.

Sieg in drei Tagen.

Falls Ihr jemanden kennt, der Alkohol in irgend einer Form regelmäßig oder periodisch **trinkt**, lasset mich mein freies Buch, „Geständnisse eines ehemaligen Sklaven des Alkohols“ senden.

Ich trank zuerst Bier und wurde schließlich zum Trinker stärkerer Getränke. Wenn ich schwer zu Trinken pflegte, zögerte ich nicht meinen Rock zu verpfänden oder das Fenster einer Trinkstube einzuschlagen, um was zu trinken zu bekommen. Eine lange Zeit trank ich über ein Quart Whisky, Rum oder Gin täglich, dazu noch gemischte Getränke und Bier.

Ich ruinierte mein Geschaeft, Gesundheit und gesellschaftliche Stellung, machte meine Familie elend, verlor wirkliche Freunde und wurde eine wertlose unwillkommene Last für alle, ausgenommen die Saloon-Besitzer, die bereits willigst das Geld nahmen für das Gift, das sie mir gaben.

16 Jahre lang hatte ich getrunken und man betrachtete meinen Fall als hoffnungslos. Verschiedene „Kuren“ taten mir kein gut, doch jetzt habe ich eine **erfreuliche Nachricht** für Trinker und deren

Mutter, Frauen und Schwestern.

Waehrend ich immer tiefer sank, wie alle Alkohol-Sklaven tun werden, **fand ich ein wirkliches Heilmittel.** Es rettete mein Leben. Meine Gesundheit war rasch wieder hergestellt. Ich wurde und bin jetzt ein geachteter Mann und ganz vom Fluch des Lasters befreit. Ich verlor rasch und auf natürliche Weise allen Appetit für Getränke. Ich trank weniger und weniger und begann lieber Tee, Kaffee und andere alkoholfreie Getränke zu trinken; der Durst für Alkohol hörte auf, ich konnte perfekt schlafen, mein Magen wurde gesund und ich genas auch von den anderen Leiden, welche, wie ich jetzt weiß, vom starken Trinken herrührten.

Wunderbar.

Es geschah in drei Tagen; falls ich auf Willenskraft oder Glauben mich verlassen hätte, würde ich noch ein Trinker sein, denn ein Alkohol-Sklave **hat keine Willenskraft solange er trinkt.** Ich freue mich so sehr, daß ich endlich eine wirkliche Erlösung gefunden, daß ich beschloß, mein Leben der Aufgabe zu widmen, andere Leute von dem Trunklaster zu befreien. Mein Erfolg ist wunderbar gewesen, denn ich habe einen Satz zuverlässiger garantierter Heilmittel, welche in jedes Haus und an jede Adresse geschickt werden können. Meine Mittel haben Legionen Trinker gerettet; die Liste umfaßt viele angesehene Leute in allen Lebenslagen, Leute mit großer geistiger und solche mit physischer Energie. Ich werde Ihnen **hunderte von Zeugnisse einschicken** und jedes kann ich als wahr erweisen. Viele sind von der Trunksucht gerettet worden, weil Sie diese loswerden **wollten**, andere die keine Willenskraft mehr besaßen, wurden gerettet **ohne ihr Wissen**, durch liebende Frauen, Mütter und Freunde. Meine Mittel geben dem Körper Energie; der Verstand und das Gedächtnis und die Willenskraft werden wunderbar gestärkt werden.

Ich berichte Euch weiter ueber das Geheimnis in meinem Buch, welches ich **frei** an jede Person, (Verwandten oder Freund) sende, der das Trinken von Alkohol in irgend einer Form übertreibt. Mein einziger Zweck im Leben ist **Trunksuechtige zu retten.** Ich freue mich über jede Rettung, jedes Opfer hat meine Sympathie. Was ich verspreche ist absolut garantiert. Mein Mittel ist sowohl für **stetige als periodische Trinker.** Bedenkt — **einen vollstaend gen und dauernden Sieg daheim zwischen Freitag und Montag Abend** — oder irgend welchen anderen 72 Stunden.

Fuer Maenner oder Frauen, jeden Alters.

Verwandten, Freunden oder Arbeitsgebern sage ich — falls Ihr einen Trunksüchtigen in kürzester Zeit permanent, mit oder ohne sein Wissen und mit absoluter Sicherheit retten wollt, leset mein **Buch** — es verwandelt Verzweiflung in Freude.

Absolut frei.

Ich schicke Euch mein Buch, in einfacher Verpackung, sofort, portofrei zu. Es behandelt meinen eignen Lebenslauf und die wundervolle Entdeckung und giebt wertvollsten Rat. Kein anderes Buch wie dies zu finden. Ich richte mich speziell an diejenigen, welche Geld weggeworfen haben für Behandlungen und Medizinen, welche keine dauernde Wirkung herbeiführten. Beachtet, es **kostet nichts** und Ihr werdet immer froh sein, daß Ihr mir geschrieben habt. Korrespondenz absolut vertraulich. Schneidet dies aus, falls Ihr heute nicht schreiben könnt. **Addressiere:**

Edward J. Woods,
534 Sixth Avenue, 805 G New York, N. Y.

Wie man Hühneraugen beseitigt

Schält sie nicht ab.

Schält sie nicht ab und schneidet sie nicht. Es ist gefährlich und nutzlos, verursacht oft Blutvergiftung und Verlust von Glied und Leben; außerdem beseitigt es nur die Oberfläche und läßt das wirkliche Hühnerauge unbeschädigt. Die einzige sichere Methode ist sich das harmlose und wirksame

TANGUARY CORN PLASTER

zu holen; das beseitigt das ganze Hühnerauge und die harte Haut ringsum. Preis 25c.

Zu haben bei Buck & Rayner, Public, Economical, Central Drug Store und allen erster Klasse Apotheken. Ü12.14.16.18.20

Zuverläſſige Leute sind eingeladen ein Anschreibkonto in dem Großen Laden zu eröffnen.

SIEGEL COOPER & CO

The Big Store — Chicago's Economy Center

Siegel Stamps sind einlösbar in Baar oder Waaren; 1 Stamp frei mit jede 10c, die Ihr ausgebt.

Wir geben $10,000 für Wohltätigkeit Und ersuchen unsere Kunden durch ihre Stimmen zu bestimmen, welche Institutionen das Geld erhalten sollen. — Volle Einzelheiten am Informations-Pult, Main Floor, Balkon, oder im Prämienzimmer, 6. Floor.

Unsere Mittsommer-Räumung

Wasch-Kleider

69c — 1.35 — 2.95

Dieses sind Semi-Tailored Leinen-Moden, mit Spitzenkragen, fancy Knöpfen, Ledergürteln usw., die sehr viel zu ihrer Schönheit beitragen. Sind in Coatee- und Norfolk-Moden gemacht und in lohfarbig, Copenhagen, Lavender, Leather und Navy vorhanden. Es befinden sich alle Größen in der Partie, zu **3.95**

Nette Sommerkleider, in Lawns, Percales, Ginghams usw. Ein-Stück-Moden, besetzt mit Spitzen-Stickerei, feinen Tuckings, winzigen Knöpfen u. s. w. Große Kragen. Streifen, schlichte Farben, Karrirungen, Punkte usw. In allen Größen, 3.95 Werte, zu **1.35**

Hübsche Kleider, aus schönen Lawns, Ginghams, bestickt. Voiles, Lingerie usw. gemacht. Ein-Stück-Moden, mit Spitzen und Stickerei. Große Kragen, runde Kragen, Matrosenkragen, nette Spitzen-Yokes. Schlichte Schattir., Streifen, Punkte, Karrirungen usw. Alle Größen, zu **2.95**

$2 Waschkleider zu 69c

Dieses sind hübsche Kleider aus Leinen Lawn, Percale usw. Durch Hantiren ein wenig zerdrückt, $2 Werte, zu **69c**

Sommer-Coats für Damen zum Motorfahren und Reisen

Leinene Duster Coats für Damen, für Automobilfahren, Straßengebrauch usw., $2 wert, 98c.

Leinene Duster Coats für Damen, hohe Kragen, große Taschen, $3 Werte, 1.95.

Leinene Duster Coats für Damen, in voller Länge, — $5.00 Werte, für 2.50.

Serge Coats für Damen. Blau, schwarz und feine Mischungen. 16.75 Werte, 6.75.

Schwarze Seide und Satin Coats. — Große elegante Macrome Kragen und Cuffs. $18.00 Werte, am Montag für $9.75.

Ratine Cape Coats. Blau, weiß, rosa und lohfarbig.— Kontrastirende Futterstoffe von weichem Atlas. $18.00-Werte, für 12.75.

Leinene waschbare Skirts. Die neuesten Modelle. Alle Größen in dem Sortiment. 1.50 Werte für 69c.

Baumwoll. Corduroy Skirts. Neueste Modelle. Nur in weiß. 2.75 Werte, für 1.25.

Leinene waschbare Skirts. 2.95 Werte, weiß, blau und lohfarbig, Preis 1.45.

Ungewöhnliche Ersparnisse in dem Großen Pure Food Market

20 Pfd. bester granul. Zucker, — wenn mit Groceryhestell. von $2 oder mehr begleitet (Mehl, Seife, Obst, Gemüse und Fleisch nicht eingeschlossen, zu **94c**

Feiner Ceylon Tee u. Old Fash. Japan Tee, 50c Sorte, 5-Pfd. Caddy 1.85; Pfd...... **38c**

Ratanpuro Tee, — feine Mischung von India u. Ceylon Tee, 60c Sorte, ausgezeichnet für Eistee, Pfd........ **53c**

Jas. S. Kirks American Family Seife. Kiste von 66 Stück für........ **2.89**

Cobb's Nr. 1 Prem. Schokolade, ..ont., Pfd..... **27c**

Cobb's Nr. 1 Breakfast Kakao, ½ Pfd.-Büchsen, 6 Büchs. 85c; Montag, per Büchse.......... **15c**

Old Gristmill Kaffee, (Substitute) reguläres 20c Packet...... **16c**

F'cy Old Crop Santos und Bogota Kaffee, 3¼ Pfd. **32c**

Gold Medal, New Century und New Golden Horn Mehl, meinste Sorten für Familiengebrauch. ½-Barrel Sack 3.10; ¼ Bbl. Sck. 1.55; ⅛ Bbl. Sack......... **78c**

Griffin & Skelleys fancy California geschälte Aprikosen in schwerem Syrup, Dz. Nr. 2½ Bchs. 3.25; Büchse.... **25c**

Feine Lemon Cling Pfirsiche. Cal. Pack. Gold Banner Sorte, Dtzd. Nr. 2½ Bchs. 3.25; B... **28c**

S. C. & Co.'s „Special“ fancy neuer Käse, sehr fein, Vollrahm, Pfd.. **25c**

„Charm“ Spargel-Tips, Dtzd. Büchsen $2.00, per Büchse.......... **17c**

California weiße Spargeln, Mt. Hamilton Marke, 36 bis 40 zarte Sprossen in jed. Büchse. 6 2½ Pfd.-Büchsen 1.70; B., Montag..... **29c**

Hawaische zerschnittene Pineapple, saftige Frucht, für den Tisch bereit. Dtzd. Nr. 2 Büchs., 2.70; Büchse......... **23c**

Eiscream-Salz, 100-Pfd.-Sack......... **39c**

Calif. frische Pflaumen u. Aprikosen, in natürl. Saft, 32-Unz. Jar..... **57c**

Grogan's reife Oliven, mittlegr., 30c Wt., spez. **23c**

Staffords English Style Chow Chow und Dill Pickles, 24-Unz. Jar.... **25c**

Hazel Marke Picalilli, große Jar, 25c; mittelgroß. Jar, zu......... **15c**

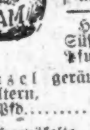
Unsere köstlichen Plantation Tees, alle Sorten oder nach Wunsch gemischt, 5 Pfd. in luftdichter, bleiausgeschlag. Büchse, 2.65; 3 Pfd.-Bchs. 1.60; Pfd......... **55c**

Pickling Gewürze — feinste Sorte in dieser Mischung, Pfd. zu......... **19c**

Heinz' Pickles, 3 regul. 10c Fl., Montag.. **25c**

Feiner roter Alaska Lachs, 6 hohe B. 1.35; B...... **23c**

Feinstes geräuchertes und gesalzenes Fleisch



Hazel Schinken. Der beste je verkaufte, per Pfund.......... **13¾c**

Hazel Speck. Mild und süß. Pfund, **17c**

Hazel Brand Brisket Speck. — Süß wie eine Nuß. Pfund zu...................... **14c**

Hazel geräucherte Schultern, per Pfd......... **12c**

Süßgepökelte Spare Ribs, — Pfund zu..... **6¾c**

Hazel gesalzenes Schweinefleisch, — 5 Pfd. oder mehr, Pfd... **12½c**

Hazel geräucherte Butts. Per Pfund........... **17c**

Süßgepökelte Schweinsfüße, Schwänze u. Schnauzen. Keine Post- od. Telephonbestell. ausgeführt. Sortirt nach Wunsch. Pfund......... **4¾c**

Bäckerwaaren

Das Erzeugniß unserer eigenen hellen sanitären Küche.

Sunshine oder Angel Foodn. Stück zu......... **10c**

Home-made Pound-Kuchen. Rosinen, Zitronat, Marble und einf. Sorten, per Pfund...... **20c**

Kokosnuß-Macaroons, — per Pfund..... **25c**

Assort. süße Rolls. Speziell, Dutzend......... **15c**

Obst und Gemüse

Feine neue Kartoffeln, — Bushel Sack 60 Pfd. zu.. **1.09**

Zwiebeln, große, — 10 Pfund zu.................. **19c**

Große Calif. Zitronen — per Dtzd............. **24c**

Ananas, Dtzd. 95c; das Stück zu................. **9c**

Seltene Weine und Liköre

XXXXX Cognac Brandy, 1.75 wert per Flasche. Speziell, 3 Flaschen zu 3.50; die Flasche zu................ **1.25**

Pontet Canet, Kiste von 12 Flaschen $11; per Flasche.............. **$1**

Feiner Aprikosen-Cordial, 3 Flaschen 3.25; Flasche nur........... **1.19**

Feiner Bordeaux Claret, Larchers St. Julien Marke, Kiste von 12 Flaschen 8.25; Flasche........... **75c**

McBrayer Kentucky Bourbon, sowie Guckenheimer Rye. 3.50 wert per Gallone. Gallone 2.75; — halbe Gallone........ **1.40**

Schiffskarten!

von und nach Europa.

Geldsendungen,

Vollmachten notariell ausgestellt.

Erbschaften eingezogen.

K. W. Kempf,

120 N. La Salle Strasse.

Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr. fb17dikfon*

Schiffskarten

Extra billig auf den Dampfern der

URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.

Von New York nach Rotterdam usw. Wegen Auskunft wenden Sie sich an

J. V. ZINNER & CO.

Westliche Generalagenten,
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9—12.
Filiale: 619 W. North Avenue.
Offen 8 Morgens bis 8 Abends. Sonnt. 9—3.
1and1omomifr*

Exkursionen.

New York und zurück..........$27.00
Boston und zurück..........$25.60
Buffalo und zurück..........$17.00
und vielen anderen Punkten zu entspr. Preisen.

Schiffs-Karten

nach und von Europa zu niedrigsten Preisen. Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften

Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.

Frank's Ticket & Tourist Co.

121 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—.
28mai,bidofon

Schiffskarten

von und nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rußland, Rumänien u. s. w., billig, sicher, bequem. Wer gute Reisegesellschaft haben will, der schreibe an den Generalagenten

H. C. Sihman, 209 Tacoma Bldg., Chicago. 1j2—31,bidofon

(Für die „Sonntagpost“.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Das Lorimersystem, seine Entstehung und sein Niedergang. — Des Senators Abschiedsrede und wie er die Gelegenheit, welche sie ihm bot, voll Eifers ausgenutzt hat. — Roosevelt der Tugendbold. — Der Angriff auf den sittlichen Ruf des Herrn Clarence Funk eine ausgesuchte Dummheit.

Ob unser Mitbürger William Lorimer noch Mitglied des Bundessenats sein wird, wenn diese Zeilen im Druck vorliegen, steht zur Zeit, da sie geschrieben werden, noch nicht fest — nach der Rede zu urteilen, welche Herr Lorimer zum Schluß des langen Kampfes vor der genannten hohen Körperschaft gehalten, hielt er selber dafür, daß sein politischer Stern am Verlöschen war. Unter diesen Umständen ist es ihm nicht zu verdanken gewesen, daß er seinem gepreßten Herzen noch einmal gründlich Luft gemacht hat. Hinsichtlich der Umstände seiner Erwählung— daß bei dieser Bestechung mitgespielt hat, bestreitet er natürlich — vertrat Herr Lorimer auch in seiner Schlußrede den Standpunkt, daß er seine Wahl allein und ausschließlich dem Umstande zu verdanken gehabt habe, daß er nicht nur zu seinen engeren Parteigenossen, sondern auch zu politischen Gegnern freundschaftliche Beziehungen unterhalten und eifrig gepflegt habe. Der Redner ist kein Deutscher und kennt deshalb nicht den schönen alten Spruch:

„Dem Mensch' ist nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als daß er Treu' erweisen
Und Freundschaft halten kann“ — —,

aber er hat ihn dem Sinne nach zu seinen gunsten zitirt, und ohne Zweifel ist nach wie vor hier in der Stadt und im Staate die Zahl derer sehr groß, welche Herrn Lorimer einen guten Mann sein lassen und überzeugt sind, daß er nur das Opfer einer weitverzweigten politischen Kabale ist.

* * *

Seine Freunde in den verschiedenen politischen Lagern hat Herr Lorimer in seiner Schlußrede seiner unauslöschlichen Dankbarkeit versichert. Seinen Gegnern hat er gezeigt, daß er — obschon sein Anwalt seinerzeit von ihm gerühmt hat, daß er über eine außergewöhnliche Belesenheit in der Bibel verfüge, keineswegs geneigt ist, die zu segnen, welche ihm fluchen, oder Jemandem, der ihn auf die rechte Wange geschlagen, auch die linke zum Schlage darzubieten. Er hat in seine Rede sorglich alles eingeschaltet, was seinen Widersachern zu hören unlieb sein mußte, und er hat sogar eine Gelegenheit gefunden, bei dieser Gelegenheit mit dem tugendsamen Roosevelt quitt zu werden für dessen Weigerung, sich ihn, Lorimer, als Tischgenossen gefallen zu lassen. Herr Lorimer schaltete nämlich in seine Abschiedsrede Rückblicke auf den hier jüngst abgehaltenen republikanischen Nationalkonvent ein. Er flocht in seine Ausführungen über die weit verbreitete Verderbtheit der Sitten als Belegstücke eidliche Erklärungen jener Konventsdelegaten aus dem sonnigen Süden ein, die da behaupten, man habe hier mit Geld und guten Worten — besonders aber mit Geld — versucht, sie für die Sache des vorbesagten tugendsamen Körnels zu ködern. Und ohne Zweifel, höhnte Lorimer, würde der Herr Roosevelt die Kandidatur mit Dank angenommen haben, falls es seinen Freunden gelungen sein würde, sie ihm auf solche Art zu verschaffen. Man habe nicht gehört, daß er jene Freunde entrüstet von den Rockschößen geschüttelt hätte, noch auch hätte er ob des eingeschlagenen, wenn auch vorbeigelungenen Verfahrens den kleinsten Entrüstungsschrei laut werden lassen.

* * *

Kann man es einerseits dem Herrn Lorimer nicht verargen, daß er die günstige Gelegenheit benutzt hat, mit Roosevelt und anderen abzurechnen, die ihm übel mitgespielt haben, so braucht man andererseits nicht alles für baare Münze zu nehmen, was er in der gehaltenen Rede zu seinen eigenen gunsten vorgebracht hat. Er hat z. B., auf eine Anrempelung von Seiten des Senators Kern von Indiana hin, mit dem vollen Brustton ehrlicher Ueberzeugung versichert, er würde seinen Platz im Senat freiwillig und sofort räumen, falls man ihm nachzuweisen vermöchte, daß er im Verlauf seines öffentlichen und privaten Wirkens in Chicago je die öffentlichen Interessen geschädigt habe.

Möglich, daß die Ueberzeugung echt war, die Lorimer durch den Ton hat ausdrücken wollen, mit dem er diese Erklärung vorbrachte. Es würde das dann nur beweisen, daß dieser Mann des richtigen Verständnisses für die öffentlichen Interessen ermangelt; daß er mit öffentlichen Interessen die privaten Interessen seiner politischen Verbündeten verwechselt hat und das Gemeinwesen als solches mit der verhältnißmäßig kleinen Anzahl gewerbsmäßiger Politiker und ihres Trosses von Mitläufern. Direkt geschädigt hat seinerzeit Herr Lorimer hier die öffentlichen Interessen, indem er von Gouverneur Yates sich dafür, daß er ihm zum Amte verholfen, mit der Kontrole der Parkverwaltung der Westseite bezahlen ließ, um dann diese einer ebenso unfähigen wie räuberischen Bande von politischen Troßknechten zu überlassen, welche die zu Verwaltungszwecken eingehenden Gelder als gute Beute betrachteten, die Parkanlagen aber dem Verderben preisgaben. Ungleich größer noch war die Schädigung der öffentlichen Interessen, welche durch den Betrieb der politischen Zwickmühle bedingt wurde, die Herr Lorimer mit Hilfe seiner guten Freunde und Mitpatrioten aus dem demokratischen Lager einzurichten verstanden hatte, und die besonders auf dem Gebiete der Gesetzgebung so ausgezeichnet gearbeitet hat — für ihre Erfinder, Fabrikanten und Inhaber nämlich, aber nicht für die Oeffentlichkeit.

Der Neid muß es Herrn Lorimer lassen, daß er es verstanden hat, das Gewerbe des Parteigängers zum Range einer Kunst zu entwickeln. Vielleicht schuldet man ihm Dank dafür, daß durch den hohen Grad seiner Leistungen auf diesem Gebiete er die Oeffentlichkeit schließlich doch dazu gebracht hat, dem bösen Treiben größere Aufmerksamkeit zu schenken und wenigstens einen Versuch zur Abtakelung der besagten Zwickmühle zu machen.

* * *

Es darf unumwunden zugestanden werden, daß Herr Lorimer als Gatte und Familienvater, sowie als Mensch in seiner Lebensführung überhaupt sich allezeit großer Tugendhaftigkeit beflissen hat, und da sein Verständniß für die öffentlichen Interessen infolge der Einflüsse, unter denen er aufgewachsen war, ein recht beschränktes geblieben ist, so kann man wohl glauben, daß er sich in aller Einfalt für einen gar gerechten Kammacher hält, dem gegenwärtig bitter Unrecht geschieht, indem man an ihm als Missetat heimsucht, was doch so lange unbeanstandet geblieben ist, ja sogar beinahe als feststehende Regel angesehen und deshalb geduldet wurde.

Zu berücksichtigen ist bei der Beurteilung des ganzen denkwürdigen und hoch interessanten Falles, daß die untadelige Persönlichkeit des Gefallenen dabei nur wenig in Betracht kommt. Es ist das System, welches tadelnswert ist. Daß ein Anlauf genommen wird, damit aufzuräumen, ist unter allen Umständen erfreulich, dem Umstande zum Trotz, daß die Besorger der Räumarbeit nicht durchweg mit reinen Händen an die Arbeit gegangen sind und zum Teil durch Beweggründe geleitet wurden, die bei näherer Untersuchung sich nicht so rein und so lauter erweisen mögen, wie man es wohl wünschen möchte.

Das Lorimersystem stellt in unserem politischen Parteiwesen eine Entwicklungsphase dar, welche unter den gegebenen Verhältnissen fast unvermeidlich gewesen ist. Es wurde bedingt durch natürliche Ursachen, welche jetzt klar zu Tage liegen. Eine davon besteht in der ursprünglich gut gemeint gewesenen Art, wie unsere Staatsverfassung die Vertretung der Wählerschaft im Unterhause der Staatslegislatur regelt— eine „Regelung“, die tatsächlich die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses den Maschinenmeistern der Parteiorganisationen überläßt und das Wahlrecht der Bürger hinfällig macht. Ob die Bürgerschaft Mittel und Wege finden wird, diesem seltsamen Erzeugniß unserer Staatskunst ein Ende zu machen, das bleibt abzuwarten.

* * *

Vom Lorimerfall, oder vom Falle Lorimers zu dem Henning-Funk'schen Sensationsprozesse mit dem Nachspiel, welches dazu angehoben hat, ist der Sprung nicht groß. Ist die Darstellung annähernd richtig, welche jetzt, eidlich erhärtet, über die Anfänge dieser Geschichte gegeben wird, so hat man's hier mit der Uebertragung eines schlechten Hintertreppenromans in die Praxis zu tun. Im Geruch übermenschlicher Schläue hat der Advokat lange gestanden, den man bezichtigt, das Komplott ausgeheckt zu haben. Sollten die Anschuldigungen wahr sein, so würde man seine Ansicht von der geistigen Bedeutung jenes Anwalts ändern müssen. Nicht als geriebener Schlaukopf, sondern als ein ausgesuchter Dummkopf würde der Biedermann dann dastehen. Er würde mit Mitteln, die allenfalls in einem Scheidungsprozeß gegen einen Schankkellner oder dergleichen sich wirksam hätten erweisen können, gegen eine Partei anzukämpfen versucht haben, die ausgerüstet ist mit allen zur Verteidigung erforderlichen Mitteln, über die Schankkellner in der Regel nicht verfügen. Eine handgreiflich erlogene Geschichte mag mit Hilfe von einem Halbdutzend meineidigen Zeugen sich aufrecht erhalten lassen, wenn die andere Seite weiter nichts zu tun vermag, als sich zu entrüsten. Sofern sie aber den gekauften Zeugen auf Schritt und Tritt und nötigenfalls von Staat zu Staat nachzusteigen und ihnen die Hölle heiß zu machen imstande ist, dann ist's mit dieser Methode Essig, und wer sie praktizirt, hat zu gewärtigen, daß es ihm dabei übel ergeht.

Als ein Sittenbild aus unserer Zeitgeschichte wird man das merkwürdige Vorkommniß übrigens kaum bezeichnen dürfen. Es paßt in unsere Zeit mit ihrem vorzüglichen Nachrichten- und Verkehrsdienst ganz und garnicht hinein, und schon deshalb war der geplante juristische Gaunerstreich eine Dummheit sondergleichen.

—ss.

Fakirkunststücke.

Von Dr. med. Carmers.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die indischen Fakire und die höhere Sekte der Yogi Fähigkeiten besitzen, für welche die Wissenschaft noch keine rechte Erklärung gefunden hat. So ist z. B. das Lebendigbegrabenwerden der Fakire, eine ihrer bekanntesten Produktionen, bis jetzt noch ein physiologisches Rätsel. Derartige Phänomene berechtigen natürlich deshalb, weil wir sie noch nicht vollauf erkannt haben, noch lange nicht zu naturwidrigen Erklärungen. Trotzdem werden sie von den Spiritisten und Okkultisten als Beweise für ihre Theorien ständig ins Treffen geführt.

Die tatsächlich noch ungeklärten Phänomene sind indessen recht spärlich im Vergleich zu den phantastischen Berichten, die von den Fähigkeiten der Fakire und Yogi die wunderbarsten Dinge zu erzählen wußten, und das Abendland eine Zeitlang in Staunen setzten.

Diese Berichte wurden noch dadurch begünstigt, daß sie sich nicht so leicht widerlegen ließen. Eine sofortige wissenschaftliche Nachprüfung wurde natürlich schon durch die Entfernungen und besonders durch die meist recht ungenauen Angaben der Berichterstatter sehr erschwert. Es ist immerhin keine Kleinigkeit, an die Grenzen von Tibet zu reisen, um die Mahatmas, jene hochentwickelten Freunde der Madame Blavatsky ausfindig zu machen. Um die Mitte der siebenziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte ein Franzose namens Jacolliot in einem größeren Werke eine Fülle der seltsamsten Experimente veröffentlicht, die er in Indien zu sehen Gelegenheit hatte. Nach dem Bericht Jacolliots unterliegt es gar keinem Zweifel, daß er von dem experimentirenden Fakir, mit dem er stets allein war, zunächst in Hypnose versetzt wurde, denn er erzählt selbst, daß ihn der Fakir immer eine Zeitlang starr angeblickt habe, und es oft stundenlang dauerte, bis er mit seiner Vorstellung begann. Jacolliot sah bei den Vorführungen meist allerhand Gegenstände durch die Luft fliegen, darunter schwere bronzene Schalen. In kurzer Zeit wuchsen Bäume aus der Erde aus einem Samenkorn, das der Fakir vor Jacolliots Augen in die Erde gepflanzt hatte. Die Antwort auf seine geheimsten Gedanken wurde von Griffeln in den Sand geschrieben u. dgl. m. Jacolliot stand ganz unter dem Bann des Geschauten und glaubte, daß sich ihm für Augenblicke eine unbekannte Welt erschlossen hätte. Hätte Jacolliot einige Zeugen zu den Sitzungen mitgenommen, wäre es sicherlich dem Fakir nicht geglückt, seine Experimente so einwandsfrei vorzuführen, denn es ist nicht anzunehmen, daß mehrere Leute zugleich den suggestiven Einflüssen des Fakirs unterlegen wären.

Bedeutend nüchterner, als Jacolliot, beschreibt dessen Landsmann, der Abbé Delaporte, welcher um 1740 Indien bereiste, in seinem interessanten Reisewerk ähnliche Szenen, die er aber im Gegensatz zu Jacolliot als Taschenspielerkunststücke bezeichnet. Er nennt die Fakire sehr respektlos „Seiltänzer“ und schreibt an einer Stelle folgendermaßen:

„Unter den verschiedenen Kunststücken dieser Gaukler, von welchen ich Zeuge war, sah ich, wie sie im Feuer eiserne Ketten glühend machten und solche ohne die geringste Verletzung um den nackten Leib wanden. Sie steckten einen hölzernen Stock in die Erde, und indem sie ihn mit ihrem Blute rieben, das sie aus einer Wunde sogen, die sie sich unter der Achsel ins Fleisch schnitten: so brachten sie ein Bäumchen hervor, welches zusehends zu wachsen und Aeste zu treiben schien. Diese Kunststücke machten sie mit der größten Geschwindigkeit...“

Daß ein großer Prozentsatz der sogenannten okkulten Phänomene auf geschickten Tricks beruht, steht außer Frage. Hierher gehört z. B. das Wachsenlassen von kleinen Bäumen, wie wir dies auch in Jacolliots Werk angeführt haben. Wir können in größeren Variétés öfters Prestidigitateure auftreten sehen, die uns durch ihre frappanten Taschenspielerkunststücke in Staunen setzen. Dabei wird es keinem der Zuschauer einfallen, eine übernatürliche Kraft an Stelle der bewunderungswürdigen Fingerfertigkeit zu setzen. Der größte Teil unserer Artisten denkt selber gar nicht daran, seine Experimente als Wunder zu bezeichnen und ist im Gegenteil stolz auf sein eigenes natürliches Können. Die indischen Gaukler umgeben sich dagegen mit einem übernatürlichen Nimbus. Das seltsame Land, die veränderten Verhältnisse tuen das Uebrige, um den Indienreisenden, der zuhause eine Zaubervorstellung mit keinem anderen Gefühl als bestenfalls dem, einen unterhaltenden Abend verlebt zu haben, verlassen würde, im fremden Lande an übernatürliche Phänomene glauben zu lassen.

Das tollste Fakirkunststück berichtet uns Madame Blavatsky. Sie erzählt, daß sie mit eigenen Augen die rätselhaften Vorgänge gesehen habe und außerdem eine Reihe von Zuschauern zugegen gewesen wären, welche ihre Worte bestätigen könnten. Die Vorführung spielte sich folgendermaßen ab:

Ein Fakir trat auf und breitete auf einem freien Rasenplatz einen Teppich aus. Dann stellte er sich auf den Teppich, der sich plötzlich auf seltsame Weise bewegte. Darauf kroch ein kleiner Junge unter dem Teppich hervor. Der Fakir nahm nun ein Seil zur Hand und schleuderte es in die Luft, und zwar so, daß das eine Ende am Boden blieb, während das andere im Aether verschwand. Nun kletterte der Junge an dem Seil empor und verschwand ebenfalls in der Luft. Der Fakir unterhielt sich eine Zeitlang mit dem unsichtbaren Knaben. Die Bemerkungen des Jungen schienen ihm nicht zu behagen, denn plötzlich geriet er in hochgradige Erregung, zog ein Messer hervor und kletterte nun ebenfalls an dem Seil empor, worauf auch er vor den Blicken der Zuschauer verschwand. Nach wenigen Augenblicken fielen die zerstückelten Glieder des Knaben aus der Höhe auf die Erde nieder. Der Fakir erschien darauf wieder im Gesichtsfeld der Zuschauer und kletterte an dem Seile herab. Dann warf er die blutenden Glieder des Jungen in einen Sack, schüttelte sie tüchtig durcheinander und murmelte einen Zauberspruch dazu. Da sprang der zerstückelte Junge heil und unversehrt aus dem Sack heraus und lief davon. Im Jahre 1890, lange nach Madame Blavatskys Bericht, beschrieb ein Mr. S. Ellmore das gleiche Experiment in einer amerikanischen Zeitung. Er erzählte, daß er genau dasselbe Fakirkunststück auf seiner Indienreise gesehen habe, und zwar sei er nicht allein Zeuge dieses seltsamen Schauspiels gewesen, sondern von einem ihm befreundeten Maler begleitet worden, der eine genaue Skizze von dem, was er sah, angefertigt habe, während er selbst die Szene photographirt hätte. Während nun die photographische Platte die Wunder des Fakirs nicht festzuhalten vermochte, habe die Zeichnung des Malers genau ihren beiderseitigen Beobachtungen entsprochen.

Hatte schon der Bericht der Madame Blavatsky lebhafte Debatten heraufbeschworen, so läßt sich denken, daß die Publikation des Mr. S. Ellmore, welche die Aussagen der Madame Blavatsky nun neuerdings bestätigte, großes Aufsehen hervorrief und den Anlaß zu einer Reihe wissenschaftlicher Nachprüfungen gab. S. Ellmore war allem Anschein nach ein kluger Kopf, der mit wissenschaftlichen Hilfsmitteln ein ungeklärtes Phänomen zu erforschen versucht hatte. Der Umstand, daß die photograpische Platte keines der Wunder festhielt, welches die beiden Herren zu sehen geglaubt hatten, ließ den Schluß zu, daß auch sie, wie seiner Zeit Jacolliot und ebenfalls auch Madame Blavatsky und ihre Begleiter den suggestiven Einflüssen des Experimentators unterlegen waren.

Die Klarlegung dieses Berichtes mußte die Wissenschaft ganz besonders interessiren, galt es doch hier eine prinzipielle Frage zu fixiren.

Die abendländischen Forscher hatten sich seit Jahrzehnten eingehend mit dem Studium der Hypnose beschäftigt. Die moderne Auffassung, daß die Hypnose auf einer suggestiven seelischen Beeinflussung beruht, verdankt die Wissenschaft dem Abbé Faria, der im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in Indien weilte und sich dort sein Wissen über Suggestion und Hypnose bei den Fakiren erwarb. Als Abbé Faria nach seiner Rückkehr nach Europa im Jahre 1819 seine Versuche veröffentlichte, war die alte Ansicht, daß die Hypnose durch die Einwirkung einer geheimen Kraft, eines Fluidums, herbeigeführt werde, mit einem Schlage abgetan. Also waren uns die Inder in der Erkenntniß dieser Gebiete voraus.

Um nun einem Menschen derartige Kunststücke, wie die angeführten, zu suggeriren, wäre eine sogenannte tiefe Hypnose erforderlich, die indessen nach unseren Erfahrungen nur bei einem sehr geringen Prozentsatz von Versuchspersonen möglich ist, da nur ganz bestimmte krankhafte Voraussetzungen den Erfolg einer tiefen Somnambulhypnose bedingen.

Handelte es sich nun tatsächlich um suggestive Einflüsse bei dem erwähnten Fakirkunststück, so mußte der Fakir die Fähigkeit besitzen, ganze Massen auf einmal in tiefe Hypnose zu versetzen, was der abendländischen Wissenschaft bis jetzt noch nicht geglückt war.

Die Debatten waren noch im vollen Gange, da gestand dieser Mr. S. Ellmore (man beachte das entzückende Pseudonym: sell = Betrug, more = mehr, also zu deutsch, noch mehr Humbug), daß er sich nur einen kleinen Scherz erlaubt habe, und das Fakirkunststück, das er so eingehend beschrieben hatte, niemals gesehen habe. Er wollte nur seiner Ansicht, daß es sich bei solchen Experimenten um eine Massensuggestion handle, hiermit Ausdruck verleihen und zugleich auf den untrüglichsten Zeugen bei solchen Vorführungen, die photographische Platte, hinweisen.

Aber wie verhält es sich nun mit dem ursprünglichen Experiment, das uns Madame Blavatsky erzählt? Handelte es sich hier um eine Massensuggestion? Hat der Fakir die Dame und ihre sämmtlichen Zeugen in hypnotischen Schlaf zu versetzen verstanden und ihnen in diesem Zustand die Szene einfach suggerirt?

Die Erklärung von Madame Blavatskys wunderbarem Erlebniß ist indessen nicht so komplizirt. Es ist nämlich ebenfalls von A bis Z erlogen.

Hodgson hatte seinerzeit die geniale Betrügerin entlarvt, indem er den Nachweis erbrachte, daß ihre Berichte, welche in den siebziger und achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts großes Aufsehen erregt hatten, nichts weiter als phantasievolle Lügereien waren. Madame Blavatsky bediente sich bei ihren „Wundern“ zum teil recht alberner Hilfsmittel, die aber vollkommen genügten, um die Gläubigen zu dupiren. Ich möchte hier nur an ihren „heiligen Schrank“ erinnern, der Briefe, die man in ihm verschloß, in wenigen Minuten beantwortete, da seine Rückwand aus einer Tür bestand, die in Madames Schlafstube führte.

Nach Kiesewetters Ansicht hat die vielbelesene und mit der Literatur des Mittelalters vertraute Madame Blavatsky die Idee zu ihrem unglückseligen Fakirkunststück der Lektüre des Johann Weier'schen Werkes: „De Praestigiis Daemonum“ zu verdanken, in welchem der bekannte Arzt und Bekämpfer der Hexenprozesse eine Geschichte erzählte, die sehr viel Aehnlichkeit mit dem Bericht der Madame Blavatsky hat.

Die Geschichte dieses allbekannten Fakirkunststückes zeigt uns so recht deutlich, ein wie zähes Leben derartige Legenden haben, denn allen Enthüllungen zum Trotz wird es immer und immer wieder als einer der schlagendsten Beweise für die übernatürlichen Fähigkeiten der indischen Fakire herangezogen, es liegt ihm ja auch eine viel zu tolle Idee zugrunde, als daß es sich so ohne Weiteres aus dem Gedächtniß der Menschen verdrängen ließ.

— Niemals alles beisammen. — Verschuldeter Heiratskandidat: „Ja, wenn man die Frau und den Schwiegervater in zwei getrennten Wahlgängen wählen könnte!“

Das Werkzeug aller Werkzeuge.

Ein Studie von Viktor Thomas.

Das Werkzeug aller Werkzeuge hat Aristoteles die menschliche Hand genannt. Sie kann alles: sie ist Sinnesorgan, Waffe und Werkzeug zugleich, sie kann arbeiten und spielen, geben und nehmen, drohen, strafen, kosen und sprechen, und wenn man sagt: die Hand ist der Mensch, so macht man sich keiner großen Uebertreibung schuldig, wie denn ja auch das Wort Gottes oft als pars pro toto für den Menschen, besonders den arbeitenden, gebraucht wird. Handeln kommt von Hand, und wenn der übrige Körper eines Menschen — vom geistigen Ausdruck abgesehen — nur Anhaltspunkte für eine genaue Personalbeschreibung bietet, so erzählt die Hand mehr, selbst wenn man nur sie allein zu sehen bekommt. Sie erzählt, welchem Geschlechte, welchem Alter, ja auch welcher Rasse ihr Besitzer angehört, und dem, der ihr Aeußeres zu deuten versteht, erzählt sie auch, was sie wirkt und arbeitet, und insofern gibt sie wirklich über das Schicksal eines Menschen Auskunft.

Freilich nicht alle Hände tun dies; nur die, die wirklich arbeiten, erzählen, was sie arbeiten, und verraten dabei die Tätigkeit ihres Besitzers. Andere Hände wissen dafür von der geistigen Persönlichkeit, der sie angehören. Seit der klassischen Arbeit Arpentignys, die 1843 in Paris erschienen ist, hat man die vier geistigen Typen von Händen, die der Franzose zuerst unterschieden hat, beibehalten und die Unterschiede nur schärfer gefaßt. Treffliche Beispiele von bekannten Persönlichkeiten hat Carus für diese vier Typen der Hand zusammengestellt: Sancho Pansa für die „elementare Hand“, Marius für die „motorische Hand“, Tasso für die „sensible Hand“ und Christus für die „psychische Hand“. Wie sehen diese Hände nun aus? Die „elementare Hand“ hat dicke, wenig geschmeidige Finger, einen stumpfen Daumen, kurze Finger und eine sehr große, dicke, harte Spreite; die „motorische Hand“ überschreitet gewöhnlich die Mittelgröße, hat Finger von mittlerer Länge, die ziemlich stark und knotig sind und gewöhnlich viereckig endigen. Ihr Daumen ist klein und fein gebaut; die Haut ist empfindlich und hohl und derb. Dies ist die typisch männliche Hand. Weiblichen Charakters ist dagegen die „sensible Hand“ mit ihrer weichen, mäßig breiten Fläche, den feinen, zarten, spitz zulaufenden Fingern, die nur am Ende sich etwas verbreitern und mit schmalen, durchscheinenden Nägeln bekleidet sind. Auch ihr Daumen ist klein und fein gebaut; die Haut ist empfindlich und zart. Als schönste und vollkommenste Hand gilt der letzte Typ, die „seelische Hand“; sie ist von mittlerer Größe, die Handfläche ist mäßig breit und lang, dabei nur schwach gefurcht, die Finger sind fein, schlank und ziemlich lang, die Gelenke nicht hervorragend oder nur leicht wellenförmig erhoben; an den letzten Gliedern sind sie spitz zulaufend. Auch der Daumen ist fein und zierlich und von mittlerer Länge.

Diese vier Handformen lassen sichere Schlüsse auf ihre Träger zu: sie erzählen zwar nichts von Einzelheiten, aber sie geben eine vorläufige Orientirung. Die bildenden Künstler haben darum häufig die Hand so sorgfältig dargestellt, daß man aus ihr allein Schlüsse auf die dargestellten Personen ziehen könnte. Beispielsweise findet sich die sensible Hand aufs anschaulichste in einem Holbeinschen Holzschnitte, der den Erasmus darstellt. Die rechte, halb erhobene und halbgeöffnete Hand läßt einen Einblick in die Geisteswerkstatt des Dargestellten tun. Die motorische Hand dagegen findet sich trefflich dargestellt auf den Lessingschen Gemälden von Luther: es ist die Hand des willensstarken Mannes der Tat. Die „elementare Hand“ veranschaulicht in ihrer ganzen Rohheit und Plumpheit ein Gemälde Rembrandts, „Der grimmige Simson“, an der Person des rohen Herzogs von Geldern. Für die „seelische Hand“ schließlich gibt es kein beredteres Beispiel als die Hand Christi auf Tizians „Zinsgroschen“ in der Dresdner Galerie.

Alle diese Handtypen aber sind eben nur Typen, Gruppen von Formen, die die Natur gestaltet hat. Weit mehr über eine Persönlichkeit erzählt eine Hand, die im Laufe des Lebens durch fortgesetzte Tätigkeit umgestaltet ist. Was sie gehandhabt hat, hinterläßt auf ihr seine Spuren, und so wird ihre ganze Beschaffenheit, ihre Form, ihre Farbe gewissermaßen zu einem Steckbriefe, aus dem der geübte Kriminalist mit den Augen eines Sherlock Holmes viel herauslesen kann.

Mit Recht ist immer nur von „der Hand“ die Rede, und nicht von „den Händen“. Meistens ist es nämlich nur die eine, die rechte Hand, die zu erzählen weiß, während die linke nur nebensächlich als Werkzeug benutzt wird. Berufe, in denen beide Hände ziemlich gleichmäßig verwendet werden, gibt es nur sehr wenige. Fast völlig gleichmäßig arbeitet der Bildhauer beim Tonmodelliren mit beiden Händen. Seine Hand ist ziemlich geschmeidig, hat trockene Haut und ist vor allem an den wohlentwickelten Ballen auf der Seite des kleinen Fingers kenntlich, die durch die Arbeit des kleinen Fingers (der sonst recht stiefmütterlich behandelt wird) beim Kneten des Tones ausgebildet werden. Annähernd gleich gut entwickelte Hände finden sich sonst nur noch beim Klavierspieler, dessen gelenkige Hände unverkennbar sind, und beim — Masseur. Daß die linke Hand besser entwickelt ist als die rechte, ist, abgesehen von Linkshändigkeit, nur bei solchen Menschen zu finden, die ein Streichinstrument spielen. Ein auffälliger Größenunterschied kommt jedoch nur bei Berufsmusikern vor.

Bevorzugung und Vernachlässigung sind es, die in diesen wenigen Ausnahmefällen den Händen ein bestimmtes Gepräge aufdrücken. Bei allen anderen Händen kommen als gestaltend und verändernd nur Werkzeuge, häufig wiederkehrende Bewegungen und das Arbeitsmaterial in Frage. Wer zum erstenmal rudert, bemerkt gewöhnlich sehr rasch am eigenen Leibe, wie stark der Eindruck eines Gerätes auf die Hand ist, und so wird niemand die Behauptung verwunderlich finden, daß man an jeder Hand, die regelmäßig arbeitet, ablesen kann, was für Werkzeuge sie zu benutzen hat und wie sie sie hält. Um das aus den Spuren an der Hand ablesen zu können, ist freilich eine Kenntniß sämtlicher Werkzeuge nötig, wie sie kein Mensch haben kann. Es braucht sich dabei übrigens nicht um sogenannte grobe Arbeit, wie etwa die des Schmiedes, zu handeln. Schon der Schreiber, der doch gewiß keine grobe Arbeit leistet, behält Spuren an der Schreibhand. Man braucht nur wenige Seiten hintereinander zu schreiben, um am kleinen Finger der Schreibhand auf der Außenseite des letzten Gelenkes eine gelinde Rötung hervorzurufen. Diese Stelle der Haut, die ständig über das Papier schleift, wird bei regelmäßiger Schreibarbeit verändert: sie wird glatt und blank, es entsteht eine ganz schwache Schwiele. Eine schwächere Schwiele entsteht an der Stelle des Mittelfingers, wo bei gewöhnlicher Schreibart der Halter aufliegt, während die Kuppen des Zeigefingers und des Daumens gewöhnlich unverändert bleiben. Die Handhabung des Pinsels ruft ganz ähnliche Veränderungen der Hand hervor. Beim Maler kommt hierzu noch der viel auffälligere Abdruck, den die Palette an der linken Hand zurückläßt.

Im engen Rahmen ist es natürlich unmöglich, alle Spuren von Instrumenten und Werkzeugen an der Hand auch nur zu erwähnen. Es seien daher nur noch einige besonders auffällige Beispiele genannt. — Der Schusterkneif hinterläßt an der Innenseite des ersten Daumengliedes der rechten Hand eine typische Schwiele; Scheeren und ähnlich gebaute Werkzeuge rufen, entsprechend den Ringgriffen, typische Schwielen hervor; das Schabeisen des Gerbers erzeugt zwischen Daumen und Zeigefinger beider Hände, jedoch rechts stärker, eine Schwiele. Besonders auffällig ist die Schwiele auf dem rechten Handrücken zwischen Daumen und Zeigefinger, die der Bronzearbeiter durch den Gebrauch der Raspelfeile erwirbt.

In vielen Fällen sind es bestimmte Bewegungen, die die Hand umgestalten. Besondere Gelenkigkeit wird zum Beispiel durch das berufsmäßige Spielen vieler Musikinstrumente erworben. Die Finger des Harfenspielers zeigen außer der Schwiele vom Anreißen der Saiten auch eine Krümmung des Endgliedes. Der kleine Finger, der beim Harfenspiel untätig ist, bleibt hierbei natürlich unverändert. Eine ähnliche Aufwärtsbiegung der Fingerspitzen zeigt die linke Hand der Plätterin, die die Falten glattzustreichen pflegt. Fast alle arbeitenden Hände sind stets, selbst bei größter Reinlichkeit, unsauber. Es bleiben an ihnen mehr oder minder deutliche Spuren des Arbeitsmaterials haften, die natürlich deutlicher als Schwielen und Gelenke verraten, was diese Hände getan haben. Bäcker und Müller können das Mehl von ihren Händen selten ganz entfernen; Schornsteinfeger und Kohlenarbeiter stehen ihnen komplementär gegenüber; fast alle Metallarbeiter haben dauernd Metallspuren an den Händen; alle Farbstoffarbeiter, Färber und Angehörige ähnlicher Berufe haben bunte Hände, die ihre Tätigkeit verraten; kurz, die Stoffspuren an den Händen ergäben eine lange Liste, die jeder sich selbst ohne große Mühe zusammenstellen kann.

Bei manchen Arbeitern bleibt nicht nur das Arbeitsmaterial an der Hand haften, sondern umgekehrt: die Hand wird abgenutzt. Dies ist besonders auffällig am rechten Daumen und Zeigefinger der Wäscherinnen, am rechten Daumen bei den Goldschmieden und Graveuren, am Daumen und Zeigefinger bei den Uhrmachern und an der ganzen inneren Hälfte des Nagelrandes an den äußeren drei Fingern bei Falzerinnen. Der Uhrmacher zeigt zu der Abnutzung übrigens ein Plus, das sich in keinem andern Berufe findet: Sein rechter Daumennagel, mit dem er Uhrgehäuse zu öffnen pflegt, ist besonders gut entwickelt.

Arbeitsspuren an den Händen grenzen zuweilen an krankhafte Erscheinungen oder gehen in Berufskrankheiten über. Wenn man einen Studenten sieht, der an den Fingern große gelbe Flecke hat, so handelt es sich sicher um einen Chemiker, der sich durch Ungeschicklichkeit Säure an die Finger gebracht und dadurch die Xanthoproteinreaktion hervorgerufen hat. Der Barbier zieht sich beim Haarschneiden an den Handgelenken Entzündungen zu, die auf das Eindringen kleiner Haarspitzen zurückzurufen sind; die Arbeiter, die in Südfrankreich kandirte Früchte herstellen, haben sehr oft Nagelgeschwüre, die durch das häufige Eintauchen in zuckerreiche Lösungen entstehen, und — um ein sehr aufdringliches Beispiel zu nennen — die Ameiseneiersucher haben an der Hand Haut, die die starke Einwirkung von Ameisensäure zeigt.

Man könnte den Versuch machen, nach dem Aussehen der Hände, die doch bei allen Menschen am leichtesten zu sehen sind, für kriminalistische Zwecke eine Bestimmungstabelle der Berufe zu entwerfen, ähnlich den Bestimmungstabellen, die der Botaniker gebraucht. Darin zerfielen alle Hände zunächst in zwei Gruppen: die, die genügend viele Spuren zur Erkennung aufweisen, und solche, die von ihrer Tätigkeit nichts erzählen. Bei der weiteren Einteilung in Untergruppen ergäben sich recht seltsame Zusammenstellungen: Berufe, die nichts miteinander gemein haben, kämen zusammen. So müßten der Chirurg, der Barbier und die Wäscherin zusammengestellt werden. Die Hände aller drei sind nämlich in ziemlich ähnlicher Weise durch die häufige Einwirkung heißen Wassers verändert.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
30 N. La Salle Str.
Kapital und Ueberschuß $1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vicepräsident.
George N. Reise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.
Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.
mikfson

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.
difson

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Kapital $1,500,000.
Deutsche Bank
Ecke Clark und Randolph Str.
Kontos für Privat-Personen, Firmen und Korporationen eröffnet.
3% Zinsen an Geld-Einlagen für bestimmte Zeit.
Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen zu reellen Bedingungen.
Kreditbriefe, Geldsendungen und Auslands-Geschäfte jeder Art.
Ausländisches Geld ge- und verkauft.
Telephone Randolph 580.
Köin,son

Erste Gold Hypotheken
auf Chicago Grundeigentum. Von $500 bis $5000
immer an Hand.
Geld zu verleihen.
SPELZ & WALSON,
117 N. Dearborn Str.
jl2,difrson,3mo

Ein monatliches Einkommen,
zahlbar am ersten jeden Monats @ 5% per Jahr. Unser neues Büchlein, welches wertvolle Ratschläge hierüber enthält, steht Anlage-Suchenden zur Verfügung. Wir bitten, Anfragen an unsere Abteilung zu richten.
Knauth, Nachod & Kühne
Bankiers
15 William Str. New York.

Gutes Sortiment Erste Hypothekenanleihen zu 5% bis 6% Zinsen, durch 1. Klasse Grundeigentum gesichert, zum Verkauf zu Pariwert u. mit aufgelaufenen Zinsen. Liste auf Wunsch geliefert. Union Trust Co.
7 South Dearborn Str.
23jn,fondimi,1m

Schiffskarten
Extra billig für Juli und August
Geld gespart, wer bei mir Billette kauft. Zwischendeck, 1., 2. und 3. Kajüte. Antwerpen, Rotterdam, Bremen, Hamburg, Wien, Budapest, Temesvar u. s. w. Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
FELIX SCHMIDT
1568 Nord Halsted Str., nahe North Ave.
In Chicago 25 Jahre. jl5,,frsonmi

— Vatersorgen. — Lude hat seine beiden Sprößlinge ausgeschickt, „Einkäufe“ zu besorgen. Der eine soll Kartoffeln herbeischaffen, der andere die dazu gehörige fette — Gans. Die Furiere bleiben lange aus und, besorgt um ihr Schicksal, murmelt Lude: „Wenn sie wenigstens den mit der Gans nicht erwischt hätten!“

— Individuell. — Oberlehrer: „Sie können mir doch einen volkstümlichen Ausruf nennen, der Schmerz ausdrückt?“ — „Herrgott, hab' i Hunger!“ — „Gut. Jetzt sagen Sie mir eine Interjektion, die Freude ausdrückt!“ — „Herrgott, hab' i Durst!“

— Beschränkter Wirkungskreis. — Fremder (beim Feuerwehr-Stiftungsfest): „Ist denn das steinalte Männlein da drüben auch noch aktiv?“ — Feuerwehrmann: „Jawohl, aber er hat bei einem Brandrummel nichts weiter zu tun, als die kleinen Kinder trocken zu legen.“

— Die Gehaltsaufbesserung. — Schreiber (zum Chef): „Ach, Herr Kommissionsrat verzeihen gütigst — aber — fünf waren's schon, und nun sind noch Zwillinge dazu gekommen — vielleicht wären der Herr Kommissionsrat so gütig und —“ — „Lieber Federl, merken Sie sich ein für allemal: in Familienverhältnisse mische ich mich prinzipiell nicht!“

Von Albert Weitze.

Grieshuber: Außer dem wahnsinnigen Gebrüll, wenn der Name des „Leithammels" erwähnt wird, kann man erwarten, daß die hier am 5. Aug. zusammentretende Konvention der dritten Partei wenig Geräusch machen wird. Die Delegaten sind Alle in der Wolle gefärbte und auf den „Rauhen Reiter" dressirte Rooseveltleute. Es ist also ganz ausgeschlossen, daß sich ein anderer politischer Streber erfrechen sollte, als Gegenkandidat gegen diesen Großmogul von Pankow sich mausig zu machen! Und da „T R" auch die Platform allein zusammenzimmern wird, ohne sich von seinen politischen Handlangern in's Handwerk hineinreden zu lassen, so bleibt den Delegaten nichts Anderes übrig, als sich durch Verketzerung ihrer politischen Gegner so gut zu amüsiren und dabei zu blamiren, wie sie können —

So mag es kommen, daß es in der Konvention dieser Insurgenten, so ruhig und friedlich zugeht, wie in einer Sonntagsschule, während man sich in den Konventionen der alten, mehr oder minder konservativen Parteien mit Dreck bewarf und die Polizisten in dieser Zeit nicht zu Bett gehen durften, weil sie jeden Augenblick einen „Riot Call" erwarten mußten.

Charlie: Was das Sich-Blamiren anbetrifft, so besorgt das Geschäft jetzt eine Anzahl prominenter Politiker aufs Beste. Sie haben etwas ausgetüftelt, wodurch sie sich nicht blos blamiren, sondern sogar unsterblich lächerlich machen werden. Sie haben nämlich eine Bewegung in's Leben gerufen, die darauf hinausläuft, daß Taft auf ihr Ersuchen freiwillig von seiner Kandidatur zurücktritt, und daß der Körnel seinen Degen einsteckt und den ganzen dritten Parteirummel aufgibt! — Erfüllte Taft wirklich den guten Leuten diesen Wunsch, so würde er ein solcher Narr sein, wie der Mann, der mit großem Kosten- und Zeitaufwand ein Haus aufbaut, es aber wieder sogleich auf den Wunsch der Nachbarn, denen das Gebäude die Seebrise abschneidet, niederreißt! — Und Roosevelt muß die Lachkrämpfe gekriegt haben, als er hörte, was man ihm zumutete! —

Quabbe: Ja, aber diese Bewegung muß doch noch einen anderen Zweck haben, als nur den, daß sich die Förderer derselben blamiren wollten!

Grieshuber: Die Austiftler dieses neuesten politischen Abderitenstreiches leugnen überhaupt, daß sie diesen Zweck im Auge haben! Sie behaupten vielmehr allen Ernstes, daß sie, wenn ihnen ihr Plan gelingt, das Vaterland, oder zum wenigsten die republikanische Partei vor dem drohenden Untergange bewahren könnten. — Treten Taft und Roosevelt in den Hintergrund, so kann ein Kandidat, der beiden Faktionen genehm ist, aufgestellt werden; und holder Friede, süße Eintracht wird wieder in der Partei der „sittlichen Ideen" herrschen. So sagen sie wenigstens!

Lehmann: Leicht jesagt for'n Sechser Käse, aberst wie 'ne Nummer! Leicht jesagt, einen, uff beide Seiten anjenehmen Kandidaten uffstellen, aberst wo ihn herkriejen, ohne ihn zu stehlen. Der jriechische Filosof Lykorg suchte mit einer, bei hellem, lichten Tage brennenden Stallaterne auf dem Marktplatze in Athen einen ehrlichen Menschen....

Quabbe (einfallend): Nicht Lykurgos, sondern Diogenes hieß der Mann, der auf die Jagd nach einem ehrlichen Menschen ging!

Lehmann: Na, meinswegen.... aberst er fand keinen nich! Un' wenn ich jetzt als moderner Filisof un' Polititus alle Winkel un' Ecken nach einem Kandidaten mit eine elektrische Bojenlampe absuchen wollte, würd' et mich jrad" so jeh'n, wie den Lykorg. Einen solchen Zwitter-Republikaner, wo die Fortschrittlichen nich' hassen un' die Konservativen lieben, jibt's ja jar nich"! Schonst der Prophet Elias sagt, det Niemand zween Herrn dienen kann, un' der wußte doch herzlich wenig von der amerikanischen Politik! —

Grieshuber: Darum eben! Hätte er mehr davon verstanden, dann würde er so 'was nicht gesagt haben. Es gibt eine Menge Politiker, die den Mantel auf beiden Schultern tragen.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die wundert, was die Differenz zwischen die beiden Fäktschens von der republikän Partie is!

Lehmann: Sag' Deine jeehrte Frau Schwägerin, det ick darüber ooch nischt Jenaues darüber nich jenau wissen duh', aber det et mich so vorkommt, als wenn die Fortschrittlichen Allens, wat in unser Staatswesen nicht doojt, mit alle Macht un' eine Jeschwindigkeit von 0,5 ausrotten, die Republikaner aber an allens Alte, janz enjal, ob jut oder schlecht, mit bulboggenhaftige Zähigkeit festhalten wollen. Weil nu' der Fortschritt offensichtlich besser in det heutije Weltjetriebe rinne passen duht, als der Stillstand oder jar der Rückschritt, jloobe ick, det wenn der Rosenfeldt uff 'ne fortschrittliche Platform oder eine, wo wenigstens danach schmeckt, nominirt oder ooch als Präsident jewählt wird, natürlich immer vorausjesetzt, oder wie wir Lateiner sajen „bene nota", det der Lorimer sein Feind bleibt, un' der „unaussprechliche" Hearst sich nich' for ihm zu stark in's Zeug legt! — Wo die Beiden nämlich in die Politik hinspucken, un' wenn et ooch in die beste Absicht jeschieht, da wächst kein Iras nich' mehr! Schiller hat bekanntlich nie det Verjnüjen jehabt, die persönliche Bekanntschaft dieser beiden Herrn zu machen; — aber wat er da von die Freunde jesajt hat, vor die uns der liebe Herrjott nich' beschützen kann, trifft uff ihnen zu, wie die Faust uff'n Ooje!

Quabbe: Lorimer mag in dieser Stunde, indem sein Fall von unserem Biertisch-Kollegium verhandelt wird, aus dem Senat ausgestoßen werden. Immerhin kann er stolz sein auf die vielen Freunde, die für ihn durch Feuer und Wasser gegangen sind. Sie haben zu ihm gesteckt, wie Pech und Schwefel! Alle, durch hunderte von Zeugen erwiesenen Anklagen haben sie als niederträchtige, erstunkene und erlogene Verläumdungen gebrandmarkt, seine Bürgertugend, die Reinheit seines Karakters, seine Opferfreudigkeit für das Wohl des Staates etc. gepriesen, und ihn als A. No. 1 Märtyrer für eine gerechte Sache hingestellt. Viele Zuhörer auf den Gallerien, die in ihrer Einfalt nicht merkten, — die Senatoren wußten natürlich besser Bescheid, — daß die Vertheidiger Lorimers den größten, geradezu vernunfthöhnenden Unsinn schwätzten, vergossen Tränen der Rührung und des Mitleids mit der personifizirten „verfolgten Unschuld"; ja einige noch einfältigere Leute sollen sogar erwartet haben, daß sich ein Glorienschein um das Haupt des alten Dulders bilden werde. —

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Es ist wirklich zum Schreien, wenn man sieht und hört, was heutzutage Alles im Weißwaschen geleistet wird. Einen unübertreffbaren Erfolg in dieser Beziehung hat die englische Kommission, die mit der Untersuchung der „Titanic"-Katastrophe betraut war, aufzuweisen. Der Oberdirektor der Dampferlinie, der dem Kapitän Smith bei Androhung seiner höchsten Ungnade befohlen hatte, alle früheren Schnelligkeits-Rekorde der Dampfer zu schlagen, und durch diesen Befehl die größte, wenn nicht die ausschließliche Schuld an dem furchtbaren Unglück trägt, und dazu sich noch in der Stunde der Gefahr als erbärmlicher Feigling erwies, auch nichts tat, um die Frauen und Kinder zu retten, sondern nur darauf bedacht war, sein eigenes Leben in Sicherheit zu bringen, dieses Mustereremplar von einem „Gentleman" und verantwortlichen Leiter einer großen Dampferlinie hat man nicht nur von aller Schuld und Fehle freigesprochen; nein, man hat sein Verhalten für höchst korrekt erklärt und ihn sozusagen noch halb und halb zum Helden gestempelt. Wenn das keine Affenschande ist, dann sollen die Affen aufhören, sich zu schämen.

Charlie: Ganz logisch und nur konsequent hätte diese Untersuchungsbehörde „eigener Art" gehandelt, wenn von ihr der Antrag gestellt worden wäre, daß dem braven Ismay die Rettungsmedaille am Bande verliehen werden solle.

Lehmann: Er hat doch keinen Menschen nich' det Leben jerettet!

Grieshuber: Ist er denn kein Mensch, und hat er diesem Menschen nicht das Leben gerettet? Und dieses Leben war nach seiner eigenen und sehr niedrigen Einschätzung 100,000 Pfund wert, denn zu diesem Betrage hatte er es bei der englischen „Marine Life Insurance Co." versichert.

Lehmann: In England weißwaschen un' beweihräuchern sie ihn, un' hier in Amerika hätt' verd.... wenig daran gefehlt, det die Leute, wo bei den Unterjang von 'nen Dampfer einen oder den andern Anjehörijen verloren hatten, ihn nich' lynschten! Det is ein eklatanter Beweiß, wie doch noch trotz alle jerühmte Jedanken-Jleichheits-Flejelei, wo mang alle Nachkömmlinge un' Abstammler von die Angel-Sachsen herrschen soll, in die verschiedene englisch sprechende Länder manchmal jrundverschiedene Ansichten über eine un' dieselbije Person oder Sache herrschen!

Charlie: Dummes Gequassel! Dieser Fall beweist vielmehr, daß die amerikanischen und britischen Vettern, selbst wenn sie auch auf grundverschiedenen Standpunkten stehen, doch gleichmäßig handeln können, wenn's ihnen auch schwer fällt! —

Lehmann: Ick verstehe Dir! Die Amerikaner dahten dem Ismay nischt, weil er 'n Engländer war, un' die Engländer daten ihm ebenfalls ooch nischt, weil er ein Engländer is. Hier kanten sie ihn aber nich' an 'n Krajen, weil die „Titanic" unter die britische Flajje mit den Eisberg krambambulirte (Quabbe: „Sie meinen karambolirte!"), un' drüben wollten sie ihm nischt duhn, weil sie mit seine Schuldigsprechung ihr eijenes Nest beschmutzt hätten.

Quabbe: Dieser schreckliche Unglücksfall wird hoffentlich der letzte seiner Art sein! — Die so teuer erkaufte Lehre wird nicht vergessen werden. —

Kulicke: Yes, wenn das „Kid" in die Sistern (Brunnen) gefallen ist, kowwert der Farmer die Sistern mit Bohrds, und in die Fjutscher werden die Sliemer mit suffischent viele „Life Bohts" ausgefittet werden, so daß kein Pessendscher mehr for das Gedrauntwerden affräd zu sein braucht.

Lehmann: Meine Herren, ick kann Ihren mutijen Jlooben in diese Anjelejenheit nich' teilen! Die Menschen von heutzutaje leiden in's Alljemeine an jroße Jedächtnißschwäche, janz besonders können sie sich aber an nischt nich' erinnern, wenn so 'ne Erinnerung sie an 'n Jeldsack jeht! — Die Iroquois-Theatertrajödie passirte vor wenijer als zehn Jahre! — Et is aber schon fußhohes Iraß darüber jewachsen. — Kein Theater-Unternehmer nich' denkt mehr daran, ooch nich' an die scharfen Jesetze, wo jejen die Feuerjefährlichkeit von diese Musenställe erlassen wurden. Selbst einijen Stadtvätern is die Jeschichte janz aus 's Jedächtniß jeraten, un' die dramatische Kunst wird wieder in Menschenfallen verzappt, wo schlimmer sind, wie det Iroquois-Theater war! Ab un' zu wacht ja einmal das Bauamt aus seinen Schlafe uff un' fährt die Theater-Unternehmer mit einem heilijen Kreuzdonnerwetter in die Kniekehlen; — denn wird et for kurze Zeit annersch un' besser. — Aber sobald die Uffsichtsbehörden wieder innschlafen, schläft ooch der Jedanke an die Feuerjefährlichkeit bei 's Publikum un' die Theater-Direktors inn. — Un' so wird 's ooch nach einije Zeit nach den „Titanic"-Unjlück sind un' kein Mensch mehr daran denken, det det Wasser keine Balken hat un' man sich vor det jefährliche Aliment vorsehen muß! —

Charlie: Schluß! Hier sind die Karten! —

Für die Küche.

„Piccalili". — Man hackt 1 Peck saubere grüne Tomaten fein, gibt 1 Tasse Salz darüber und läßt die Masse über Nacht in einem Granit- oder Holzgefäß stehen. Am Morgen hackt man 5 rote Pfefferschoten, aus denen die Samenkerne entfert wurden, 6 Zwiebeln, 1 oder 2 Büschel Stangensellerie miteinander recht fein, drückt die grünen Tomaten aus der Salzbrühe, mengt alles gut durch und gibt je 1 Eßlöffel Zimmet, Nelkenpfeffer, Senfsamen, 1 Teelöffel Muskatblüte, wenn gewünscht auch etwas gemahlenen Ingwer (Ginger) in die Masse, die man auf schwachem Feuer in einem Granitkessel mit 2 Quart Essig und 2 Tassen braunem Zucker 6 Stunden simmern läßt.

Chow Chow. — Man schneidet 1 Peck grüne Tomatoes in Scheiben und läßt sie eine Nacht in starkem Salzwasser liegen. Am Morgen hackt man die Tomatoes fein, tut sie auf ein Sieb zum Abtropfen. Dann werden 2 große Kohlköpfe, ½ Peck entfaserte grüne oder gelbe Bohnen, ¼ Peck weiße Zwiebeln, ½ Tasse grüne und rote Pfefferschoten sehr fein gehackt. Zu der Masse gibt man folgende Zutaten: 4 Eßlöffel Selleriesamen, 2 Eßlöffel gemahlenen Nelkenpfeffer, ¾ Tasse gelbes Senfmehl, 1 Pfund braunen Zucker und genügend Essig, um die Masse eben zu bedecken. In einem Granitkessel, niemals in einem Blechgeschirr, kocht man dies Chow Chow 3 Stunden lag und bewahrt es in Steintöpfen oder Glaskannen festverschlossen auf.

Buntes Allerlei in Senfsauce. — Blumenkohl wird abgekocht, ebenfalls gelbe Bohnen, die man entfasert und, wenn sehr lang, durchgeschnitten hat. Kleine Perlzwiebeln und winzige grüne Gurken, von der Länge eines kleinen Fingers und kleiner, legt man über Nacht in Salzwasser. Man bringt alles in einen Steintopf zusammen, kocht Essig mit einem Sack gemischtem Gewürz auf und gießt dies kochend über das Gemüse. Der Gewürzsack kommt mit darauf. Am Morgen gießt man den Essig rein ab und kocht folgende Sauce: 1 Quart Essig, 3 Tassen braunen Zucker, 4 Eßlöffel Senfmehl, 1 Teelöffel Tumeric, 2 große Eßlöffel Weizenmehl, alles mit einer Kleinigkeit des kalten Essigs zu einem glatten Brei verrührt, dann in den kochenden Essig gegeben und 8 Minuten gekocht — ohne es anbrennen zu lassen. Schließlich gibt man 1 Teelöffel Salz daran und gießt die Sauce kochend über das in Glaskannen geschichtete Gemüse.

Zuckergurken. — Große gelbe Gurken werden vorsichtig geschält in 3zöllige Vierecke geschnitten und von allem Samen und Schleim befreit, indem man die Stücke mit einem silbernen Messer abkratzt oder schabt. Dann kocht man die Stücke bei sehr langsamer Hitze in schwachem Essig gar, aber nicht weich. Besser ist es dies in einer Heukiste oder Selbstkocher zu tun. Auch kann man die Gurken über Dampf kochen. Sind alle Gurken gekocht, so legt man sie auf einen Durchschlag zum Abtropfen. Unterdessen kocht man einen Sirup von 2 Tassen Essig, 4 bis 6 Tassen Zucker, 1 Eßlöffel Zimmet, gemahlen, 1 Teelöffel Nelken, ½ Teelöffel Ingwer, auch beides gemahlen, ½ Teelöffel geriebene Muskatblüte, wenn gewünscht, nebst ½ kleine Teelöffel pulverisirten Alaun. Hat der Sirup gekocht, so legt man immer einige Gurkenstücke zurzeit in den Sirup, kocht sie darin auf, hebt sie heraus und legt sie in verschließbare Einmachegläser. Den Sirup kocht man gut dicklich ein und gießt ihn heiß über die Gurken. Angaben für 6 bis 8 Pfund gekochte Gurken.

Deutsche Senfgurken. — Reife gelbe Gurken werden geschält, der Länge nach aufgeschnitten und das Kerngehäuse sorgfältig herausgeschabt. Dann schneidet man Stücke von der Länge und Dicke eines Fingers davon und läßt diese mit Salz bestreut drei Stunden stehen. Dann trocknet man die Stücke ab und packt sie schichtenweise in Steintöpfe oder in Glaskannen, zwischen die Schichten immer Lorbeerblätter, schwarzen Pfeffer, Nelkenpfeffer, Dill, in kleine Stücke geschnitten, und reichlich Senfkörner streuend. Man achte darauf, daß das Gewürz bei dem Einlegen von allen Gurken alles abgewaschen und völlig staubfrei ist, da dies sonst leicht Gärung verursacht. Sind die Kannen oder Steintöpfe voll, so gießt man kochenden Essig darüber, gießt diesen am 3. und am 6. Tag nochmals ab, kocht ihn wieder auf und gießt ihn dann kalt über die Gurken.

Bairisch Kraut. — Ein sehr einfaches Rezept ist das folgende: Der Kohl wird mit Salzwasser, dem etwas Essig zugesetzt wird, abgekocht. Nachdem der Kohl weich geworden ist, wird das überflüssige Wasser abgegossen; der Kohl wird dann leicht mit Mehl überstreut und etwas Butter zugesetzt. Manche Leute tun auch etwas Zucker daran, um einen sauer-süßen Geschmack zu erzielen.

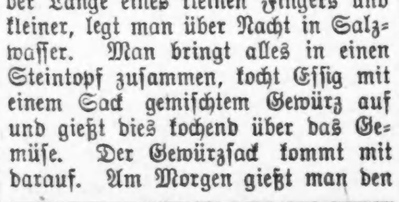
Ein etwas eingehenderes Rezept ist das folgende: Roter Sommerkohl ist dem Winterkohl sehr vorzuziehen, letzterer hat einen stärkeren Geschmack und bedarf eines noch einmal so langen Kochens. Beim Vorrichten schneide man den Kopf in der Mitte durch, entferne die äußeren gröberen Blätter und stärksten Blattrippen und schabe oder schneide ihn in feine, möglichst lange Streifchen. Dann lasse man Wasser kochen in dem Maße, daß weder ein Anbrennen, noch zu viel Brühe zu befürchten wäre, gebe feines Fett, z. B. von einem Schweins- oder Sauerbraten, einer gebratenen Ente, Bratwurst oder Nierenfett, auch einige kleine geschnittene Zwiebeln hinzu, tue den Kohl nach und nach unter jedesmaligem Aufkochen hinein und lasse ihn eine Viertelstunde auf lebhaftem Feuer offen, dann fest zugedeckt, im Ganzen etwa ¾—1 Stunde ununterbrochen und fest zugedeckt kochen. Durch Zwiebeln und offenes Kochen im Anfang wird dem Kohl seine blähende Eigenschaft benommen, so daß solche ihn vertragen, die ihn, auf andere Weise zubereitet, nicht ohne Nachteil genießen. Später wird Salz hinzugefügt, doch mit Vorsicht, da Rotkohl sehr leicht versalzen wird. Nachdem derselbe gar geworden, zu weich darf er nicht werden, stäube man seitwärts messerspitzenweise etwas Mehl hinein, damit die Brühe, welche weder zu reichlich, noch wässerig, noch breiig sein darf, sich ein wenig binde. Zuletzt lege man einige Stückchen Butter darauf, rühre etwas Essig, eine Kleinigkeit Pfeffer, nach Belieben ein Glas Rotwein und verhältnißmäßig 1—2 Teelöffel Zucker behutsam durch, so daß ein säuerlicher Geschmack entsteht, der durch die Kleinigkeit Zucker gemildert wird. Der Geschmack muß hier entscheiden. Die Kartoffeln werden für Gesellschaftsessen am besten von gleicher Größe und nicht durchgeschnitten dazu gebraten; für den täglichen Tisch können sie gekocht und abgegossen werden. Rotkohl wird am schmackhaftesten und ansehnlichsten in einem irdenen Topf, Eisen und Blech bewirken hierbei eine ganz unansehnliche Farbe. — Beilagen: Filet, gebratene Ochsenzunge, Fricabellen, Saucissen oder Bratwurst, Rollen, Schweinsbraten, Sauerbraten, gefüllte Schweinsrippen.

Kalbs-Koteletts. — Zu Koteletts ist gutes, nicht zu frisches Fleisch eine Hauptbedingung. Man klopft das Rippenstück, schneidet vom Rückgrat die obere Haut und die Sehnen ab und teilt es so, daß jedes Stück eine Rippe enthält, löst davon das Fleisch bis zur eigentlichen Kotelette ab, faßt an den Knochen, klopft mit einem hölzernen Hammer das Fleisch langsam weich, haut den Knochen zur Hälfte glatt ab, formt das Fleisch mit einem Messer rund und glatt von der Dicke eines Fingers und streut etwas feines Salz und Pfeffer darüber. Dann tunkt man die Rippchen in Ei, wälzt sie in gestoßenem Zwieback oder geriebenem Weißbrot, das man nach süddeutscher Art oft mit geriebenem Parmesankäse vermischt und legt sie in gelb gebratene Butter. Man läßt sie ungefähr 6 Minuten offen braten, während man sie einmal umlegt und oft mit der Butter begießt. Sind sie dunkelgelb und zart, so gibt man sie als Beilage zu frischen Gemüsen, besonders gut sind sie zu Blumenkohl, Erbsen und Spargel. Im Winter bilden sie, zu mit einigen Löffeln Tomatenbrei vermischten Maccaroni, eine empfehlenswerte Beilage. Man kann sie auch als Zwischenschüssel anrichten, doch spickt man sie alsdann entweder nur mit Speckstreifen, oder auch mit Zungen-, Sardellen-, Trüffeln- oder Gurkenstiftchen, auch marinirt man sie gern einige Stunden in mit feinen Kräutern gewürztem Weißwein und gibt sie dann mit einer pikanten Sauce, zu der man die Marinade teilweise benutzt, zu Tisch. Die Kalbsrippchen können übrigens auch ganz wie Hammelrippchen auf dem Rost gebraten werden, sie sind dann besonders saftig. Den Abfall von den Rippchen kann man zur Sauce zu einem gewöhnlichen Ragout oder zu einer Sülze verwenden.

Johannisbeer-Gelée. — Frisch gepflückte, hochrote Johannisbeeren werden sauber abgebeert und dann roh durch ein feines Haarsieb leicht gepreßt. Auf ½ Quart dieses gewonnenen Saftes rechnet man 1 Pfund Zucker, gibt diesen in einen kupfernen Schwungkessel, setzt solchen auf leichte Kohlenglut und bereitet davon unter fortwährendem Abstoßen mittelst eines hölzernen Rührlöffels einen sogenannten Krumpelzucker, doch so, daß solcher nicht karmelirt, sondern vollkommen weiß bleibt. Hat man diesen Krumpelzucker gewonnen (der, beiläufig bemerkt, dem ostindischen Palm-Sago ähnlich sieht), gießt man den Johannisbeersaft darauf und bringt ihn auf gelindem Feuer bis ans Kochen, hebt ihn dann schnell vom Feuer, läßt ihn ca. ½ Stunde ruhig stehen, nach welcher Zeit sich oben eine Schaumdecke gebildet hat, hebt diese mittelst eines Schaumlöffels behutsam ab, füllt dann das so geklärte Gelée sogleich heiß in geeignete Gläser, bindet solche, nachdem sie 8—10 Tage offen gestanden, mit Blase zu und bewahrt sie an einem kühlen Orte. Das geeignete Quantum zur Bereitung dieses Gelées sind: 3 Quart roter Saft und 5 Pfund Zucker. Bei geringerer Quantität karmelirt der Zucker sehr leicht — bei einer stärkeren Quantität aber verarbeitet sich der Zucker auf dem Feuer zu schwer.

Rohes Johannisbeer-Gelée. — 1 Pfund roher Saft, 1½ Pfund geriebener und durchgesiebter Zucker. Man preßt frisch gepflückte und abgebeerte Johannisbeeren durch ein Tuch, stellt den Saft über Nacht hin, gießt ihn klar vom Bodensatz und wiegt ihn. Dann rührt man denselben in einer tiefen porzellanenen Schüssel mit einem neuen hölzernen Löffel, welcher jedoch ausgelaut sein muß, in einer Richtung gleichmäßig und ohne Aufhören 3 Stunden, während man jede ½ Stunde Zucker langsam hineinstreut. Man muß denselben ein wenig einteilen, damit er so lange hinreicht, bis man mit dem Rühren fertig ist. Nachdem wird der dick gewordene Saft in Gläser gefüllt. Auf langes Erhalten kann man hierbei nicht rechnen.

BANKES'



40,000 Familien sparen

eine Million Dollars jedes Jahr, indem sie von Bankes nur die vier Artikel kaufen: Besten Kaffee, Butter, Tee und Kakao.

Bester Kaffee, den Geld kaufen kann, Pfd 26c
(Kein besserer Kaffee wie dieser verkauft.)
30c Santos Kaffee.....23c
Bankes' Creamery-Butter ist besser als irgendwelche andere, hat köstlichen Grasgeschmack, jetzt, Pfund.....31c
Reine Butter, gut und süß, Pfund.....28c
Spezialwert in Tee, wert 60c.....40c
Bester Head Reis, die 10c Sorte.....6½c
Bankes' bester Kakao, ½ Pfund.....12c

Westseite Läden:
1644 W. Chicago Ave. — 1836 Blue Island Ave.
1367 Milwaukee Ave. — 1818 W. 12. Str.
2054 Milwaukee Ave. — 3102 W. 22. Str.
1024 Milwaukee Ave. — 2830 W. Madison Str.
2710 W. North Ave. — 1510 W. Madison Str.
1217 S. Halsted Str.
1816 S. Halsted Str.

Südseite:
3032 Wentworth Ave.
3427 S. Halsted Str.
4720 S. Ashland Ave.

Nordseite:
406 W. Division Str.
720 W. North Ave.
2642 Lincoln Ave.
3244 Lincoln Ave.
3412 N. Clark Str.
mitrson

After Stock Taking Sale

"A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

$5

Nach-Inventur-Verkauf von Kleidern
Zweiter Floor.

$15.00 bis $16.50 Waschkleider, hübsche Lingerie-Effekte, reduzirt auf 8.75
$7.50 bis $10 Waschkleider, in Mull und Voiles, wie abgebildet, $5
$1.50 bis $2.00 Waschkleider, Odds und Ends — herabgesetzt auf nur 98c
$5.00 Waschkleider — einschließlich Gingham und Leinen, herabgesetzt auf 2.95

Damen-Suits
$15 Cloth Spring Suits, 60 Stück, reduzirt auf 5.00
$25 bis 42.50 Spring Suits, diesen Verkauf 14.75

Damen-Coats
$7.50 bis $10 schwarze Satin Coats, reduzirt auf 4.95
$18.50 bis $20 Coats, beliebte Frühjahrstoffe, 9.75

Damen-Waists
75c geschneiderte Waists in einfach weißen und farbigen Effekten; 75c Croß Bar Lawn Waists mit rundem Kragen, für morgen nur 39c
$1.00 geschmutzte Lingerie Waists zu 50c
$1.25 beschmutzte Lingerie Waists zu 61c
$1.50 beschmutzte Lingerie Waists zu 79c
$1.50 beschmutzte geschneiderte Waists in Madras, gestreiftem Lawn, Percales und Linenes, für nur 63c.

Strümpfe für den Sommer
Main Floor.
Seid. Lisle Strümpfe für Damen, verstärkte Fersen und Zehen, Garter Tops, in Schwarz und Tan, Seconds v. 25c Qualitäten — Paar, 12½c
Seidene Damenstrümpfe, schwarzer Faden, doppelte Sohlen, Lisle Garter Tops, Seconds von 50c Qualitäten — Verkaufs-Preis, das Paar zu 29c
Mercetized Halbstrümpfe für Männer, ganz nahtlos, doppelte Fersen u. Zehen, schwarz und farbig, reg. 17c Werte, Montag zu 9c
Feine gerippte baumwoll. Strümpfe für Mädchen u. Kinder, doppelte Fersen u. Zehen, Tan und schwarz, alle Größen, reg. 19c, 13c

75c Hüte zu 29c
Dritter Floor.
Zwei verschiedene Arten von Hüten in mehreren verschiedenen Facons, aus sehr hübscher Kombination von Chip u. Milan, auch aus import. Peanut Body; leicht und biegsam, 75c wert; nach der Lageraufnahme, Pr., 29c
Ein Ladentisch voll von garnirten Hüten in einer Varietät von verschiedenen Facons — schwarz, Navy und rot garnirt, $1.50 Werte — soweit sie reichen, nur 50c
Blumen von jeder Beschreibung und Farbe. Wert bis zu 39c, für den morgigen Verkauf nur 5c
Import. weiße Fittiche, die nie weniger als 60c kosteten; für den morgigen Verkauf nur 39c
Hüte frei garnirt, 3. Floor.

Mädchenkleider u. Coats
Zweiter Floor.
$3.00 Gingham und Chambray Kleider für Mädchen, schlichte Farben und Plaids, 1.50
$1.50 Linene, Percale und Lawn Kleider für Mädchen, einfache und besetzte Kleider, 95c
$5 baumwoll. Pongee und ganzwollene Mixture Coats, 2.95
$10 Messaline seidene Throw Coats, mit Seide gefüttert, 5.95
Junior $7.50 volle Länge Mixture Coats, mit Sailor-Kragen — speziell zu 3.95
$3 Percale, Lawn und Gingham Kleider für Mädchen, einige in Norfolk Styles, zu 1.95

Das große Stück in der Küche!

5¢

„Hütet Euch vor Nachahmungen."

Es ist der einzige 5c Reiniger, garantirt so gut als andere, die für den doppelten Preis verkauft werden.

Kitchen Klenzer

Bei allen Grocers 5 Cents.

Fünfzehn Jahre Arbeit an einer Schraube.

Ein Wunderwerk der Feinmechanik, an welchem bereits zehn Jahre lang in Baltimore gearbeitet wird, soll in etwa fünf Jahren seiner Vollendung entgegengehen. Es ist das eine Schraube von fünfzehn Zoll Länge, welche dazu bestimmt ist, ein sogenanntes Rowland'sches Gitter herzustellen. Diese dem Laien wohl völlig unbekannte Einrichtung ist nichts anderes als eine Glasscheibe, in die feine parallele Streifen gitterartig eingeritzt sind. Man hat im Zeitalter der Technik beinahe das Erstaunen verlernt, aber man wäre versucht an ein Märchen zu glauben, wenn man hört, daß das Gitter, welches mittels der in Arbeit befindlichen Schraube durch eine Gitterteilmaschine hergestellt werden soll, nicht weniger als 1000 Streifen auf einen einzigen Millimeter aufweisen wird. Das fünfzehnzöllige Gitter hat eine Länge von 400 Mm., wird also 400,000 Parallelstreifen enthalten. Bedingung hierbei ist aber, daß die Gitterspalten genau gleichen Abstand haben müssen. Das kann nun nur durch eine genau gearbeitete Schraube erreicht werden, welche die zu ritzende Oberfläche über gleiche Zwischenräume von 1/1000 Mm. Abstand vorwärts bewegt, sobald eine Umdrehung der Schraube vollendet ist. Ein langer und außerordentlich mühsamer Prozeß des Schleifens und ununterbrochenen Nachprüfens ist hierzu erforderlich, dessen Schwierigkeiten mit der Länge der Schraube ungeheuer wachsen. So kann man eine zweizöllige Schraube dieser Art in vier Wochen anfertigen, während die längste bisher vollendete Schraube dieser Art, welche eine Länge von sechs Zoll hatte, in etwas über zwei Jahren fertiggestellt wurde. Vor allen Dingen muß das Schleifen einer solchen Schraube ganz langsam geschehen, da bei einem nur einigermaßen beschleunigten Schleifen sofort eine Erwärmung der betreffenden Stelle, also auch eine unregelmäßige Ausdehnung der Schraube selbst stattfinden würde. Eine unendliche Sorgfalt ist ferner auch auf das Schleifmaterial selbst zu legen, dessen Feinkörnigkeit vorher genau unter dem Mikroskop zu prüfen ist. Ein einziges Körnchen von irgendwie erheblicher Größe könnte eine der unendlich feinen Windungen verwischen und dadurch den ganzen Apparat unbrauchbar machen. Das Einritzen der Gitterfurchen erfolgt natürlich mit einer Diamantspitze, die mit allergrößter Sorgfalt ausgewählt und in die Gitterteilmaschine eingesetzt werden muß. Selbst wenn die mühsame Arbeit der Herstellung der Schraube beendet ist, macht die neue Arbeit der Anfertigung des Gitters selbst nochmals riesige Schwierigkeiten, da die Diamantspitze im Ganzen Furchen von mehreren Meilen Länge zu ziehen hat. Zerbricht sie hierbei auf der stahlharten Oberfläche, so ist alle Liebesmühe umsonst gewesen, und die Arbeit muß von Neuem beginnen. Ist aber das Riesenwerk beendet, so gestattet es den Einblick in eins der wunderbarsten Gebiete der modernen Physik, denn diese Rowland'schen Gitter sind der wichtigste Bestandteil eines Spektral-Apparats. Läßt man nämlich das Licht irgend einer Lichtquelle durch ein solches Gitter hindurchgehen, so wird es von seiner Richtung abgelenkt. Ist nun aber das Licht nicht gleichartig, sondern besteht es, wie z. B. das Sonnenlicht, aus verschiedenen Farben, so ist die Richtungsänderung für jede Lichtart eine andere. Das Auge erblickt also kein einfarbiges Licht, sondern farbige Lichtbänder oder Spektren. Derartige Bilder gestatten nun, wie die Spektralanalyse lehrt, einen Rückschluß auf die Natur der Lichtquelle. Dieser Schluß ist um so schärfer und darf um so weiter gehen, je größer bei hinreichender Dichte der Linien deren Anzahl ist. So werden uns die Lichtbotschaften aus den fernen Weiten des Fixsternhimmels, die nach Billionen von Jahren erst auf der Erde eintreffen, in zuverlässiger Weise in einer Chiffresprache übermittelt, deren Enträtselung die wissenschaftliche Welt begonnen hat.

Frauenleiden!

Bei den mannigfachen Leiden der Frauen, Schwangerschaftsbeschwerden, Leiden der Wechseljahre, Blutarmut, Bleichsucht und Nervenschwäche erweist sich als ein Retter in der Not die deutsche A-B-C Kräuterkur für Frauenleiden. In Apotheken oder gegen Einsendung von 50 Cents (portofrei) von M. L. Brauns & Co., 3200 Belmont Ave. Probepacket frei.
1311,1m

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten — Schmerzlos — Erfahrene Zahnärzte

Herabgesetzte Preise, so niedrig wie
Goldkron., 22K., $2.00 | Alveolar Brückenarb. .32
Goldfüllungen......50c | Silberfüllungen......25c

Volles Set Zähne $3.00 — UNION — Whalebone Zähne $4.00
Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei
Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt.
Deutsch gesprochen.

Union Dental Co.
19 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave. S.W. Ecke Wabash Ave. u. VanBuren
Stund.: Tägl. 8:30 Vm. b. 9 Abds. Sonnt. 9—3. 1eb4,fondtis*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, die niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urinleiden. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blue Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Bigorator heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Sau im Urin, Melancholie und nicht erfolgreiches Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke.
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. — Das Bankhaus Gebrüder Schickler beging die Feier des zweihundertjährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß haben Herr Arthur Freiherr von Schickler und die Firma Delbrück Schickler & Co. einen Kapitalfonds von 700,000 Mark unter dem Namen „Delbrück Schickler-Pensionsfonds" zusammengelegt, aus dem den Beamten der Firmen Gebrüder Schickler und Delbrück Schickler & Co., sowie den Witwen und Waisen Unterstützungen gewährt werden sollen. — Durch Selbstmord geendet hat der sozialdemokratische Agitator Emil Wegehaupt, einer der Funktionäre des 6. Berliner Reichstagswahlkreises. Wegehaupt war mehr als zwei Jahrzehnte in einem großen Uhrengeschäfte angestellt. Er verließ aber zu Anfang des Jahres seine Stellung, um sich selbständig zu machen, und gründete ein Uhren- und Goldwarengeschäft. Da seine Mittel für den Geschäftsbetrieb nicht ausreichten, geriet er alsbald in Schwierigkeiten. Um den Geschäftssorgen zu entgehen, machte der 52jährige Mann seinem Leben freiwillig ein Ende. — Gemeinsam in den Tod gegangen ist ein Liebespaar; zugleich hat es sein dreijähriges Kind mit auf den letzten Weg genommen. Es handelt sich um den Zahlmeister-Aspiranten Bamberger vom Garde-Füsilier-Regiment, seine Braut, eine Schneiderin Frieda B., und deren drei Jahre alte Tochter, deren Leichen im Henningsdorfer Walde gefunden wurden. Aus einem Briefe ist zu ersehen, daß B. im Einverständnis mit seiner Braut gehandelt hat. Der ärztliche Befund ergab, daß die Lebensmüden erst dem Kinde und sich selbst Gift eingeflößt und daß B. dann das Kind, die Geliebte und sich selbst erschossen hat. — In einigen Kreisen der Moabiter Bürgerschaft regt sich schon lange der Wunsch, die Straße Alt-Moabit umzutaufen. Jetzt beabsichtigen mehrere Hausbesitzervereine im Nordwesten von Berlin eine besondere Ehrung des scheidenden Oberbürgermeisters Dr. Kirschner. Sie wollen beantragen, daß der Straße Alt-Moabit, wo Dr. Kirschner viele Jahre gewohnt hat, der Name „Kirschnerstraße" verliehen wird. — Mit einer Schnur erwürgt hat sich der Rentenempfänger Wilhelm Schulpig aus der Zornsdorfer Straße. Schulpig wohnte mit seinen zwei erwachsenen Söhnen zusammen. Als einer der Söhne nach seinem Vater sehen wollte, fand er ihn tot im Bette liegen. Der alte Mann hatte sich eine Schnur um den Hals gewickelt und solange daran gezogen, bis er erstickte. Man sah noch deutliche Merkmale wie er mit den Fingern den Bindfaden zugezogen hat. Was den Mann zu dieser Tat veranlaßt hat, ist nicht bekannt.

Cüstrin. — Durch die Firma Carl Sommer hier (Neustadt) wurde das Restaurationsgrundstück Bürgergarten an den Großdestillateur Willy Merschner aus Berlin verkauft.

Frankfurt a. d. O. — Das 50jährige Meisterjubiläum beging der Malermeister F. Heise. Gegen 11 Uhr erschien der Vorstand der Innung, deren Ehrenmitglied der Jubilar ist, zur Beglückwünschung. Die Handwerkskammer erfreute den Jubilar durch Verleihung eines Ehrenmeisterbriefes.

Provinz Ostpreußen.

Tilsit. — Einen argen Mißgriff machte kürzlich der Schwiegervater des Schiffers Müller in Wischwill, der in Howno (Rußland) wohnt. Er wollte zum Abendbrot Flinsen backen. Zu diesem Zweck rührte er eine Portion Mehl in Milch ein. Da der Teich nicht genügend dick war, wollte er noch einiges Mehl nachschütten, nahm jedoch aus Versehen eine Düte mit Bleiweiß (giftige Farbe). Da die drei nach fleißiger Tagesarbeit einen guten Appetit hatten, verzehrten sie einen Teil der gebackenen Kuchen, ohne von der giftigen Substanz etwas zu merken. Erst als heftige Leibschmerzen, Erbrechen und Uebelkeit sich einstellten, wurde der Arzt gerufen, der Gegenmittel anwandte. Der Schwiegervater und der Matrose sind auf dem Wege der Besserung, der Schiffer jedoch liegt schwer krank in einer Tilsiter Klinik.

Wormditt. — In der Nacht brannten die in der Liebstädter Straße belegenen Scheunen des Ackerbürgers Anton Bludau. Das Feuer griff so schnell um sich, daß von einem Retten des toten und lebenden Inventars nicht die Rede war. Dem Ackerbürger Bludau sind zwei Pferde und vier Stück Jungvieh verbrannt.

Provinz Westpreußen.

Danzig. — Ein Doppeljubiläum durfte der rührige Vorsitzende der Maler- und Lackierer-Innung zu Danzig, Herr Malermeister v. Brzezinski, feiern. Kürzlich waren es 50 Jahre, daß sein Geschäft gegründet wurde, und 25 Jahre, daß ers selbständig leitet und Inhaber desselben ist. — Der frühere Hafenbaudirektor in Kiel, Geheimer Admiralitätsrat Georg Franzius, langjähriger Lehrer an der Marineakademie und früher auch bei der Kaiserl. Werft in Danzig tätig, feierte seinen 70. Geburtstag.

Dirschau. — Die goldene Hochzeit beging der Arbeiter Nowakowski aus Ließau mit seiner Ehefrau Anna geb. Krüger. — Die Müllerei-Berufsgenossenschaft, Sektion 2 Westpreußen, hielt ihre diesjährige General-Versammlung im Hotel „Zum Kronprinzen" unter Vorsitz des Stadtrats Schnackenburg-Graudenz ab. In den Vorstand wurde L. Schnackenburg-Graudenz wieder- und J. Krüger-Fichthorst neugewählt.

Hohensalza. — Das dem Gutsbesitzer Geißler gehörige Gut Lojewo bei Montwy ist für 1,200,000 Mark in den Besitz des Majoratsherrn von Gierke-Polanowitz übergegangen.

Provinz Pommern.

Rathdamnitz. — Zum größten Teil durch Feuer zerstört wurde die kürzlich in Konkurs geratene hiesige Papierfabrik. Das in dem Papiersaal ausgekommene Feuer dehnte sich schnell aus und griff auf die anderen Gebäude über. Nach großen Anstrengungen konnte das Feuer auf seinen Herd zurückgedrängt werden. Eine über die Schottow führende Holzbrücke geriet durch Funkenflug in Brand und wurde zerstört. Bei dem Brande der Papierfabrik wird Brandstiftung vermutet, weil das Feuer auf mehreren Stellen zu gleicher Zeit herausschlug.

Swinemünde. — Unter der Anklage des Betruges stand der Sattlermeister Fritz Bandelin aus Swinemünde vor Gericht. Er besaß in Swinemünde ein Grundstück, dessen gerichtlicher Taxwert 34,000 Mark betrug und das mit 30,300 Mark Hypotheken belastet war. Er war dann in Zahlungsschwierigkeiten geraten, und um der drohenden Zwangsversteigerung entgegenzuwirken, ließ er für seine Frau eine Hypothek von 8000 Mark eintragen, mit deren Hilfe sie das Grundstück käuflich erwarb. Die Vermögensschiebung des Angeklagten kam an den Tag und da sich die Gläubiger benachteiligt fühlten, stellten sie Strafantrag, allerdings erst, nachdem ihnen jene Tatsache schon mehr als drei Monate bekannt war. Da nach der Strafprozeßordnung in solchen Fällen der Strafantrag rechtsunwirksam ist, mußte auf Einstellung des Verfahrens erkannt werden, obwohl das Gericht den Angeklagten des Betruges stark verdächtig hielt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Bad Oldesloe. Die Wahl des Realschuldirektors Dr. Bangert zum Direktor der Oberrealschule ist bestätigt worden.

Brunsbüttelkoog. Der Heizer Bruhn vom Kanalschlepper „Fülscher" verbrannte sich durch Gießen von Petroleum in glimmendes Feuer den ganzen Körper schwer. Er sprang in den Kanal, wurde nach seiner Rettung von einem Arzte verbunden und ins Krankenhaus gebracht, wo er schwer darniederliegt.

Flensburg. Das 50jährige Dienstjubiläum beging der Geheime Justizrat Adler, aufsichtführender Amtsrichter des Amtsgerichts. Der Jubilar vollendet Anfang Juli das 73. Lebensjahr.

Glückstadt. Die alte Heesch'sche Brücke über den Rhein, die lange Jahre hindurch die Verbindung unserer Stadt nach der Engelbrecht'schen Wildnis, dem Grill und Harzhorn aufrechterhalten hat, ist abgebrochen. An ihre Stelle ist jetzt ein Fußgängersteg über den Rhin auf Kosten der Anwohner des Mühlenwegs gelegt worden. Die Erlaubnis dazu erhielten sie unter der Bedingung, daß der Steg dem öffentlichen Verkehr freigehalten wird.

Großenaspe. Auf dem Hofbesitz von Heinrich Lübbe kam Feuer zum Ausbruch. Das Viehhaus und zwei Scheunen wurden ein Raub der Flammen. Außerdem kamen zwei Stück Vieh, sowie Kleinvieh um.

Hadersleben. In der Nacht brannte der Besitz des Barbiers Jürgensen in Schottburg gänzlich nieder. Die Kinder konnten nur unter Lebensgefahr gerettet werden.

Provinz Schlesien.

Militsch. Das Rentner Remanesche Ehepaar hier beging die Feier seiner goldenen Hochzeit. Die Einsegnung erfolgte in der evangelischen Gnadenkirche durch Pastor Behlow, welcher dem Jubelpaare das allerhöchste Gnadengeschenk von 50 Mark übermittelte.

Ober-Lichtenau. Im Walde des Gutsbesitzers Berndt brach auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus, dem ein größerer Bestand zum Opfer fiel. Das Waldgebiet des Rittmeisters Vogel von Falkenstein war stark gefährdet, doch gelang es den herbeigeeilten Feuerwehren, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Ohlau. Der Magistrat zu Ohlau wendet dem Tabakbau, der ehedem in der Ohlauer Umgegend sehr gepflegt wurde, erneut seine Fürsorge zu. In einem Aufruf fordert er die Ackerbürger und Gartenbesitzer auf, ihr Augenmerk wieder dem Tabakbau zuzuwenden und größere Flächen schon dieses Jahr mit Tabak zu bepflanzen. Maßnahmen zur Erleichterung und Erreichung der Rentabilität sollen getroffen werden.

Pleß. Der Geistliche Rat Erzpriester Richard Stehr in Mokrau ist im Alter von 71 Jahren gestorben. Seit 1886 wirkte er als Pfarrer von Makrau, seit 1904 war er Erzpriester des Archipresbyterats Nikolai OS. Er war Inhaber der Kriegsdenkmünze von 1866.

Provinz Posen.

Posen. Während eines Gewittersturmes wurde in Gostyn der Dachdecker Schikorra aus Posen, der auf dem Neubau des Lokomotivschuppens beschäftigt war, vom Dache auf die Erde herabgeweht, wo er mit gespaltenem Schädel tot liegen blieb. Im Dorfe Kossowa wurden drei Scheunen durch Blitzschlag eingeäschert, und in Klein-Elsingen schlug der Blitz in den Stall des Einsiedlers Kauffmann ein. Als der 16jährige Sohn die Pferde aus dem Stall retten wollte, stürzte das Dach zusammen und der junge Mensch wurde getötet.

Bromberg. Das Grundstück Sarben Bl. 10, Kreis Czarnikau, ist von der Ansiedlungskommission angekauft worden.

Kruschwitz. Hier fand man bei Fundamentierungsarbeiten auf dem Grundstück des Besitzers Wisniewski in 2 Meter Tiefe eine Anzahl gut erhaltener Menschenschädel und Urnen.

Provinz Sachsen.

Elbingerode. Der 18jährige Forstelebe Hermann Klie begab sich am 25. Mai gegen Abend in Vertretung des Försters in Elbingerode in den Wald auf den Anstand. Da er um 10 Uhr noch nicht zurückgekehrt war, begab sich der Vater, Mühlenbesitzer Klie aus Königshof, in Begleitung des Försters und einiger Waldarbeiter auf die Suche. Am andern Morgen fand der Vater den Leichnam seines Sohnes unweit der Waldung Rotehütte auf Elbingeroder Feldflur. Die Leiche wies zwei Schußwunden auf; eine Kugel ist vorn in die rechte Kinnlade eingedrungen und hinter dem rechten Ohr herausgetreten; die zweite Kugel drang von hinten in den Kopf.

Leopoldshall. Das Berginvalide Rudolf Bethgesche Ehepaar feierte seine goldene Hochzeit. Die Einsegnung der hochbetagten Jubilare wurde im Hause im Beisein der Kinder und Enkel durch den Pastor Baumecker vollzogen, der im Auftrage der Kirchenbehörde das herzogliche Gnadengeschenk, sowie namens der Kirchengemeinde ein mit goldenem Kreuz und Rahmen versehenes prächtiges Gedenkblatt überreichte.

Torgau. Das Königliche Militär-Bauamt wird demnächst von hier nach Wittenberg verlegt.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Obmann der Sektion Hannover des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, Professor Dr. Karl Arold in Hannover, wurde vom Landesverband für Fremdenverkehr in Kärnten in der Jahreshauptversammlung vom 19. Mai 1912 einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. — Beim Neubau Rocholl & Heise in der Georgstraße wurde durch einen fallenden eisernen Träger einem Arbeiter ein Bein unterhalb des Knies zerschmettert. Der Schwerverletzte wurde mit dem Krankenwagen nach dem Krankenhause gebracht.

Buxtehude. Die städtischen Kollegien beschlossen, nachdem die Bohr- und Pumpversuche sowohl in bakteriologischer wie in chemischer Beziehung gute Ergebnisse gehabt haben und auch diese Ergiebigkeit der Wasserquellen garantiert ist, mit der Erbauung eines Wasserwerkes sobald als möglich zu beginnen.

Duderstadt. Schwere Gewitter richteten auf den Ackernfeldern durch wolkenbruchartigen Regen manchen Schaden an. Auch schlug der Blitz verschiedentlich ein, ohne zu zünden, hier in einen Schornstein, in die Zigarrenfabrik zu Rhumspringe, in den Kirchturm in Mingerode, ferner zertrümmerte der Blitz das Dach der Wehnder Kirche. In Tiftlingerode erschlug der Blitz den Schäfer Salomon Werner nebst Hund.

Ebingerode i. Harz. Einer der angesehensten Mitbürger unserer Stadt, Forstwärter a. D. und Stadtverordneter Fritz Dieckmann, ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

Harburg. Der Amtsgerichtsrat Ohl schied am 1. Juli wegen andauernder Kränklichkeit aus dem Justizdienste. Ohl war seit dem Jahre 1896 bei dem Amtsgericht in Harburg als Richter tätig.

Provinz Westfalen.

Kirchhörde. Das Geschäftshaus des Metzgermeisters Otto Barotke ging durch Kauf für den Preis von 17,000 Mark an den Metzgermeister Clemens Knappmann aus der Bittermark über. Das zur Schanze gelegene Haus des Bergmanns Martin Barlog, Kirchhörde 64, ging für den Preis von 12,500 Mark an den Schneidermeister Bernhard Wüstefeld aus Derne über.

Oespel. In der Scheune des Gemeindevorstehers Winkelmann kam Feuer zum Ausbruch, das die Scheune, 250 Zentner Stroh, eine Häckselmaschine, eine Wannenmühle, eine Schrotmaschine, einen Erntewagen und einen Göpel einäscherte. Der Brandschaden beläuft sich auf etwa 9—10,000 Mark und ist größtenteils durch Versicherung gedeckt.

Mengede. Beim Abbruch einer alten Scheune löste sich ein schwerer Balken und erschlug den Bergmann Heinrich Benzel, welcher mit mehreren Bekannten dem Abbruch zuschaute. Während die übrigen sich durch einen Seitensprung retten konnten, wurde B. von dem Balken getroffen und sofort getötet. Drei Kinder, welche im vorigen Jahre ihre Mutter verloren haben, wurden plötzlich zu Waisen.

Wattenscheid. Hier ist die geisteskranke Ehefrau Thiemann in ihrer Wohnung bei lebendigem Leibe verbrannt. Die Unglückliche hatte sich in einem Anfall von Schwermut über und über mit Petroleum begossen und dann ihre Kleidung in Brand gesetzt. Als Hausnachbarn erschienen, fanden sie Frau Thiemann bereits völlig verkohlt vor. Die auf so traurige Weise ums Leben Gekommene hinterläßt vier unmündige Kinder.

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Landgerichtsdirektor W. Rolff wurde in einem Straßenbahnwagen von einem Schlaganfall betroffen. Der Tod trat sofort ein. — Der Klempner Wilhelm Pauly beging das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit in Diensten der Firma Georg Kraus, Wehrhahn 76.

Glehn. Hier brach in dem Stallgebäude des Händlers Hubert Lambertz Feuer aus, welches das Gebäude einäscherte. Ein Pferd und ein Stück Kleinvieh kamen in den Flammen um.

Grevenbroich. Regierungspräsident Dr. Kruse in Düsseldorf hat das Protektorat über das in diesem Sommer hier stattfindende Gauturnfest übernommen und sein persönliches Erscheinen zu dem Feste in Aussicht gestellt. Als Festplatz ist der an der Graf Kesselstraße gelegene, vom Erftkanal begrenzte städtische Platz bestimmt worden.

Gummersbach. In dem Wohnhaus des Arbeiters Wirth brach plötzlich ein Brand aus, der so schnell um sich griff, daß ein in einem entfernten Zimmer schlafendes kleines Kind des Besitzers nicht mehr gerettet werden konnte. Das Kind kam in den Flammen um.

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt. Das 6 Jahre alte Töchterchen des Schriftsetzers J. Mayer schaukelte sich auf einer Wagendeichsel, stürzte ab und fiel auf den Kopf. Bald darauf verstarb das Mädchen, da Bluterguß ins Gehirn eingetreten war.

Niederhausen. In der dem Baurat Opfermann gehörigen Villa „Waldfriede" ist ein Einbruch verübt worden. Die Bewohner waren abwesend und die Diebe hatten einige Nächte Zeit, ihr Unwesen dort zu treiben. Eßwaren wurden aufgezehrt, ein Fäßchen Johannisbeerwein ist geleert, außerdem eine größere Anzahl Flaschen Wein und Sekt. Nicht genug damit, haben die Verbrecher alles kurz und klein geschlagen, sämtliche Türfüllungen eingetreten, eingemachte Früchte und Gelee in die Betten geschüttet und alles Silberzeug ganz und gar unbrauchbar gemacht.

Sonneberg. Verschwunden ist seit einiger Zeit der Schuhmacher Heinrich Möller. Ueber den Grund des Verschwindens sind nur Vermutungen möglich.

Wabern. Bei der hier stattgehabten Gemeindewahl war die Beteiligung eine ziemlich starke. Es wurden gewählt in der 1. Klasse Domänenpächter Röver und Doktor Rothfuchs, in der 2. Klasse Landwirt Vonhold, in der 3. Klasse Landwirt Koch. Hier unterlag der bisherige Vertreter, während in der zweiten Klasse der bisherige Vertreter wiedergewählt wurde.

Mitteldeutsche Staaten.

Günthersleben. Die diamantene Hochzeit feierten die Landwirtehepaare Theodor Beck dahier und August Schütze in Moslau, die goldene Hochzeit das Karl Görlesche Ehepaar in Großkumdorf bei Berga a. E., das Fiedlersche Ehepaar in Apfelstadt und das Wilhelm Spangenbergsche Ehepaar in Oberellen bei Eisenach.

Liebenstein. Der Zwangsverkauf des Bades Liebenstein ist jetzt durch das Amtsgericht Salzungen erfolgt. Das Höchstgebot gab Dr. Lewinstein aus Leipzig mit 396,000 Mark ab.

Römhild. Zum hiesigen Zuchtviehmarkt war recht gutes Zuchtmaterial vorhanden. Es kamen eine große Anzahl Preise an Gemeinden und Landwirte zur Verteilung.

Udestedt. In den weitausgedehnten Fluren von Udestedt bei Vieselbach treten die Hamster in großen Mengen auf. Infolgedessen hat der Gemeinderat Fangprämien von 10 bezw. 15 Pfg. pro Stück ausgesetzt. Innerhalb drei Wochen wurden bereits 80 Mark ausbezahlt. Auch gegen die Sperlinge geht man vor.

Sachsen.

Bahra. Hier brannte das im Umbau begriffene Hausgrundstück von Otto Mühle bis auf die Umfassungsmauern nieder. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung angenommen.

Freiberg. Kürzlich erfolgte in den Geschäftsräumen der Konfektionsfirma Hirschfeld eine verhängnisvolle Gas-Explosion, wodurch das dreistöckige Geschäftshaus, Eigentum des Glasermeisters Horn, in wenigen Minuten über und über in Flammen gesetzt wurde und in kurzer Zeit niederbrannte. Auch in der Nachbarschaft ist erheblicher Schaden angerichtet worden.

Meißen. Die Automobilverbindung Meißen-Niederau-Weinböhla-Sörnewitz ist ins Leben getreten. Es wurden zwei Linien gebildet, und zwar Meißen-Niederau-Weinböhla und Meißen-Sörnewitz-Weinböhla.

Pausa. Als Pfarrer wurde an Stelle des in den Ruhestand versetzten Pfarrers Sturm der derzeitige Diakonus und Gefängnisgeistliche Boljan in Oelsnitz gewählt.

Taucha. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist der 62jährige Schuhmachermeister Bonifacius Fuchs hier.

Zwickau. Unlängst hielt der neue Stadtpfarrer und Superintendent Müller, bisher in Leipzig-Neustadt, seinen Einzug in unsere Stadt. Er wurde mit seiner Familie am Bahnhof von den Geistlichen an St. Marien und einem Vertreter des Kirchenvorstandes abgeholt und in seiner Wohnung vom gesamten Kirchenvorstand und einem Vertreter des Rates begrüßt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der Direktor der Zentralgenossenschaft der Hessischen Landwirtschaftlichen Genossenschaften, Oekonomierat Dr. Heidenreich, beging ein Jubiläum. Es sind jetzt 25 Jahre verflossen, daß er dieses schwierige Amt übernommen und segensreich verwaltet hat. Der Jubilar hat sich auch als Gründer des Spar- und Kreditvereins Affolterbach, wo er früher wohnte, sowie auch auf den übrigen landwirtschaftlichen Gebieten verdient gemacht.

Bad Nauheim. Der Elektrotechniker Otto Bepperling von Friedberg stürzte beim Anbringen eines Blitzableiters von dem hiesigen neuen Stationsgebäude des Bahnhofes. Er wurde sofort in das Kurhospital gebracht, jedoch hat man für sein Aufkommen wenig Hoffnung.

Gießen. Hier starb einer unserer ältesten Mitbürger, der Königl. preuß. Kreisarzt a. D. Dr. Eduard Stammler. Der Verstorbene war am 30. Mai 1820 in Lauterbach geboren.

Hechtsheim. In dem Wirtschaftsgebäude des Landwirts Ender brach ein Brand aus, bei dem die beiden 4 und 6 Jahre alten Kinder des Besitzers den Tod in den Flammen fanden.

Hirschhorn. Im nahen Raubach feierten im besten Wohlbefinden die Eheleute Peter Bartmann und seine Ehefrau Elisabeth Katharina geb. Krämer im Kreise ihrer Kinder und Enkel das Fest der goldenen Hochzeit.

Bayern.

Aschaffenburg. Fräulein Würzer, eine beliebte Sängerin des hiesigen Stadttheaters, ist infolge einer Morphiumvergiftung gestorben. Die Künstlerin pflegte gegen Schlaflosigkeit täglich Morphium zu nehmen. Unlängst hatte sie eine zu starke Dosis genommen. Die Wirtsleute fanden sie in ihrem Zimmer auf und sorgten für ihre Unterbringung im Krankenhaus, wo der Tod bald eintrat. Wahrscheinlich liegt Selbstmord vor.

Lichtenfels. Hier hat das Gemeindekollegium beschlossen, das abermalige Enthebungsgesuch des Bürgermeisters Wenglein zu genehmigen. Wenglein hat 49 Jahre lang und hiervon 42 Jahre als Bürgermeister der Stadt Lichtenfels gedient.

Peissenberg. Nachdem dem früher gewählten sozialdemokratischen Bürgermeister Hirsch die behördliche Bestätigung versagt blieb, wurde ein neuer Wahlgang vorgenommen und der Schreinermeister Mangold, ein Zentrumsmann, zum Bürgermeister gewählt. Er erhielt 270 Stimmen, sein Gegner, der Sozialdemokrat Swoll, 234.

Reith. Vor einiger Zeit wurde der Förster Modl von seinem eigenen Sohn in dem Cramer-Klettschen Forsthaus Reith bei Bernau am Chiemsee erschossen. Nun ist die Stätte dieses Familiendramas durch einen Brand, der durch einen schadhaften Kamin verursacht wurde eingeäschert worden. Es konnte nichts Nennenswertes gerettet werden. Gewehre, Fahrräder usw. sind mitverbrannt.

Württemberg.

Stuttgart. Der ehemalige württ. Oberleutnant Heinrich Gramm, zuletzt als Kommissionär und Auskunftei-Inhaber in München ansässig, wird von der Stuttgarter Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt, da er sich dem Vollzug einer rechtskräftig gegen ihn vom hiesigen Landgericht wegen Beleidigung zuerkannten Gefängnisstrafe von 2 Monaten durch die Flucht entzogen hat.

Aichhalden. Der 18jährige Fabrikarbeiter King von hier wurde wegen einer großen Reihe von Ladendiebstählen verhaftet.

Baltmannsweiler. Hier wurden zwei Söhne des Landwirts Friedrich Schmid ohne Ursache von einem Unhold ganz entsetzlich mit dem Messer traktiert. Bald darauf starb der ältere, der 23 Jahre alte Ferdinand Schmid, der jüngere 21 Jahre alte Ernst Schmid, ist außer Lebensgefahr.

Eßlingen. Nach kurzem Krankenlager starb hier im Alter von 62 Jahren der langjährige Gemeinderat Hermann Brodbeck. Der Verstorbene vertrat früher den hiesigen Bezirk im Landtag und den 5. württ. Reichstagswahlkreis im Reichstag. Brodbeck gehörte dem linken Flügel der Fraktion der Volkspartei an. Im bürgerlichen Leben war er lange Jahre Brauereidirektor und übernahm später ein Hotel.

Feuchtwangen. Der Bürstenmacher Steinacher hier erschoß, vermutlich in einem Anfall von Geistesstörung, nachdem er seine Frau fortgeschickt hatte, seine drei Kinder im Alter von vier Jahren bis zu vier Wochen.

Gmünd. Der neu ernannte Bezirksinspektor Ed. Straub verabschiedete sich unlängst von seinen Zöglingen und dem Lehrerkollegium des Lehrerinnenseminars.

Göppingen. Die diesjährigen Herbstmanöver sollen, so verlautet, in dem Gelände Gmünd-Göppingen-Geislingen stattfinden.

Heilbronn. Die Arbeiten am Stadttheaterneubau nehmen rüstig ihren Fortgang, da die Vergebung der Hochbau-, Maurer- und Steinhauerarbeiten nunmehr erfolgt ist. Vorgesehen ist eine reichlichere Verwendung des hiesigen Keupersandsteins, was einen Mehraufwand von 12,000 Mark verursacht und wodurch die Arbeiten dieses zweiten Abschnittes auf rund 100,000 Mark zu stehen kommen werden.

Baden.

Mannheim. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich an der Restauration „Jägerlust" in der Nähe des Ueberganges der preußisch-hessischen Eisenbahn. Der bei dem Autotaxameterbesitzer B. Boos beschäftigte, 33 Jahre alte verheiratete Chauffeur Zwack fuhr mit 6 Fahrgästen, darunter die 25 Jahre alte Kellnerin Ida Kappes, nach Heidelberg. Der Weg ist an der Stelle etwas schlüpfrig. Das Auto kam infolge dessen ins Schleudern und der Chauffeur verlor die Steuerung. Der Wagen fuhr gegen drei Bäume und stürzte um. Die Kellerin erlitt hierbei außer anderen leichteren Verletzungen eine schwere Hüftquetschung und einen Beinbruch. Ein männlicher Fahrgast wurde bewußtlos unter dem Automobil hervorgezogen. Er hat einen Schädelbruch erlitten. Beide wurden ins allgemeine Krankenhaus gebracht. Der Chauffeur ist leichter verletzt und konnte in seine Wohnung gebracht werden. Die übrigen vier Fahrgäste blieben unverletzt.

Heidelberg. Die Zahl der Studierenden im Sommersemester beträgt insgesammt 2624, darunter befinden sich 691 Badenser und 1933 Nichtbadenser.

Rheinpfalz.

Edesheim. Der 19 Jahre alte Sohn des Fuhrmannes Heinrich Herberger drang in die Wohnung seines Vaters, der von seiner Familie getrennt lebt, und versetzte diesem mit einem Dolch 5 Messerstiche in Kopf, Hals und Rücken, sodaß der Vater schwer verletzt zu Boden stürzte. Hierauf ging der Täter, der schon seit längerer Zeit nicht mehr geistig normal sein soll, nach Hause und legte sich ruhig ins Bett. Die Verletzungen des Heinrich Herberger sind so schwerer Natur, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Der geistesgestörte Sohn wurde in die Kreis-Irrenanstalt nach Frankental verbracht.

Freinsheim. Bei den Fundamentgrabungen für den neuen Winzervereinsbau ist man auf Braunkohlenlagerungen gestoßen, die sicher mit den Braunkohlenlagern im Dürkheimer Bruch in Verbindung stehen.

Elsaß-Lothringen.

Saarburg. Mit dem 1. Mai ist der hiesige Wegemeister Tiemann nach 14jähriger Tätigkeit im Landesdienste in den Ruhestand getreten. Mit ihm scheidet einer jener alten Beamten und Veteranen aus dem Dienste, die seit 1870 die ganze Entwicklung der Verhältnisse in unserem Lande mitgemacht haben. Herr Tiemann, ein geborener Braunschweiger, trat am 1. Oktober 1863 als Freiwilliger bei der Pionierabteilung des Inf.-Regts. No. 92 ein, nahm an den Feldzügen gegen Oesterreich und Frankreich mit Auszeichnung teil und wurde nach Beendigung des letzteren am 25. September 1871 mit der Verwaltung einer Bürgermeisterstelle in Chateau-Salins betraut, von wo er nach einigen Jahren nach Bouy-Altdorf bei Dieuze versetzt wurde.

Urbeis. Das 3½ Jahre alte Töchterchen des Pächters Claudepierre wurde am Pfingstmontag von einem Automobil überfahren und auf der Stelle getötet. Das Unglück ereignete sich an einer Krümmung der Thannacher Straße, wo der Wagenführer nicht sehen konnte, was wenige Schritte weiter auf der Straße vorging.

Mecklenburg.

Boizenburg. Zur Vertretung des erkrankten Pastors Barmwoldt wurde der cand. theol. Meyer aus Warin als Hilfsprediger hier ordiniert und eingeführt.

Güstrow. Am 23. Mai feierte hier Herr Badermeister Krogmann sein 50jähriges Berufsjubiläum, aus welchem Anlaß ihm die hiesige Barbier- und Friseurinnung die Glückwünsche unter Ueberreichung eines Geschenkes aussprach.

Malchow. Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten Apotheker Gustav Müller und Frau in Malchow, sowie Realschullehrer Oohlsen und Frau in Rostock, denen der Großherzog mit einem Glückwunschschreiben sein Bildnis übermitteln ließ. Apotheker Müller steht im 80. Lebensjahre und erhielt zu seinem 75. Geburtstage das Verdienstkreuz in Gold vom Hausorden der Wendischen Krone.

Freie Städte.

Hamburg. Herr Otto Wilms, Inhaber der Firma Stahmer & Wilms, Margaretenstraße 43, ist am 28. Mai in Friedrichsroda, wo er Erholung suchte, unerwartet an einem Herzschlage verstorben. Der Heimgegangene war Mitbegründer der Firma. — Ecke Gronestraße und Weidestraße wird ein Umbau zur Einrichtung eines Kinematographentheaters ausgeführt. Zu diesem Zweck muß die das Erd- und Kellergeschoß trennende Betondecke entfernt werden. Diese Decke ruht auf einer Mauer, die weggestemmt werden sollte, damit die Decke einfallen konnte. Den Maurern war die strengste Weisung erteilt, von außen zu arbeiten, damit bei einem eventuellen Einsturz der Decke niemand zu Schaden käme. Diese Weisung wurde von allen bis

Krogmannstraße 10, befolgt, der eigenmächtig unter die Decke ging und, als diese einstürzte, sein vorschriftswidriges Verhalten mit dem Leben bezahlen mußte.

Lübeck. Der seit dem 29. Mai vermißte Knabe Witthöft aus der Niedernstraße ist als Leiche im Klingbergfleet gefunden worden.

Schweiz.

Ensisheim. Während eines Gewitters wurde hier der 50jährige Ackerer Xaver Schmitt durch Blitzschlag getötet.

Olten. Hier lebt noch ein Repräsentant jener berühmten und gefürchteten Oberhasler Schwinger, die Jahrzehnte hindurch die bernischen und eidgenössischen Schwingplätze belebten; er heißt Melchior Abplanalb, bei den Haslern unter dem Namen „Gryni-Menk" bekannt. Die jetzige Generation mag ihn zum größeren Teil schon vergessen haben, die Alten werden sich aber des berühmten Schwingers sicher noch erinnern, von dem einst wie von Hans Ueli Beer, Sieg oder Niederlage seiner Partei abhing. Im Jahre 1859 trat er zum ersten Mal an einem großen Feste, am eidgen. Schützen-, Turn- und Schwingfest in Zürich, auf. Hier bestand Abplanalb harte Kämpfe. An dem großen Schwingfest auf der Kleinen Schanze zu Bern 1863 stand er im Zenith seines Ruhmes. 1873 trat er in Münsingen zum letzten Mal auf; hier beschloß er, 35jährig, seine Schwingerlaufbahn. Jetzt lebt er als 72jähriger Greis in seinem Heim in Olten, wo er sich noch mit etwas Holzhandel beschäftigt.

St. Gallen. Beim Abbruch der für die Bahnhofbauten notwendigen Häuser geriet der an der St. Leonhardstraße beschäftigte Arbeiter August Koller von Speicher unter eine durch Zufall einstürzende Wand und wurde erdrückt. Als man ihn unter dem Schutt hervorzog, war er bereits tot. Koller ist ungefähr 40 Jahre alt und Vater dreier Kinder.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Herr Josef Wolf, Fiaker und Bürger von Wien, Kreuzgasse 37, feierte mit seiner Gattin Karoline das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Wolf ist, da er seit 1854 seinen Beruf ausübt, der älteste Fiaker Wiens. — Der Kaufmann Jakob Hiesiger, VIII., Lerchenfelderstraße 36, ist im Alter von 46 Jahren gestorben. — Der Börsenagent Ignaz Menkes, II., Leopoldsgasse 11, ist im Alter von 69 Jahren verschieden. — Eine Episode aus der Zeit der vorjährigen Teuerungsdemonstration gelangte vor einem Straffenate zur Verhandlung. Nach der vom Staatsanwalt König vertretenen Anklage wurden am 5. September nach einem Demonstrationsumzuge in der Gegend des Arthaberplatzes wüste Ausschreitungen verübt. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge eilte in die Hardtmutgasse und nahm vor dem Geschäfte des Hofbäckers Moritz Hafner Aufstellung. Sowohl hier als auch bei anderen Geschäftsleuten dieser Gasse wurden unter Johlen und Pfeifen die Auslagen und Wohnungsfenster eingeworfen, die Sicherheitswache mit Steinwürfen bedacht. Endlich gelang es der Polizei, die Menge zum Abzuge zu bringen. Während der Ausschreitungen wurden sechs Demonstranten festgenommen und zwar der Hilfsarbeiter Oskar Kliwa, der Tischlergehilfe Franz Diozegg, der Taglöhner Fr. Hebek, der Metallarbeiter J. Mikl, der Schneidergehilfe Johann Karel und der Bädergehilfe Josef Reidinger. Sämmtliche Angeklagte leugneten, die Wachleute bestätigen indessen als Zeugen die Anklage. Der Gerichtshof verurteilte Kliwa zu zwei Monaten einfachen, Diozegg und Mikl zu je vier Monaten, Hebek zu sechs Monaten schweren Kerker, Karel zu vierzehn Tagen strengen Arrest.

Belgern. Der Inspektor Harter des Rittergutes Dröschkau schoß mit einem mit Kugelpatronen geladenen Drilling nach einer Scheibe. Hierbei zerplatzte der Gewehrlauf und riß dem jungen Manne die linke Hand weg.

Bozen. Vinzenz Gredler, der sich vor mehreren Wochen bei einem Sturze lebensgefährlich verletzt hatte, ist in Bozen im 89. Lebensjahre gestorben. Pfarrer Gredler gehörte dem Franziskanerorden an. Er wurde 1846 zum Priester geweiht. Lange Zeit war er Professor und später Direktor am Franziskanergymnasium in Bozen. Pfarrer Gredler war auf dem Gebiete der Entomolgoie und Konchyliologie ein Gelehrter von Weltruf, dessen Forschertätigkeit zahlreiche Entdeckungen in dem von ihm vertretenen Fache zu danken sind.

Budapest. Der Spezerei- und Kolonialwarengroßhändler Hermann Mangold hat einen Selbstmordversuch verübt, indem er sich aus einem Revolver eine Kugel in die Schläfe jagte.

Lemberg. Auf einer der belebtesten Hauptstraßen, der Karl Ludwig-Straße, hat sich ein aufsehenerregendes Revolverattentat ereignet. Der in der jüngeren polnischen literarischen Schule bekannte Schriftsteller und Journalist Johann Huskowski feuerte auf den Pächter des Hotels George, Herrn Bogusiewicz, zwei Schüsse ab, die diesen lebensgefährlich verletzten. Der Schwerverletzte wurde in sterbendem Zustande in ein Sanatorium gebracht. Huskowski stellte sich selbst der Polizei und gab an, Bogusiewicz sei an seinem materiellen Elend schuld, da er ihn aus seiner früheren Stelle als Sekretär im Hotel George entlassen habe.

Pilsen. In Kladno erschoß die Frau des Kommissars Bikuda der Bezirkshauptmannschaft ihre beiden sechs- und achtjährigen Söhne und verletzte sich selbst schwer. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Salzburg. Hier ist der Besitzer der Gablerbrauerei, Franz Mayr, der Vater des bekannten Kammersängers Richard Mayr, gestorben.

Triest. Kürzlich ist hier der Chefredakteur der „Triester Zeitung" Hans Hütter an den Folgen eines vor achten Tagen erlittenen Schlaganfalles im 56. Lebensjahre gestorben.

Wals. Das Anwesen zum Breitnerbauern bei Hammerau ist vollständig niedergebrannt. Oesterreichische und bayerische Feuerwehren beteiligten sich an den Löscharbeiten.

Luxemburg.

Luxemburg. — Goldene Ausstellungsmedaillen wurden verliehen an Peter Junck, Wilferdingen; Wilhelm Feldmann, Generaldirektor der Firma Schlichte, Steinhagen.

Buschdorf. — In dem Anwesen des Eigentümers und Photographen Johann Gerson entstand Feuer. Das Wohnhaus samt Mobiliar wurde ein Raub der Flammen. G. ist versichert. Der Schaden beträgt 5000 Franken.

Petingen. — Der 41 Jahre alte Bahnarbeiter Peter Hoß hantierte ungeschickt einen Revolver. Die Waffe entlud sich und das Geschoß drang ihm in den rechten Unterarm.

Düdelingen. — Als der Schlosser Karl Biltz auf hiesigem Hüttenwerke im Maschinenhaus eine Röhre einer Gebläsemaschine ausbessern wollte, rutschte die Leiter, auf welcher er stand, aus; er stürzte vier Meter ab und erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels.

Esch a. d. Alz. — Auf der Adolf Emil-Hütte verunglückte der 17 Jahre alte Handlanger Johann Peter Hottna am Neubau eines Hochofens. Als er im Begriff stand, eine Kette, welche zum Befestigen des Aufzuges dienen sollte, anzubringen, fiel er aus einer Höhe von 10 Metern herunter und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und einen Schädelbruch. Der Tod trat sofort ein.

Die Mode.

Bezüglich der Kleiderformen der diesjährigen Sommermode ist vor allen Dingen das Scheitern der Panierprojekte zu melden. Es gibt überhaupt keine Paniers; die knapp und eng bleibenden Röcke sind nur vielfach von Tuniken, Ueberwürfen, Doppelröcken, oder wie man den zweiten oberen Rock sonst nennen will, begleitet, der aber an der Schritterleichterung des Anzuges keinen Anteil nimmt. Er ist auf den Hüften, auch etwas tiefer nach außen oder nach innen, umgeschlagen; vielfach länger, spaltet er sich auf den vorderen und rückseitigen Mittelbahnen und knöpft seine unteren Saumecken wie die Schöße eines Reitfracks zusammen. Ueberwurflose Röcke bleiben ebenfalls unten knapp, erweitern sich aber nach oben und verteilen dort die größere Stoffmenge in Querfalten, die zusammengeknöpft werden; auch vorn in der Mitte zugeknöpfte Röcke vermehren in ähnlicher Weise ihre obere Weite, machen aber einen ziemlich ungeschickten, sackartigen Eindruck, der die aus drei breiten Spitzenvolants

I.

zusammengesetzten geraden runden Röcke ebenfalls häßlich macht.

Hohe Kragen trägt man weder an Blusen noch an anderen, mit dem Rock in einem Stück gearbeiteten Miedern. Selbst die zu einfachen Schneiderkostümen passenden und sehr beliebten Leinen- oder Batistblusen umranden den mäßigen Halsausschnitt mit sehr breiten, bis über die Schultern reichenden Kragen aus feinen, weichen Waschstoffen, deren vordere Vervollständigung nicht mehr als Jabot, sondern in Schleifen- oder Schmetterlingsform, sowie als einfaches, dicht umrüschtes Viereck den oberen Miederteil bedeckt. Lingerie, etwas Weißes am Halse, jetzt aber auch an den Handgelenken, ist noch immer die Parole, aber die Formen

II.

und Anordnungen der Waschstoffzutaten haben sich geändert und neigen dem Genre Directoire und noch früheren Geschmacksrichtungen zu, so daß man angesichts der abfallenden, halsentblößenden, vollen Robespierre-Rüschen und der ebenfalls umfangreichen Manschetten von einer Revolutionsmode spricht.

Diese Revolutionsmode wird durch die Hutformen unterstützt. Mit Ausnahme der sehr breiten sogenannten „Plateaux“ (ganz flachen, beinahe kopflosen, seitlich weiter als vorn und rückseitig ausgerandeten Hutplatten) und der für sehr junge Damen beliebten großen italienischen Strohhüte streben sie ausnahmslos in die Höhe und werden in demselben Sinne garniert. Dazu gehören besonders die sogenannten Girondistenformen, eine Abart unserer altbekannten, hochköpfigen, randaufgerollten Postillionhüte. Von Blumenzierden, die sonst im Frühjahr das Hutgebiet überschwemmen, sieht man wenig; dagegen spielen große Bandschleifen und Federn eine bedeutende Rolle. Letztere, die Federn, sind aber niemals weich und wallend der Hutform aufgelegt; Pleureusen sind deshalb völlig verschwunden, und nur sehr hohe, steife Aigrettenanordnungen, aus jeder Federart, auch aus Straußenfedern zurechtgedreht und auf der Spitze wie in einer Rolle verdickt, erheben sich auf der vorderen Hutmitte. Dreispitze

III.

und Phantasieformen mit hochaufgeschlagenem, breitem Rande werden vielfach von Straußenfedergekräusel umsäumt, und echte Reiherfedern, zu vollen, dichten Tuffs zusammengewunden, überragen zu zweien und zu dreien viele Hüte.

Ein reizendes Lingerie-Kleid aus Batist mit Kanten- und Zwischensatz-Stickerei ist in unserem ersten Bilde (Fig. 1) vorgeführt. Obgleich die Bluse und der Rock separat geschnitten sind, ist doch der Effekt einer fortlaufenden Linie durch das Arrangement der breiten Stickerei-Streifen hervorgerufen, die von den Schultern hinunter bis zum Rocksaum laufen und nur durch den Gürtel unterbrochen werden. Schmale Kantenspitze ist für die Rüschen zur Einfassung der Schulterstücke und Aermel verwandt. Um den Rock herum ziehen sich drei Streifen Stickerei ohne Faltenlage.

Die im nächsten Bilde (Fig. 2) dargestellte Bluse ist aus dunkelblauer Sommerseide hergestellt, und der etwas düstere Effekt wird durch einen

IV.

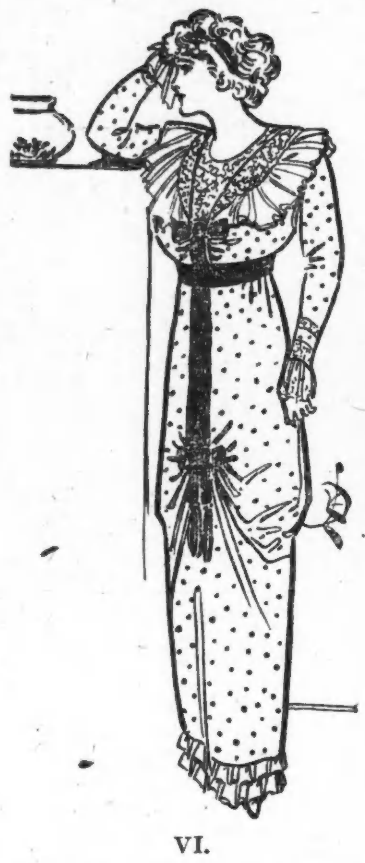
Kragenaufsatz aus weißem Batist und Stickerei, sowie durch eine ähnliche Verzierung der Aermelaufschläge, gehoben. Dieses Kleid eignet sich vorzüglich als Reisekleid, da die erwähnten Garnituren leicht abgenommen und separat gewaschen werden können. Der viereckige Taffetkragen ist rings um den Saum herum gesteppt. Der Batistkragen und die Manschetten sind mit schmalen Rüschen und Stickereibändern eingefaßt.

Einfachheit und Eleganz zugleich zeichnen das nächste Kleid (Fig. 3) aus weichem Taffet aus. In freigebiger Weise kam auf der Taille und den Aermeln Spitze zur Verwendung. Der latzförmige Blusenansatz und das spitze Dreieck auf der Front des Rockes bestehen aus grünem Taffet und sind in kontrastierender Farbe mit Seide bestickt. Die Front des Rockes ist unter dem Dreieck ein wenig gerafft und von der Spitze des letzteren herab bis zum Saum mit Seidenknöpfen besetzt.

Der Gipfelpunkt der Schönheit und Eleganz in Sommerhüten ist in dem zunächst (in Fig. 4) abgebildeten Toque aus Valenciennes-Spitze erreicht. Die Façon ist kegelförmig und liegt knapp auf dem Kopfe auf. Krone und Krempe sind reich mit Rüschen aus Valenciennes-Spitze bedeckt und um den unteren Rand der Krone zieht sich ein Kranz von Rosen, der sich auf der rechten Seite zu einem Bukett aus größeren Rosen erweitert. Auf dem oberen Teil der Krone ist eine Schleife aus schwarzem Sammetband angebracht, das in langen Enden über die Schulter herabfällt.

Ein Tanzkleid für junge Mädchen aus rosa-farbigem Taffet, mit einer Draperie aus eigenfarbigem Chiffon zeigt uns das nächste Bild (Fig. 5). Ein ziemlich eng anschließender viereckiger Schulterkragen fällt über die drapierte Bluse aus Chiffon, und das schmale Joch aus schwerer irischer Spitze verläuft vorn in einem breiteren, bis zum Knie reichenden Streifen, der in einer mit Fransen verzierten Spitze endigt. Ein weiterer, mit Seide eingefaßter Spitzenstreifen umsäumt die Chiffon-Draperie des Rockes. Das schlichte Unterkleid ist aus Taffet. Die kurzen Puffärmel aus Chiffon haben mit Seide eingefaßte Spitzenmanschetten.

Im letzten Bilde (Fig. 6) sehen wir ein Foulard-Kleid in Schattierungen von Hellbraun und Blau, mit einem Chemiset und Revers aus Spitze und Rüschen aus Muslin, die


VI.

abgenommen und separat gereinigt werden können. Bluse und Rock sind unter einem Samtband in eigener Farbe gerafft, wodurch beim Rock ein leichter Panier-Effekt erzielt wird.

Im Dusel.

Schutzmann: „Sie haben gelärmt und werden ein Strafmandat von 3 Mark erhalten.“
Betrunkener: „Können wir die drei Mark nicht gleich versaufen?“

„Gut gebrüllt, Löwe!“

Erste Schauspielerin: Du scheinst nicht gerade populär zu sein, meine Liebe, denn das Publikum auf der Galerie applaudierte bei deinem Spiel nicht im geringsten!
Zweite Schauspielerin: Wundert mich nicht, denn ich bin eine Schauspielerin ersten Ranges!

— Unter Freunden. A.: „Sei nicht böse, den schwarzen Anzug den Du mir geliehen hattest, habe ich versetzen müssen!“ B.: „So, so — wo hast Du denn den Pfandschein?“ A.: „Hier ist er — kannst Du mir nicht fünf Dollars drauf pumpen?“

— Ihre Auffassung. Backfisch (vor dem Versatzamt): Mama, was tragen die Leute da in das Haus hinein?
Mutter: Pfänder, mein Herzchen!
Backfisch: Geben Sie dann beim Auslösen auch Küsse dafür?

— Maliziös. A.: „Herr Sekretär, was mach' ich nur, der Lehmann nennt mich in dem Briefe hier einen Schöps?“ B.: „Ja, da müssen Sie ihn verklagen, das heißt, wenn Sie sicher sind, daß er unrecht hat!“

Einer wie der andere.

Professor (bei strömendem Regen mit geschlossenem Schirm seinem Kollegen begegnend, welcher keinen Schirm hat): „Ihre Zerstreutheit geht aber zu weit, Herr Kollege, bei solchem Wetter geht man doch nicht ohne Schirm aus!“

Grob.

Arzt: „Also Ihnen fehlt der Schlaf — wie leben Sie?“
Patient: „Ich arbeitete wie ein Pferd, esse wie ein Wolf, bin Abends müd' wie ein Hund und kann nicht schlafen!“
Arzt: „Hm! Dann müssen Sie sich unbedingt an einen Tierarzt wenden!“

Einfalt.

„Also bei der Marine is der Aujust, na, wie jet et ihm denn?“
„O, er is aus'n Mastkorb jefallen und jerade auf'n Meeresspiegel. Aber Jlück hat er noch mal jehabt, nich mal 'n Scherben hat er sich einjerissen.“

Auch ein Jubilar.

„So voll war ich noch nie! — Heut' ist es aber zehn Jahre, daß mir meine Alte durchgegangen ist.“

In der neuen Wohnung.

—„Um Gotteswillen, was hast denn, Alter!“
— „Ja, i bitt' dich, jetzt glaub' i, da is schon a Nag'l fürs Bild zum Aufhängen und daweil is a Wanzen.“

Da Jungg'sell.

Triff i beim Wirt mei Spezln,
Leg'n s' los glei mit anand:
„Daß i oaschichti 'rumlaaf',
Dös waar' a Sünd und Schand.“

I soll doch Hochzat macha,
Sie wüßt'n mir a Wei;
A richtig's Mannsbild, moanen s',
Dös müßt' verheiret sei'.“

Dabei san s' mir bloß noidi,
Weil i koa Hauskreuz trag'
Und als a ledigs Schlaucherl
Grad tua kann, was i mag.

Was i z' Haus anschaff,g'schiagt aa,
Da red't m'r koans was drei',
Und wenn's mir paßt, na geh' i
Pfeilgrad ins Wirtshaus nei'.

Na mit'm pünktl: Hoamgeh'
Hab i gar nia a Gfrett
Und brauch aa net strumpfsocket
Nei' schleicha in mei Bett.

Drum denk i: Liabe Spezln,
Halt's mi net für so dumm;
Waar't's Ihr no oamol ledi,
Ihr gabet glei was drum!

Kluger Vorwand.

„Aber Schatz, warum liegt Dir gerade soviel daran, diesen teuren Stein zu haben?“
„Ja, siehst Du, es soll doch der Prüfstein Deiner Liebe sein.“

A bissel zurück.

Schulinspektor (der zur Visitation ins Dorf gekommen): „Was, Sie haben zehn Kinder, aber das ist ja gar nicht mehr zeitgemäß.“
Kreuzbauer: „Entschuldigen Sie, Herr Schulinspektor, aber hier im Dorfe sein mer noch in allem a bißl zurück!“

Ein Zauberwort.

Auf einem Balle wird ein älteres Fräulein ohnmächtig. Alle Bemühungen, sie ins Leben zurückzurufen, sind vergebens. Da kein Arzt anwesend ist, gerät die ganze Gesellschaft außer sich. Da tritt ein Herr aus der Gesellschaft an das ohnmächtige Fräulein heran und flüstert ihr ins Ohr: „Mein Fräulein, ich liebe Sie!“ Das Mittel übte prompt seine belebende Wirkung.

— Chezwist. Sie: „Ich wollte, ich hätte Dich nie gesehen!“ Er: „Und ich wollte, ich hätte mir für das Geld, das die Annonce kostete, einen Rausch gekauft!“

In der Apotheke.

Viehhändler: „Geben Sie mir schnell ein Mittel gegen Kopfschmerzen, das stärkste, was Sie haben!“
Apothekergehilfe (hält ihm eine Flasche mit doppeltem Ammoniakgeist unter die Nase): „Hier, etwas Stärkeres gibt's nicht!“
Viehhändler (von der Wirkung an die Wand taumelnd): „Sind Sie verrückt? Ich habe ja gar nicht die Kopfschmerzen, sondern meine Frau!“

— Verbrauchtes Mittel. „Wie gehts denn Ihrem Mann, Frau Peiserl?“ „Wissen S' nicht besonders! Früher, wenn er sich mal nicht wohl fühlte, dann trank er sich einen ordentlichen Rausch an, und nachher war's wieder gut! Das Mittel hilft aber seit einiger Zeit auch nicht mehr — jetzt ist er jeden Tag betrunken und doch nimmer gesund!“

— Im Bahnwagen. Söhnchen: „Du hättest gar keine Fahrkarte für mich zu lösen brauchen, Vater; der Schaffner hatte mich vollständig übersehen!“ Vater: „Wenn schon; man soll auch in kleinen Dingen ehrlich sein!“ Söhnchen: „Ja, warum hast Du denn aber nur ein Kinderbillet genommen, Vater? — ich bin doch bereits elf Jahre alt!“

Ausgleich.

Junge Dame: „Was, zwei Köpfe größer als ich wird mein Bräutigam sein? Das wäre ja schrecklich!“
Kartenlegerin: „Durchaus nicht, er wird Ihnen ja doch immer zu Füßen liegen!“

— Stilblüte. In den Witzblättern ist der betrunken im Rinnstein liegende Studiosus Süffel eine stehende Figur.

— Der faule Kunde. Diener (leise zu seinem Herrn, der eben mit einem Reisenden wegen einer Weinlieferung verhandelt): „Herr Baron, bestellen Sie schnell, damit der Reisende 'naus kommt! — im Vorzimmer ist der andere Weinlieferant... mit der Rechnung!“

— Studentischer Standpunkt. Brüderchen: „Gelt, Otto, der Reichskanzler ist der höchste Beamte?“ Studiosus: „Für mich steht der Geldbriefträger höher!“

— Verschnappt. A.: „Sie verkaufen diese Ware ja billiger, als sie bei den Fabrikanten zu haben ist! Kommen Sie denn dabei zurecht?“ B.: „Glänzend! Ich wünschte, er lieferte mir noch für einige tausend Dollars!“

Gutes Rezept.

Vater: Mein Junge führt so ein gutes Leben, er sitzt den ganzen Tag in der Kneipe, lebt nur dem Vergnügen, und trotzdem sieht er so schlecht aus!
Arzt: Der ist eben zu schwach zum Nichtstun — dem müssen Sie etwas lernen lassen!

— Vorübungen. Frau Wamperl (zum Löwenwirt): „Wird sich denn mein Mann nicht bald erheben?“
„O ja, er probiert's all'weil!“

— Anzüglich. Hausherr: „Heiß ist's!“ Besucher (der seit zwei Stunden darauf wartet, daß man ihm etwas vorsetzt): „Furchtbar! Aber hier in der Nähe ist doch ein Restaurant, das wir aufsuchen können, lieber Vetter ... darf ich Dir dort eine kleine Erfrischung anbieten?“

— Bereitwillig. Beamter (des Asyls für Obdachlose, zum neuen Ankömmling): „Haben Sie Ungeziefer?“ Strolch: „Nein, aber ich kann Ihnen welches besorgen!“

— Vergünstigung. Leutnant: „Bin heute beim Hauptmann eingeladen! Ist das Dienstmädchen nicht Ihre Braut, Müller?“ Bursche: „Zu Befehl Herr Leutnant! Trinkgeld brauchen Sie nicht zu geben, das habe ich schon mit ihr abgemacht!“

Das genügt.

Richter: Wie oft sind Sie vorbestraft?
Gauner: 20 mal, und meine bessere Hälfte 26 mal!

— Fataler Nachsatz. A.: „Ich war in der Ausstellung und habe Dein Bild bewundert, es war das einzige, das man überhaupt ansehen konnte!“ B.: „Schmeichler!“ A.: „Nein, es ist wirklich wahr. Vor den anderen Bildern standen zuviel Leute.“

Türkische Sprichwörter.
Egoisten möchten das Nachbarhaus anzünden, um ihre Eier daran zu braten.
Der Kluge weiß, wie's den Dummen geht — denn auch er ist öfters dumm gewesen.

Polnische Sprichwörter.
Die Furcht hat große Augen.
Das Gesetz ist ein Spinnengewebe; die Hummeln brechen durch, die Mücken bleiben dran hängen.

Männer kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

Ich wünsche jeden Mann zu kuriren, der an Krampfaderbruch, Verengungen, Blutvergiftung, nervöser Schwäche, Wasserbruch oder sonstigen Krankheiten leidet.
Diese liberale Offerte ist für jeden Mann, und wenn er auch noch so viel Geld anderweitig für seine Heilung ausgegeben, zu beweisen, daß meine Methode permanent kurirt.
Kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rat empfangen, Euch meine Erfahrungen zunutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe.

Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- u. Blasenleiden. Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung. Keine Heilung — kein Geld.

Privatkrankheiten der Männer.
Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit.

Lungen
Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Atmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.

Blutvergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Juden, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

Frauenkrankheiten
Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz und andere Krankheiten nachhaltig geheilt. After-, chronische und nervöse Krankheiten.

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, und die Bedingungen sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt.

Untersuchung durch Berliner Spezialisten frei.

Konsultation frei.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

DR. ZINS, 183 North Clark Str. CHICAGO.
Zwisch. Randolph u. Lake Str.

Vor hundert Jahren.

Von Generalleutnant z. D. E. v. Liebert, M. d. R.

Im Mai 1812 wurde der Aufmarsch der großen Armee in der ungefähren Linie Lemberg—Warschau—Ostrolenka—Osterode—Elbing vollzogen. Die Garde befand sich noch um Posen, das 10. Armeekorps Macdonald war bis Taptau—Labiau vorgeschoben. Aus dieser allgemeinen Versammlung wurde im Juni der Vormarsch gegen den Njemen vollzogen und zu diesem Zweck 3 Armeegruppen formirt und 2 Flügelkorps ausgeschieden.

Im ganzen verfügte Napoleon über 11 Armeekorps und 4 Kavalleriekorps in erster Linie und 2 Armeekorps, die zunächst als Reserven in Deutschland zurückblieben. Er gliederte diese Truppenmassen folgendermaßen:

1) Heeresgruppe des rechten Flügels unter dem König von Westfalen: 5. (polnisches) Armeekorps, Poniatowski, 36,000 Mann, 7. (sächsisches)* Armeekorps, Reynier, 17,000 Mann, 8. (westfälisches) Armeekorps, Vandamme, 18,000 Mann, 4. Kavalleriekorps, Latour-Maubourg, 8000 Pferde.

2) Heeresgruppe unter Vizekönig Eugen: 4. (italienisches) Armeekorps, Vizekönig Eugen, 45,000 Mann, 6. (bayrisches) Armeekorps, Gouvion St. Cyr, 25,000 Mann, 3. Kavalleriekorps, Grouchy, 10,000 Pferde.

3) Hauptarmee unter persönlichem Befehl des Kaisers: Kaiserliche Garde 47,000 Mann, 1. Armeekorps, Davout (5 Divisionen), 72,000 Mann, 2. Armeekorps, Oudinot, 37,000 Mann, 3. Armeekorps, Ney, 40,000 Mann, 1. Kavalleriekorps, Nansouty, 12,000 Pferde, 2. Kavalleriekorps, Montbrun, 10,400 Pferde.

Auf dem rechten Flügel versammelte sich selbständig das österreichische Auxiliarkorps, Fürst Schwarzenberg, 33,000 Mann, in der Gegend von Lemberg. Den äußersten linken Flügel der Armee bildete das über Königsberg vorgeschobene 10. Armeekorps, zu dem als 27. Infanterie-Division die preußischen Truppen unter General v. Grawert gehörten; im ganzen zählte das Korps Macdonald 32,000 Mann.

Zur Besetzung Preußens und Deutschlands blieben als Reserven zurück: das 9. Armeekorps, Victor, 33,000 Mann, das 11. Armeekorps, Augerau, 60,000 Mann. Von diesen Reserven haben das ganze 9. Korps und 2 Divisionen (27,000 Mann) des 11. Korps später am Feldzuge noch teilgenommen.

Bis zum 20. Juni etwa waren versammelt und dicht zusammengezogen: die Armeen unter Jerome westlich Grodno, unter Eugen westlich Prenty, unter dem Kaiser südwestlich Kowno, alle drei Orte am Njemen. Der Lauf des Njemen von Grodno bis Kowno bildete die Grenze zwischen dem damaligen Großherzogtum Warschau und dem Russischen Reiche. Die gesamte Armee stand also zum Einbruch in das Gebiet des Gegners bereit. Schwarzenberg war bis Lublin, Macdonald in die Gegend von Tilsit gelangt.

Was war die Absicht des Kaisers mit dieser gewaltigen Truppenversammlung, wie war sein Feldzugsplan? Wir können letzteren nur aus seinem Briefwechsel mit Jerome und Eugen entnehmen. Napoleon war über Stärke und Versammlung seines Gegners höchst mangelhaft unterrichtet, er erging sich nur in Mutmaßungen, er vermutete ihn in 3 oder 4 Gruppen zwischen Kowno und Brestlitowsk. „In dieser Lage", schreibt er, „ist es meine Absicht, zwischen Kowno und Olita den Njemen zu überschreiten . ., um mich schnell auf Wilna zu werfen. Sobald ich den Njemen überschritten habe und auf Wilna marschire, werde ich der Armee Bagrations die Flanke bieten . . . Wenn es mir gelingt, sie vom Rest der übrigen Truppen zu trennen und sie in der rechten Flanke zu fassen, so muß der König von Westfalen sie gleichzeitig mit mir angreifen." Er erwägt dann weiter die Möglichkeit, daß der Gegner auch mit überlegenen Kräften vorstoßen könne. Dann habe Jerome sich in das befestigte Lager von Modlin, Eugen sich auf Thorn zurückzuziehen. Er (Napoleon) werde jenseits des Njemen auf den Verbindungslinien des Gegners stehen.

Es muß wundernehmen, daß der Kaiser sowohl die Stärkeverhältnisse der russischen Truppen als auch den Unternehmungsgeist des russischen Hauptquartiers so außerordentlich überschätzte. Er mußte wissen, daß eine russische Operationsarmee noch in der Walachei stand, eine zweite, schwächere sich in Finnland befand. Ihm konnte ebensowenig unbekannt sein, daß im russischen Hauptquartier kein dem seinigen einigermaßen ebenbürtiges Feldherrngenie den Oberbefehl führte.

In Wirklichkeit setzten sich die russischen Streitkräfte aus der 1. Westarmee unter Barclay de Tolly, der 2. Westarmee unter Bagration, einer Reservearmee unter Tormassow* zusammen. Die Stärke dieser Armeen wird von jedem Schriftsteller verschieden angegeben, da die wirkliche Ausrückstärke der einzelnen Truppenteile weit unter der Sollstärke sich befand und möglichst verdunkelt wurde. Die sicherste Schätzung gibt der 1. Westarmee etwa 100,000, der 2. Westarmee 37,000, der Reservearmee 38,000 Mann, wozu weiter nicht ziffernmäßig gebuchte Kosakenschwärme kommen. Von diesen 175,000 Mann aber standen Napoleon direkt gegenüber nur Barclay de Tolly um Kowno und Wilna, Bagration bei Wolkowisk, während die Reservearmee sich erst in Podolien sammelte.

Noch eigentümlicher stand es um den russischen Kriegsplan, wenn man von einem solchen überhaupt sprechen kann. Um den Kaiser Alexander wimmelte es in Petersburg wie später im Hauptquartier Wilna von militärischen Dilettanten. Neben dem Vertrauten des Zaren, Grafen Araktschejew, führten der Schwede Armfeld, der Graf Bennigsen, Fürst Wolkonsky, der General Phull, letzterer früher in preußischen Diensten, das Wort. Wirklich militärische Kapazitäten waren nur die beiden geschulten deutschen Offiziere Wolzogen und Graf v. Toll, die sich aber erst später Geltung zu verschaffen vermochten. Die seltsamsten und verwegensten Entwürfe wurden besprochen, u. a. ein Vorstoß über die Weichsel, Verwüstung und Verödung der preußisch-polnischen Grenzlande, um dem Gegner einen Angriffskrieg unmöglich zu machen. Das Beispiel, das Wellington vor den Linien von Torres Vedras in Portugal gegeben, spukte in den Köpfen der Phantasten; man vergaß ganz die beiderseitigen Stärkeverhältnisse und das wichtige Moment des Zeitgewinnens, worauf es doch ankam, um die Verstärkung durch die Donauarmee und die in Finnland stehenden Streitkräfte abzuwarten.

Theodor v. Bernhardi stellt in dem „Leben des Grafen v. Toll", Band 1, Seite 267, fest: „In Beziehung auf die Geschichte des Jahres 1812 ist besonders bemerkenswert, daß keinem, auch der ausgezeichnetsten Offiziere des Hauptquartiers zu Wilna, auch nur entfernt einfiel, die ungeheuere Ausdehnung Rußlands zu Hilfe zu nehmen, was nachher, im Laufe der Ereignisse, ganz von selbst und ohne daß jemand es beabsichtigt hätte, zur entscheidenden Hauptsache wurde." Man verfiel darauf nicht, weil der Gedanke an sich neu war, und konnte um so weniger darauf verfallen, weil man von der Macht, die Napoleon zu Gebote stand, und von der räumlichen Ausdehnung, die sie den Operationen des Krieges geben mochte, eine falsche Vorstellung hatte.

Schließlich neigte der Zar dem Plane des Generals Phull zu, eines Adepten aus der Schule Heinrichs von Bülow. Dieser Feldzugsplan beschäftigte sich mit zwei Westarmeen, von denen die eine dem Stoße des Gegners ausweichen, die andere diesem in die Flanke fallen sollte. Es war beabsichtigt, daß der Rückzug nicht die Vereinigung beider Armeen anstrebe, sondern daß er exzentrisch ausgeführt werde, um die beiden Straßen, diejenige auf Petersburg und die Straße auf Moskau, zu decken! Für die um Wilna versammelte Hauptarmee (1. Westarmee) ward ein befestigtes Lager bei Drissa an der Düna oberhalb Dünaburg eingerichtet. Die 2. Westarmee sollte sich in gleicher Weise auf die Festung Bobruisk stützen. Von den Heeresmassen, die Napoleon durch Deutschland und Polen gegen den Njemen führte, wußte man ebensowenig wie von ihrer Gliederung und ihren Versammlungspunkten. Man sollte schnell durch Schaden klug gemacht werden.

Nachdem der Kaiser Napoleon seine Hauptarmee (Garde, 1., 2. und 3. Korps und gewaltige Reitermassen), rund 250,000 Mann, auf dem linken Njemenufer gegenüber Kowno versammelt hatte, und die nötige Anzahl von Kriegsbrücken geschlagen waren, befahl er für die Nacht vom 23. zum 24. Juni den Uebergang über den Strom. Die russischen Vortruppen zogen sich auf Wilna zurück, die französische Truppenmasse wälzte sich der Hauptstadt Litauens zu. Aber schon auf dem Marsche von Kowno nach Wilna zeigte sich die dem Kaiser in diesem Feldzuge stetig ungünstige Laune des Geschicks. Schwere Unwetter brachen los, zerstörten die Straßen, erschwerten das Biwakiren und veranlaßten hier schon — an der Grenze — die Auflösung des Heeresfuhrwesens und eine gründliche Störung der Versorgung der Truppen mit allem Nötigen. Das Aufsuchen von Mundverpflegung und Pferdefutter führte zum Zerstreuen über das dünnbevölkerte Land und zur Auflösung der Manneszucht in der Truppe.

Der Vizekönig Eugen überschritt mit seinem Korps in den Tagen vom 28. Juni bis 2. Juli den Njemen bei Pilona. Seine Heeresgruppe wie diejenige des Königs Jerome, die sich im Vormarsch außerordentlich verspäteten, wurden gegen die 2. Westarmee (Bagration) angesetzt, deren Streitkräfte Napoleon weit überschätzte.

Die Russen räumten Wilna ohne Kampf, die Hauptmacht zog sich auf das Lager von Drissa zurück; dort angelangt, sah man ein, daß diese Stellung nicht für eine Abwehr des feindlichen Angriffs günstig sei, und man setzte den Rückzug in Richtung auf Witebsk fort. Inzwischen hatte sich das als Verbindung zwischen den beiden Armeen entsendete Armeekorps Dochturow kaum den es von allen Seiten bedrohenden feindlichen Kolonnen zu entziehen vermocht, und Fürst Bagration hatte in gleichem Sinne nur bedacht sein müssen, von einer Etappe zur anderen auszuweichen. In erschreckender Weise war überall das Gefühl der französischen Ueberlegenheit und der bewußten, sicheren Führung auf französischer Seite hervorgetreten. Man fühlte sich bedroht, man wich der Entscheidung aus und suchte zunächst sich zu verstärken. Das phantastische Spiel und Manövriren mit zwei Armeen verbot sich von selbst, das einzige Streben mußte darauf gerichtet sein, sich so schnell als möglich zu vereinigen, um dem Feinde das Betreten des Bodens des eigentlichen Rußlands zu verwehren. Da die Vereinigung nicht bei Witebsk gelang, ward sie bei Smolensk angestrebt und endlich erreicht. Der Zar hatte längst die Armee verlassen und war nach Petersburg zurückgekehrt.

Napoleon hatte den Fehler begangen, diesen Krieg ebenso führen zu wollen, wie seine früheren Feldzüge. Er wollte mit geschlossenen Massen sich zwischen die Gruppen des Gegners werfen, sie einzeln schlagen und sie auseinandersprengen. Seine gewaltige Ueberlegenheit aber veranlaßte den Feind instinktiv, der Entscheidung auszuweichen, um sich rückwärts zunächst zu vereinigen. So wurden die Russen unbewußt auf die Ausnützung des Raumes als ihres besten Bundesgenossen hingewiesen und lernten allmählich den ihnen sich darbietenden Vorteil schätzen. Der große Schlachtenkaiser aber richtete sein Heer zugrunde, weil er den ganz eigenartigen Kriegsschauplatz unbeachtet gelassen hatte und glaubte, auch hier seine Massen versammelt vorführen zu können, während in Wirklichkeit die Verpflegung derselben zur Unmöglichkeit wurde.

Der 24. Juni 1812 wurde für ihn zum Verhängniß. Auch ihm hätte das Delphische Orakel, wie einst dem König Krösos, antworten können: „Wenn du den Halys (Njemen) überschreitest, wirst du ein großes Reich zerstören!" Es war das Reich seiner geträumten Weltherrschaft, das in Rußland in Trümmer ging.

*) Das Sächsische Armeekorps bestand aus der 21. Inf.-Division, Gen. Lecoq, der 22. Inf.-Division, Gen. Gutschmidt, der Kav.-Division, Gen. Funk; 18 Bataillone, 16 Eskadrons, 40 Geschütze, 17,000 Mann.

In zwölfter Stunde.

Von E. Galen-Gube.

Gräfin Dunkelnberg ruht auf der Terrasse ihres in Kurland am Meere gelegenen Lustschlosses in der Ottomane. Der Flieder blüht. Die Fontäne sendet ihren weißen, klaren Wasserstrahl in die blauen Lüfte, und der feine Sprühregen, den eine östliche Brise zu ihr trägt, ist vermischt mit Syringen- und Narzissendüften.

Draußen ist Frühling.

Tiefer Schatten und tiefster Friede schlummert über dem Park. Ein wunschloses Glücklichsein kommt auf Sekunden über die Frau, die, halb verborgen hinter Palmen und blühenden Sträuchern, dem Abend entgegenträumt, dem Sonnenuntergang, der von diesem Platz aus so unvergleichlich schön ist.

Sonnenuntergang! — Lange ist es her, da sie dieses Wort zum erstenmal in jenem Sinne sprach, der entscheidend werden sollte für die Zukunft — für ihr ganzes, langes Leben?

Sonnenuntergang! — Die Gräfin seufzt auf. Ihre schlanke Hand greift wie nachsinnend in die weißen Locken, die ihr bleiches, aber immer noch schönes Matronengesicht umrahmen, wischt über die Augen, aus denen heimliche Tränen quellen, dann blickt sie hinaus über das weite, wogenbedeckte Wasser, dessen Wellen schäumend an die Ufer des Schloßparks schlagen, und leise lächelt sie auf wie in Reminiszenzen. — — —

Welche Erinnerungen mögen der Frau hinter der hohen, kühngewölbten Stirn aufgestiegen sein, welche Gedanken unter dem Haupt, das der Schnee des Lebenswinters krönt, aus dem Schlummer erwachsen?

Mit weiten Blicken schaut sie zur Ferne. Sie sieht alles, und doch, sie sieht nichts. — Die Vergangenheit ist lebendig geworden, und die Toten sind auferstanden! Die Toten? Ja — die Toten, denn tot muß er sein für sie, der Mann, den sie mehr als ihr Leben einst geliebt, der es nicht geahnt, daß ihr Herz sein eigen — damals, da sie fast noch ein Kind war, und der die andere, die Vornehmere freite, um einst dem Stammbaum derer von Westen-Bingen ein Fürstenwappen einfügen zu können. Da kam es, daß sie — ein schlichtes, unscheinbares Maiblümlein — achtlos zertreten ward, weil die duftlose, kalte Kaiserkrone, die auf stolzer Höhe prangt, ihm begehrenswerter erschien. — — —

Und wie sie dann nach ihrer armseligen, liebeleeren Ehe endlich die Wittwenhaube trug und von tausend und aber tausend Harm und Herzeleid erlöst wurde, war auch er frei geworden von der fürstlichen Gattin, und statt bei ihr, der Jugendfreundin, anzuklopfen, war er bei einem schlichten, aber schönen und lenzjungen Bürgermädchen freien gegangen und hatte ein Kind aus dem Volke zu seinem Weibe gemacht, das um Reichtum, Titel und Stellung vergaß, daß der Mann, dem sie die Hand zum Bund fürs Leben reichte, fast ein halbes Menschenalter älter war, als sie, obgleich er auch noch als hoher Fünfziger eine stattlich-ritterliche Erscheinung war.

Hatte er es denn nie gewußt oder wenigstens geahnt, daß keine andere, daß nur sie, sie allein ihn liebte, daß ihr Herz ihm entgegengeschlagen hatte im ersten heiligen Feuer des Lebensmai? — Nein, nie, niemals war sein Blick anders als in herzlicher Freundschaft auf sie gefallen, in jener Freundschaft, die groß wird zwischen Leuten, mit denen wir fast täglich zusammenkommen, wie es hier durch den Verkehr, den er einst in ferner Jugendzeit mit ihren Brüdern pflegte, die Verhältnisse mit sich brachten.

Ob er glücklich geworden sein mag, der Mann, den sie mehr geliebt als ihr Leben, für den sie lachend, ohne Besinnen Hab und Gut, ja ihre Ehre geopfert hätte? Ob er es je gewesen war? Glücklich!

Sie sieht ihn vor sich, von hohen und allerhöchsten Persönlichkeiten umgeben, am Traualtar der Kirche, in der Uniform der Gardekavallerie, an seiner Seite die unschöne, schmalbrüstige Gestalt der hageren, strohblonden Prinzessin — seine erste Gattin — und dann ersteht vor ihrer Erinnerung jener andere Tag, da sie ihn ahnungslos, unvorbereitet auf einem Regimentsjubiläum getroffen, auf jenem Reiterfest, wo sie die zweite Frau als sein Weib Seite an Seite mit ihm erblickte!

In strahlender Morgenschöne—eine hohe, lenzjunge Blondine — stand sie neben ihm, der alternden Excellenz, eine Märchenkönigin, die wohl nur vergessen hatte, sich die Krone in die lichte Lockenflut zu winden! Ja, jung und schön war sie, und trotz allen Herzeleids, trotz allen Neids der Besitzlosen sah sie es, und wieder krampfte sich ihr Herz zusammen in wildem, namenlosem Weh!

Was war es nur, daß sie heut immerfort an ihn denken mußte — an ihn, den sie doch vergessen wollte um alles auf der Welt!

* * *

An dem Bronzegitter der Pforte erklingt gellend die Glocke. Wie ein Schrei schallt sie durch den Park mit dem grünen Sammetrasen und den hohen Hecken bis zu dem weltfernen Winkel, in dem die einsame Frau ihren Erinnerungen nachträumt.

Schritte werden laut; der Wind trägt sie hin zu dem stillen Platz, an dem ein Mensch den Schlußstein auf sein Wünschen und Hoffen gelegt hat, der weiß, daß alles, was da kommt, nur noch die Vorstufen von dem großen — dem allerletzten Ende sind . . . das Vegetiren vor dem Nirwana.

Sie hat ihn vernommen, den Schritt im Kies zwischen den Buchsbaumhecken und den Tritonen, deren Mundstücke verrostet daliegen — hat gehört, daß er sich zwischen den patinaüberzogenen Zeugen längst vergangener Zeitepochen ihr nähert, aber ihr Blick ist noch immer in die Weite gerichtet — auf das Haff — wo die Abenddämmerung mit weißen Armen ein schwankendes Schiff umwebt, ein Schiff, das ihr nicht fremd — das dem seinen so ähnlich sieht, so ähnlich, daß sie glauben könnte — — —

Da kommt es die Marmorstufen herauf, langsam, schwer, mit dem Schritt Müder.—Die steinernen Statuen stehen wie salutirende Schildwachen, die Fontäne speit ihre sprühenden Wasser gen Himmel, Syringen duften, Nachtigallen schlagen. — Des Tages Last und Arbeit schweigt. Wie Feierabend ist's über die Erde und über die Frau gekommen, die noch immer die Hand wie schützend vor die Augen hält, als wolle sie nichts sehen und nichts hören, nichts als die Stimmen der Vergangenheit, die über den Wassern und Waldungen rauschen, das alte Lied: Es war einmal!

Und plötzlich verstummt der Stein, der geredet hat. . . Auf der Marmorterrasse verhält ein alter, müder Mann den Schritt. Tief verneigt steht er vor ihr, die noch immer nicht die Situation beherrscht — die fassungslos, als wäre ihr ein Geist erschienen, den Greis anstarrt.

Ist er es — er, den sie einst so geliebt? — Kann ein Mensch in der kurzen Spanne Zeit, die zwischen jenem Reiterfest und heute liegt, zu dem geworden sein, wie der, den sie hier vor sich sieht? Kann denn ein Jahrzehnt vergangen sein, seit damals, als sie ihn zum letzten Male sah?

Oh, was muß er erduldet, gelitten haben seit damals! — Und ihr Herz krampft sich zusammen in unnennbarem Weh, daß sie es nicht abzuwenden vermocht bei all der Liebe. — — —

* * *

Der Mond ist aufgegangen. Sein fahler Silberschein fällt auf Busch und Baum, Wald und Weiher und das ganze weiße Wunderschloß am Meer. Er fällt auf die Frau im weißen Haar, die Hand in Hand mit dem müden, alten Mann noch immer regungslos unter den Palmen sitzt und heimlich eine Träne in ihrem Auge zerdrückt.

„Und sie hat es Ihnen selbst gesagt, daß sie den andern liebt, daß Sie ihr die Freiheit geben sollten, Botho?"

Sie haucht es mehr, als sie es spricht.

„Ja, sie selbst — es gibt, Gott sei gedankt, noch Menschen, die den Mut zur Wahrheit haben, zu der bittersten und doch heiligsten Wahrheit—zu dem Geständniß, daß sie aufgehört haben zu lieben."

Seine Erregung verschlingt beinahe die letzten Worte.

„Und glauben Sie, daß es nicht noch ein Größeres, Höheres als ein Gestehen, nicht mehr zu lieben, für ein Weib gibt?"

Die alte Gräfin mit dem Silbergelock sagt es müde und mit welkem Mund, aber ihre Augen sind jung — jung, und ein ganzes Meer von Liebe liegt in ihnen, als sie noch einmal sagt: „Glauben Sie nicht, daß es noch tausend und aber tausendmal schwerer ist, ein ganzes Menschenleben lang eine einzige große Liebe zu verbergen, zu verschweigen, Botho?"

Und er versteht sie plötzlich, die Frau, an der er vorübergegangen ist, ohne sie zu sehen — die ihm nichts bedeutete und der er alles — alles war.

Da wirft er sich vor der Matrone auf die zitternden Knie und küßt ihre welken Hände lange — innig.

Ueber der See steht der stille Mond. Die Fontäne springt. Holunder und Narzissen duften, und die Lenznacht ist lau. Aber die Nachtigallen in den blühenden Büschen schmettern längst nicht mehr, und die beiden Menschen auf der Marmorterrasse hinter den Magnolien und Palmen schweigen auch, weil sie nichts mehr zu sagen haben . . . weil ihre Seelen voll sind von dem Glück, das ihnen noch erblüht ist in zwölfter Stunde.

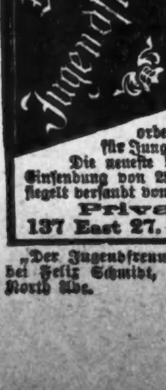
Schildbürgereien.

Die Anekdote aus Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" von dem ewigen Posten im Sommergarten zu Petersburg ist bekannt. Ein niedliches Seitenstück dazu wurde nach der „Birschewija Wjedomosti" vor Kurzem im Petersburger Hafen entdeckt. Als ein Admiral kürzlich den Teil des Hafens besuchte, wo die ausgemusterten zum Verkauf kommenden Stücke liegen, sah er, wie mehrere Arbeiter eifrig beschäftigt waren, gut erhaltene, aber nicht mehr in der Marine verwendbare Schiffslaternen mit großen Hämmern zu zerschlagen. Der Admiral wies die Arbeiter wegen dieses groben Unfuges zurecht, erhielt aber zu seiner Verwunderung die Meldung, daß die Leute nicht böswillig, sondern auf ausdrücklichen Befehl wie Elefanten im Porzellanladen tobten. Denn unverwendbares Schiffmaterial muß nach einer alten Bestimmung, ehe es zum Verkauf kommt, völlig untauglich gemacht werden. Die Arbeiter führten mit ihren Hämmern gewissenhaft diese Untauglichmachung aus. Der Admiral befahl, daß die sinnlose, buchstäbliche Ausführung des Befehls unterbleibe. Bei dieser Gelegenheit wurde ein zweiter, ähnlicher Fall zur Sprache gebracht. Vor einiger Zeit sollten veraltete Geschütze des Hafens von Nikolajew durch Untauglichmachung für den Verkauf hergerichtet werden. Sie wurden zu diesem Zwecke nach den Ischorawerken geschafft, es stellte sich aber heraus, daß es zu viel Geld kosten würde, sie vorschriftsmäßig für den Verkauf herzurichten, und die Hafenbehörde nahm deshalb die Verantwortung auf sich, entgegen dem ausdrücklichen Befehl die Geschütze, wie sie waren, zu verkaufen. Um nun die Unterbeamten, denn solche sind es natürlich, die auf die peinliche Durchführung der alten Befehle achten, nicht immer wieder mit ihrem Pflichtgefühl in Konflikt zu bringen, hat das Marineministerium der Reichsduma einen Gesetzentwurf vorgelegt, daß die alte Bestimmung aufgehoben werden soll. Vidaut consules!

— Der trauernde Wittwer. — A.: Was, schon gehn, — ei, ei, doch nicht am Ende — —? — B.: (unterbrechend): Ach Unsinn, die ist ja neulich gestorben.

— Ein Praktikus. — Student A.: „Denke Dir, diese Nacht habe ich doch draußen schlafen müssen, weil ich meine eingemietete Wohnung nicht wiederfinden konnte!" — Student B.: „Geschieht Dir ganz recht; weshalb verschickst Du auch bei solchen Gelegenheiten keine Zirkulare an die Nachtwächter?"

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.



Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den „Jugendfreund." Jeder ein eigener Arzt. Männer erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden. Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau. Die neueste deutsche Auflage wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Private Clinic, 137 East 27. St., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 N. Halsted Str., Ecke North Ave. mai1,mifon11

DENTISTS

Seht unser System — 35 Jahre an der Spitze

Zähne ohne Platten

Untersucht und spart 50%

Unf. Standard S. S. White Zähne $8.00
Volles Gebiß, Whalebone 5.00
Zähne ohne Platten (unf. Spez.) 5.00
Schwere Gold- u. alle and. Kronen 5.00
Feine Goldfüllung u. Re-Enameling 1.00
Konsultation frei. Schmerzlos. Ausziehen. .50
Offen Sonntags 9 bis 12; Abends bis 7.

McCHESNEY BROTHERS, Inc.
S. O. Ecke Randolph und Clark Str., Chicago.

Rothschild & Company

„S. & H." grüne Stamps frei mit jedem Einkauf.

Jetzige Eingänge an Jackson Boulevard und State Straße.

Verkauf von 8000 Waschkleidern; eine prächtige Auslage von Sommerstoffen und Facons

Einer von den Verkäufen, die dazu beitragen, einen Laden in den Vordergrund zu bringen und die das Gespräch des Publikums bilden. Wir haben diesen Einkauf in vier große Partien eingeteilt, von denen irgend eine schon die Grundlage für einen Verkauf von ungewöhnlicher Wichtigkeit sein würde. Zu etwa der Hälfte des früheren Preises habt Ihr hier die Auswahl von tausenden von Kleidern in bestickten Marquisettes, baumwoll. Voiles, Sheer Lawns, Batistes und Leinen. Vierter Floor

2,000 $7.50 Lingerie-Kleider zur Auswahl zu $3.95

Es wird für jede Dame von Vorteil sein, sich eins von diesen modernen Allover Eyelet-Stickerei-Kleidern auszuwählen, die das Beste in dieser Partie sind. Die Moden sind ganz neu und haben niedrigen Hals und Ellbogen lange Aermel. Andere Moden sind aus baumwoll. Voile, in schwarz und weißen und blau und weißen Streifen. Samt-Besätze erhöhen noch die Schönheit der Kleider; frühere $7.50 Werte, $3.95.

2,500 Voile-Kleider, $8.50 Wert, $4.95.

Viele hübsche neue Ideen in Voile- und Lingerie-Kleidern. Die Voilekleider sind durch Spitzen-Yokes und Cuffs karakterisirt, mit Soutache Braid und Satin Knopf Trimming und Touches von Satin in kombinirten Farben. Es sind ungefähr ein Dutzend anziehende Facons in den neuen Lingerie Frocks. Alle Kleider in dieser Kollektion sind modern zugeschnitten und sind die besten, die für den regulären Preis von $8.50 gemacht werden können—Auswahl 4.95.

2,500 Lingerie- und Voile-Kleider, $5.75

Der größte Teil besteht aus Lingerie-Kleidern in 4 Modellen, die sich durch Schönheit der Spitzen u. in Stickereibesatz auszeichnen. Es sind viele hübsche Tunic Kleider; auch neue Frocks in Leinen und in Voile. Die Entwerfer haben einige der besten Beispiele gegeben, wie ein kühles Sommerkleid sein soll. Es sind alles gute $10 Werte, und gut das Geld wert; trefft Eure Auswahl zu dem niedrigen Preise von nur $5.75.

1,500 Leinen- und Marquisette-Kleider, $7.75

Für die Kleider in diesem interessanten Sortiment kopirte der Fabrikant die neuesten import. Modelle, die die elegantesten neue Facons-Effekte der Saison widerspiegeln. Einige haben leinen finished Fichus und bestickte Leinen Cuffs—andere in neuem Coat Styl, in Kombination-Farben und mit fancy Gürteln — $12 bis $15 Werte, für $7.75.

Juli-Verkauf von
Messaline-Seidenstoffen
$1.25 Wert, 69c

Gute schwere Sorte, glänzende, rauschende Messaline-Seide, die sich sehr gut für ein Kleid oder Unterkleid eignet; 36zöll. Seide, $1.25 Qualität, 69c. Zweiter Floor.

Kühle Kimono-Seiden, alle Muster, während des Juli-Verkaufs, 50c.

Spez. Einkauf von Navy Foulard, 50c bis 75c Werte, die Yard 35c.

Hairline gestreifte Messaline-Seide für Waists oder Kleider, 25 Farben, 50c Sorte, zwecks Räumung im Preise herabgesetzt, 30c.

Juli-Verkauf in der
Leinenwaaren-Sektion.

Ein Einkauf von 2000 Dutzend Knitted Waschtüchern gelangen auf den Ladentischen zum halben Preis zum Verkauf. Die reguläre 10c Sorte, Stück 5c. Zweiter Floor

Honeycomb Waschtücher, die sonst 5c kosten, jetzt zwei für 5c.

36zöll. reinleinene weiße Waistings, herabgesetzt auf 25c.

45zöll. reinlein. Cream Crash, 59c.

18x34zöll. weich appretirte Huck-Handtücher, 75% Leinen, herabgesetzt, um zu räumen, auf 15c.

Große Sorte gesäumte Bade-Handtücher, extra weiß u. absorbirend, 25c.

Echte leinene Muster Cloths, einschließlich vieler extra Größen, feine Qual schottisches u. irisches Fabrikat, ⅓ herabgesetzt, um zu räumen.

Der Juli-Verkauf von
Spitzen und Stickereien

Eine schöne Kollektion von 3- bis 9zöll. Normandy-, Valenciennes- und waschbarem Cluny-Spitzen-Banding, in Weiß oder Ecru, Yard 10c, 15c und 19c. Erster Floor

45zöll. hohlgesäumtes Stickerei-Flouncing, große wie auch kleine „Scallops", tief eingearbeitet in feinem Swiß, die Yard $1.00.

Valenciennes-Spitzen, -Kanten und -Einsätze, runde oder Square Maschen, aufwärts bis zu 1½ Zoll breit, Dutzend Yards 29c.

45zöll. schweres besticktes Spitzen-Netz-Flouncing, feste „Scalloped" Kanten, $1.75 Wert, zu $1.25.

Juli-Schmucksachen-Verkauf
Uhren für Knaben, 85c

Schöne Zeitmesser, mit denen man jeden Knaben erfreuen kann. Wir fügen noch eine der beliebten ledernen Rock-Ketten hinzu, mit irgend einem beliebten Initial, alles für 85c. Erster Floor

Weiche Kragen-Halter, mit Steinfassung versehen, 10c.

Weiße waschbare Damen-Gürtel, mit hübschen Perlmutter-Schnallen, herabgesetzt, um zu räumen, auf 10c.

Große Fächer, für die heißen Tage, herabges., um zu räumen, 7c.

Initial Gürtel-Nadeln, doppelte Mode, mit irgendwelchen zwei gewünschten Initialen, 25c.

Die Art, wie wir einzelne Partien absetzen.

$6 Korsets zu nur $2 verkauft.

3. Floor.

Nicht alle Korsets in dieser Partie sind die $6 Qual.; einige sind für $4.00, andere für $5.00 verkauft worden; aber Ihr erhaltet in jedem Falle die besten Korsetwerte des Jahres. Eure Auswahl der ganzen Partie morgen zu $2.00.

Brassieres zu 50c.

Büste Supporters der feinsten Moden sind in dieser Räumung einbegriffen, Werte bis zu $2.00, herabgesetzt, um zu räumen, auf 50c.

Alle Korsets in dieser Partie sind von besserer Sorte. Sie entsprechen den neuesten Moden; lange Hüfte- und Rücken-Moden, hübsch ausgestattet, mit daran befindlichen Strumpfbändern; Werte aufwärts bis zu $6.00, zu $2.00.

Odd Korsets, 95c.

Sommer-Korsets, aus Coutil und Batiste gemacht, lange Hüften und Rückseite, daran befindliche Strumpfbänder, um zu räumen, 95c.